Princeton University Library
32101 073449736

Digitized by Google

N7420

180476 otm

EX LIBRIS
A. TRENDELENBURG.

Library of the

College of New Jersey.

Presented by

Digitized by Google

4885
.978

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Johann Joachim

Winkelmanns Briefe.

Herausgegeben

von

Friedrich Förster.

Erster Band.

1747 — 1761.

Berlin, 1824.
In der Schlesingerschen Buch- und Musikhandlung.

Digitized by Google

Winkelmanns Werke.

Nachtrag zu der Ausgabe

von

H. Meyer und J. Schulze.

Neunter Band,

welcher die Briefe Winkelmanns von 1747 — 1761 enthält.

Berlin, 1824.
In der Schlesingerschen Buch- und Musikhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

„Briefe gehören unter die wichtigsten Denkmähler, die der einzelne Mensch hinterlassen kann. Lebhafte Personen stellen sich schon bei ihren Selbstgesprächen manchmal einen abwesenden Freund als gegenwärtig vor, dem sie ihre innersten Gesinnungen mittheilen, und so ist auch der Brief eine Art von Selbstgespräch, denn oft wird ein Freund, an den man schreibt, mehr der Anlaß, als der Gegenstand des Briefs. Was uns freut oder schmerzt, drückt oder beschäftigt, lößt sich von dem

(RECAP)
N7420 W72 v.1
62948
Digitized by Google

Herzen los und als dauernde Spuren eines Daseins, eines Zustandes, sind solche Blätter für die Nachwelt immer wichtiger, je mehr dem Schreibenden nur der Augenblick vorschwebte, je weniger ihm eine Folgezeit in den Sinn kam. Die Winkelmannschen Briefe haben durchaus diesen wünschenswerthen Character.

Wenn dieser treffliche Mann, der sich in der Einsamkeit gebildet hatte, in Gesellschaft zurückhaltend, im Leben und Handeln ernst und bedächtig war, so fühlte er vor dem Briefblatt seine ganze natürliche Freiheit und stellte sich öfter ohne Bedenken dar, wie er sich fühlte. Man sieht ihn besorgt, beängstet, verworren, zweifelnd und zaudernd, bald aber heiter, aufgeweckt, zutraulich, kühn, verwegen, losgebunden bis zum Cynismus, durchaus aber als einen Mann von gehaltnem Character, der auf sich selbst vertraut, der, obgleich die äu-

freren Umstände seiner Einbildungskraft so mancherlei Wählbares vorlegen, doch meistens den besten Weg ergreift, bis auf den letzten, ungeduldigen Schritt, der ihm das Leben kostete. Seine Briefe haben bei dem allgemeinen Grundzügen von Rechtlichkeit und Derbheit, je nachdem sie an verschiedene Personen gerichtet sind, einen verschiedenen Character, welches immer der Fall ist, wenn ein geistreicher Briefsteller sich diejenigen vergegenwärtiget, zu denen er in die Entfernung spricht und also eben so wenig, als in der Nähe das Gehörige und Passende vernachlässigen kann.

So sind, um nur einiger größerer Sammlungen Winkelmannischer Briefe zu gedenken, die an Stosch geschriebenen, für uns herrliche Documente eines redlichen Zusammenwirkens mit einem Freunde zu einem bestimmten Zwecke, Zeugnisse von einer großen Beharrlichkeit, einem schweren,

Digitized by Google

ohne genugsame Vorbereitung leichtsinnig übernommenen, mit Muth glücklich durchgeführten Geschäft, durchwebt mit den lebhaftesten literarischen, politischen Societäts-Neuigkeiten, ein köstliches Lebensbild. Schön ist auch die Freimüthigkeit, selbst in leidenschaftlich mißbilligenden Aeußerungen gegen einen Freund, dem der Briefsteller durchaus so viel Achtung, als Liebe, so viel Dank als Neigung zu bezeigen, nicht müde wird. — Das Gefühl von eigner Superiorität und Würde, verbunden mit ächter Hochschätzung anderer, der Ausdruck von Freundschaft, Freundlichkeit, Muthwille und Neckerei, wodurch sich die Briefe an die Schweizer characterisiren, machen diese Sammlung äußerst interessant und liebenswerth, wobei sie zugleich genugsam unterrichtend ist.

Die ersten Briefe an den Grafen Bünau zeugen von einem niedergedrückten,

Digitized by Google

in sich selbst befangenem Gemüthe, das an einem so hohen Gönner kaum hinaufzublicken wagt. Jenes merkwürdige Schreiben, worin Winkelmann seine Religionsänderung ankündigt, ist ein wahrer Galimathias, ein unglücklich verworrner Aufsatz; aber um jene Epoche begreiflich, selbst unmittelbar anschaulich zu machen, dient vornehmlich die erste Hälfte an Berendis; sie sind zum Theil aus Nöthenitz, zum Theil aus Dresden an einen innig vertrauten Freund und Kameraden gerichtet. Der Briefsteller zeigt sich mit seinen dringenden, unüberwindlichen Wünschen in dem peinlichsten Zustande auf dem Wege zu einem entfernten, neuen mit Ueberzeugung gesuchten Glück. Die andere Hälfte ist aus Italien geschrieben; sie behalten ihren derben, losgebundenen Charakter, doch schwebt über ihnen jene Heiterkeit des Himmels und ein lebhaftes Entzücken an dem erreichten

Digitized by Google

Ziele beseelt sie. Ueberdies geben sie, verglichen mit anderen schon bekannten, gleichzeitigen eine vollständige Anschauung seiner ganzen Lage." —

Göthe.

Da wir in der Vorrede zu einem Buche die Veranlassung des Schriftstellers und den Standpunkt, von welchem aus er seine Arbeit beurtheilt wünscht, zu erfahren gewohnt sind, so wird der geneigte Leser über beides genügende Auskunft in den vorstehenden Worten des Dichters finden, durch welche zunächst auch diese vollständige Sammlung der Briefe Winkelmanns veranlaßt wurde.

Als Herausgeber habe ich es für das angemessenste gehalten, die Briefe durch gleiches Format und gleichen Druck, als einen Nachtrag zu der Ausgabe von Winkelmanns Werken zu bezeichnen, die von

Digitized by Google

Fernow begonnen, von dem, in der Kunst und den Schätzen Italiens wohlbewanderten, Herrn Hofrath Meyer und dem, als gründlichen Kenner der classischen Literatur rühmlichst bekannten, Herrn Dr. Johannes Schulze, jetzigen Königl. Preuß. wirklichen Geh. Ober-Regierungsrathe, mit eben so unermüdetem Eifer, als großer Gelehrsamkeit vollendet wurde. Ich thue dies nicht ohne Mitwissen und gefällige Unterstützung der Herausgeber der Dresdner Ausgabe, und sage ihnen für die schätzbaren Mittheilungen, hier öffentlich den verbindlichsten Dank, wie es schon mündlich und in Briefen geschehen. Selbst aus dem Nachlasse von Fernow sind mir noch einige werthvolle Blätter zugegangen.

Bei dem Erscheinen dieses ersten Bandes nehme ich zugleich Gelegenheit, alle Gönner dieses Unternehmens, die sich noch im Besitz ungedruckter, oder nicht in die

Digitized by Google

früheren Sammlungen aufgenommener Briefe Winkelmanns befinden, aufzufordern, dieselben gefälligst an mich einzusenden *). Um jedoch unnöthige Zusendungen zu vermeiden, theile ich hier ein Verzeichniß der Briefe mit, die ich theils in der Handschrift erhalten, theils aus zerstreuten Blättern und Zeitschriften gesammlet habe.

---

*) Die hier gemeinten früheren Sammlungen sind folgende:

1. Johann Winkelmanns Briefe an Herrn Heyne. Leipzig bei C. F. Schneider 1776.
2. W. Briefe an seine Freunde, herausgegeben von Daßdorf. Dresden 1777. 2. Th. 1780. in der Waltherschen Hofbuchhandlung.
3. W. Briefe an seine Freunde in der Schweiz. Zürich 1778.
4. W. Briefe an Muzel Stosch und andere. 2. Th. Berlin 1781. bei Nicolai.
5. W. Briefe an einen Freund in Liefland (v. Bergk), herausgegeben von Voigt. Coburg 1784.
6. W. Briefe an Berendis; in Göthe's Winkelmann und sein Jahrhundert. Tübingen 1805.

Digitized by Google

No.	Ort.	Datum.	Jahr.	Namen.
1	Seehausen		1747?	An einen unbekan. jungen Freund.
2	ebd.		1747?	Superint. Cleinow.
3	ebd.	1 Osterf.	1747	Abt Steinmetz zu Klosterbergen.
4	Nöthenitz	13 Januar	1750	An Dr. Uden.
5	Dahlen	24 Mai	1750	An denselben.
6	Nöthenitz	1 Mai	1751	Superint. Cleinow in Salzwedel.
7	Nöthenitz	3 März	1752	An Dr. Uden zu Stendal.
8	—	24 Juni	1752	An denselben.
9	—	30 Januar	1753?	An denselben.
10	—	29 März	1753	An Dr. Uden.
11	Dresden	3 Juni	1755	An denselben.
12	Rom	1 Juni	1756	An Dr. Uden.
13	—	26 April	1758	An Gr. v. Bünau in Dresden.
14	Florenz	10 October	1758	An denselben.
15	Rom	13 Juni	1761	Fürst v. Dessau.
16	—		1764	An Paciaudi.
17	—	1 Januar	1765	Gr. v. Schlabern- dorf erst. Freih.
18	—	22 Juni	1765	An denselben.
19	—	9 August	1765	An denselben.
20	—	19 Oct.	1765	An denselben.
21	—	26 Oct.	1765	An denselben.
22	—	26 Oct.	1765	An d. Vater d. Gr. Schlaberndorf.
23	—	5 Nov.	1765	An Gr. v Moltke in Lübek.
24	—	8 Febr.	1766	Gr. Schlaberndorf.
25	—	12 April	1766	An denselben.

Digitized by Google

No.	Ort.	Datum.	Jahr.	Namen.
28	Rom	26 Mai	1766	An denſelben.
27	—	18 Juni	—	An denſelben.
28	—	28 Juni	—	An Walther.
29	—	5 Auguſt	—	An denſelben.
30	—	5 Auguſt	—	An Diac. Volgenau in Stendal.
31	—	16 Auguſt	—	Gr. Schlaberndorf.
32	—	10 Dec.	—	An denſelben.
33	—	27 Mai	1767	An denſelben.
34	—	18 Dec.	1767	Biblioth. Raspe in Caſſel.
35	—	19 März	1768	An denſelben.
~~36~~	~~—~~	~~Juni~~	~~1756~~	~~An Maler Harper in Berlin.~~
35	—	9 Dec.	1767	An denſelben.

von Moltke.

Durch die Ordnung sämmtlicher Briefe nach der Zeitfolge ward es möglich, die Wiederholungen, die bei einem so fleißigen Briefschreiber wie Winkelmann, der oft an einem Tage mehreren Freunden schrieb, dem Ganzen unbeschadet, wegzulassen und hierdurch an Raum so viel zu gewinnen, daß mit drei mäßigen Oktavbänden, welche einander unmittelbar folgen werden, die Sammlung abgeschlossen werden kann.

D. H.

Berlin, den 11. Mai
1824.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

An einen jungen Freund.

Ihre Briefe habe alle richtig erhalten. Es würde überflüssig sein, Ihnen zu betheuern, daß sie mir angenehm gewesen. Mein Herz ist nicht anders geworden: es ist das getreueste Herz, das irgend in eines Freundes Brust schlägt. Ach, mein Freund! mein werther Freund! Wie wünschte ich, daß ich gegenwärtig Ihnen, so wie abwesend, lieb wäre. Es ist nicht blos der Abgang einiges gewöhnlichen Bezeigens, das mich gekränket. Ich kenne aber das, was mich bei Ihnen geringe gemacht.

Dieses kann indessen zu allen Zeiten ein Ruhm für Sie bleiben, daß Sie einen Freund besitzen, sollten auch tausend Berge und Thäler uns scheiden, dergleichen den seltensten Freunden aller Zeiten zu vergleichen ist. Ein nicht geringes Gut, wer es zu schätzen weiß! Nur allein Orestes war ein würdiger Freund seines Pylades; Philoctet des großen Alcides. Meine Sorgen für Ihr Heil werden Tag und Nacht über Sie wachen. O Gott! wo findet man einen solchen Freund? Es mag mir wohl oder übel gehen, so will ich an Sie gedenken, mein Freund! ja alsdann will ich an Sie gedenken. Meine Seele

gebe ich Ihnen in jedem Worte von mir. Nur leidet die Vollkommenheit meiner Liebe kein Interesse und Vortheil; womit ich mich beflecken würde, wenn ich ihnen itzo, wie Sie es wünschen, dienen wollte. Sie hingegen müssen auf Ihrer Seite glauben, daß ich kein unthätiger und figürlicher Freund sein werde. Es ist mehr als zu gewiß, daß ich mein Vorhaben werde suchen auszuführen; wie ich denn gegen Niemand ein Geheimniß daraus mache. Allein ich möchte es nicht wagen durch vorgeschlagene Wege Ihnen verächtlich zu werden. Ich würde niemals weit von Ihnen sein, aber auch nicht so nahe, daß ich von eines Freundes Mildthätigkeit abhinge. Es geschiehet vielleicht eher, als man gedenket, aber die Zeit kann und werde ich nicht bestimmen, viel weniger den Schein geben mich anbieten zu wollen. Sie können es mir zuglauben, daß ich den Antrag zum Conrectorate nach Salzwedel deswegen ausgeschlagen. Bei dieser Gelegenheit habe den Superintendenten wissen lassen, was ich gesonnen sei. Also bindet mich nun kein menschliches Ansehn mehr. Ich kann Ihnen allezeit nützlich sein. Mein Mitleiden über Ihre itzige Lebensart verdienen Sie itzo mehr, als jemals. Wenn Gott nicht einige Umstände schickt, so ist es um Sie geschehen. Dieses sind die schönen Jahre, wo der Verstand seine Stärke anfängt zu gewinnen, und derselbe kann, welch ein Jammer! durch Versäumung und Mangel guter Schriften nicht zur Reife kommen. Möchte nur Ihr eigener Fleiß Ihrem Verdruße nicht unterliegen, und sich wenigstens mit Sachen des Gedächtnißes vor itzo beschäftigen!

Digitized by Google

Ich wüßte Ihnen zum Lesen kein besser Buch vorzuschlagen, als der Mad. Dacier vies illustres de Plutarque, 4to. Vielleicht besitzt der Herr Conrector dieselben und leihet sie Ihnen. *) — Der Himmel wird ja so gnädig gegen Sie sein, und Ihnen Bahn und Wege machen, die zur Ehre führen, und, wenn mein Beistand gebricht, Ihnen einen treuen Freund senden. **) Sie haben verstehen lernen Freunde zu wählen, und, wenn Sie etwas bemühter sein wollen, auch Freunde zu verbinden und sich zuzueignen. Brechen Sie in Gottes Namen auf Michael auf. Des Höchsten Auge wird über Sie wachen. Wie mancher wird seiner eigenen Führung überlassen, dem so viel Einsicht nicht verliehen worden! Sie müssen wissen, daß ein verlohrener und versäumter Winter mehr zu bedauren, als ein müßiger Sommer, und daß ein nüzlich angewandter Winter eine größere Erndte verspricht, vornehmlich auf der Academie. Es wird gut seyn, wenn Sie bei einem von den Französischen Predigern sich eine Stube bestellen, um sich mit guten Büchern bekannt zu machen. Es sind Leute von Wissenschaft. Auf den Anfang kommt alles an. Und wenn Sie da sind, so suchen Sie quovis modo, es sei gekauft oder geliehen, des Rapin Thoyras, hist. d'Angleterre 10 Voll. 4to zu lesen, und

*) Hier ist ausgestrichen: Mich jammert herzlich, daß ich mein Werk an Ihnen nicht habe vollenden können.

**) Hier sind wieder folgende Worte durchgestrichen: Ich habe leider lange in einer finstern Nacht von Vorurtheilen herumtappen müssen.

Digitized by Google

nicht einmal, sondern zehnmal. Dergleichen Geschichte hat noch keine Zeit gesehen. Sie geht bis auf die Königin Anna. Die Continuation taugt nichts. Bei mir aber treffen Sie nichts an nach Ihrem Geschmack; sonst sollte Ihnen alles zu Diensten stehen. Durch die Finsterniß der schrecklichsten Nacht wollte ich gehen, Ihnen Vortheil zu stiften, ohne Dank und Vergeltung zu hoffen. Es gehe Ihnen beständig wohl, und wie es Ihnen ergehen mag, so gedenken Sie an Ihren Freund. Ich bleibe beständig

Ihr getreuer
W.

2.

An den Superintendenten Cleinow in Salzwedel.

Viro summe Veherando, Doctissimo et Ampl.,
Superintendenti Generali gravissimo,
Omnigenam felicitatem salutatione sua apprecatur Goniander.

Opportune mihi allatae sunt literae Tuae χαριτων plenae, cum me composueram modo ad scribendum ad Te, deprecandumque moram του καθηκοντος post reditum. Ex voto cessisse,

quae meditatus eram, memorari sufficiat iam nunc venia Tua, dum altius argumentum Musis meis propositum ivisti, quo cumulum addis ingentibus Tuis in me beneficiis. Gratulor primum tenuitati meae, quae Amplissimo Senatui Soltquellensium civitatis in absentem excitare potuit hanc mentem propitiam, qua mei inprimis rationem habendam et ad tentandas vires diem dici duxerint: tum vero quae de me indulgenter statui placuit Collegio illustri, quomodo expleam, quum parum in me deprehenderim, non video, nisi in ipsorum bonitate et Tuo judicio. Excutiendae erunt omnes vires, quas Deus sufficiet. Coniecisses me in anceps consilium hoc inopinato senatus decreto, non bene antea perspectis conditionibus quibusvis, nisi eodem hoc judicio Tuo fretus, nihil, nisi quae e re mea sint, velle Te frequentibus probasses documentis. Elatum mihi igitur a Te illustre quoddam divinitus signum putabo, quod sequi detrectasse religioni mihi fuerit, eoque magis, quia in incrementis, quae sapienter constitutis legibus et ευευθμιαις certo auguramur, oppellam meam cum fructo uberiore et in adultiore prole collocatum iri confido. Sed nescio, Vir s. Ven., quo vultu Tibi significem, nunquam intermorituras grati animi contentiones, non aeque quod de Sparta obtinenda bene sperare videris jubere, quam quod eadem non indignus Tibi aestumor. Faxit Deus, ut animorum propensione praesens, quam persuasione in absentem Ampl. Coll. non inferior

discedam, nec fidem, quam forte interposuisti, refellam. Vale.

3.

An den Abt Steinmetz in Closter Bergen. *)

Abbas summe venerande,

Diu est, ex quo innotescendi Tibi viam meditatus sum, eandemque sedulo expiscantem, tum pudor detinuit tantum Virum compellandi tum, si praeire quis promissum iret pondus deesse apud Te sponsioni credidi. Nunc ut idem μηδεν περιεργως ipsi tentarem, et si qua eius fieri posset, officia mea dicarem, invitavit me admiranda penitus indulgentia Tua, qua eruditos fovere, artesque liberales et quae altioris indaginis sunt, promovere pergis.

Conrectoris munus per quadriennium sustineo; sed delitesco hic in orbis angulo a Musis humanioribus alieno, quarum amore captus nihil per ambitum feci, nec ad tantas in eccle-

*) W. war um diese Zeit schon mit dem Gedanken umgegangen zur catholischen Kirche überzutreten und nach Rom zu gehen. Er hatte in dieser Absicht 1740 eine Reise nach dem Rhein angetreten und mehrere Klöster besucht. Die Kriegesunruhen nöthigten ihn nach Hadmersleben in der Altmark, wo er Hauslehrer bei dem Oberamtmann Lambrecht war, zurückzukehren und von hieraus bewarb er sich bei dem Abte Steinmetz um eine Lehrstelle in Kloster Bergen bei Magdeburg, die ihm jedoch nicht zu Theil ward.

sia conditiones adspiravi umquam, meque, qui ad iuventutem erudiendam natus quodammodo videri possem, non labor, non taedium deterruit.

Angit vero opera in primis litterarum rudimentis inculcandis demersa, qui paullum in me virium deprehendo, cum uberiori emolumento operam hanc collocare in adultiore et magis ingenua sobole.

Equidem ex nutu providentiae divinae usquequaque pendeo, haud innixus moliminibus spontaneis: non tamen absonum quid committere credidi, ingredi hanc viam, in qua mihi signum aliquod illustre extulit Deus. Contingat mihi Musis Vestratibus inseri, opellaque meam Tibi probari posse Tuisque, ne penuria librorum subsidiorumque destitutus languescam, et incassum recidant vani conatus inter ingenia βαρυνοα et horridula.

Ignosce, Vir summe venerande, afferenti, (quod sine aucupatione gloriolae dictum velim) quae a me expectari possunt.

In lectione vett. Graecorum totus fui, cuius linguae studium, eliminatum fere e Germania, a Te resuscitatum et antiquo honori vindicatum iri audio: gallicam et Italorum linguam calleo, nec plane rudis in Anglorum idiomate.

Maxime vero, si optio sit, scholis historicis nomen dare volupe fuerit, qua historiam Germaniae, qua Universalem, eiusque potissimum trium recentiorum seculorum. In historia litteraria quasdam de me spes excitare possem ex judicio Ju: B. Cancell. de Ludwig, in cuius

bibliotheca, dum viveret, digerenda per semestre aestivum occupatus fui. Geometriam inferiorem et Logicam cum Antiq. Gr. et Romana, docendas itidem profiteor.

Nutus Tuus, Abbas summe venerande, confirmabit reliquam spem, qua me sustento, judiciumque Tuum de me integrius erit, si ante praesenten Te salutandi mihi venia data fuerit una saltem litterula Tuis verbis a Tuorum quodam exarata.

Deum quaeso, ut servet Te columen ecclesiae tutelamque Musarum sedi, mihi tantum Virum propitium reddat. Sum, Abbas summe venerande,

Seehusae veteris March.

Fer. 1. Paschal. 1747.

servus Tuus devotissimus,

W.

4.

An den Grafen von Bünau. *)

MONSEIGNEUR,

J'ose ici faire avancer cette Lettre du fond de la poussiere d'école devant les yeux éclairés de Votre Excellence. Votre indulgence qui se

*) Graf von Bünau, als Staatsmann und Gelehrter eben so ausgezeichnet, als durch Geburth und reiches

communique aux besoins des gens de Lettres m'enhardit, & c'est par où je crois justifier ma temerité.

Depuis que j'ai etudié cette admirable Histoire de l'Empire de Votre Excellence, je n'ai à rien aspiré qu'à Lui témoigner, que je veuille aussi avoir quelque part à la veneration, que tout le monde a conçu pour un savoir si vaste & si rare dans une personne de si haute distinction & dans un Ministre si parfait. Heureux qui sont attachés aux services d'un si grand Genie & plus d'un homme de vertu, & même je me suis mis en tête d'ambitionner cette gloire. Je suis un homme qui ne desire qu'à se consacrer aux études, & c'est là ou se bornent mes voeux, ne me laissant jamais éblouir par des conditions favorables dans l'Eglise. Dans cette vûe je me suis abimé depuis cinq

Besitzthum vom Glück begünstigt, lebte auf seinem Schlosse Nöthenitz bei Dresden, wo er sich in seiner ausgewählten Bibliothek, durch die später die Königliche Bibliothek in Dresden bereichert worden ist, vornehmlich mit der Ausarbeitung einer vollständigen „Reichshistorie" beschäftigte. Wenn wir es auch dem Grafen Bünau Dank wissen, daß er den noch unbekannten Winkelmann aus dem Staube der Schulstube von Seehausen erlöste, so sehen wir doch später mit Bedauern, daß er den ihm bekannt gewordenen Winkelmann ohne Unterstützung bei seinem Verlangen nach einer freieren Thätigkeit lies und auf dem schweren Wege seiner Bildung für das Studium der Kunst sich seiner nicht annahm. „Der Graf von Bünau, sagt Göthe, *) der als Particulier nur ein bedeutendes

*) Winkelmann und sein Jahrhundert S. 402.

ans dans l'école de ma patrie, afin d'y enseigner les belles-lettres. Mais l'état déplorable de toutes les écoles de nos contrées m'en a tout à fait degouté & inspiré en même tems la pensée à forcer, pour ainsi dire, mon destin dans une Académie. Je commançai d'y reflechir mûrement & m'étudier moi-même dans la carrière que j'ai couru jusqu'ici, pour hazarder ma fortune dans un Siécle Métaphysique, ou les belles-lettres sont foulées aux pieds. Me voyant après tout sans ressource & depourvû des secours étrangers à me pousser, j'ai aussi abandonné ce dessin-ci. On ne compte rien à présent sur la Litterature grecque, à laquelle je me suis adonné autant que j'y puis penetrer dans la cherté & disette des bons livres. Peu de jeunes gens s'appliquent à l'étude de la

Buch weniger hätte kaufen dürfen, um Winkelmann einen Weg nach Rom zu eröffnen, der als Minister Einfluß genug hatte, dem trefflichen Manne aus aller Verlegenheit zu helfen, mochte ihn wahrscheinlich als thätigen Diener nicht gern entbehren, oder hatte keinen Sinn für das große Verdienst, der Welt einen tüchtigen Mann zugefördert zu haben." Für den Character Winkelmanns aber sind seine Briefe an den Grafen von Bünau das schönste Zeugniß seiner Dankbarkeit, die hier als kindliche Pietät erscheint. Nicht mehr als 80 Thaler Jahrgehalt erhielt Winkelmann von dem Grafen, so lange er bei ihm war, hernach keine weitere Unterstützung, allein nie vergaß es W., daß der Graf es war, der ihm aus der Lage, die für ihn die drückendste war, befreit und ihm, wenn auch nur unmittelbar, dem entgegen führte, worin er sein Glück und seine Beruhigung fand.

langue Italienne & Angloise, & on ne manque pas de Maitres. La langue Anglo-Saxonne est un champ sterile à labourer. L'Historie ne se peut profiter sans permission, & toutes nos Académies fourmillent de jeunes Savans qu'on voit paroitre sur le théâtre avec un port des bras pour établir les principes de la Philosophie, revetûs de la dignité du Maitre, afin qu'on ne s'y peut ingerer. Que reste-t-il a faire? Je ne trouve ressource qu'à avoir recours à la grace d'un des plus grands hommes du Siécle, dont l'humanité, qu'il fait éclater de tous les traits de ses écrits immortels, nous inspire une si haute idée, qu'on ne se peut dispenser d'en esperer bien. Monseigneur, je demande pardon d'une ostentation de mon peu de capacité. Disposez-en. Je suis prêt de me sacrifier aux services de Votre Excellence. Placez moi dans un coin de Votre Bibliotheque, pour copier les rares anecdotes, qui seront publiées, comme on dit. J'envisage le rayon d'une efficace protection qui se repandra sur moi & qui fait déjà reluire dans mon coeur la douce esperance de me familiariser davantage avec les Muses.

Peut-être deviendrai-je à l'avenir plus utile au Public, quand, tiré de l'obscurité par quelque voye que ce fut, je trouvois dequoi vivre dans la Capitale.

J'implore Dieu qu'il veuille jetter un regard gracieux sur la haute destinée de Votre Excellence & qu'il veuille agréer tous les souhaits ardens du Public, qui soupire après la

continuation d'une Histoire si achevée. Je suis

MONSEIGNEUR

De Votre Excellence

à Seehausen, dans la vieille Marche,
(de Brandebourg)
le 16. de Juin, 1748.

le très-humble et très-obéissant Serviteur
W.

5.

An denſelben.

ILLUSTRISSIME COMES!

Litterae Tuae die septimo mensis opportunae mihi redditae sunt. Ad os oppressi & ad pectus. Coeperam temeritati jam infensus esse & ambiguus, quo vultu susceptae forent litterae, vel potius pudore dejectus spe mea, aliud quidvis respicere cogitavi. En nihil ejus suspicantem beasti admiranda penitus indulgentia, de qua, nec quid cogitem, ne dum eloqui par sit, scio. Non diu animo pependi, quin, quod faustum & felix esse Deus jubeat, manus dem in conditiones. Non renuam Hercle in quemvis me casum dare, dummodo contingat meis Musis pendere ex nutu Illustrissimi Musagetae, manumque admovere operi adeo dignissimo. At vero dum rationem studiorum vitaeque cultum humanissime tradere jubes,

Digitized by Google

legem videris imponere, cui qui satis fiat, sine taediosa prolixitate non video.

Igitur sic habeto, me antiquitatis & liberarum artium studiis nullo non tempore delectasse. Invita vero Minerva sanctioribus litteris nomen dare compulerunt ii, quorum obsequio refragari religio mihi fuisset. Medicina magis placuit. Non quod latera minus firma sint ad dicendum pro concione, quippe qui corpus quamvis gracile & modice procerum ita induravi, negata ipsi a puero mollitie supina, ut vel binae tresve horae quieti sufficiant: sed quod viam mihi praeclusam viderem, detrusus forte inter dissitos agrestes ad parochiam curandam, adspirandi ad commercium cum viris doctis. Halam contendi primo, sedulo me excussi: pedem ex stadio, quod emetiendum erat, retrahere nequivi. Interim reluxit denuo studium Graecarum litterarum, ad quod sponte Berolini inter praeceptores ἀμφοῖς compellabar. Sed parum in *Fridericiana* suppetiarum ad manum fuit, Graeca auro cariora. Hebraicam linguam non neglexi ibidem. Post biennium, cum Cancellarius *de Ludwig* de ordinanda Bibliotheca sua cogitaret, quae situ obducta jacebat, mei apud illum mentione facta, arcessere jussit, & probe expiscatum operi praefecit. Juris feudalis quantulacunque principia hausi tum ex ore ejus. Ad Jus publicum me ita composui, ut *Hornium* cum singularibus J. P. Cancellarii ejusdemque Miscellaneis gnaviter conferrem. Quanta vero crux, cum ingeniis conflictari

ejusmodi! ne quid gravius dicam, & Tanti ceteroquin Viri manibus videar detrahere. Integrum fere semestre in hac farragine delitui, tandem vero turbis & domesticis tricis me proripio, & forte fortuna mihi oblata Paedagogi munia capesso apud Dn. de *Grollmann* Praefect; Equitum Alae Bredovianae. Annum ibi commoratus & liberaliter habitus una cum magistro linguarum Gall. & Ital. quem penes me conductum habebat, Jenam contendi, certumque fuit ad Medicinam animum applicare, & Geometriae sublimiori insudare. Opera vero in privatis ibidem commentationibus ad victum quaerendum demersa vix respirare me passa est. Quicquid vero sit, quod inde fructus deportaverim, totum id acutissimo *Hambergero* debere fateor. Antequam vero abitum parārem, totus in addiscendis rudimentis Italorum & Anglorum idiomatis fui. Berolinum meditabar, & dum Halae in itinere haesi aliquot dies, satis lautis conditionibus invitabar Hadmerslebiam abire (quod oppidum cum coenob. Monach. & Praefectura Eccl. Cathedr. Magd. duo milliaria abest Halberstadio) ut filio adultiori superioris ut ajunt praefecti *Lambrecht* ab institutione essem, quem mecum quoque abduxi, cum post annum & dimidium ad Conrectoris munus in Schola Seehusiana evocarer. Ibi in agro Hadmerslebensi in campum me historicum aliis posthabitis dedi & fas mihi sit, non intestatam relinquere coram Te, Illustrissime Comes, docti Senis *Lud. ab Hanses* comitatem,

qui subministrando nitidissimos & majoris moli commentarios histor. Gallici idiomatis, quos Parisiis, ubi legato Daniae regis a secretis fuit, coëmerat, studium hoc insigniter promovit. *Baylii* Dictionarium bis perlegi, & vastum inde volumen Miscellaneorum conscripsi. Seehusae, quam primum appuli, litteras Graecas retractavi, undiquaque conquisitis libris veterum. Sophoclem, quem vix depono manibus, ex scholiis Graecis adhibitis conjecturis infinitis locis emendavi & interpunxi, ut exemplar meum in recudendo hoc Tragico poëta videatur aliquid lucis afferre posse. Historicos optimae notae (Abregé de l'Histoire de France, par le *P. Daniel*, & Abregé de l'Historie d'Angleterre, par *Rapin Thoyras*.) comparavi, & si in recentiora secula excurrendum fuit, *Thuanum*, *Grotii* annales aliorumque non contemnendas chartas sedulo legi. Nec poenitet, Lexicon Universale *Zedlerianum* pervolitasse, & quicquid in rem esse possit, velut aurum ex stercore collegisse. Penuriam Cod. & Diplom. Tupplevit cod. jur. G. Dipl. *Leibnizii*. Historiam cum prole equestris prosapiae, cujus unum & alterum seorsim in contubernio erudiendum sumsi, ita pertractavi, ut a Seculo XV. orsus quotidie quinquennium aut minus proponerem & a gestis in Imp. Germ. rebus omnes dynastias percurrerem, naviter inculcato calculo Chronologico & serierum & stemmatum notitia, adspergendo non incongruis deflexionibus, ut nauseae & oscitantiae consulerem. Huic trium seculorum decursui ad trans-

5

actionem usque Ultrajectensem annum impendere solitus sum, & ut certis principiis niterer, *Grotii* Jus B. & P. cum *Gronovii* & *Barbeiracii* notis diligenter evolvi. Lectio optimorum poetarum & prosaicorum e Gallis, Italis & Britannis reliquas lucubrationes occupavit. Praeterea attigi Geometriam eamque, si qui fuerunt, docui adultiorem aetatem cum principiis philosophiae. Bibliothecam regiam Berolinensem & Jenensem, quoties licuit, adii, Dresdensem etiam satis instructam inspexi, quo me contuleram 1730. in connubiis solemnibus.

Ignosce vero, Illustrissime Comes, si ad umbratilia & summo Viro minus digna descendi, quae tamen cum Tua interesset, pemitius noscere vires & ingenium, quamvis minuta si probe notentur, inde conjectandi ansam praebent.

Trigesimum annum nunc primum complevi. Mundus corporis, quantum fieri potuit, genio seculi accommodatus est, non equidem vita praesenti inter βαναυσα ingenia qui cum ulterius spectarem, Lipsiae quo iter facere fere quotannis consuevi, consarcinare curavi vestimenta modeste tincta, ut non pudeat elegantium hominum ora subire. Quod meminisse duxi, ne frontem scholasticam nigris pannis obvolutam, ut fieri solet a mei ordinis hominibus, ad Te admittere haesitares. Reliqua sint Tui judicii, nec quid ultra dicere ausim. Deum oro, ut, quam mihi Summi Viri propensionem conciliare voluit, eandem mihi servet, viresque!

commodet non indignum aliquando videri, tanto Nomini opellam praestitisse. Vix capio gaudium. Sum

ILLUSTRISSIME COMES,
Celissimi Nominis Tui

Seehusae, Pal. March.
d. 10. Jul. 1748.

devotissimus servus
W.

6.

An denselben.

Hochgebohrner Graf,
Gnädiger Herr!

Auf Ew. Excell. gnädigst an mich abgelassenes Schreiben fang' ich nunmehro an, an meine Abreise zu gedenken. Ehe ich aber völlig abgehe, hab ich einige Zeugnisse *) von meinem in die fünf und ein

*) Folgendes ist das Zeugniß des General-Superintendenten Nolten zu Stendal:

„Vorzeiger dieses, Joh. Joachim Winckelmann, bisheriger treu fleißiger Conrector der Schule zu Seehausen, hat in der Griechischen Litteratur mehr als gemeine Kenntnisse erlangt, welche einer bessern Belohnung werth gewesen, wenn man sie in hiesigen Gegenden hätte ertheilen können. Ich freue mich deswegen recht sehr, daß es ihm gelungen, sich die Gewogenheit Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Bünau zu Wege zu bringen, und ich zweifle nicht mein lieber Winckelmann werde bei seiner Ankunft noch mehr leisten, als ich durch dieses Zeugniß versichern kann."

halbes Jahr zu Seehausen geführten Amte unterthänigst beibringen wollen: das eine von dem Altmärkischen General-Superintendenten in Stendal, dem gelehrten und rechtschaffenen Noltenius; das zweite, vom hiesigen Inspector Schnackenburg; das dritte, vom hiesigen Rathe. Es ist nichts, was mich zwinget, von hier zu gehen; ich habe meinen hinlänglichen Unterhalt gehabt, und außerdem bis itzo einen freien Tisch bei einigen mir wohlwollenden Freunden genossen. Aber das unbeschreibliche Verlangen, einem so würdigen und erleuchteten Minister zu dienen, meine brennende Liebe zu den Wissenschaften und zu größern gelehrten Beschäftigungen überwiegen alle hiesige Gemächlichkeiten. Ich bin von Ew. Excell. großmüthigen Gesinnungen und weltbekannter Leutseeligkeit zu sehr versichert, als daß ich um die Folge sollte bekümmert seyn. In vier Wochen werd ich von hier abreisen. Ich bin mit der größten Verehrung

Ew. Excell.

Seehausen, d. 28. Jul. 1748.

unterthäniger Knecht W.

7.

An den Dr. Med. Uden in Stendal.

Röthenitz, den 13. Jan. 1750.

Allerliebster Freund und Bruder,

Dein sehr angenehmes Schreiben habe den Sonntag, nach heil. drei Könige mit vielem Vergnügen

Digitized by Google

erhalten. Die erfreuliche Nachricht von deinen Umständen hat mir und meinem lieben Berends *), der dich mit vieler Zärtlichkeit grüßen läßt, eine große Zufriedenheit verursachet. Gott sey gelobet; ich freue mich gegen die Zeit, wenn ich dich sehen werde. Ich bin gesund und vergnügt: Berends desgleichen. Mein Herr hat sich nur vier Wochen in Röthenitz aufgehalten, und ist heut mit der Gemahlin, der Comtesse ꝛc. nach Gotha abgereiset, um mit dem Herzog, auf dessen Einladung, über gewiße Sachen zu conferiren, und wird etwa 6 Wochen abwesend seyn. Berends und sein Graf sind zurück geblieben. Künftigen Sommer werde ich mich vermuthlich in Dahlen aufhalten, um mit Ihro Excll. unsere Geschäfte in Ordnung zu bringen. Der Druck des ersten Theils der Bibliothecae Bunavianae wird stark getrieben, und hoffet man noch denselben auf die Ostermesse zu liefern. Der erste Theil wird aus 2 Voll. in 4to bestehen, welche mit dem vollständigen Indice an 12 Alphabeth betragen könnten, ohngeachtet der Druck klein, aber dabei sauber ist, ex officina Breitkopf. Ihro Excell. haben den Verleger zu encouragiren und das Werk zu befördern, 500 Thaler Vorschuß gethan. Der Minister Brühl, um in allen Stücken zu brilliren, hat auch anfangen lassen, einen Catalogum über seine Bibliothek zu verfertigen, der aber nur ein bloßer Nominal-Catalogus ist, nach Art der Imperialischen aus Rom. Der unsrige ist wie ein Universal-Index zu

*) Der von W. empfohlene Privatlehrer des jungen Grafen Bünau. Mehr von ihm im 11. Briefe.

gebrauchen, die scriptores in allen möglichen Materien darin zu finden. Wir hoffen eine schöne Lieferung von neuen Werken, die in England ediret sind, durch Besorgung des Preußischen Gesandten Herrn von Klinggräf, zu bekommen. In facultate Medica und in den Botanischen Fächern fehlet noch manches. Ich lese itzo die libros Hippocratis de Diaeta secund. edit Lindenianam. Es fangen viel große Herrn an Bücher zu sammeln, als z. B. der Erzbischof von Prag, dessen Librant der hiesige Hof-Buchhändler Walther ist. Der Erzbis. hat dieselbe nach seinem Tode dem Kloster Königshoff in Prag vermachet. Ihro Excell. werden das Gebäude zu der hiesigen erweitern, sobald der Garten- und Palais-Bau zu Dahlen aus dem gröbsten seyn wird, wie denn die beiden sehr geräumlichen Salons mit allen mittleren Quadraten die Menge Bücher nicht mehr fassen können, die an vielen Orten doppelt und sehr versteckt stehen. Wir haben kürzlich eine sehr kostbare Edition von dem Pater Ephrem Syro 6 Vol. fol. ex edit. Assemanni, Bibl. Vaticanae Custodis für 50 Th. bekommen. Der Herr Bruder verlanget Nachricht aus der hiesigen Bibliothek. Allein ich kann mich wegen der Menge und Wichtigkeit der Sachen kaum in Briefen darauf einlassen, wenigstens weiß nicht, womit ich den Anfang machen soll. Ich werde aber besonders einige Anmerkungen zu Papier bringen, und dieselben bei Gelegenheit überschicken.

Mit dem Verkauf meiner Bücher bin ich wohl zufrieden, ohngeachtet die rohe Materie vom Livio über 4 Th. kommt; ich habe nichts darwider einzu-

wenden. Gott vergelte dir, was du an mir thust. Der Herr Gener. Sup. hat mir geschrieben, daß er des Gr. v. Bünau Reichs-Hist. und den Diogen. Laërt. zu sich genommen, und verlanget, ich soll Dir den Preis melden. Es gehet mir sehr hart an, ich wollte gerne mit der Hälfte der Materie zufrieden sein, wenn er sichs wollte gefallen lassen. Die Materie vom Bünau kostet mir 16 Th. in Berlin, und wird in Leipzig vor 14 Th. verkaufet. Wie wenn ich überhaupt 4 Ducaten für dieses Werk forderte, ich will auch mit 10 Th. zufrieden sein, ja wie gesagt, ich wollte die Hälfte von Herrn Nolte nehmen. Der Diogenes kostet mir in der Auction 1 Th. Mit dem Manusscript aber handele ich nicht. Beiliegender Zettel enthält den Preis von dem Porcellan aus der Dreßdner Porcellan-Factorei. Daß alles gut eingepackt werde, dafür werde ich selbst schon sorgen. Bei dieser Gelegenheit werde noch ein Specimen übersenden. Meine unterthänige Empfehlung ergehet an die Frau Doctorin Hochedelgeb. Ich bin Dein ewiger Schuldner, Freund und Diener

W.

Das Geld, was Herr Nolte zahlen wird, könnte mit der Post überschicket werden.

8.

An denselben.

Dahlen, den 24 Mai 1750.

Liebster Freund und Bruder,

Ich kann gar nicht begreifen, warum ich weder von Dir, noch von jemands anders aus Stendal

Briefe erhalten. Herr Fulß hat seit dem 9 Febr. nicht geschrieben, und dieses ist der letzte Brief. Ich denke hin und her, womit ich es etwa versehen habe: es ist mir zu keiner Zeit Nachricht nöthiger gewesen, als itzo. Wenn meine Bücher noch nicht verkauft sind, so nimm den kleinen Plautum in 16mo, den Horatium in 8vo, und den Sophoclem besonders, welche ich behalten will. Sind sie fort, perinde est. Ich bin itzo in Dahlen, hoffe aber bald nach Röthenitz zurückzugehen. Wenn ich das Vergnügen haben soll, einen Brief von Dir zu sehen, kann derselbe auf Röthenitz geschickt werden, und nicht nach Dahlen. Denn ich erhalte ihn eher durch diesen Weg. Unter herzlicher Begrüßung an alle gute Freunde ersterbe

Dein getreuer
W.

9.

An den Superintendent Cleinow.

Cleinovio suo

εν διαγειν

Winckelmannus.

Redii ad Musas meas et in gratiam cum vis redire coepi, earumque nunquam meminisse possum, quin et Tui vicissim meminerim. Opus vero foret, cum deses plane et remissus factus sim,

Digitized by Google

— mihi purgatam crebro qui personet aurem,
imo aurea vellicet et latus perfodiat, ut calamo
manus admoveam, expediamque quicquid cessa-
tione mea aeris alieni mihi apud amicos con-
tractum est; et inprimis apud Cleinovium meum pro amicitia, quae inter nos gratissimis mihi auspiciis coaluit. Habes confitentem reum. Cave igitur amori meo crimen impingas. Officii enim hic langvor, non item affectus, qui integer ac vere ἐκ φρενῶν μυχοῦ, quemque signis haud indubiis probatum ivi.

En quid agis dulcissime rerum? Quid Praesul Venerandus? quid filia puerpera Bellingensis? superatne et vescitur aura? Vota pro eius incolumitate suscepi: utinam solvam! Hygieam nec ego mihi plane hic propitiam reddere potui. Somnus quidem obrepit, sed levibus par ventis sub noctis meridiem avolat meque vanis ludit et fatigat imaginibus. Praeterea spes mihi decollavit Isenacum abeundi, ibique aquula, cui impensae hic plane impar sum, utendi.

De Gymnasii Illustr. in hac urbe praefectura non oblata quidem hactenus mihi, sed lauta cum spe designata, ex Udenio, cui plurimum meae salutis impertias rogo, intellexisse Te credidi. Quid statuam, non integrum est. Illud enim mihi Seehusae obnatum pulveris scholastici taedium, cui tamen caput devotum ex innata quadam propensione damnaveram, nondum excussi,

— haerentque infixi pectore vultus,
quibus nobis insultavit homo umbra suberis

levior et omnium bipedum dignissimus, qui Sileno, stupidissimo Deorum, a clunibus sit. *)

Non detrectabo interim Spartam lautiorem et non indignam homine ingenuo, si ita visum fuerit domino indulgentissimo, cuius mihi paratissimam sollicitanti voluntatem ausim promittere; quamvis non negem pleniorem eius gratiam, repudiando conditionem, iniri. Coenantibus nuper secum primi ordinis viris, quam honorifice de me sentiret, professus est.

Ipse totus est in Historia ex delineatione nostra amplificanda et perpolienda, mihique, dum ad umbilicum perducta erit, Catalogum Historiae Germaniae Generalis pariter ac Specialis Jurisque Publici conficiendum demandavit. Omnes omnium quotquot sunt Bibliothecarum Catalogi percontandi, excutiendi, minutillatim et, ut ille ait, quasi spiculis rimandi sunt, ut quicquid ubicunque lateat et hic desideretur, priusquam publici juris fiat, adhuc conquiri possit. Parum igitur vel minimum otii suppeti Apollini et Musis litandi, et Atticae Jonicaeque Charites, quibus, quicquid temporis suffurari possum, libenter indulgerem, in-

*) Der Mann über den sich W. hier beklagt war der damalige Inspector und Ephorus der Schule zu Seehausen. W. war als Conrector verpflichtet, alle Sonntag in der Kirche gegenwärtig zu sein und die langweilige Predigt des Inspectors anzuhören. Der Inspector hatte erfahren, dafs W. während seiner Predigt im Homer lese, worüber er ihn mit allem geistlichen Eifer ausschalt.

Digitized by Google

comtae hactenus et neglectae jacuerunt. Diffidere enim tandem coepi viribus memorque illius ὑγιαινειν μεν ἀριστον ἐστι, vela contraho, et, cum damnum resarcire nequeam,

— Nam quod vides perisse perditum ducas, ut doctus Triumvir Veronas monet, sarta tamen tecta servare destinatum habeo. Fortasse salus aliquando me respiciet. Sed nimis te detinui de rebus meis garriendo, nec hilum expectatione Tua dignum proposui, qui ipsa copia inops sum, non ut κυμινοπριστας sibi et aliis quibus affluunt, invidentes, cum potius τι πρωτον τι δ' επειτα attingam, nescio:

Bibliothecae nostrae ex Loescheriani Catal. Tomo II. insigne incrementum denuo accessit.

Amicos in universum omnes salvere jubeo. Dno de Knesebeck laeta omnia et fausta apprecor.

Nequeo vero sine rubore recordari Viri Vener. Schroederi, cuius in me extant merita, quem, quoties patriam olim et pridem visere contigit, salutare neglexi; nec unquam tamen verbum cum illo commutavi. In mentem mihi venit officii, cum ex Collega eius Rev. intelligerem, ipsum mei videndi cupidum. Amabo Te, saluta illum quam diligentissime meis verbis et si quid subsit nescio quid opinionis incommodae, dimove. Praesulis Venerandi fidei, curae et precibus me commenda, et ne negligentiae reus patrocinio destitutus caussa et gratia eius excidam, caussam Tu meam age, deprecando: solus enim

Digitized by Google

— Viri molles aditus et tempora nosti. Ego vero licet hoc tempore χρηστει μεν και κτησει Tuus esse non possim animum tamen meum Tibi devoveo. Negligentia in scribendo expiabitur et reliqua suam religionem sanctissime conservanto. Cave retalies: otii enim Tibi plus et facultatis ad scribendum. Vale mi Kleinovi nobisque fac aliquando Tui videndi copiam. Nötheniziae d. 1. Maii CIↃIↃCCLI.

P. S. Ich habe vor etwa 5 oder 6 Wochen an den Herrn Regiments-Quartiermeister Goldbeck in Magdeburg geschrieben, und einen Brief an Herrn Fulfs eingeschlossen, worin ich denselben ersuchet, mir 2 von meinen Büchern nach Nöthenitz zu überschicken. Ich will hoffen, dafs der Brief von Magdeburg aus wird bestellet seyn. Ich meinte man sollte die Bücher nur an Ms. Lambrecht nach Hadmersleben par couvert schicken, der dieselben weiter befördern würde. Ich habe aber von diesem Menschen noch gar kein Schreiben erhalten. Machen Sie bei Gelegenheit an den Herrn Dr. Uden und der Frau Doctorin meine gehorsamste Empfehlung, und einen Gruſs an alle Freunde, sonderlich an Herrn Raſsbach und Fulfs. Ich wünschte nur eine 20 Meilen näher zu seyn; ich bin gar zu weit entfernt von allen meinen guten Freunden, welches mir um so viel peinlicher ist, da ich gewifs den Umgang mit Freunden, nach meinem Herzen höher als Ehre und Glück schätze. Die Briefe gehen am besten hieher über Wittenberg.

Digitized by Google

10.

An den Dr. Uden.

Liebster Freund und Bruder.

Dein Schreiben ist mir kaum so angenehm gewesen, als die Entschuldigung Deines Stillschweigens. Ich danke Gott mit Dir, der Dich in Deinem Briefe seegnet, er wird Dir auch Kräfte verleihen. Wenn ein junger Sohn der Hygäa der neben seiner Wissenschaft sehr viel Redlichkeit besitzt, heut zu Tage, und an einem Ort, als mein liebes Vaterland ist, empor kommt, das will viel sagen, Gott erhalte Dich in Deinem jetzigen Lauf Deiner Sachen, ich will gerne zufrieden sein, wenn Du auch nur zwei Zeilen schreibst. Ich bedaure nichts, als daß ich so entfernt von Dir bin. An meine Beförderung denkt kein Mensch, und ich kaum selbst. Die Gelehrsamkeit, sagt jener, ist ein Ding das die Leute unempfindlich macht. Dieses trifft auch bei unserm Herrn Statthalter ein. Ich denke zuweilen indessen auf etwas anders, und weil ich glaube daß ich schwerlich zu einem ruhigen eigenen Stand kommen werde, so werde ich mir auch ein besonder System entwerfen. Wer hier in Dresden gedencket an seinem Glück zu arbeiten, muß, wo nicht Italien, doch wenigstens Frankreich gesehen haben: präsupponirt, daß er plaudern kann, und ein Air hat. Das andere hilft nichts. Die übrigen, welche hier Gelehrte heißen, kennen nichts als Titel und Indexe

Digitized by Google

der Bücher, und das ist auch hier für einen Gelehrten genug. Ich habe also keinen Appetit Bekanntschaft mit hiesigen sogenannten Gelehrten zu machen: außer daß ich dann und wann die beiden Bibliotheken in Dresden besuche. Hingegen bin ich unter die Maler gerathen, und dieses unter Leute die auch sagen können: Romam adi. Ein einziger solcher Maler ist mir lieber, als 10 Titel Stutzer. Ich habe die Erlaubniß erhalten die Königl. Schildereien-Gallerie so oft ich will, zu frequentiren. Mit Anfang des Frühlings werde gewiß Stunden zum Zeichnen für mich aussetzen. Die hiesigen Carnevals Lustbarkeiten sind sehr prächtig gewesen. Ein einziges Ballet welches zweimal aufgeführt ist, soll 36,000 Rthlr. gekostet haben, einige sagen noch mehr. Die Oper Adriano war prächtig. Die Liste von Compositeurs, Sängern, Musicis und Ballet-Tänzern und Tänzerinnen in Königl. Pension und die noch jetzt agiren, ist nach dem hiesigen Addreß-Calender 175 Personen. Halb so viel, möchte ich fast sagen, als diese Zahl ist, bekommen Pension und sind schon eximirt. Die Solo-Tänzerin Mad. Andrée bekommt 6000 Rthlr. Ihr Mann bekömmt nur als ihr Mann, denn er ist weder Tänzer noch Musicus, 3000 Rthlr. — Ich habe Herrn Roßbachen Geld geschicket, mir ein halb Dutzend Unterhemden machen zu lassen und mir dieselben auf der Post, weil ich keine andere Gelegenheit habe, zu schicken. Ich habe ihn gebeten, ein Paar von meinen Büchern dabei zu packen, und Dich an dieselben zu erinnern, nehmlich 1) Anthologia Graeca Aldi Manutii 8. 2) Pollucis Onomasticum graecum,

und wenn es füglich geschehen könnte, ohne daß Paket zu vergrößern, die Griechische Märkische Grammatik. — Ich bin unendlich froh, daß Du einigermaßen zu Deiner Bezahlung kommst. Gott weiß, ich habe oft daran gedacht, und mich zerhärmt. Gott vergelte Dir Deine Brudertreue. Ich armer Mensch, ich habe weder Befreundte noch Anverwandte mehr, aber Gott erwecket mir Freunde in der Noth. Das thue er künftig wiederum an Deinen Kindern. Du bist mein ältester Freund, und Deine Freundschaft ist so redlich allezeit gewesen, als Dein Herz; ich merke, viel andere Freundschaften, worauf ich gebaut, sind betrüglich erfunden.

Meine gehorsamste Empfehlung an Deine geliebte Ehegattin, der Gott viel Vergnügen gebe, wie auch an Deine Herren Brüder.

Ich ersterbe mit ewiger Erkenntlichkeit

Möthenitz Dein treuer
den 3. März, 1752. W.

P. S. Vergiß nicht die Demonstrationes vom Theoremate Pythagorae, welches vermuthlich in Wolff Mathesi in 4. liegt, mitzuschicken. Ich habe schon einmal darum gebeten; Du wirst es vergessen haben.

Gieb Dir keine Mühe mit einer Rechnung. Wozu soll das? Hast Du nicht mehr Vertrauen? Es widerspräche sich; ein Freund der mir so viel Güte erwiesen, sollte mich in Kleinigkeit hintergehen. Vergiß nicht bei Gelegenheit dem Herrn General Superintendent meinen Respect zu vermelden, und entschuldige mich, ich werde ehestens an denselben schreiben.

Digitized by Google

II.

An Berendis. *)

Liebster Freund.

Ich gedachte Dir etwas nicht wissen zu lassen, weil ich besorge, Du möchtest anfangen mir zu moralisiren; allein ich kann es Dir nicht verbergen. Ich habe eine Reise nach Potsdam gethan, Lambrechten zu besuchen, der mir durch sein unaufhörliches Schreiben keine Ruhe gelassen. Es sind mir drey Wochen weniger einen Tag darauf gegangen. Ich habe Wollüste genossen, die ich nicht wieder genießen werde; ich habe Athen und Sparta in Potsdam gesehen, und bin mit einer anbetungsvollen Verehrung gegen

*) Hieronymus Dieterich Berendis, geboren zu Seehausen in der Altmark 1720, studirte zu Halle die Rechte, und war nach seiner academischen Zeit einige Jahre Auditeur bei dem Königlich Preußischen Regiment Husaren, die der Farbe nach gewöhnlich die Schwarzen, aber nach ihrem damaligen Chef von Ruesch genannt wurden. Er setzte, sobald er jenes rohe Leben verlassen hatte, seine Studien eine Zeit lang in Berlin fort. Bei einem Aufenthalte zu Seehausen fand er Winkelmann, mit dem er sich freundlich verband und später, durch dessen Empfehlung, bei dem jüngsten Grafen Bünau als Hofmeister angestellt wurde. Er führte denselben nach Braunschweig, wo sie das Carolinum benutzten. Da der Graf nachher in französische Dienste trat, brachte dessen Vater, damals Weimarischer Minister, unsern Berendis in gedachte fürstliche Dienste, wo er zuerst als Kriegsrath, nachher als Cammerrath

den göttlichen Monarchen erfüllet. Von den erstaunenden Werken, die ich dort gesehen habe, und von denen Du nichts weißt, will ich mündlich mehr berichten. Ich habe aus dieser Reise, die mir ziemlich kostbar gewesen, dennoch einigen Nutzen gezogen, und der ist dieser:

Ich bin entschlossen, mich auf einen gewisseren Fuß in Rom zu setzen. Ich habe nach der Rückkunft des Hofes aus Pohlen den Herrn Nuntium nur ein einzigesmal gesprochen. Da es auf das Gehalt kam, erklärte er sich sehr undeutlich. Er gab vor, er müßte seine ganze Römische Correspondence, die durch die Pohlnische Reise in Unordnung gerathen, nachsehen, um stückweise aus den Briefen zusammen zu suchen, wozu sich der Cardinal erboten. Das war mir gleich anfangs bedenklich.

---

und als Chatoullier bei der Herzogin Frau Mutter stand. Er starb 1785 am 26ten October zu Weimar. Die Briefe W. an Berendis sind theils aus Nöthenitz und Dresden, theils aus Italien geschrieben, und wenn sie für die Gelehrten wenig Ausbeute geben dürften, so sind sie gerade deshalb wichtig, daß sie von einem Gelehrten geschrieben sind, der sich zuerst mit vieler Anstrengung und mancherlei Anfechtung des Körpers und der Seele durch manche Fährlichkeit durchzuschlagen hat, der aber auch, da er das Ziel seiner Wünsche erreicht hat, auf die heiterste Weise zu leben versteht. Die Eröffnungen darüber an einen vieljährigen Freund machen uns diese Briefe werth, und sie sind uns schon deshalb von Bedeutung, daß Göthe, der sie zuerst bekannt machte, davon Veranlassung nahm, uns über Winkelmann und sein Jahrhundert mit einer so geistreichen Schrift zu erfreuen. —

Digitized by Google

Unterdessen konnte ich mit niemand davon freundschaftlich sprechen.

Den vergangenen Dienstag bin ich über Wittenberg nach Dresden zurück angelanget, heute werde ich zum Pater Rauch gehen, und ihm meine Besorgungen eröffnen. Man möchte sonst gedenken, ich sähe es allein als ein Glück an, Italien zu sehen. Es könnte seyn, daß der Cardinal sich nicht die Mühe nähme, mich zu exploriren, und glaubte etwa, ich müßte allererst dort die Routine lernen, ehe man mich gebrauchen könnte, und was dergleichen Zweifel mehr sind, die, wenn sie auch ungegründet wären, jetzo nicht schaden, wenn ich nur behutsam genug gehe, und es hier nicht verderbe.

Heut als den 27sten (als heute vor acht Tagen bin ich wiederum zurückgekommen) habe ich dieses alles dem Pater vorgetragen. Den Nuntium habe ich noch nicht sprechen können: ich gehe aber Nachmittage zu ihm. Sein Secretair hat mir zwey Briefe von Sr. Eminence gezeiget, die mich betreffen: in dem letzten stehet, daß er sich wundert, warum ich nicht komme: er erwarte mich mit grossem Verlangen. Er stellet dem Herrn Nuntio nochmals vor, daß ich allein in seine Hände Profeß thun sollte.

Meine Bedenken an den Herrn Pater waren: 1) Wie es werden würde, wenn der Cardinal bald versterben sollte, welches auch geschehen könnte, wenn ich noch auf der Reise wäre. Antw. Verlassen Sie sich auf uns, wir werden Sie nicht verlassen.

2) Wegen des Salarii. Antw. Darüber hat

sich Sr. Eminence nicht erklärt, allein Sie können versichert seyn, daß Sie honett placiret werden.

Der Herr Cardinal verlangt den Catalogum der gräflichen Bibliothek in dem letzten Briefe.

Mein Profeß wird in acht oder vierzehn Tagen vor sich gehen. Weil Herr Franke nach Leipzig reisen muß auf Ordre des Herren, und erstlich in vierzehn Tagen retourniren wird, so muß ich so lange warten.

Meine Abreise von hier, ist den Dienstag vor Ostern festgestellet. Ich umarme und küsse Dich, treuer Freund, und bin

Dresden, in der Waltherischen Handlung den 27. März 1752.

Dein ewiger W.

12.

An den Superintendent Cleinow.

Cleinovio suo

εν πραττειν

Winckelmannus.

Viden' exuisse me tandem *χαφον πρόσωπον*? Scilicet excutiendus tandem aliquando sopor et foeda illa, quae me obsedit hactenus, desidia. Ad frugem redeo, Amice! sed noli expectare, ut Tibi me purgem (nolim reus frustra ope-

ram perdere) qui implorando humanitatis Tuae genium melius mihi consultum iri credo.

Sunt delicta tamen quibus ignovisse velimus. En! quid agis, dulcissime rerum? Gestirem Te videre adscititia prolixiori coma, coeruleis illis λαιρωῖς sub mento, et pallio praeter solitum graviter incedentem.

Gratulor sacro muneri, quod obis, Tibique eodem dignissimo, qui ut Musas propitias expertus es, ita Hygeiam et Eusebiam πρόστατας habeas opto.

Dignus amore locus, in quo sedem figere Tibi contigit, mihique multis nominibus memoratu iucundus, quamvis olim fucum mihi vendiderint a quibus id minus fieri oportuit. *)

Quid agit Ven. Rothius? rectene valet? nihilne amplius lucubrationum in dias lucis auras exire iubebit? Illi ne gravere obscuri hominis

*) Der Superintendent Cleinow in Salzwedel hatte Winkelmann aufgefordert, sich zu der eröffneten Conrector-Stelle an dem dortigen Lyceum zu bewerben, deren Besetzung von dem Magistrate abhing. W. kam auch nach Salzwedel; als er aber in dem Gasthofe, wo er einkehrte erfuhr, dafs sich um dieselbe Stelle ein gewisser Candidat Klein, der ein Stadtkind sei und viele Vettern auf dem Rathhause habe, bewerbe, ritt er auf der Stelle nach Seehausen zurück, ohne die Probelection zu halten. Sein Sinn war von Jugend auf in die Ferne gerichtet und da er damals sich mit dem Gedanken beschäftigte, als Corrector Griechischer Werke in einer Druckerei nach London zu gehen, gab er die Stelle als Conrector in Salzwedel ohne grofse Bekümmernifs auf.

Digitized by Google

plurimum salutis impertire, officiaque ipsi mea quantulacunque spondere, ut, si quid moliatur, in quo sibi ex Bibliotheca Bunaviana et Dresdensibus lucis aliquid affundi putet, mandet parato exequi.

Quid Schollius rerum,

Cuius sub ferula merui pallere magistra quondam? Viditne iam regna Proserpinae? aut si vescitur aura aetherea, fac ipsum nostri meminisse apprecando ipsi, quam Tibi adscribo, insignem salutem, ut intelligat, minime consenuisse, sed vigere adhuc apud me tum doctrinae ipsius, tum candoris et integritatis gratam memoriam.

Salvere porro jubeo Hersios fratres, ὁμοζυγους in bonarum litterarum curriculo, carissima mihi capita per caput hoc meum, quod tango ac testor; et cum illis Typographum Hellerum integerrimum, qui salutatus a me, ut est in me affectu, exultabit.

Probe nunc salutionibus oneratum Te reddidi: Tu vero illis aliquid gratiae Tuae addes; et si Te velis ulcisci, causam non dico quin decuplo graviore onere me mactes, ut habeas Tibi ut asinum clitellarium aut ut mulum Marianum.

Excerptorum, quae habere desideras, vix unam alteramve plagulam, (exceptis his *quae* itineri et peregrinationi ad Italos inservire possunt) expedivi, cum non polypus scopulo magis affixus sit, quam ego sim Graecis Codicibus, quibus horarum quicquid suffuror subsicivarum

Digitized by Google

adeo impendo, ut vix ad aures quidem scalpendas otium suppetat. Beatus ille qui procul negotiis est. Mihi tam felici nondum licuit esse, ut mihi soli vivere, Musis solis litare genioque indulgere possim.

Demum Tibi persuadeas velim, neminem me Tui magis studiosum esse, qui te aestimo et diligo, nec Tuum affectum auro ullo contra carum habeam. Vale. ad XXIIII Jun. CIↃIↃCCLII. Nötheniziae.

Si commodo Tuo fieri poterit, saluta mihi Ven. Franckium, Soltquellensem, et in ipsa Dioecesi Pastorem, sodalem meum quondam et amicum, cui nihil non bonorum ex animo apprecor. Nec insalutatus abeat (ne obliviscaris) *Roers*, civis et sator si Tibi innotuit.

13.

An Berendis.

Liebster Freund und Bruder.

Dein angenehmes Schreiben hat mich sehr bestürzt gemacht. Ich schreibe deshalben sogleich auf der Stelle in Dresden, da ich eben dein Schreiben erhalten habe. Meine Sache ist nicht weiter gekommen, als wie sie vor der Abreise des Hofes war: außer daß ich aus Grodno vom 24. October, an eben dem Tage, da der Reichstag zerrissen worden, von dem Herrn P. R. ein Schreiben erhalten, darin er mir berichtet, daß nach Briefen aus R. die Sache

Digitized by Google

so gut als gewiß sei, oder mit seinen eignen Worten (so viel ich mich entsinne) — ut negotium confectum *dici possit*. Das heißt so viel gesagt: ich soll nur nicht ungeduldig werden; welches des Herrn Nuntius Sorge ist, wie er mir vielmals zu verstehen gegeben. Wie könnte ich also darnach die geringsten Mesures nehmen, oder gar davon reden. Es kann noch viel dazwischen kommen, wenn sonderlich die Conditiones nicht annehmlich sind.

Du kannst hautement sagen: daß der Herr, der sich vorgeschlagen, schlecht berichtet sey. Weil es aber doch heißen würde: die Sache müßte einigen Grund haben: so kannst du ja nur sagen, daß man dergleichen schließen möchte aus einigen Addressen, die ich mir gemacht, um einen freyen Zutritt zur königlichen Gallerie zu bekommen. Man müßte daraus sogleich eine ungegründete Folgerung gezogen haben. Ich habe dieselbe, so wie sie irgend ein königlicher Hofmaler hat, und noch besser, da mir erlaubt ist, allezeit zur geheimen Thüre hinauf zu kommen, in des Inspectors warmen Kabinet zu sitzen, bey welchem ich verschiedentlich gegessen, und zu Tische kommen kann, wenn ich will. Ich freue mich, daß ich vielleicht das Glück haben könnte, dich und den Herrn Grafen herumzuführen: ich selbst, und kein Fremder. Suche ihm eine Kenntniß von Künstlern beyzubringen. Ich will Dir dazu schicken, was Du nöthig hast, damit er und Du davon profitiren könnest. Ich bin mit den größten Malern, sowohl Italiänern als Deutschen, bekannt: man versichert daß diese Gallerie ihres Gleichen nicht habe, und dieses aus beygebrachten Gründen. Du könntest auch

14

sagen, ich hätte den Herrn P. R. auf der Gallerie und bey dem Herrn Inspector Riedel, wohin er kommt, weil sie bisher in einem Hause logiret, kennen lernen, und sey ein paarmal zu ihm gegangen. Wobey du seinen Charakter machen kannst so aimable als du willst. Er ist es werth, denn diese Bekanntschaft kann mich bey dem Herrn nicht präjudiciren, ist auch keine Folge unter Gelehrten daraus zu ziehen. Hat doch Mr. Grummert Bekanntschaft mit der Königinn Beichtvater. Es wird auch wohl nöthig seyn, diese Addresse bey dem Herrn P. nicht zu verschweigen, weil vielleicht der Hr..., der sich gemeldet, von meinen Absichten könnte Nachricht eingezogen haben, so geheim ich es auch halte, und um meine Veränderung dem Herrn Grafen glaublich zu machen, dieses zugleich entdeckt.

Schreibe sogleich zurück, aber erkundige doch, wer der Mensch ist. Der Herr sagt es vielleicht selbsten. Meine Bekanntschaft ist außer Malern und Kupferstechern noch sehr klein in Dresden, und ich vermuthe, daß es ein Bekannter seyn müsse. Der Abend übereilet mich. Schreibe mir ja, wer es ist. Lebe wohl und vergnügt. Ich ersterbe.

Dresden,
den 8. December 1752.

Dein ewiger
W.

14.

An denselben.

Einziger Freund und Bruder.

Niemals ist mir ein Brief saurer als dieser geworden. Ich befürchte endlich, nach so vielfältigem Widerrathen, Deinen Zorn und Ungnade theuerster aller Freunde!

Du hast mir gerathen als ein Freund, als ein Vater seinem Kinde rathen kann. Deine Gründe, die Dir ein Herz voll Zärtlichkeit, voll wahrer Treue dictiret, haben mich mehr, als mir selbst lieb war, überzeugt, daß meine Veränderung sehr sorglich sey.

Gott ist mein Zeuge, wie sehr mich die Erinnerung, meines Herrn Gnade auf immer zu verscherzen, martert.

Erinnere Dich aber jetzo, mein Bruder, daß Du es an keiner Vorstellung gesparet, mich in Seehausen zu behalten: es war fast nicht weniger gewagt, als nach Rom zu gehen. Ich war mir selbst nicht unbekannt, ich wußte, ich hatte nichts, was großen Herren gefallen konnte; sola virtute armatus ging ich zuversichtlich aus meinem Vaterlande. Gott ließ mich Gnade vor den Augen meines Herren finden.

Ich gebe mir gern eine Liebe zur Veränderung schuld, die Du mir nur gar zu oft in allen deinen Briefen vorwirfst. Nullum magnum ingenium — und das ist nur allzu wahr (illud *magnum* praefiscini dixerim, nec mihi arrogem.) Man muß

Digitized by Google

die gemeine Bahn verlassen, sich zu erheben. Die Weisen des Alterthums durchzogen unzählige Länder, Wissenschaften zu suchen.

Mein Schatz! Du weißt, daß ich allen Plaisirs abgesagt, und daß ich allein Wahrheit und Wissenschaft gesucht. Du weißt, wie sauer es mir geworden; durch Mangel und Armuth, durch Mühe und Noth habe ich mir müssen Bahn machen. Fast in allem bin ich mein eigner Führer gewesen.

Die Liebe zu Wissenschaften ist es, und die allein, welche mich bewegen können, dem mir gethanen Anschlag Gehör zu geben.

Es ist mein Unglück, daß ich nicht an einem großen Ort geboren bin, wo ich Erziehung und Gelegenheit haben können, meiner Neigung zu folgen, und mich zu formiren.

Dieses letzte fehlet mir, nebst der Fertigkeit, mich in ein paar fremden Sprachen gut auszudrükken. Kann es aber ohne Umgang mit Menschen und außer der grand monde erhalten werden?

Du würdest dazu nicht Rom zuerst wählen, und ich vielleicht auch nicht, wenn ich meinem Triebe widerstehen könnte.

Gott und die Natur haben wollen einen Maler, einen großen Maler aus mir machen, und beiden zum Trotz sollte ich ein Pfarrer werden. Nunmehr ist Pfarrer und Maler an mir verdorben. Allein mein ganzes Herz hängt an der Kenntniß der Malerey und Alterthümer, die ich durch fertigere Zeichnung gründlicher machen muß. Hätte ich noch das Feuer oder vielmehr die Munterkeit, die ich durch

ein heftiges Studiren verloren, ich würde weiter in der Kunst gehen.

Nunmehro habe ich nichts vor mir, worinnen ich mich hervorthun könnte, als die griechische Litteratur. Ich finde keinen Ort als Rom geschickter, dieselbe weiter, und wenn es seyn könnte aufs höchste zu treiben.

Es ist bey allem diesem nicht auf Bewirkung eines scheinbaren größeren Glücks angesehen.

Ich wollte nach ein paar Jahren meiner Pilgrimschaft mit unendlichem Vergnügen meine itzige Station wiederum antreten. Ich würde mich alsdann in gewissen Vorzügen, die ich erlanget (denn man muß sich doch durch etwas, das in die Augen fällt, erheben) beruhigen, und was sonst den gemeinen Wahn der Menschenkinder beunruhigt, infra me halten.

Die Gnade des Herrn wird bey mir ein ewiges Denkmal bleiben.

Du kannst Dir aber wohl einbilden, daß der Antrag des P. R. nicht sine conditione sine qua non geschehen. Das ist der wichtigste Punct.

Eusebie und die Musen sind hier sehr streitig bey mir: aber die Parthey der letzten ist stärker. Die Vernunft, die das Gegentheil in solchem Fall thun sollte, tritt derselben bey. Sie ist bei mir der Meinung, man könne aus Liebe zu den Wissenschaften über etliche theatralische Gaukeleien hinsehen: der wahre Gottesdienst sey allenthalben nur bey wenigen Auserwählten in allen Kirchen zu suchen.

Ich will hier die Stimme der Vernunft unterbrechen; ich will hernach sagen, was ich selbst gedenke.

Du wirst mich, glaube ich, wohl verstehen: ich habe nicht das Herz, deutlicher zu reden, ohne Deinen Unwillen zu erregen.

Hast Du das Herz, es seiner Excellenz vorzutragen, so muß es alles geradezu geschehen.

Ich wünschte Dir die Minerva in der Gestalt des Mentors, zu der Du wie Telemach beym Homer sagen könntest:

> Mentor! wie bringe ich es an; wie rede ich ihn an?

Sage ihm, was ich Dir geschrieben habe. Die Wahrheit soll leben, wie er sie auch anhören möchte.

Ich glaube, daß ich weder Gott noch Menschen betriegen zu wollen, scheinen könnte, ich mag mich gegen die conditionem sine qua non verhalten, wie ich will.

Ich handle mit dem P. R. als mit einem ehrlichen Mann der mein Bestes zu suchen vorgiebt: ich würde tüchtiger, der Welt zu dienen, folglich vollkommener, und als ein Christ, ein vollkommener Christ.

Wohlthaten müssen wahrhaft reelle Endzwecke zum Grunde haben: ich glaube, daß ich berechtiget bin, dieses Vorhaben mit mir nach meinen Begriffen und Gewissen zu deuten, und so bey mir und nicht anders anzunehmen. An Pflichten, die weiter als die Vernunft gehen, halte ich mich nicht gebunden. Also glaube ich nicht den P. durch meine reservationes mentales zu betriegen; ich kann dieselben durch der Jesuiten eigne Lehren von diesem Punct, welche bekannt sind, vertheidigen.

Digitized by Google

Gott aber kann kein Mensch betrügen: wir schlössen denn von Gott auf uns und wechselsweise.

Der Finger des Allmächtigen, die erste Spur seines Würkens in uns, das ewige Gesetz und der allgemeine Ruf ist unser Instinct: demselben mußt Du und ich, aller Widersetzlichkeit ohngeachtet, folgen. Dieses ist die offne Bahn vor uns. Auf derselben hat uns der Schöpfer die Vernunft zur Führerinn gegeben: wir würden wie Phaeton Zügel und Bahn ohne dieselbe verlieren.

Pflichten, welche aus diesem Principio fließen, vereinigen alle Menschen in eine Familie zusammen. Hierin bestand bis auf Mosen Gesetz und die Propheten. Die folgenden göttlichen Offenbarungen erhalten ihre Ueberzeugung nicht durch den todten Buchstaben, sondern durch göttliche Rührungen, die ich, wie vielen Gläubigen geschehen, billig auch an mir in stiller Anbetung erwarte.

Da hast Du mein wiederholtes Glaubensbekenntniß.

Man kann nicht leugnen, daß gewisse andere Obliegenheiten, wodurch sich Menschen in viele Haufen sondern, Heuchler zu machen fähig sind (ne quid gravius dicam.)

Ich habe rechtschaffen und seit meinen akademischen Jahren, wie Du weißt, unsträflich (menschlich zu reden) gewandelt. Ich bin treu gewesen ohne Absichten; ich habe gearbeitet ohne Schein einer Gefälligkeit: Gott hat mir Leben und Gedeihen gegeben.

Ich habe mein Gewissen rein gehalten, wie sollte ich es verletzen, wenn mich Jemand, der mich

Digitized by Google

befördern will, nöthiget, ihm und seinen Glaubensgenossen, die in göttlicher Offenbahrung nicht gegründet sind, aber die auch selbige nicht umstoßen, beizupflichten?

Ich glaube, ich würde eben so wenig sündigen, als es ein Professor zu Wittenberg zu thun glaubet, der die Formulam Concordiae unterschreibet, ohne sie gelesen zu haben, oder darauf sterben zu wollen. Er thut es, Professor zu werden, und tröstet sich mit seiner Reservation. Meine Bewegnngsgründe sind noch edler und uneigennützger.

Wie müßte man thun, wenn man ein Comödiant geworden wäre, eine Profession, die man bey zunehmenden Jahren verdammen würde, und dieselbe ums Brod nicht verlassen könnte. Ich müßte gedenken, ich hätte oder erhielte so viel Geschick, ein paar Jahre eine lächerliche Person zu spielen.

Glücklich wäre ich, wenn ich könnte und dürfte, noch so wie ich geschrieben, und was ich sonst noch gedenke, gegen den Herrn erklären. Ich glaube, er würde mich nach seiner Menschenliebe wenigstens ertragen können.

Bisher habe ich nicht eigentlich gewußt, was es in Rom werden würde. Nunmehro ist mirs eröffnet; mir wird Angst und bange. Mein Trieb, Freundschaft und Dankbarkeit sind in mir grausam wider einander empört. Oft verwerfe ich, was ich verlanget; dann verlange ich wieder, was ich verwerfe. Ich bin in großer Unruhe. Die Sache ist zu weit gekommen.

Freund! den meine Seele liebt, Du hast gefehlet; ich bin ohne Freund gewesen, dem ich mich

vertrauen können. Was ist zu thun? Alea jacta est.

Man hat mir die Stelle eines Bibliothecarii bey dem Cardinal Passionei angetragen; er hat meine griechische Hand gesehen, die man vor einiger Zeit, ich wußte nicht wozu, verlanget. Sie hat ihm gefallen, und er hat dem Herrn Nuntius geschrieben, Meine Reisegelder soll ich hier erhalten.

Von der Religion hat man mit mir, doch nur weitläufig gesprochen; ich muß bekennen, ich habe keinen Widerwillen merken lassen.

Man giebt mir den Rath, vor dem Frühling zu reisen, wegen der terriblen Wege in Welschland um diese Zeit.

Der Cardinal Passionei ist ein alter Herr: er ist a. 1682 geboren. Wenn er stirbt, und es gefällt mir nicht länger, so komme ich heraus.

Den letzten Entschluß werde ich nach Deiner Antwort fassen. Meine Arbeit ist mehrentheils geendigt: ich weiche nicht vor Endigung derselben, ich habe nachzutragen, und ich glaube, daß sie gefallen wird.

Sehen aber muß ich Dich. Wenn Sr. Excellenz mich noch sehen könnten und wollten, so wollt' ich den Umweg nicht achten, um mich wenigstens acht Tage noch mit Dir zu letzen, und Rechnung von meiner Zeit abzulegen. Ich würde von meiner Arbeit, auf Befehl des Herrn, beträchtliche Stücke mitbringen. Das ganze Werk ist zu groß, es ist ein ganzer Schiebkarren voll. Die Scriptores der sächsischen Geschichte allein machen etliche 80 Lagen aus.

Digitized by Google

Mich verlanget mehr als jemals nach Deiner Antwort, welche ich mit bebenden Knochen erbrechen werde. Lebe wohl. Ich ersterbe

Möthenitz, den 6. Jänner 1753.

Dein ganz eigener W.

15.

An denselben.

Liebster Freund und Bruder.

Hier überschicke ich etwas von meinen Gedanken über die königliche Gallerie. Ich habe es an Deinen lieben Herrn Grafen gerichtet, und auf ihn eingerichtet. Du wirst in einem Briefe, welchen ich in diesem Aufsatz besonders an Dich eingeleget, auf dem letzten Blatte desselben, mehr davon finden.

Lies nur diesen Brief erst, und hernach die Beschreibung der Gallerie. Wenn Du meinest, daß es möchte gut aufgenommen werden, so nimm Deinen Brief heraus, siegle diese geschriebene Sache wieder zu, und übergieb es dem jungen Herrn Grafen.

Der P. R. hat mir nach seiner Rückkunft angedeutet, daß der Cardinal Passionei dem Herrn Nuntius, welcher diese Woche erwartet wird aus Pohlen, geschrieben, daß er mich nach Rom abschicken sollte, doch mit dem Beding, daß ich vorher Profeß thäte. Er sahe, daß ich über dieses Wort

stutzig wurde, so gut ich mich zu fassen gedachte, und erklärte sich, daß es ganz ins geheim, und in die Hände des Nuntii und in dessen Cabinet geschehen sollte.

Ich kann betheuren, daß ich niemals mit so großer Unruhe als damals aus Dresden gegangen bin. Meine Abreise soll noch vor dem Früh ing geschehen, weil man mir nicht rathen will, um diese Zeit, noch weniger im Sommer in Welschland zu reisen.

Nun höre und merke auf meine Rede. Ich bin willens ein 20 Rthlr. nicht anzusehen, und über Eisenach zu reisen, um mich mit Dir ein paar Wochen zu letzen, und dem Herrn von meiner Arbeit, wovon ich beträchtliche Stücke auf meine Kosten mitbringen will, Rechnung abzulegen.

Vierzehn Tage bei Dir in Eisenach werden mir angenehmer seyn, als vier Wochen hier.

Nun höre: ich wollte den Herrn nicht gerne hintergehen, da er doch hinter die Wahrheit kommen würde, sollte es auch durch den Nuntium selbst geschehen, den er kennt.

Es würde Dir aber ein schwerer Vortrag seyn, ihm die Sache, wie sie ist zu eröffnen.

Ich bin daher auf die Gedanken kommen, ihm meine Meinung indirecte selbst zu eröffnen weil ich nicht glaube, daß er Geduld hätte, es alles zu hören, oder außer seiner Fassung kommen möchte.

In dem andern Briefe habe ich meine Meinung, wie es mir ums Herze ist, geschrieben, worin alles, auch die künftigen Absichten, weil man nicht weiß, wie es gelingen möchte, wahr sind.

Digitized by Google

Wenn ich nun vorher des Herrn Nuntii völlige Erklärung gehört, und wegen der Bestallung und Reisegelder Richtigkeit sähe, welches ich Dir umständlich melden werde, alsdenn solltest Du dem Herrn Grafen ganz weitläuftig eine Eröffnung davon machen, und ihm, um Dich zu debarrassiren, Deinen Brief zeigen, damit er die Sache in Ruhe und Fassung überdenken könne. Ich habe ihn aufs heutige Datum eingerichtet, und Du könntest sagen, daß Du denselben schon um diese Zeit bekommen, aber noch bei Dir angestanden, es zu eröffnen.

Ueberlege alle Worte in demselben, und was Du anstößiges findest, das schreibe mir. Dieser Briefwechsel, welcher stark gehen dürfte, soll auf meine Kosten geschehen. Bezahle Du keinen Brief. Es ist meine Sache, und wenn ich Dich nicht hätte, ich wüßte nicht, wie ich mir rathen sollte. Mit keiner Seele kann ich es überlegen.

Ich habe geglaubet, daß der Herr kein Sternorthodox sey, und daß er Dir, da Du in solcher Admission stehest, sich einigermaßen decouvriren möchte. Ich habe nicht geglaubet, daß ich ihm ein Abscheu wegen meiner Meinung werden würde.

Ich hätte mich ordentlicher noch gefasset, allein er möchte es merken, daß er aufgesetzt sey, ihm den Brief zu communiciren.

Ich wollte aber auch gerne, daß er alles, was ich geschrieben, möchte geheim halten. Denn wenn sollte dem Nuntio bekannt werden, daß ich keine Religion hätte, möchte man mir in Rom gar zu sehr auf die Finger sehen. Ferner wollte ich gerne, daß es den Namen hätte, daß ich auf königliche

Engliſcher Freund! Deine Liebe und die Gnade des Herrn macht, daß ich noch balancire.

Der Cardinal hat ſich nur, außer dem Logis, zu 3 Ducaten monatlich erboten, ohngeachtet er erſchrecklich peinlich ſchreibet um meine baldige Ankunft. Zu einer Zulage hat er ſich erkläret und zur Beſorgung meines fernern Glückes. Der Nuntius hat mir auch en detail vorgerechnet, wie wohlfeil man in Rom leben könnte, und mir, bei dieſem ſchreibermäßigen Gehalt, betheuren wollen, daß ich Gott danken würde in Rom.

Mit dieſem Brief, (den ich, wie verſchiedene andere, von dem Cardinal in meiner Sache geſchrieben, ſelbſt geleſen,) hat der Nuntius bis auf die letzte Stunde zurück gehalten, (ohngeachtet es der erſte Brief von allen meinetwegen iſt,) bis er hörete, daß ich reſigniret hätte.

Ich ließ dem Nuntio merken, wie ſehr mich dergleichen Antrag befremdete (denn itzo reden wir offenherziger, weil ich franzöſiſch mit ihm ſpreche), und gegen den Herrn P. N. beklagte ich mich. Es erbot ſich aber derſelbe zu 100 Gulden jährlichen Zuſchuß, und mir in allen meinen Umſtänden zu ſecuriren, wenn ich außerdem noch etwas gebrauchete, und könnte deßhalb zuverſichtlich ſchreiben.

Ich war ſchon willens, die ganze Negotiation abzubrechen, allein das genereuſe Anerbieten hielt mich zurück.

Der Nuntius gab beſtändig vor, wenn ich auf das Salair kam, daß er die Briefe nicht finden könnte, worin ſich der Cardinal darüber erkläret; er verſicherte mich aber, ich ſollte honnet placiret

werden. Das that der Herr P. R. auch; aber dieser wußte nicht, was der Cardinal geschrieben.

Nunmehro bin ich dreiste geworden, mich um die Reisekosten zu erkundigen. Der Pater versichert mich, daß ich reichlich und gemächlich soll versorget werden, und zwar dergestält, daß ich in Sicherheit solle gesetzet werden, wenn mir auf der Reise etwas anstoßen sollte. Ich verlangte, außer den baaren Reisekosten, Briefe an Wechsler, im Fall man krank würde. Er gab aber zur Antwort: es sei besser, daß man es baar im Sacke habe. Unter 100 Ducaten nehme ich nicht an.

Ich will mich gerne, sollte es auch 4 Wochen und länger währen, in Potsdam aufhalten, wenn ihr nur vor Ausgang des Monats May in Dahlen anlanget. Ich würde vergehen, wenn ich reisen müßte, ohne Dich zu sehen. Wären es nur nicht 36 Meilen bis Eisenach; es ist gar zu weit, und ich kann nicht kommen, wie ich in Potsdam erscheinen kann. O Gott! mache mich doch so selig. Alle meine Seligkeit hanget an der letzten Unterredung mit Dir. Die letzte aber soll es, so Gott will, nicht seyn. Es ist mir lieb, daß ich von einem Zuschuß in Rom leben muß. Denn dieses kann mir Gelegenheit geben, allezeit wieder herauszugehen. Der Nuntius betheuerte, daß ich vor 3 Paoli den Tag reichlich leben könne in Rom, das werden ohngefähr 4 Groschen seyn. Ich glaube es, und nunmehro wollte ich endlich wohl auskommen. Ich bin aber auch versichert, daß wenn der Herr P. R. sollte beim Leben bleiben, ich meine Versorgung künftig, nach meiner Wallfahrt, in Dresden erhalten könne.

Digitized by Google

Denn ich glaube, daß ich ihn völlig gewonnen habe. Auf ihn allein, und auf sonst niemand sehe ich, wenn ich mich entschließen werde.

Bei allen diesen gereuet mich nicht, daß ich die Sache angefangen habe; wenn es nur gleich mit mir fortgegangen wäre, und zwar über Eisenach, so wäre ich mit einmal aus dem Gerede gekommen. Denn wenn 3 oder 4 Ducaten monatlich in Rom schon etwas rechtes ist, so glaube ich, daß ich mit der Eminence gut auskommen werde.

Er schreibet ganze Briefe von mir ganz allein, und als wenn er einen guten Freund erwartete. Ich solle (ganz bürgerliche Einfälle) sogleich in seinem Palais abtreten, ohne in ein Wirthshaus vorher zu gehen. Er wohne als Secretarius Brevium dem päbstlichen Pallaste gegenüber. Ich soll daselbst commodamente logiret werden. Ich würde nichts an der Gräflich-Bünauischen Bibliothek verlieren; die seinige sei die stärkste in Italien, und eine der stärksten vielleicht in der Welt. Sie sei stark an 300,000, und zwar de' Libri *scelti*. Sie sei mit griechischen Manuscriptis so wohl versehen, daß er glaubte, zu des P. Montfaucon Palaeographia Graeca Zusätze machen zu können. Es sei zwar Gebrauch, daß diejenigen, die bei einem Cardinal in Diensten stünden, schwarz und à petit collet gingen; doch sollte ich meine Freiheit haben. Jene Tracht aber verbinde mich zu keinen geistlichen Geschäften. Denn die Advocaten in Rom gingen selbst also gekleidet, und dergleichen Kleinigkeiten mehr, welche zeigen, daß es ihm sehr um mich zu thun sei.

Digitized by Google

Man glaubt auch, daß des Nuntii seine Botschaft binnen einem Jahre werde zu Ende gehen: da er dann nach Rom gehen wird.

Ich suche keine Herrlichkeit, wenn nur ein Paar Jahre vorbeigehen. So lange der Herr P. R. lebet, werde ich allezeit in bester Form herausgehen können. Sollte ich aber auch auf meine Kosten herausgehen müssen, so ist es in Welschland so wohlfeil, und zwar mit den ordentlichen Couriers zu reisen, daß mir von vielen glaubwürdigen Personen versichert worden, daß sie von Venedig bis nach Rom mit 20 Thalern gereiset, Kost und alles mitgerechnet. Von Venedig bis Dresden aber kann man mit den ordentlichen Kutschen für 30 Thaler reisen.

Ich habe noch beständig zu thun gehabt. Nunmehro aber werde ich völlig schließen. Von nun an prätendire ich auch weiter keinen Pfennig von dem Herrn.

Wollte Gott, Du wärest Herr und Freund zugleich in einer Person, und könntest aufbrechen nach Deinem Gefallen, ich wollte gerne etwas von Deinen Reisekosten tragen. Ich sehne mich eben so sehr nach euerer baldigen Ankunft, als der Psalmist nach der Hülfe aus Zion. Nur acht Tage wünsche ich mir; ich will gerne zufrieden seyn.

Ohngeachtet der Cardinal und der Nuntius besorget sind um meine Gesundheit, wenn ich sollte in der Hitze reisen, die um Pfingsten schon für uns unerträglich ist, wenn man nicht mit Extrapost des Nachts gehen kann; so wollte ich alles nichts achten, und warten bis ihr kommst, und alsdann nach Dahlen gehen.

Allein was mich am bangesten macht, sind Gelegenheiten, die gegen die Messe, wie man vermuthet, nach Welschland abgehen. Die erste und zuverlässigste ist, mit dem schönen Sänger Belli zu gehen, der vor einem Jahre durch einen gewissen Cardinal mit einem Geistlichen hierher geschickt worden, und auch mit demselben nach Rom zurückgehen wird. Sie werden vermuthlich mit der Extrapost gehen, und der Herr P. N. meinet, daß ich mitgehen könne. Ganz allein in einem fremden Lande zu reisen, ist betrübt, und dergleichen Gelegenheit könnte ich fast unmöglich ausschlagen. Ich würde zugleich auf dem langen Wege der Sprache mächtig. Ich habe allezeit geantwortet, daß es mir sehr angenehm seyn sollte, wenn ich nur den Herren gesprochen hätte. Der Herr P. ist so aufrichtig, daß er mir selbst Einschläge gegeben, einen Aufschub von dem Herrn Nuntio zu erhalten, welcher schwer daran ging, und sonderlich aus bekannten Ursachen wider meine Reise nach Eisenach war. Er glaubte nämlich, man würde mich wieder umstimmen; doch hat er mir dieses nicht selbst merken lassen, denn er hat eine große Hochachtung vor unserm Herrn.

Wenn aber die Gelegenheit fällt (wovon mir der Herr P. nach Potsdam Nachricht geben will), alsdenn weiß ich nicht, was ich machen soll. Ich würde alles Vertrauen verlieren, wenn ich sie ausschlüge. Man würde glauben, ich wartete auf euere Ankunft, um mich wieder von neuem bei dem Herrn zu engagiren. Vielleicht gehen beide Herrn noch auf die Messe nach Leipzig, und alsdann bin ich geborgen. Ich bin immer der Meinung, ihr werdet in der

Digitized by Google

Zahlwoche nach Leipzig kommen. Ach Gott! möchte doch beides geschehen.

Der Nuntius gehet vermuthlich mit auf die Messe, und wenn meine Abreise unter der Zeit fiele, so käme ich von meiner Profession los, weil ich nicht hier bin, und könnte also dieselbe, wie der Herr meinet, mit besserer Avantage, in Rom thun.

Ich kann nichts anders thun, als daß ich dieselbe noch zur Zeit eviteire, und da ich nun einmal eine Reise vorgewandt, so will ich weg machen. Krank kann ich mich nicht stellen, ohne Mißtrauen wider mich zu erwecken. Man würde mir Doctores zuschicken, da man so sehr um mich besorgt ist. Ich weiß keinen andern Rath, Englischer Freund! Ich will erstlich hören, was der Herr und was Du zu den Vorschlägen in Rom sagest.

Schreibe par Couvert an Herr Franken an mich nach Potsdam, und melde mir euere Abreise, und wie ich es halten soll. Kann ich Zeit gewinnen, so will ich alsdenn von Wittenberg, auf der Retour von Potsdam, mit der Kutsche bis nach Strehlen gehen, oder bis nach Wurzen.

Gott gebe, daß ich Dich erwarten kann, ich würde sonst untröstlich seyn. Ich küsse Deine Fußtapfen.

Röthenitz, W.
den 13. April 1753.

21.

An den Grafen von Bünau. *)

Ew. Excellenz gnädigen Befehl über die von Herrn Landvogt Engeln gesuchte Untersuchung habe allererst den 16. dieses erhalten.

Ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben, finde aber keine Spur von ältern Geschichten der Stadt Biel. Außer den Scribenten von der Schweiz findet sich kaum Meldung dieses Orts. Es finden sich auch weder in Georgisch Regestis Diplomat. noch in dem für Ew. Excell. verfertigten Indice Diplomat. MScto. Urkunden, welche die Herrn Engel vermeintlich aus dem Neuburgischen Archiv mitgetheilte Nachricht bestätigen, oder die, vom Stift Basel aus, vorgegebene Schuldbekenntnissen (welche selbst noch nicht gemein gemachet seyn müssen) widerlegen könnten.

In unserem Indice Dipl. MSto habe ich weiter nichts thun können, als daß ich unter die vom

*) Unter verschiedenen vor uns liegenden Briefen, die Winckelmann von Nöthenitz an seinen abwesenden Grafen schrieb, wählen wir nur einen, da sie außer ganz kurzen Nachrichten, daß er diese oder jene ihm aufgetragene Bibliotheksarbeiten beendigt, nur gewöhnliche Höflichkeitsversicherungen enthalten. Wir wählen diesen Brief, weil er uns nicht bloß sagt, daß W. gearbeitet, sondern uns auch die Art bekannt macht, wie er gearbeitet, und wie er in Untersuchung solcher Sachen, die außer seinem Lieblingskreise lagen, zu Werke gegangen ist.

Digitized by Google

Herrn Landvogt angegebenen Jahre gesuchet. Das Regiſter über Georgiſch Regesta aber zeigte mir eine Urkunde, einen Ort, (wie er in dem Inhalt deſſelben vom Lünig Spicileg. Eccl. Cent. III. p. 1226, wo ſich die Urkunde befindet, angegeben wird) mit Namen Biel, betreffend, welcher Ort aber von dieſer Stadt Biel verſchieden ſeyn muß, weil es eine Belehnungsſache zwiſchen Graf Gerharden von Mümpelgard und Biſchof Bertholden von Straßburg betrifft. Von einem Ort dieſes Namens, auſſer der Stadt am Bieler-See, findet ſich nirgend Meldung. In Herzogs Chronicka von Elſaß ſtehet bloß der Name Bihel in einem Verzeichniß gewiſſer Oerter, welche an der Saar liegen. In angezeigter Urkunde heißt es: — „Castrum nostrum in Belio „cum pertinentiis suis & universa bona nostra „in valle Valentinay-viler &c.“ Valentinay-viler iſt ſo wenig als dieſes Castrum Belium zu finden. Vermuthlich iſt es ein jetziger Zeit unerheblicher Ort der Grafſchaft Mümpelgard.

Bei dieſer Gelegenheit habe Ew. Excell. unterthänigen Bericht von meiner Arbeit ertheilen wollen.

Am Catalogo Scriptor. Hist. Germ. hoffe ich nunmehro die letzte Hand geleget zu haben; außer den Schriften, welche aus den Actis publicis, welche nicht extrahiret worden, nachzutragen ſind, und welches mit allen aus *Goldasti* Constitut. Imp. Reichs-Satzungen und andern bereits geſchehen. Dieſe Arbeit iſt nach der letzten Reviſion um ein merkliches angewachſen, ſonderlich theils durch die mir gelieferte Schriften und neue Deductionen, theils

durch Titel derjenigen Deduct. desideratorum, die im Lünig stehen und Streitigkeiten betreffen, die mir bei der Ausarbeitung selbst nicht haben einfallen können. Diese Ergänzungen aber haben wegen der langen Titel, wo man sich ohne Verwirrung mit Einschieben neuer Bogen nicht h[illegible] kann, verursachet, daß vieles hat müssen umgeschrieben werden.

Am Catal. Scriptor. Jur. publ. arbeite schon geraume Zeit, wiewohl nicht mit sehr merklicher Förderung, weil alle große dahin gehörigen Werke nicht extrahiret sind. Ich habe, um Zeit zu ersparen, mit Goldasts Werken einen Versuch gethan, und sehr viel Titel von Decretis, Constitutt. und dergl. gleich an ihren Ort eingetragen; allein mit den mehrsten hat dieses nicht geschehen können, welche haben extrahiret werden müssen. Eben so bin ich mit *Londorpii* Actis publ. verfahren, aus welchen ich nunmehro die Titel von Stücken, die allgemein sind, habe. Es bleiben aber viele Zweifel übrig zu Ew. Excellenz gnädigen näheren Erklärung. Der vornehmste betrifft, (außer den Friedensschlüssen, an welchen das Deutsche Reich Antheil hat) diejenigen Schriften, welche den Münster- und Osnabrückischen Friedenschluß betreffen.

Die von Ew. Excell. vorgeschlagenen Catalogi, unter denen *Hoffmanni* Bibliotheca Jur. publ. der vornehmste ist, kommen mir nicht im geringsten zu statten. In Hoffmanns Verzeichniß ist, außer den sehr wenigen Schriften, die eigentlich zum Jure publ. Germ. zu rechnen, und die nicht den 50sten Theil ausmachen, (denn die mehresten betreffen

Streitigkeiten hoher Häuser,) die größte Unordnung. Der vorgeschlagene Rinkische Catal. ist nur zur Auction gemacht und sehr unvollständig.

Ich erwarte Ew. Excell. gnädigen Befehl und bin

Ew. Excellenz

Röthenitz, den 22. Jänner, 1754.

unterthäniger Knecht W.

22.

An Berendis.

Mein liebster Freund und Bruder.

Ich habe bisher immer gedacht, mit Gelegenheit zu schreiben; da man mir aber, meines öftern Anfragens ohnerachtet, niemals Nachricht davon gegeben, so will ich nun nicht länger warten. Itzo wird mir gemeldet, daß ich könne einen Brief an Dich mit einschließen.

Wenn Du gesund bist, ist mir es herzlich lieb; ich bin es nicht. Man sagt mir, daß ich täglich abnehme, und ich selbst merke es. Mein altes Uebel, die ungewöhnlichen Nachtschweiße finden sich, bei der strengsten Diät, von neuem wieder. Ich merke eine merkliche Aenderung in meiner Natur. Mein Magen ist überaus schwach. Ich bin daher genöthigt worden, schon seit geraumer Zeit nur einmal in der Woche Fleisch zu essen, um mich nicht

Digitized by Google

ganz zu verwöhnen; itzo habe ich es ganz abandonnirt. Ich trinke bereits über ein Vierteljahr kein Bier. Aber alle diese angewandte Sorgfalt will gegen das Uebel nicht helfen. Man hat mir die Milchcur gerathen, welche ich auch seit einiger Zeit gebrauche, und mit derselben beständig fortzufahren gedenke. Mein Getränk ist den ganzen Tag Ziegenmolken. Des Morgens hole ich mir selbst Milch, die ich, so warm sie von der Kuh kommt, zuweilen allein, zuweilen mit Thee trinke. Des Mittags esse ich bloß Zugemüse, vielmals nur eine Wassersuppe.

Du hast vielleicht gedacht, ich habe eine Reise nach Potsdam gethan. Vielleicht wäre mir eine Reise und eine Gemüthsveränderung besser, als alle die strenge Diät. Das Commerce mit Lambrechten aber ist nun gänzlich aufgehoben. Sein Bezeigen ist schändlich, und ich will und muß ihn vergessen. Der Gram und Kummer über diesen Umstand, der mich unbeschreiblich angegriffen, ist die Haupturſache zu meiner Schwachheit, und hat mich beinahe, ähnliche Umstände dazu genommen, zu dem Schluß veranlasset, niemands Freund zu seyn. Ich muß à force de lecture und der Arbeit mich in Fassung suchen zu erhalten, da mir selbst meine Promenaden die Vorstellung meiner Einsamkeit schrecklicher machen. Gehet man auch nach Dresden, mit jemand zu sprechen, so muß man gewärtig seyn, den Tag darauf einen Besuch aufs Land zu bekommen. Meine einzige Zuflucht ist der königliche Beichtvater gewesen, ich kann ihm aber doch mein ganzes Herz nicht offenbaren.

Digitized by Google

Unterdessen hindern mich noch zur Zeit meine Gesundheitsumstände weder an meiner Arbeit, noch an meinem Studiren. Ich habe mich gewundert, daß ich seit einiger Zeit mit einer ganz andern Einsicht, sonderlich die Alten, angefangen habe zu lesen. Den Homer allein habe ich diesen Winter dreimal mit aller Application, die ein so göttliches Werk erfordert, gelesen; vor der Zeit habe ich ihn beinahe nicht anders geschmecket, als Leute, die ihn in einer prosaischen Uebersetzung gelesen. Meine Extraits sind auf einen ganz andern Fuß eingerichtet, und sehr angewachsen. Ich habe sie sehr sauber geschrieben; ich halte sie nunmehro für einen großen Schatz, und wünschte, daß Du Zeit hättest, daraus zu profitiren. Aber dieses muß in Röthenitz seyn.

Man sagt in Dresden, die Declaration der Majorennität werde bald geschehen. Schreibe mir doch davon Nachricht. Ich freue mich, Dich nunmehro bald in Dahlen zu sehen.

Mit dem schweren Jure publico bin ich mehrentheils fertig, aber es wird nicht so stark, als es sich der Herr Graf einbildet. Ich habe unterdessen den Catalogum der italiänischen Geschichte angefangen, allein der Herr Graf muß dieses eben nicht wissen. Je mehr man macht, je mehr man machen soll.

Ich habe die Physik, Medicin und Anatomie bisher mit vielem Fleiße studiret, und von besondern Nachrichten und Anmerkungen, auch aus geliehenen Werken, eine kleine, aber rare Collection gemacht.

Wenn mich nicht ein Hauptumstand, davon ich mündlich mit Dir sprechen will, verhinderte, so

Digitized by Google

würde ich auf eine Zeit Dimission suchen, um mich von der Arbeit und von den Büchern zu entfernen, und sollte ich auch auf einige Zeit zu Bülowen gehen, weil ich keinen andern Weg weiß. So aber kann es nicht geschehen. Ich habe nunmehro bald 6 Jahre in Sachsen gelebet, und kann mich nicht entsinnen, daß ich recht gelachet hätte.

Bülow ist hinters Licht geführet. Man hat sich gefürchtet, seine Vorschläge möchten Beifall bei der Kaiserinn finden. Er bedauerte auch endlich seine Retraite, und seine Mutter ist genöthiget, seine Maitresse im Dorfe zu leiden; ja sie thut ihr viel Gutes und hat seinen ältesten Sohn bei sich, den er selbst unterrichtet.

Brohm ist befördert in Hartenstein, Gräflich-Schönburgischer Hoheit, wo er in diesem Städtchen Diaconus ist. Er wünschet Dir indessen viel tausend Glück und Segen. Mit der Mark bin ich nun aus aller Connexion; melde doch, was Du von Neuigkeiten weißt.

Bring mir doch die Englisch Plays Voll. XVII. mit nach Dahlen, wenn es sich schicken will, oder vergiß sie nicht, bei Gelegenheit eines Transports mit zu schicken.

Einer von meinen sehnlichsten Wünschen wäre die Approbation des Vorschlages mit dem jungen Herrn Grafen. Ich zweifle sehr, daß es geschehen wird.

Ich denke täglich an die große Reise nach Dahlen. Ich küsse Dich, liebster Freund, und ersterbe

Nöthenitz, Dein ewig treuer
den 6. Juli 1754. W.

23.

An denselben.

Einziger Freund und Bruder.

„Da ichs wollte verschweigen, verschmachteten mir meine Gebeine.“

Mein Bruder! ich habe leider den unglücklichen Schritt gethan, dem ich vor einem Jahre mit Noth ausgewichen bin. Mein Freund! sprich Dein Herz, das allein an meiner Noth Theil nimmt, zufrieden, höre mich, und erwäge meine Gründe.

Meiner Gesundheit ist nicht anders zu helfen, als durch eine Veränderung. Hier fehlt es mir an aller Gemüthsveränderung, und die Einsamkeit wird mir allein durch beständige Arbeit erträglich: ich bin ruhiger, wenn ich beständig arbeite, als wenn ich promenire, und dieses kann ich gleichwohl unmöglich forttreiben. Kein Glück sehe ich vor mir (bedenke es wohl), keine Retraite ist mir mehr übrig; selbst Bülow wird sich an Prinz Heinrichs Hofstaat engagiren. Mein Brod kann ich, wenn der Graf sterben sollte, auf keine anständige Art verdienen, da ich keine einzige fremde Sprache reden kann, seinen Schuldienst mag ich nicht, zur Universität tauge ich nicht, mein Griechisch gilt auch nirgends. Wo sind Bibliothecairstellen? Wenn Franke sollte bei der neuen Besetzung in Weimar können employiret werden, müßte ich nothwendig aus Dankbarkeit bleiben.

Digitized by Google

Mit wie vieler Unruhe und Kummer ich an diesen äußersten Entschluß gegangen bin, das weiß mein Gott. Ich bat Lambrechten recht sehnlich, mir zu erlauben, meiner Gesundheit wegen auf eine Woche nach Potsdam zu kommen; aber er hat mir es mehr als dreimal rund abgeschlagen. Dieses brachte mich der Verzweiflung näher.

Ich suchte unterdessen die Sache zu traniren. Ich ging nach Ostern zum Nuntio, weil es damals hieß, daß er schleunig abgehen würde, Abschied zu nehmen, und mich seiner Gnade zu empfehlen. Es war also über ein Jahr, daß ich ihn nicht gesehen. Er setzte mich wider Vermuthen durch sein Bezeigen aus aller Fassung; er war schon im Begriff, mir um den Hals zu fallen, und ich kann nicht begreifen, woher der große Begriff gekommen, den er von mir hat, den ich mir bei dem Beichtvater selbst nicht erwecken können. Mein lieber Winkelmann, sagte er unter einem beständigen Händedrücken, folgen Sie mir, gehen Sie mit mir, Sie sollen sehen, daß ich ein ehrlicher Mann bin, der mehr leistet, als er verspricht; ich will Ihr Glück machen auf eine Art, die Sie sich nicht vorstellen.

Alles dieses fand keinen Eindruck. Ich sagte ihm: ich habe einen Freund, den ich nicht verlassen kann; ich eröffnete ihm den Ursprung der Freundschaft (mein Bruder! werde nicht eifersüchtig über die Stimme der Natur), und sagte weiter nichts zu, als daß ich mich entschließen wollte, wenn ich sehen würde, wie der Freund sein Glück machen würde. Denn ich hoffte ihn mit mir zu nehmen; außerdem, fuhr ich fort, bin ich in einer Arbeit

engagirt, die ich als ein ehrlicher Mann vollenden muß. Ich gedachte mich loszumachen, allein ich mußte versprechen, wieder zu kommen. Mein lieber Freund, sagte er im Weggehen, ich muß Ihnen aufrichtig sagen, daß Sie sich und mir einen schlechten Begriff bei der königlichen Herrschaft, der ich Sie damals bestens empfohlen und alles Gute von Ihnen gesagt, gemachet haben.

Ich ließ einen ganzen Monat hingehen, ich ging bei mir mit unbeschreiblicher Unruhe zu Rathe, ich schrieb dann und wann gleichgültige Briefe nach Potsdam (doch ohne hiervon zu melden), um zu sehen, ob ich ihn könnte erwecken; da ich aber endlich sahe, daß weiter nichts für mich ins künftige zu hoffen, so entschloß ich mich, ließ es durch den Beichtvater dem Nuntio vortragen, daß ich nämlich insgeheim in des Nuntii Hände die Confession verrichten wollte; aber nicht eher von hier zu gehen, bis ich meine Arbeit geendiget.

Die Freude des Nuntii über diese seine erste Conquête in der Nuntiatur, und vielleit in seinem Leben, war ungemein, und der Actus geschahe in seiner Capelle, wo er in pontificalibus nebst zwei von seinen Nuntiaturgeistlichen erschien mit Beistand des Beichtvaters. Alsdann ging ich mit dem Beichtvater in sein Cabinet, und er (der Nuntius) wiederholte mir seine Promissen mit der Erklärung: Ich werde Ihro Majestät dem König und der Königinn melden, und, Rev. Pater, Sie werden, sagte er, wenn er abgehen kann, bei dem König die Kosten zur Reise suchen, welches ich auch thun will. Sie sind dem Churprinzen bekannt, sagte er zu mir, Sie

Kosten reisete, damit es einen bessern und gerechtern Schein hier sowohl als in der Mark hätte.

Es ist der kühnste Schritt, den ich in meinem Leben gethan, und ich thue eine Reise, die so völlig, wie ich, vielleicht keiner der theuern Märker in zwei Seculis gethan.

Wenn ich so glücklich wäre, daß es alles mit des Herrn gnädigem Gefallen, oder wenigstens Nachsicht und Connivenz geschehe, ich würde so zeitig reisen, daß ich noch länger könnte bei Dir seyn.

Die ganze Sache von Glafeyen, dem Schmirax, kommt von Dreslers seinem Abzug her. Glafey hat Lochmannen darum befraget, und Franke hat es lange vorher gewußt. Hätte er mir's gesagt, hätte man den Herrn nicht hintergehen dürfen. Glafey muß also niemand haben nahmhaft gemacht.

Die Gallerie sollst Du so oft und ohne Heller und Pfennig sehen, als Du willst, nach meiner Abreise. Das will ich alles ausmachen. Den Zutritt zum Pater will ich Dir auch eröffnen, wenn Du sicher bist.

Ueberlege alles wohl und schreibe mir ohne Anstand, und ohne Deine Kosten, Deine Gedanken von jenem Briefe, von der ganzen Sache, und wie Dir meine Arbeit gefallen. Es sind mehrentheils eigene Erfahrungen, die ich wohl geprüfet habe. Sei vergnügt, und lebe wohl. Ich ersterbe

den 11 Jänner 1753.

Dein ewig getreuer W.

N. S.

Ich habe etwas aufgesetzt von der Gallerie der Schildereien in Dresden, zu einiger Anleitung des jungen Herrn Grafen. Meinest Du, daß er Geschmack daran finden möchte, so übergieb es ihm. Aber mache es nicht gemein, wegen einiger Urtheile über Stücke in der katholischen Kirche. Ein Maler von Metier ist wie ein Musicus, wo man ihn in seiner Kunst angreift, eine rächende Creatur.

Du kannst darnach die Leben der Maler ihm vorlesen. Es hat mich nicht wenig Mühe gekostet, einen Zutritt, und zwar mit einer Freiheit zu bekommen, daß ich allenthalben, allein, auch an Tagen, wo niemand zugelassen wurde, z. E. des Sonntags, an katholischen Festtagen, Gallatagen und dergl., die Gallerie habe frequentiren können. Dieß hat mich verhindert, nur ein einzigesmal eine Promenade in Dresden zu genießen. Ich bin etwa alle 14 oder 8 Tage nach Tische hineingelaufen, oder früh und gegen Tische wieder heraus.

Der größte Theil der Stücke, die ich namhaft gemacht habe, hängen in der innern Gallerie, worüber Herr Guarienti aus Modena gesetzt ist.

Ich werde, wenn es seyn kann, den zweiten Abschnitt gegen Ostern fertig machen. Ich ersterbe

Nöthenitz, Dein ewig getreuer
den 11 Jänner 1753. W.

Du mußt auch wissen, daß ich diesen Winter mein Hebräisch wieder in Schwung gebracht habe.

16.

An denselben.

Liebster Freund und Bruder.

Ich kann Deinen Brief nicht erwarten, ich muß Dir berichten, daß die Sache nunmehro ihre Richtigkeit hat. Ich gehe zu Sr. Eminenz, dem Herrn Cardinal Passionei, als Bibliothecarius; er hat sich in meine griechische Hand verliebt, und meine griechische Wissenschaft, die ihm gerühmet worden, hat mir dessen Achtung erworben. Sr. Excellence der Herr Nuntius versichern mir, daß ich sehr gut stehen würde. Die Reisekosten bekomme ich hier.

Nunmehro ist es Zeit, daß Du es Sr. Excellence vorträgest. Mir wird Angst und bange ums Herz, wenn ich daran gedenke: Du wirst es ungerne thun; ich glaube es; ich auch.

Ich will es ein oder zwei Jahre versuchen, gehet mirs nicht nach Wunsch, so bin ich so gut als vorher. Also drücke nur los. Denn wenn ich darf und soll nach Eisenach kommen, so muß ich schon von hier um die Mitte des Märzes wegreisen, so daß ich mit dem Anfang des Aprils, ehe der hohe Frühling recht eintritt, in Italien bin.

Nunmehro hilft kein Aufschub, die Sachen sind nun einmal in Gang gebracht, und müssen currente rota zu Ende.

Ich arbeite aus allen Kräften, meine Arbeit völlig zu enden. Es ist ein ganzer Schiebkarren

voll, und ich glaube, daß ich meiner Pflicht ein Genüge gethan zu haben werde scheinen können. So weit in Röthenitz.

Ich bin heute nach Dresden gegangen, um einen Brief von Dir zu holen, habe aber nichts gefunden. Es sei unterdessen, wie es wolle, und was Du auch schreiben magst, es ist zu spät. Alea jacta est. Unde nos ratio vocat, vela danda sunt. Wenn ich an den gnädigen Herrn gedenke, von dem ich so viele Gnade genossen, so wird mir freilich Angst und Wehe. Allein es sei genug hiermit. Ich sehne mich, Dich zu sehen und zu küssen, und ersterbe

Dresden, den 29. Jänner 1753.

Dein ewiger und einiger W.

Säume nicht zu antworten. Gott weiß es, wie Angst mir ist, Deinen Brief zu erbrechen. Vielleicht kommt noch heute einer an.

Warte also auf weiter keine Resolution.

17.

An den Dr. Uden.

Liebster Freund und Bruder,

Ich will zu Gott hoffen, daß du dich nebst deiner sehr werthgeschätzten Frau Liebste/ und kleinen Familie bey allem erwünschten Wohlseyn befindest. Ich bin Gott Lob gesund und vergnügt.

Endlich ist es mit meiner Reise in fremde Länder zu Stande gekommen. Ich habe einen Weg durch einen großen Minister gefunden, und Sr. Maj. haben mir gnädigst accordirt, auf Königl. Kosten eine Reise in fremde Länder, und vornehmlich nach Welschland zu thun. Ich glaube nicht, daß etwas könne dazwischen kommen, als eines großen Mannes Tod. Ich werde mich so einrichten, daß ich vor dem hohen Frühling entweder nach Venedig oder nach Bologna komme, und also werde ich etwa um die Mitte des März von hier aufbrechen.

Die Hauptabsicht gehet auf Rom, wo ich mich wenigstens ein Jahr aufhalten werde; und zwar mit Versicherung meiner Gewissens-Freiheit.

Meine Haupt-Recommendations-Schreiben werden an den Cardinal Albano und Card. Passionei Pro-Bibliothecario Bibl. Vaticanae gerichtet werden. Der letzte ist einer von den gelehrtesten Männern und versuchtesten Staats-Leuten und besitzet selbst eine Bibliothek, die an Privat-Bibliotheken in Italien nicht ihres gleichen hat. Ich wünschte nichts mehr als dich noch zu küssen: allein Zeit und Umstände erlauben es nicht.

Das Ziel meiner Wünsche habe ich zwar, und durch mich selbst, wie bey meiner Veränderung hieher geschehen, erreicht; allein ich werde mit schwerem Herzen reisen. Ich kann nicht leugneu, daß man vielleicht eine gewisse Absicht mit mir in Rom zu erreichen gedenket: ich verlasse mich aber auf die hohe Versicherung und auf meine Pension.

Man pflegt sonst insgemein über Wien und von da, wo die ordinairen Posten aufhören, mit der Ex-

Digitized by Google

tra-Post zu gehen, welches eine Depense ist von hier aus nach Rom auf 100 Ducaten. Es ist mir freygestellet, ich werde aber über Augsburg und von da mit den Vetturini gehen, wo man nicht geschnellet wird. Man bedinget Fracht und Kost in eins.

Ich glaube, daß ich zu einer Reise nach Welschland in allerhand Absichten so gut als ein Mensch vorbereitet bin: und hoffe, wenn ich gesund bleibe, wie ich es itzo bin, davon nach aller Möglichkeit zu profitiren.

Meine Equipage zur Reise wird vornehmlich in Wäsche bestehen. Denn alles Leinen-Geräthe, ist dort theuer. Mit feinem weißen Zeuge und Cannifas bin ich hinlänglich versorgt. Nur Unterhemden brauche ich noch. Ich habe etwas Geld an Herrn Raßbach geschickt. Sollten die Frau Doctorin Hochedelgebohren etwas Nachricht zu einem guten Kauf wissen, so ersuche dieselben gehorsamst, Herrn Raßbach davon Nachricht zu geben. Die Elle a 5 gr., wie die vorige gewesen. Ich weiß nicht, ob man in solcher kurzen Frist aus meinen übrigen wenigen Sachen noch ein paar Thälerchen heraus bringen könnte. Ist es nicht möglich, (denn ich will weder dem Herrn Bruder, noch sonst jemand Mühe verursachen) so bin ich es auch zufrieden.

Ich muß nun freylich wis auf ewig Abschied nehmen. Denn die Alpen sind nicht leicht überstiegen. Ich suche kein Glück in Rom zu machen, das weiß Gott der Allmächtige, und ich würde nichts über das Vergnügen haben, wenn ich meine Freunde im Vaterlande nach meinen Wallfahrten im Wohlstande wieder sehen könnte. An Nachricht von mei-

Digitized by Google

nen Umständen werde ich es nicht ermangeln lassen. Meine Briefe werden mit Sachen der Nunciatur bis Dresden gehen können, und werde dieselben hier durch gute Freunde weiter besorgen lassen.

Gott walte über dir mit Gnade und Segen: er fördere das Werk deiner Hände; er mache dich stark zu helfen den Kranken und Elenden. Du warst mein Freund, der beste Freund auf Erden, das wirst du bleiben wie ich. Das vergelte dir Gott. Du hast mir viel Liebe erzeiget, ich habe nicht ohne Rührung daran gedenken können. Auf Wiedervergeltung kann ich nicht gedenken. Mein Herz wird mich an dem entlegensten Ort meiner Verpflichtung erinnern. — Vielleicht kann ich noch einmal vor meiner Abreise schreiben. Ich erwarte ein paar Zeilen von dir und ersterbe

Nöthenitz, den 30. Jänner 1753.

Dein ewig getreuer W.

Ich werde nach und nach meine Abreise noch Verschiedenen notificiren: unterdessen kann ich nicht wegen überhäufter Geschäfte an alle schreiben. Mache bey Gelegenheit mein gehorf. Compliment an Herrn Camerar. Malchau, an Herrn Secret. Lüdecken, Herrn Wernicken, Herrn Dr. Immermann, Herrn Struven, und wem ich sonst bekannt bin. Lebewohl.

An Sr. Hochwürden den Herrn General-Superintend. werde ich ehestens weitläuftiger schreiben. Mache demselben bey Gelegenheit meine Empfehlung.

Digitized by Google

18.

An Berendis.

Einziger und theuerster Freund.

Niemals in meinen Leben ist mir ein vergnügter Schreiben als das heutige von Dir eingelaufen. Ich bin ganz außer mir. Mein Herr wird mir durch seine Erklärung größer, als er mir gewesen; und die liebe erleuchtete Gräfinn — Gott gebe ihr viel Segen und Leben. Das hätte ich nicht gedacht, daß man so frei und so vernünftig denken würde. Denke Du an mich: ich halte mein Wort. Einen so gnädigen Herrn lasse ich nicht. Stand und Ehre ist nichts bei mir, Ruhe und Freiheit sind die größten Güter. So weit bin ich weise geworden, daß ich sie zu schätzen weiß. Der gnädige Herr! ich wollte seine Fußtapfen küssen. Preise Gott mit mir, liebster Freund! Gott friste dem Herrn Leben und Tage: ich will ihm dienen mit Leib und Leben. Gott, der mich prüfet und erforschet, weiß, daß ich schreibe, wie ich gedenke. Nur muß ich alsdenn niemand unterthan seyn, wie ich bisher gewesen.

Bisher aber habe ich den Pelz noch nicht gewendet. Allein es ist Conditio sine qua non. Sr. Excellenz der Herr Nuntius haben mir zu verstehen gegeben, daß es Sr. Eminence nicht allein verlangten (vermuthlich aus Mißtrauen wegen der Reisegelder, dazu er sich doch nicht hat verstehen wollen, wie man mir weiß machen wollen; denn

der Herr Nuntius sagt ausdrücklich, daß er und der Herr Pater Rauch dafür stünden, und es mir geben) sondern daß es auch mir nützlich seyn würde (Gott weiß, wie wenig mich der Nutzen rühret), wenn ich in seine Hände Profeß thäte; wenn etwan Sr. Eminence und Sr. Heiligkeit (lache nur nicht) mit Tode abgingen, so würde darauf bei der Veränderung im römischen Stuhl sehr gesehen, und es würde mein Glück darauf beruhen.

Ich glaube, er will die Ehre haben, einen Proselyten zu machen, wenn ich mich nicht irre, denket er so vernünftig, wie ich. Er hat eine schöne Maitresse, die ich kenne.

Morgen gehe ich nach Dresden, und werde meinen letzten Entschluß eröffnen. Ich glaube, daß ich um die Mitte des Monats März von hier werde abgehen können. Ich werde nicht wieder schreiben; ich komme unverhofft. Die Zeit in Eisenach, die nur sehr kurz werden wird, wird mir die vergnügteste in meinen Leben seyn. Ich werde Dich gar nicht aus den Händen lassen.

Uebergieb den Aufsatz von der Gallerie, wenn es Dir gefällt; ich habe nicht die Zeit, den zweiten Abschnitt hinzu zu thun.

Ich habe nunmehro meine Reise denen in Stendal und Seehausen angezeigt, und habe an Deinen Bruder besonders geschrieben. Ich gebe vor, ich reise auf königliche Kosten, und meine Instruction ginge dahin, mich wenigstens ein ganzes Jahr in Rom aufzuhalten. Vielleicht bleibt ihnen meine Veränderung geheim. Und dieses mußt Du auch in Eisenach vorgeben, damit mich Mr. Werckenthien nicht etwa

Digitized by Google

verrathen kann. Gott vergelte Dirs; Du hast mir aus einer großen Noth geholfen. Wie ruhig werde ich nunmehro, was noch übrig ist, vollziehen.

Alle Augenblicke stehe ich auf und lese Deinen Brief und küsse ihn.

Den Sonnabend war eine Person aus Eisenach hier, der ich die Bibliothek zeigete. Ich weiß nicht, wer er ist: er hieß, deucht mich, Schreber; der Herr von Fritsch hat mit ihm zu thun.

Lebe wohl, mein theurer Bruder. Ich küsse Dich, und ersterbe

den 21. Februar 1753.

Dein ewiger und eigener W.

P. S.

Mir ist eingefallen, daß der Herr P. R. dem König auf die Messe und nach Hubertsburg folgen muß, und also, wenn ich Zeit genug gewönne, Dich zu sehen in Dahlen, bei meiner Profession nicht könnte gegenwärtig seyn. Ich habe ihn überraschet, und ich befürchte, daß er sich besinnen wird, und mir die Profession, ehe ich sie durch eine Reise evitiren kann, antragen möchte. Ich soll ihn morgen als den 13ten (ich habe den Brief zwei Tage später datirt, als ich ihn geschrieben) sprechen, er will sich erkundigen lassen, wenn Belli zu reisen gedenket. Wenn ihm einfällt, daß er nicht hier seyn wird, so bin ich gezwungen, alles einzugehen, ehe ich es convenable für mich finde. Die wenigen Stunden sind

Digitized by Google

sehr decisiv für mich, und ich kann keinen schriftlichen Rath von dem Herrn erhalten. Ich merke, ich bin nicht zu Intriguen gemacht. Wie glücklich ist der, der allezeit den geraden Weg gehen kann.

Ich könnte zwar vorgeben, ich hätte die Post schon bezahlet, und müßte also den Sonnabend nothwendig abgehen. Allein ich habe dem Pater gesagt, daß ich wegen schlechter Situation meiner Finances mit der heimlichen Post gehen müßte (wie ich auch thun muß), um zu sehen, ob er mir ein Präsent zur Reise machen wird. Allein man könnte mir auch antworten: ich müßte das bezahlte Postgeld im Stiche lassen, oder man könnte sich gar erkundigen auf der Post, ob es auch an dem sei.

Ich werde mit ein Paar Worten in Dresden hinzufügen, wie ich mich herausgewickelt, und wie ich den Coup evitiret. Wenn es ohne Reisen geschehen könnte, wäre es mir sehr lieb.

Itzo höre ich, daß der Nuntius meine Reise contremandirt. Der P. R. ist zufrieden, daß es soll anstehen, bis ich den Herrn gesprochen habe. Ich sagte ihm: ich kann nicht lügen; ich muß es sagen, wenn er mich fragt. Allein der Nuntius glaubt, ich suche Zeit zu gewinnen.

Die ganze Sache wäre ganz anders gegangen, wenn wir einmal hätten seit der Zeit reden können. Alea jacta est.

Mit Schusterdinte geschrieben. Ich küsse Dich tausendmal.

Digitized by Google

19.

An den Dr. Uden.

Lieber Freund und Bruder,

Ich hätte auf dein Schreiben an mich, voller Lieb und wahrhafter Treue, ehe geantwortet, wenn nicht eine Reise nach Potsdam darzwischen gekommen wäre, die mir 3 Wochen Zeit weggenommen. Ich rüste mich nunmehro zu meiner nahen Abreise, welche, so Gott will, den Dienstag vor Ostern festgestellet ist. Die Feyertage werde ich in Eisenach bey meinem gnädigen und gütigen Herrn zubringen, der mir allererst bey dieser Veränderung, die ihm nicht gelegen fällt, über alles schätzbar geworden. Ich reise so weit um, als Eisenach von hier ist, d. i. ganzer 36 Meilen. Kein Freund hat seinen Freund lieber, als mein Herr mich gehabt hat. Seine Begriffe von mir sind größer, als es wahr ist. Alles mein Bezeigen, alle meine Arbeit, war, ohngeachtet aller meiner wenigen Behutsamkeit, wohl gethan.

Die Freyheit, welche ich hier genossen, finde ich an keinem andern Orte wieder. Wenn ich auch wenig gearbeitet hätte, so glaubte der Graf doch einmal, daß ich unaufhörlich für ihn arbeitete. Urtheile daraus von meiner Zufriedenheit und von meinem Glücke. Ich habe vieles gekostet: aber über die Knechtschaft in Seehausen ist nichts gegangen.

Digitized by Google

Diese mußte mir den Weg nach Sachsen zeigen. Ich schrieb in halber Desperation an einen großen Herrn, den ich so wenig, als er mich kannte. Der Anfang war mir hier blutsauer, und habe in den ersten Monaten alle grauen Haare bekommen, die ich noch habe. Endlich ging mir ein Licht auf. Nach meiner Rückkunft aus der Altmark machte ich mich bekannter, und fand gegenwärtigen Weg. Ich bitte nichts von Gott als Gesundheit. Ich werde sehen, wie ich dir aus Rom Nachricht schreibe. Gott vergelte dir deine Freundschaft. Mit meinen Büchern, wenn du ihnen eine Stelle einräumen willst, mache, was du willst, wenn ich sterbe oder nicht wieder komme. Ich ersuche aber den Herrn Bruder, nachgesetzte Bücher nach Potsdam an Mr. Lambrecht *) zu übermachen. Mußt du Wachsleinwand zum Packen kaufen, so wird er es ersetzen. Ich habe sie ihm geschenkt; es sind folgende:

1. Hübeners Genealogische Tabellen. fol. 2. Catullus Tibullus et Propertius. 8. 3. Ovidius. 24mo. 4. Cornelius Tacitus. 24mo. 5. Virgilius c. not. Farnabii. 6. Corvini Logica. 7. Martialis c. not. varior. 8. Miege Grammaire Angloise. 9. English Miscellanies. 10. Krügers Naturlehre. P. 1. Ich habe sie in dem Verzeichnisse ausgestrichen. Lassen es deine Geschäfte zu, so lasse sie so bald abgehen als möglich. Sie sollen

*) Dies war der Sohn des Oberamtmanns Lambrecht zu Heimersleben bei Halberstadt, sein Schüler anfangs im väterlichen Hause, und nachher zu Seehausen.

unvermuthet kommen, und ich erwarte deshalb noch ein Schreiben von ihm, worin er mir seine Freude darüber bezeigen wird. Seine Addresse ist: a. M. *Lambrecht*, Secretaire de Mr. le Colonel de Retzow, a *Potsdam*.

Empfehle mich allen guten Freunden, die ich neulich nahmhaft und nicht nahmhaft gemacht. Unter dieselben gehört auch der Pastor Kütz in Austheern. Die Zeit ist mir zu kurz an jeden besonders zu schreiben. Der Frau Doctorin Hochedelgeb. und deinen wertheſten Herren Brüdern und Verwandten empfehle mich gehorsamst. Höre nicht auf mein Freund zu seyn. Wie gern hätt ich dich noch gesehn! Lebe wohl, theurer Freund, und erndte die Früchte ein von deinem Fleiß und Geschicklichkeit. Ich ersterbe

Dein getreuer Freund bis in den Tod
W.

Röthenitz,
den 29. März 1753.

20.

An Berendis.

Freund über alle Freunde.

Wie habe ich es um Dich verdienet? wie soll ich es Dir vergelten? Freund! ich hoffe Dich noch hier zu sehen. Ja, mein Freund! in Dahlen hoffe ich

Dich, ja Deine Füße zu küssen, und mich zu meines Herrn Füßen zu werfen. Warum hast Du mir die vermeintliche Zeit euerer Abreise aus Eisenach nicht geschrieben? Ich höre von der Kathin, daß es auf den 21. Mai festgesetzt ist.

Ich kann Dich nicht sehen, göttlicher Freund! wenn ihr nicht nach Sachsen kommet. Ueber Augsburg kann ich nicht reisen, es ist keine Gelegenheit daselbst bis im September.

Ich muß über Prag und Wien gehen, und auf die Nachricht von euerer Abreise habe ich Aufschub gebeten, so sehr der Cardinal auch auf meine Abreise dringet.

Göttlicher Freund, ich muß Dich sprechen; ich muß die Kniee des gnädigen Herrn umarmen. Er muß mir seinen Segen ertheilen. Ich thue den letzten, den entscheidenden Tritt nicht, bevor ich ihn gesprochen.

Noch ist res integra. Die Vortheile sind sehr unbeträchtlich; und dennoch kann ich fast nicht zurückziehen.

Der Nuntius dringet mehr als der P. R. auf meine Profession; es sollte künftigen Freitag vorgenommen werden. Ich wußte keine andere Ausflucht, als daß ich eine nothwendige Reise vorschützte, nachdem ich ihm vorher angedeutet hatte, daß es mir unmöglich sey, zu reisen, ohne den Herrn gesprochen zu haben.

Ich sagte also, ich müßte den Tag darauf, als den Sonnabend, nothwendig verreisen. Er ließ sich es endlich gefallen. Eben dieses erhielt ich von dem Herrn P. R., gegen den ich mich deutlicher erklärte.

Digitized by Google

Ich sagte ihm, daß ich Nachricht hätte, der Herr würde um die Mitte des Monats Mai aus Eisenach abreisen, ich wollte ihn hier erwarten. Damit ich aber vor unserer Geistlichkeit Ruhe hätte (denn es ist in ganz Dresden bekannt, und ein jeder, der es weiß, glaubt, daß ich bereits changiret habe), so wollte ich verreisen, bis der Herr auf seinen Güthern in Dahlen angelanget sey, und wenn ich ihn gesprochen sollte es ferner an mich nicht fehlen. Zu allem Glück war meine Profession in einer Woche angesetzt, wo die Jesuiten ihre Exercitien, wie sie es nennen, haben, d. i. ihre Vorbereitung zur heiligen Woche, wo sie nicht ausgehen dürfen, auch nicht einmal zum Nuntio, in dessen Zimmer der Actus geschehen soll.

Ich habe also bis zum ersten Juni Aufschub erhalten. Ich würde verzweifeln, wenn euere Abreise nicht im Mai geschähe. Aber hier zu bleiben, ist kein Rath. Ich würde verrathen werden, und man würde merken, daß ich sie hintergehen wollte.

Ich bin sehr unruhig, das weiß Gott der Allmächtige. Wenn ich Dich nur gesehen, mein Freund! und den Herrn gesprochen, alsdenn will ich mich dem Strohm überlassen. Es gehe wie es wolle: währet es doch nicht ewig.

Ich weiß nirgend hin, wo ich ohne Unkosten und ohne Embarras leben kann, als nach Potsdam. Ich muß mit der heimlichen Post gehen, um mir nicht Schaden zu thun.

Vielleicht ist es gut, daß ich present war bei dem Antrag des Nuntii.

Digitized by Google

können sich alle Protection und Beistand, auch von dem ganzen königlichen Hause versprechen. Ich will Sie nachdrücklich recommandiren. Herr Pater, fuhr er fort, da ich reisen muß, sorgen Sie für seinen Leib. Er muß eine Cur gebranchen, ehe wir ihn verlieren. (Ich habe dem Nuntio alle meine Unvollkommenheit entdeckt.) Ich werde allen ihren Credit verderben, sagte ich, wenn mich der Churprinz oder dergleichen suchte zu sprechen. Sie müssen sich von der Arbeit relachiren, antwortete er, Sie haben die Ruhe noch nicht genossen. Sie werden dreiste werden, wenn Sie werden eine angenehme Gesellschaft haben. Alle diese Besuche habe ich mit dem jämmerlichsten Französisch von der Welt gemacht, wie Du gedenken kannst. Der Pater war willens, mir das Sacrament selbst in dem Stifte zu geben; er wurde aber verhindert, weil es den Tag vor der Reise war, und dieses ist den 8ten dieses privatim von dem P. Briskorn geschehen.

Bisher bin ich ziemlich ruhig gewesen über meine Veränderung; da ich aber den 8ten hörte, daß es bekannt worden, fingen die Unruhen an. Alea jacta est! Es ist weiter nichts zu thun. Ich betheuere unterdessen bei unser heiligen und ewigen Freundschaft, mein Bruder! wenn ich einen andern Weg wüßte, des Umganges eines einzigen Freundes zu genießen, ich wollte ihn wählen. Was mache ich mir aus dem Hof und aus dem hundf. Pfaffen.

Nun bitte ich Dich flehentlich, gieb mir einen Rath, wie ich es mit dem Herrn in dieser Sache zu halten habe. Ich will es ihm schreiben, wenn Du es gut findest; aber wie und aus was für

Gründen? Er siehet, daß ich mein Wort halten will; ich habe mich viel lieber aller der Lästerung bloß stellen wollen, als seine Arbeit unvollkommen zu lassen; ja ich habe, wie ich Dir geschrieben, eine neue Arbeit angefangen.

Es wird ihn unfehlbar bekannt werden, und es ist besser, daß man zuvor kommt. Wollte er mich nicht länger haben, so kann ich Dir sagen, daß ich dadurch im geringsten nicht unglücklich werde. Ich bin von Seiten des Hofes meiner Subsistence gewiß, und ich glaube ich könnte auch die Erlaubniß bekommen, mich anderwärts aufzuhalten, bis ich reisen könnte. Der Nuntius, dem es unendlich darum zu thun, seinen Convertiten in Rom zu zeigen, quälet mich, nach Retour des Hofes aus Pohlen, welches im December seyn wird, zu reisen. Es wird aber wohl bis gegen den Frühling Anstand haben.

Nun muß ich Dir meine Absichten sagen: Ich werde einige Zeit in Rom wohl ohne Engagement bleiben, theils um mir meine Veränderung anfangs nicht schwer zu machen, (wie mir auch der Nuntius versprochen, daß ich Ruhe bei ihm finden sollte,) theils weil man siehet, daß ich es nöthig habe, und werde es suchen zu verhüten so lange als ich kann, und vielleicht behalte ich eine beständige königliche Pension, wenigsten wird das Reisegeld honorable seyn, da ich jetzo weiß, (welches ich vorher nicht wußte,) daß es der König selbst giebt. Es wird also etwas zu erübrigen seyn, außerdem hoffe ich, mit dem was ich Lamb. geliehen, auf Michael an 90 Thlr. erspart zu haben. Man will mich mit

Digitized by Google

Wechseln versehen, daß, wenn ich etwa auf der Reise krank würde, ich es an allen Orten abwarten könne. Ich werde also so viel übrig behalten, daß ich kann, wenn ich will, wieder zurück reisen. Kann mich der Graf in Dahlen künftig gebrauchen, so will ich zu ihm gehen, er mag mir geben, was er will. Ich werde doch wenigstens mein Brod verdienen. Denn ich bleibe nicht in Rom, das ist gewiß. Sollte aber dieses nicht seyn, so werde ich suchen in beiden Sprachen, der französischen und welschen, fertiger zu werden, und kann, nebst dem andern wenigen Wissen, die Opinion von jemand, der einige Jahre in Rom gelebt, dazu genommen, meinen Unterhalt auf einer Universität, oder in einer großen Stadt finden, da ich denn in diesem Falle Berlin wählen würde.

Ich schwöre Dir, daß ich, da es mir leicht seyn sollte, die Stelle eines Informatoris bei dem jüngsten Prinzen, oder bei des Churprinzen Söhnen, nach einigem Aufenthalt in Rom zu bekommen, ich dennoch die Freiheit aller Herrlichkeit der Welt vorziehen werde. Ich sehe nun, mit wie wenigem ich meinen Magen befriedigen kann. Eine Wassersuppe macht mich vergnügt, und bekommt mir besser, als alles Fleisch, wenigstens wie es mir hier zugerichtet wird.

Ich habe unterdessen den Doctor, der für mich sorgen soll, noch nicht gesprochen; ich hoffe, meine Diät und die Milchcur soll etwas thun. Ein vergnügtes Herz, welches ich nunmehro vollends nicht haben kann, würde mehr thun, als alle Arzenei. Ich sähe es einigermaßen nicht ungern, wenn mir

der Herr den Abschied gäbe. Denn ich fürchte, ich fürchte, daß es den Winter möchte schlechter mit mir werden.

Gieb Dich zufrieden, mein Freund! mir ist nicht anders zu helfen. Ich bekenne es, ich gedenke zuweilen mit Widerwillen an Rom. Das gütige Herz des Nuntii aber macht mir wieder Muth. Lieber wäre mirs, wenn ich plötzlich stürbe. Ich habe mein Leben niemals genossen, und der Zwang meiner Sentiments wird mir in Rom sehr vieles bitter machen. Ich hoffe, durch Deine Antwort etwas ruhiger zu werden. Ich küsse Dich tausendmal, und ersterbe

Einziger Freund

Röthenitz, den 12 Juli 1754.

Dein treuer W.

Oder wenn es scheinen könnte, man wollte ihn durch eine ultrò geschehene Nachricht gleichsam braviren, so sei es tui consilii, ob ich erwarte, wie es kommen wird. Es kann mir nicht übel gehen. Und sollten mich ja im Alter mißliche Umstände betreffen. —

Wer den Tod nicht scheuet, fürchtet sich vor keinen Schatten.

Eurip.

Digitized by Google

24.

An denselben.

Liebster Freund und Bruder.

Ich habe Dein Schreiben aus Altenburg durch den Tafeldecker den 14ten dieses erhalten; aber ich betheure bei unserer Freundschaft, daß ich keine Zeile von Dir aus Rudolstadt gesehen. Ich konnte nicht begreifen, wie Du mich in einer mir so wichtigen Sache ohne Antwort lassen können, und ich bin sehr unruhig über den Verlust dieses Briefes. Vielleicht ist derselbe hier jemand in die Hände gerathen, welches ich am wenigsten wollte. Ich hätte sogleich nach Deiner Antwort meine Veränderung Sr. Excellenz entdecket.

Du berufest Dich auf so viel Gründe, die Du mir gegen mein schon vollzogenes Vorhaben vorgehalten; wie erkenntlich hätte ich sie annehmen wollen!

Nunmehro ist ferner keine Zeit zum vorläufigen Hin- und Herschreiben. Der Herr muß es einmal erfahren, und hier ist der Brief. Er enthält nichts als Wahrheit. Sein gütiges Herz hat es verdienet, daß Mund und Herz mit ihm spreche.

Der Begriff einer heroischen Freundschaft, welche diese und alle meine Veränderungen zu Grunde hat, wird vielleicht ein Abendtheuer, wenigstens in meinen Umständen scheinen, und könnte veranlassen, mich vor einen künftigen irrenden Ritter zu halten.

Digitized by Google

Mein Gott! ich weiß wohl, dergleichen Freundschaft, wie ich suche und cultivire, ist ein Phönix, von welchem viele reden, und den keiner gesehen. In allen neueren Zeiten ist mir nur ein einziges Exempel bekannt zwischen Marco Barbarigo und Franc. Trevisano, zweien Nobili di Venitia, deren Andenken in einer kleinen raren Schrift erhalten worden. Dieser göttlichen Freundschaft sollte ein Denkmal an allen Thoren der Welt, an allen Tempeln und Schulen zum Unterricht der Menschenkinder, ein Denkmal, wo möglich, aere perennius gesetzt werden. Es verdienet den größen Beispielen des Alterthums, die Lucian in seinem Gespräch Toxaris, oder von der Freundschaft, gesammelt hat, an die Seite gesetzet zu werden.

Eine von den Ursachen der Seltenheit dieser, nach meiner Einsicht, größten menschlichen Tugend lieget mit an der Religion, in der wir erzogen sind. Auf alles, was sie befiehlet, oder anpreiset, sind zeitliche und ewige Belohnungen geleget; die Privat-Freundschaft ist im ganzen neuen Testament nicht einmal dem Namen nach gedacht, wie ich unumstößlich beweisen kann: und es ist vielleicht ein Glück vor die Freundschaft; denn sonst bliebe gar kein Platz vor den Uneigennutz.

Der Begriff der Freundschaft reißet mich allenthalben, auch in Briefen mit hinweg. Ich weiß wohl, daß ich nicht nöthig habe, Dir dieselbe von neuem zu predigen.

Seitdem ich an Dich geschrieben, bin ich, außer der Bekümmerniß über Deine Antwort, ziemlich ruhig gewesen; ich habe alles der Zeit überlassen. Ich

Digitized by Google

habe geglaubet, Lambrecht würde nunmehro, da er Ernst siehet, alles mögliche zu machen suchen. Er ist an 5 bis 6 Tage hier gewesen: ich bin mit ihm zufrieden; allein es ist noch keine nahe Hoffnung da.

Es kann geschehen, daß ich meinen Zweck niemals erreiche, ich bin aber doch sicherer, nach erlangter Fertigkeit in der welschen und französischen Sprache, mein Brod commodement im Alter zu verdienen. Vor ein langes Lager, welches in Umständen, wie die meinigen künftig seyn könnten, gefährlich ist, grauet mir nicht. Dawider reichet mir meine kleine Philosophie die Mittel dar.

Das ist mein Unglück allein, daß ich kein Mittel sehe, zu meinem Zweck zu gelangen, ohne einige Zeit ein Heuchler zu werden. Unterdessen da ich mir fest vornehme, alles Glück in Rom von mir zu stoßen und Monsignore mir Relachement und Muße versprochen, so will ich es ein Jahr mit ansehen, das erste halbe Jahr le malade (vielleicht wahrhaftig) machen und alles Engagement trainiren so lange ich kann, da ich glaube, daß ich doch das mehrste anfänglich von Hofe bekommen werde. Und endlich kann man, wenn ich alle Tage meine Messe höre, doch weiter nichts verlangen.

Vielleicht kann ich in Rom ruhiger seyn, als wenn ich einen Antrag von Seiten des Ministers, wovon mündlich ein mehreres, Gehör gegeben, welches ich für eine Veränderung ansahe, die viel undankbarer und unserm Herren mißfälliger seyn müssen.

Der Leibmedicus des Churprinzen, Hofrath Bianconi, verlangte mit mir zu sprechen, und fragte

mich, vermuthlich im Namen des Prinzen, womit man mir dienen könne; er habe keine Ordre sich nach meiner Gesundheit zu erkundigen, sondern nur zu vernehmen, was ich verlangte. Nichts, war meine Antwort, ich gebrauche nichts. Die Antwort schien ihm sehr etrange und unerwartet. Ich wußte wohl, was ich hätte bitten wollen: eine commode Bedienung für einen meiner Freunde nebst 800 Thlr. jährlichen Revenues. Der Herr Graf Wackerbarth wird mich vielleicht dem Churprinzen präsentiren. Ich will nunmehro dem Strom folgen, wohin er mich führet.

Es ist besonders, sogleich nach Lambrechts Abreise finden sich die hectischen Schweiße wieder ein, vielleicht durch die Unruhe, die mir sein Abschied verursachet. Diese Schweiße kommen schon in dem ersten Schlaf. Gegen Mitternacht muß ich die Hemden wechseln, alsdann ziehe ich mich an und lege mich unter die Decke; endlich kommt der zweite Schweiß, der aber nicht so heftig ist. Ich habe meine Cur an 14 Tage ausgesetzt, um mich nicht gänzlich daran zu gewöhnen; aber ich sehe wohl, ich muß sie wiederum anfangen.

Ich bitte Dich, mein Freund, suche es möglich zu machen, auf ein Paar Tage nach Nöthenitz zu kommen, um unserer Freundschaft willen bitte ich. Vielleicht sehe ich Dich künftig nimmermehr wieder. Wenn meine Schweiße nicht gehoben werden, werde ich schwerlich den Frühling erleben. Mein Gott, ich wollte sehr gerne sterben, mit großer Wollust meiner Seelen: so weit habe ich es in der That

und Wahrheit gebracht. Du hast mich nicht mehr nöthig. Aber Lambrecht hat mich nöthig.

Ich erwarte Dich gewiß. Es fatiguiret mich, so viel zu schreiben, was sich mündlich besser sagen lässet. Lebe wohl.

Nöthenitz, den 17 Sept. 1754.

Dein treuer Freund W.

Ich werde Dir jetzo können die raren Schildereien in des Königs Cabinet zeigen, sonderlich die Madalena von Correggio und den schönen Rafaello, aus des verstorbenen Prinz von Wallis Gallerie erhandelt. Der große Rafael auf der Gallerie aus Piacenz kostet 60,000 Fl. ohne Transport und Present.

25. *)

An den Grafen von Bünau.

Nöthenitz, den 17. Sept. 1754.

Ich kann und darf es Ew. Excell. nicht verschweigen; ich habe mein letztes Vorhaben von neuem ergriffen, und habe leider den letzten Schritt gethan.

*) Dieser Brief enthält die Nachricht von Winckelmanns Religionsveränderung. Unsere Leser mögen entscheiden: „ob das Studium der Kirchenväter „(wie der Vorredner von der Wiener Ausgabe der „Geschichte der Kunst S. 49. muthmaßt) etwas beigetragen habe, in der Folge ihn mit der Kirche

Hochgebohrner Graf! Ich habe mich Dero ferneren Geduld mit mir unwürdig gemacht; ich flehe aber Dero Herz voll Güte und Gnade an, mich wenigstens zu hören. Gott, der Gott aller Zungen, Völker und Secten lasse Ew. Excell. wiederum Barmherzigkeit erfahren!

Zu Ende des Winters fingen sich verschiedene besorgliche Umstände in meinem Körper an zu äussern, und mein altes Uebel, fast unerhörte Nachtschweiße, fanden sich mit solcher Heftigkeit von neuen ein daß mir alles eine gänzliche Verzehrung zu drohen schien, und nur neulich bin ich zweimahl mit Schwindeln befallen worden, welche einige Stunden anhielten.

Dieses veranlassete mich an meine künftigen Umstände mehr als sonst geschehen zu gedenken. Ich fühle wohl daß die bisherige Art meiner Arbeit und meines Studierens mit meiner Gesundheit nicht bestehen kann; gleichwohl kann ich in der Einsamkeit nur allein in der Arbeit Ruhe finden.

Eine gewisse Art aber zu denken und zu handeln, von welcher ich schwerlich abgehen möchte,

---

„zu vereinigen, zu der er sich vorhero nicht bekannt hatte.“ Wir sind aufrichtig genug, um zu gestehen, daß wir weder dem Lesen der Kirchenväter, wie der Hr. Vorredner muthmaßt, noch dem Lesen seiner geliebten Heiden, wie Herr Paalzow, sein ehemaliger College in Seehausen, befürchtet hat, diese Veränderung zuschreiben.

Digitized by Google

verbietet mir gleichsam, denen in der gewöhnlichen Ordnung nur zuträglichen Wegen zu folgen. Ich glaube daß Ew. Excellenz in diesem Punkt von mir unterrichtet sind.

Außer diesen Grundsätzen (ich muß hier mit Ew. Excell. als wie mit meinem besten Freund sprechen) habe ich die Freundschaft, die größte aller menschlichen Tugenden, als das größte Glück, wohin die Menschheit nach meiner Einbildung streben kann, sehr zeitig zu schätzen angefangen; nicht die Freundschaft, die Christen üben sollen, sondern diejenige, welche nur allein in einigen ewigen Beyspielen des Alterthums bekannt ist.

Dieses Glück ist den Großen in der Welt unbekannt, weil es nicht anders als durch Verläugnung alles Eigennutzes und aller fremden Absichten kann errungen werden; es erfordert eine Philosophie, welche Armuth und Noth, ja den Tod selbst nicht scheuet:

Non ille pro caris Amicis
(Aut patria) timidus perire.

und ich halte mein Leben vor nichts ohne Freund, der mir ein Schatz ist, welcher nicht theuer genug kann erkaufet werden. Auf diesen großen Grundsatz zielet meine Veränderung ab, und hierüber rufe ich die ewige Wahrheit zum Zeugen.

Sollte mich jemand, außer meinen Freunden, bis auf diesen Punkt haben kennen lernen, so glaubte

Digitized by Google

ich, daß er überzeugt sein könnte, ich rede die Wahrheit, und ich wünschte, daß Ew. Excellenz, da ich bloß und allein Deroselben Gnade zu danken habe, daß ich fähiger geworden bin, mein eingebildetes Glück künftig zu erreichen, dieses als Wahrheit, aus meiner folgenden weitern Erklärung, zu einiger Rechtfertigung meiner unanständig und undankbar scheinenden Unbeständigkeit anzunehmen geruhen möchten.

Nächst dem sind die Kürze unsers Lebens und die sehr engen Gränzen unserer Erkenntniß zwei Stücke, die wenigstens einen Menschen, wie ich bin, der seine Jugend in Armuth, und die Jahre, wo man am fähigsten ist, zu empfinden, in anhaltender Arbeit und langer Einsamkeit zugebracht hat, und der endlich das Glück gehabt hat, diejenigen Schriften, in welchen die gesunde Vernunft, ohne heutige weitgesuchte Gelehrsamkeit, welche jene unterdrücket, und die wahre Weltweisheit den Menschen zuerst aufgekläret worden, kennen zu lernen; diese doppelte Betrachtung, sage ich, sollte einen Menschen, wie ich bin, dem weder Geburt noch Stand im Wege stehet, mächtig unterrichten, daß das Leben zu kurz sei, um in der letzten Hälfte desselben allererst einen Entwurf zu seinem künftigen sogenannten Glücke zu machen, und daß es in Betrachtung unserer Vernunft, die uns zu einen weit edlern Gebrauch, als gewöhnlich, verliehen worden, eine fast strafbare Eitelkeit sey, dieselbe bis ins Alter fast blos mit Dingen, die nur das Gedächtniß in Bewegung erhalten, zu beschäftigen. Ich glaube daß diese Betrachtungen, da ich schon das 36ste

Digitized by Google

Jahr zurückgeleget, reif und beständig bei mir geworden sind.

Ew. Excellenz geruhen mich noch auf ein paar Worte zu hören, um mich über meine eigentliche Absicht zu erklären:

Ich habe seit vielen Jahren gesuchet, zween Freunde zu cultiviren, von denen einer oder der andere mich künftig gewiß aufnehmen wird. Auf der einen Seite gründet sich diese Hoffnung mit auf Ew. Excellenz Gnade; auf der andern Seite auf ähnliche Empfindungen von einer gewissen Art, und auf die Erkenntlichkeit, die ich, ich will nicht sagen fordern, doch hoffen kann.

Meinen Freunden diesen Weg zu erleichtern und so lange es dem Schicksale oder mir selbst gefällt, für meine wenigen Bedürfnisse auf eine meiner Freunde künftigen Stand gemäße, oder wenn alles fehl schlagen sollte, für mich leichtere Art zu sorgen, könnte ich Gelegenheit suchen, junge Leute von Stande zu unterrichten. Denn mit Leuten, welche Bücher ums Brod schreiben, ist die Welt mehr als zu viel angefüllet.

Dieses kann ohne mehrere Fertigkeit in den zwei gangbaren fremden Sprachen nicht füglich geschehen. Die Kenntniß der Alten, sonderlich der Griechen, scheinet der Jugend ein Weg der mit Dornen und Disteln verwachsen ist, wie er es denn in der That ist.

Wäre es möglich den bey mir überschwenglich gewordenen Begriff der Freundschaft zu unterdrücken, oder hätten meine Freunde bereits ihr bestimmtes, Glück, so glaubte ich bei mir selbst zu finden, was ich nöthig hätte. Pauperiem sine dote quaero,

Gegenwärtig aber muß ich suchen, mich auf einige mögliche Fälle gefast zu machen, als ein Mensch der sagen muß: Dextra mihi Deus!

Die schuldige Vorsorge für meine Gesundheit verlanget hernach, mich von der Arbeit und den Büchern auf eine Zeitlang zu entfernen und Gelegenheit zu mehreren Gemüthsveränderungen zu suchen.

Ich gieng einige Zeit nach den neuen Anfällen, die meine Gesundheit erlitten, zu dem gewesenen Nuntio, Herrn *Archinto*, den ich in Jahr und Tag nicht gesprochen, blos in der Absicht, mich über meinen Rücktritt, zu entschuldigen und Abschied zu nehmen, ja, wenn es, ohne weiter zu gehen, möglich sein können, mir den Weg nach Rom offen zu erhalten. Sein Bezeigen gegen mich war gütiger als es mir selbst lieb war; er suchte mich durch Bitten und Versprechen zu bewegen, ihm zu folgen. Er sahe meinen ausgezehrten Körper und machte mir keine Hofnung zur Genesung, als durch eine Veränderung der Lebensart und eine Erhohlung von der Arbeit.

Ihm zu folgen schlug ich rund ab und wandte, wie billig, vor, daß ich meine Arbeit unmöglich ungeendiget könnte liegen lassen, und was die Sache überhaupt betraf, bat ich mir Bedenkzeit aus. Des Nuntii Abreise wurde aufgeschoben, und innerhalb dieser Zeit, ehe ich mich erklärte, brachte ich den Catalogum Juris publici mehrentheils zum Stande, und machte den Anfang mit dem Catalogo Historicorum Italiae, welcher auch beinahe geendiget ist, und ich suchte gewisse Nachrichten von dem einen

meiner Freunde einzuziehen, die mir aber noch zur Zeit nichts versprechen konnten. Endlich erklärte ich mich, aber so, daß ich mir vorbehielt bis künftige Ostern in Sachsen zu bleiben.

Seine Königl. Majestät erklärten sich, da dieses geschehen, zu den Reisekosten, und der Beichtvater versichert mich, daß es mir außerdem an nichts fehlen sollte.

Ich falle Ew. Excellenz demüthig zu Füßen. Ich lasse mir nicht einfallen, mich Denenselben persönlich zu zeigen; allein ich hoffe dennoch, das Herz voll Menschenliebe, das meine vielen Fehler gnädig übersehen, werde noch zuletzt wenigstens menschlich über mich urtheilen. Wo ist der Mensch, der immer weise handelt? Die Götter, spricht Homer, geben den Sterblichen nur immer auf einen Tag ihr abgemessenes Theil von Vernunft.

Der Entwurf, den ich mir gemacht, kann, von einer andern Seite betrachtet, thöricht, verwegen, ja vielen gottlos und abscheulich scheinen. Ein erleuchtetes Auge, womit Ew. Excellenz, nach dem Bilde der Gottheit, das Ganze der Dinge anzusehen pflegen, wird mich leicht zu entschuldigen finden können.

Schaam und Betrübniß erlauben mir nicht mehr zu schreiben. Ich glaube eine ewige Vergeltung; die sey Ew. Excellenz großer Lohn. Hier habe ich eigentlich erst angefangen zu leben, und erlange ich künftig das Glück, in dem Schooße der Freundschaft mein Leben zu beschließen: so habe ich die bestärkte

Einsicht und die Mittel dazu der Gnade des größten Wohlthäters, den mir Gott in Ew. Excellenz hoyen Person erwecket, zuzuschreiben. Ich bin

Ew. Excellenz

unterthänigster Knecht
W.

26.

An Berendis.

Mein bester Freund und Bruder.

Ich habe bereits vor drei Wochen an dich schreiben wollen; der Brief war fertig und sollte mit dem Bedienten, den Herr Oeser dem Herrn Legationsrath von Fritzsch absenden wollte, abgehen. Dieser Mensch hat seine Abreise von einer Zeit zur andern aufgeschoben, und endlich hat er sich anders reſolviret und brachte die ihm vorgeschossenen 5 Rthlr. Reisegeld zurück. Ich habe endlich mit dem Briefe anstehen wollen, bis nach der Rückkunft des Hofes, welches zwei Tage vor Weihnachten geschehen, um Dir vollständige Nachricht zu geben; ich weiß aber dennoch itzo noch nicht mehr als vorher.

Ich ging zu Anfang des Monats Octobers nach Dresden und nahm Stube, Kammer und Vorzimmer, alles tapissirt für 6 Rthlr. monatlich. Da ich auf zwei Briefe nach Warschau keine Antwort erhielt, hielt ich es für rathsamer, meine Wirthschaft einzu-

schränken und bezog zu Anfang des Monats Novemb. eine Stube, ohne Kammer, welche mir Hr. Oeser überlassen hat, monatl. für 2 Thlr. 12 Gr.

Sobald ich nach Dresden kam addressirte ich mich an den Hofr. Bianconi; ich war alle Abend ein Mitglied einer artigen Assemblée in seinem Hause, woraus alle Pedanten in Dresden verbannet sind. Ich schätzte mich glücklich, in einem Hause einen freien Zutritt zu haben, wo man allein in ganz Dresden eine artige Gesellschaft gewiß trifft, und wo alle fremde introducirt werden. Ich soupirte sehr oft bei ihm selb vierte mit dem Sänger Annibali, der der Ordinaire ist. Ich nahm dergleichen Höflichkeiten an, weil ich sahe, daß man es ungerne sahe, wenn ich vor dem Abendessen, nebst der übrigen Gesellschaft, meinen Abschied nahm. Ich glaubte, ich würde ihm dafür nützlich seyn können, da er mich bat, ihn zu instruiren und ihm behülflich zu seyn, seine Studia, welche er einige Jahre ruhen lassen, wieder hervor zu suchen. Diese Höflichkeiten aber hatten ein ganz ander Absehen. Er kam mir schon den zweiten Tag mit einem Antrag, ihm zu Gefallen (so war sein Ausdruck) eine neue Uebersetzung vom Pindaro und von dessen Scholiasten, welche noch gar nicht übersetzet sind, zu machen. Ich glaubte nicht, daß es sein Ernst war und stellete ihm dieses Unternehmen in ein mehreres Licht, und er ging davon ab. Sogleich hatte er ein ander Project, welches viel wichtiger, weitläuftiger und auf meiner Seite gefährlicher war. Dieses bestund in der Verfertigung einer neuen Uebersetzung von dem griechischen

Arzt Dioscorides, welches, weil Du ihn nicht kennest, ein Foliobaud von 4 Finger dick ist. Alle Ausgaben davon sind gemacht ohne Collation des berühmten griechischen Codicis von 1200. bis 1300. Jahren in der wienerischen Bibliothek. Diese Uebersetzung sollte von Wort zu Wort gemacht werden, damit er aus derselben hernach eine zierliche Umschreibung entwerfen könnte, weil er kein Griechisch versteht. Ich suchte anfänglich Ausflüchte, und schob, da diese nichts verfangen wollten bei einem so feinen Kopf, die Sache in die Länge, weil ich glaubte, er wäre mir nothwendig zu Erreichung meiner Absichten. Er machte mir tausend angenehme Promessen. Weil er wohl einsahe, daß es eine Arbeit, welche diesen Winter nicht konnte geendet werden, und ich allezeit darauf bestund, auf Ostern nach Rom zu gehen: so fing er an, mir viel Schwierigkeiten zu zeigen, die ich in Rom finden würde, und drehete das Ding so wunderbar herum, bis er mir endlich entdeckte, daß er wünsche, mich bei sich zu behalten, mir eine kleine Pension zu verschaffen, um dieses Werk zu endigen, und die Reise nach Wien zu thun, daselbst die Collation des Codicis, die Ergänzung der theils mangelhaften theils dunkelen Stellen anzustellen, ein gewisses Werk, welches inedirt daselbst ist, und hierzu gehöret, zu copiren, und endlich die gehörigen Anmerkungen und Indices auszuarbeiten, welches eine Arbeit zum wenigsten von 2 Jahren würde gewesen seyn, wenn ich den ganzen Tag gearbeitet hätte. Er ist willens, eine Reise nach Italien zu thun, und diese Reise sollte bis zur Vollendung dieses Werks aufgeschoben bleiben.

Er ließ mir keine Ruhe, ich mußte den Anfang machen; ich merkte aber, daß er mich bloß zu nutzen suchte, und machte mich los davon. Er schien nicht sehr empfindlich zu seyn, und glaubte noch immer, mich zu seinen Absichten zu bewegen. Von dieser Zeit an, ging ich seltener zu ihm, und schlug alle seine Offerten aus; und um Ruhe zu haben, verwies ich alles auf die mündliche Entscheidung des Beichtvaters. Man rechnete von da an bis zur Rückkunft des Hofes 5 Wochen. Ich dächte, fing er an, wir suchten auch diese 5 Wochen zu nutzen. Warum nicht, war meine Antwort. Gut, sagte er, sie sind so gütig und fangen eine Uebersetzung an, welche sie binnen dieser Zeit endigen können. Er kam mit einer elenden und mangelhaften Brochure Moschion's, eines griechischen Arztes, de morbis mulierum. Er schickte mir das Buch auf meine Stube noch um 11 Uhr die Nacht. Ich schickte es ihm zurück und ging nicht wieder zu ihm.

Ich habe etwas davon dem Beichtvater eröffnet (seine eigentliche Absicht aber will ich verschweigen, wenn er mir nicht zu schaden suchen wird); er billiget mein Verfahren. Zu der Zeit, da ich nur dann und wann meinen Besuch machte, ist der Vorschlag an den Herrn Grafen mit einem Bibliothecario geschehen. Der Mensch, welcher vorgeschlagen ist, ist ein Erz-Windbeutel. Bianconi fragte mich, ob nicht der Mensch in meine Stelle treten könnte? Ich stellte ihm alle Schwierigkeiten vor und wollte Franken davon Nachricht geben, ich fand ihn aber nicht in Röthenitz. Um dieser Sache wegen habe ich sehr leiden müssen, und Franke hat mich als ein

wahrhafter Flegel darüber angelassen. Ich kann bei Gott bezeugen, daß ich nicht gewußt habe, daß man an den Grafen geschrieben.

Im übrigen bin ich sehr zufrieden, ohngeachtet es mir an vielen Dingen mangelt. Ich bin gesund. Nur fehlt es mir an genugsamer Gelegenheit, mich im Reden zu üben. Dem Beichtvater habe ich mein Compliment bei seiner Ankunft gemacht; ich bin zufrieden mit ihm bis aufs Geld, wovon er keine Meldung that: ich will mich bis auf den letzten Heller halten, und man soll nicht sagen, daß ich bettle. Ich brauche als ein ehrlicher Kerl zu leben, 100 Thlr. alle Quartal, welche ich aber nicht bekommen werde. Den 3ten Feiertag habe ich zum erstenmal aus eigener Bewegung die heilige Messe gehöret und gedenke noch vor dem neuen Jahre zu communiciren, damit ich thue, was man fordern kann. Meine Sache werde ich gar nicht heftig treiben, man mag mir hier meinen hinlänglichen Unterhalt geben oder nicht. Fällt die Sache nicht aus, wie ich raisonnablement fordern kann, so bin ich frei. Gott weiß, ich bin zur wahren Zufriedenheit gelanget, die mir kein menschlicher Zufall rauben soll noch kann. Es ist kein Augenblick gewesen, wo mir es gereuet, Röthenitz verlassen zu haben: es schielt mich jetzo kein neidischer Hund mehr an. In einiger Zeit werde ich Dir mehr Nachricht geben.

Den ganzen Vormittag bleibe ich zu Hause, um 11 Uhr pflege ich zuweilen auf die königliche Bibliothek zu gehen, und suche mir Bücher, welche mir willig communicirt werden. Von 12 bis halb 2

Digitized by Google

speise ich, bis 2 mache ich eine Promenade über die Brücke und nach Hause, gehe auch selten vor 7 Uhr aus, und wenn es geschiehet, zu dem Italiäner Sala, wo ich etwa eine halbe Kanne rothen Wein trinke; alle Tage zeichne ich wenigstens 2 Stunden.

Herr Oeser ist hier mein einziger Freund und wird es bleiben.

An Lambrecht habe ich seit meiner Reise nach Dahlen ein einziges mal geschrieben und er ein einziges mal an mich. Nach Berlin kann ich nicht reisen, ich habe kein Geld dazu, und da er mich in Potsdam nicht haben kann, so wird er sich zufrieden geben und ich auch sehr gerne. Meine Extraits habe noch nicht zurück; ich vermuthe sie aber alle Posttage.

Ich werde nun nicht eher als etliche Tage nach dem neuen Jahre zu dem Beichtvater gehen; ist das Geld für meinen Unterhalt nicht beträchtlich und monatlich 24 bis 30 Thlr. so werde ich nichts nehmen, und will alsdenn von Laubrechten mein Geld fordern und sehen, wie weit es reichen will. Sonst habe ich keinen Menschen über meine Umstände befraget und werde es auch künftig nicht thun. An den Gouverneur von Rom habe ich durch Bianconi geschrieben, aber noch keine Antwort erhalten. Wenn ich reise, wird es vor dem Monat Mai nicht geschehen; ich wünschte, wir könnten uns noch vorher in Dahlen sprechen.

Lebe wohl, mein liebster Freund! Sorge nicht, es wird alles gut werden, unglücklich kann mich

nichts in der Welt machen. Bleib mein Freund. Mache dem jungen Herrn Grafen meine unterthänige Empfehlung. Ich küsse dich und ersterbe

Dresden, den 29 Decemb. 1754.

Dein ewiger Freund W.

Mein Logis ist in der Frauengasse in Ritschels Hause bei dem Herrn Maler Oeser 4 Treppen hoch.

Herr Oeser bittet nebst unterth. Complim. ihn bei dem Herrn Legationsrath zu entschuldigen, daß er nicht schreiben können.

27.

An denselben.

Du wirst meine 2 Schreiben in einem einzigen Einschluß durch den Herrn Legationsrath von Fritsch erhalten haben.

Ich weiß noch nicht sonderlich viel mehr, als ich damals wußte; so viel aber weiß ich, daß ich mir nicht die geringste Hoffnung auf irgend einen Namen einer Pension vom Hofe machen darf: ich werde mich befriedigen müssen mit dem, was man mir von hier aus durch den General des Ordens S. J. wird assigniren lassen. Unterdessen ist mir ein Strahl von Hoffnung aufgegangen, der mir Muth und Herz giebt, alles, was mir auf diesem

Wege kann beschwerlich fallen, herzhaft zu ertragen. Mein gutes Glück hat mir einen zuverlässigen Weg gezeiget, einen mir gleich anfänglich anständigen und allmählich reichlichen Unterhalt zu verschaffen, sobald ich in Rom meine Zufriedenheit nicht finde und hierher zurückgehen will. Es gründet sich dieses Glück auf gar kein Engagement, auf gar keine Arbeit, die nicht nach meinem Geschmack ist; sondern ich finde es auf einem Wege, den ich beständig bisher vergebens gesuchet habe, auf welchem mir Freiheit und Freundschaft die Hände reichen.

Es ist noch zu zeitig, mich hierüber völlig zu erklären; ich richte aber von nun an mein Augenmerk auf dieses Ziel. Es erfordert einige Vorbereitung, ich habe dazu meine historischen Entwürfe, die ich zu den Vorlesungen der Gräfinn von H. ehemals gemacht habe, nöthig. Ueberschicke mir alles, was du hast, nebst den großen Extraits. Du hast nicht nöthig ganz zu franquiren.

Der Hr. P. R. hat angefangen seine milde Hand aufzuthun, und hat mir bis in den Februar 10 Ducaten ausgezahlet. Die Armuth ist allenthalben sehr groß und größer als man es wirklich hier und anderwärts glaubet.

Meine Extraits habe ich noch nicht zurück erhalten; ich habe auch in 3 Monaten kein Schreiben von Potsdam bekommen. Ich lerne immer mehr des Menschen sein böses Herz kennen. Um alle Besuche zu eludiren, hat er den Besuch in Berlin vorgeschlagen, über den er sich hernach am leichtesten zu entschuldigen gedacht. Deswegen hat er nicht wieder geschrieben, und weil er mir schriftlich und

Digitized by Google

mündlich angedeutet hat, daß es (ohne Ursache anzugeben) in Potsdam nicht möglich sey, ihn zu sehen, so hat er mich zum letztenmal gesehen. Sein Gedächtniß sey bei mir vertilgt. Ich werde Dir die Extraits communiciren, so bald es mir möglich ist.

Die alten Extraits sind nicht für Dich: sie sind mehrentheils kritisch und voller griechischen Litteratur und Alterthümer.

Ich glaube, daß ich Dir von dem Schreiben des Gouverneurs von Rom an mich in dem letzten Briefe gemeldet; ich muß endlich darauf antworten. Es ist über alles freundschaftlich und gütig. Ich glaube, daß ich an 6 Ducaten monatlich in Rom, den Zuschuß von hier aus mitgerechnet, haben werde, welches dort, wo die päbstlichen Cammerjunker nur auf 4 Ducaten monatlich, worin Kost und alles begriffen ist, stehen, schon was rechts ist. Als eine Anscheinung eines großen Glücks ist es zu geringe; aber es wird mir zu meinem Endzweck hinreichend seyn. Im April werde ich höchstens von hier aufbrechen.

Ich habe seit der Zeit, da ich den Brief aus Rom erhalten, wieder angefangen, den Hofr. B—t dann und wann zu besuchen, sonderlich da der Neapolitaner der dem Herrn Grafen vorgeschlagen worden, aus seinem Hause relegiret worden. Es macht mir der Mann die feinsten Tours, dergleichen mir niemals in meinem Leben vorgeleget worden, um mich hier zu behalten: ich mache sie aber alle unfruchtbar durch ein angenommenes Phlegma, zumal ich gewiß weiß, daß der Churprinz nicht im Stande

ist, mir zu helfen: meine Vorsicht gehet nicht weiter, als nur zu verhindern, daß mir B. nicht schaden soll.

Wenn ich nur so glücklich bin, in der Vaticana etwas zu finden, das man ediren und dem Churprinz dediciren kann, so glaube ich künftig das Vergnügen zu erleben, daß man mich selbst hier suchen soll.

Der P. N. hat mir sein Wort gegeben, daß im Fall der Chev. Constantin, Bibliothecair du Roi, ein Mann an 70 Jahren, versterbe, ich der nächste zu dessen Stelle und Pension à 500 Thlr. seyn soll. Es komme wie es wolle, ich finde, wenn ich von Rom zurück gehen will, auf einem sehr anständigen und commoden Weg mein Brod, auf einem Wege, wo ich den Nutzen von meinen Arbeiten genießen kann.

Sei nicht säumig, mir die Extraits und sonderlich meine historischen Ausarbeitungen zu überschicken, und dieses mit der ehesten Post. Ich habe sie höchst nöthig und warte mit Verlangen darauf. Schreibe mir, ob der Herr Graf es gnädig aufnehmen möchte, wenn ich an ihn schriebe. Herrn Werkenthien mein Compliment. Ich ersterbe

Dresden, den 23. Jänner 1755.

Dein ewiger Freund und Bruder
W.

Ich will Dir die erwähnten historischen Ausarbeitungen, nebst allen meinen alten Extraits, zurücklassen bei Herrn Oeser, von dem Du sie bekommen sollst. Nur schicke mir itzo, was ich verlange. Herr Oeser läßt sich empfehlen.

Digitized by Google

28.

An denselben.

Ich habe alles wohl erhalten; und freue mich herzlich, daß Du gesund bist. In Deinem neuen Leiden mußt Du zu Deinem Trost mit Deiner Kirche (vae erranti animae) singen: „Sollt ich jetzt auch nicht etwas tragen?"

Meine Extraits habe nach vielem Erinnern allererst den vorigen Postag von Potsdam zurück erhalten. Ich wollte Dir mit tausend Freuden meine Schätze, die hier in Dresden sehr angewachsen sind, mittheilen, wenn ich wüßte, wenn ich reisen sollte. Ich glaube, man werde nach Ostern auf meine Abreise dringen, zumal da der König nach der Messe und sodann nach Frauſtadt gehet, das Compliment des türkischen Botschafters anzunehmen.

Es sind mir von neuem 10 Ducaten ausgezahlet worden. Im übrigen lässet man mich immer wie im Traum. Dem Gouverneur habe ich mich etwas deutlich erkläret, aber noch keine Antwort erhalten.

Ich werde die ganze Sache, da es immer an Keckheit fehlet, wenigstens mit demjenigen kalten Blute den schleichenden und kriechenden Ton gehen lassen, den sie jetzt hat, und alsdann wenn man anfängt Ernst zu zeigen, Forderungen machen. Der P. N. hat sich wenigstens erkläret, mir etwas gewisses durch den General des Ordens auszahlen zu lassen. Wenn ich nur so viel Reisegeld erhalte, daß

Digitized by Google

ich die Kosten zur Retour ersparen kann (ich gehe aber nicht eher von hier, bis man mich raisonnablement befriedigt), so wird ein Jahr oder zwei wohl hingehen. Giebt man mir nicht viel, so arbeite ich nicht viel; denn es ist auf kein Glück angesehen.

Bianconi machet die feinsten Züge, mich hier zu behalten, und er hat zu dem Ende dem Gouverneur geschrieben, daß man mir eine Stelle im Vaticano ausmachen soll, da mein präsumtiver Patron, Passionei, an Quirini Stelle Bibliothecarius worden. Mich suchet er dahin zu bringen, mich zu erklären, nicht von hier zu gehen, wenn mir dieses nicht vorher ausgemacht worden. Ich habe, ohngeachtet alles seines ungestümen Anliegens selbst dieses nicht suchen wollen, um es hier mit dem P. R. nicht zu verderben (ohne dessen Vorwissen dergleichen geschehen müssen) und um nicht Dinge zu verlangen, die man mir zwar versprechen, aber ohne vorhergehende Vacance nicht conferiren kann.

Unterdessen da ich sehe, daß hier die griechische Litteratur, und sonderlich von dem Churprinzen geschätzet wird, ohne daß man einen einzigen Menschen, so viel ich weiß, in ganz Dresden hätte, der nur die geringste Kenntniß hat: so werde ich wenigstens, wenn an meine Abreise gedacht werden wird, zum Grafen Wackerbarth gehen und ihm zu verstehen geben, daß man jemand außer Land gelassen, den man unter der künftigen Regierung vergebens suchen wird.

Die Welsche Politik ist unendlich fein. Bianconi hat mir eine Pension versprochen und Tisch und Wohnung, wenn ich bleiben wollte. Das Geld

sollte nicht aus seinem Beutel kommen, wie er sagte, ich sollte aber unbekümmert darum seyn. Ich muthmaße daher nicht ohne Grund, daß er mir dergleichen von dem Churprinz auswirken würde, ohne daß ich wüßte, woher es käme, um mich selbst zu gebrauchen. Er gedenkt daher im geringsten nicht mehr an das Versprechen, so er dem Nuntio gethan, mich durch Wackerbarth der Königlichen Herrschaft präsentiren zu lassen. Ginge ich jetzo, da meine Reise noch nicht reguliret ist, zum Wackerbarth, so müßte ich besorgen, Bianconi würde mir etwas verderben können.

Ich machte viel Bewegungen, hier mein Brod zu finden. Man machte mir Hoffnung zu einer historischen Vorlesung vor einer gewissen Gesellschaft. Zu dem Ende forderte ich Dir meine historischen Sachen ab: ich war willens ein würdiges Werk daraus zu machen, und ich ließ daher eine schriftliche Abhandlung: vom mündlichen Vortrag der allgemeinen neuen Geschichte, einigen Kennern zeigen. Allein man ist zu schläfrig. Man animirt mich, ich soll schreiben, man wolle für einen Verleger sorgen. (Du mußt wissen, daß dergleichen Leute, die hier im Spiel waren, keine Katholiken sind, aber die sehr wohl wissen, daß ich es bin.) Es ist aber dergleichen Brod sehr ungewiß, und dieser Weg steht mir allezeit mit mehrerer Zuversicht offen, wenn ich aus Italien zurückgehen will und kein ander Mittel für mich sonst übrig ist.

Ich will also meinem Schicksal freie Hand lassen. Die besten Jahre sind vorbei, der Kopf wird grau, und die Hefen von meinem Leben ver-

Digitized by Google

dienen es nicht, gar zu viel Ueberlegungen anzustellen. Ich werde mir ausbedingen, über Wien und Venedig zu gehen. Von Wien werde ich eine Reise nach Presburg thun, um auch den Ungarischen Boden kennen zu lernen.

In den strengen Wintermonaten bin ich nicht viel ausgegangen, außer des Abends zum Biancont und, da mein voriges Geld noch nicht auf die Neige war, zu einem Italiäner, ein Glas Wein zu trinken. Jetzo fange ich wieder an den letzten Ort zu besuchen. Meine Tischgesellschaft ist sehr gut, und ich bin sehr wohl zufrieden; aber ich bin gezwungen, drei Tage in der Woche Fastenspeisen zu essen, weil einige Katholiken in der Gesellschaft sind, die mich kennen. Des Sonntags pflege ich gemeiniglich bei dem Gallerie-Inspector zu essen und zuweilen auch des Freitags, als an unserm Fasttage.

Anfänglich da mich einige Ketzer, die mich kennen, in der Messe knieen sahen, habe ich mich geschämet, allein ich wurde dreister. Es würde mich aber niemand sehen, wenn ich nicht die Messe höre te von 11 bis 12, da die Musik ist. Mein Vater hat, wie ich nunmehr anfange zu merken, keinen Katholiken aus mir machen wollen: er hat mir ein gar zu dünnes empfindliches Knieleder gemacht, als man haben muß, mit guter Grace katholisch zu knieen: ein Stück von seinem büffelmäßigen Knieriemen hätte er dahin füttern sollen. Im Winter habe ich meinen Manchon untergelegt; im Sommer werde ich bloß darum ein Paar Schlag-Handschuh bei mir führen müssen, um andächtig zu knieen.

Ich merke, es fehlet mir noch sehr viel zu meiner Seligkeit. Wenn ich mit der rechten Hand die Kreuze machen soll, so meldet sich die linke zum großen Aergerniß derer, die neben mir sind: ich glaube gar, die heiligen Väter haben auf einem Concilio einen wichtigen Canon darüber entworfen. Den Aschermittwoche bin ich eingeäschert worden: ich zuckte aus Furcht, es unrecht zu machen, mit dem Kopf, und der geheiligte Dreck wäre mir beinahe ins Maul geschmieret worden. Ich habe auch von neuem gebeichtet, allerhand schöne Sachen, die sich besser im Latein als in der Frau Muttersprache sagen lassen. Man hat hier Gelegenheit, mit Petronio und Martiali zu sprechen, je natürlicher je aufrichtiger. Sieben Vater-Unser und sieben Ave-Maria sollte ich beten. In der ersten Beichte waren es zwei von jeder Art mehr, und mit Recht. Du siehest daraus, daß die heilige Kirche eine sehr gütige Mutter ist. Zum Unglück kann ich das Ave nicht beten. Paternoster brauche ich nicht: es kommt aus der Mode bis auf die Böhmen.

Sollte ich Dir nicht bald Lust machen, ein Katholik zu werden? Vor einiger Zeit trug man sich mit der Nachricht, der König in Preußen wollte meinem Beispiel folgen. Man glaubte es nicht ohne Grund, weil ein preußischer Hofrath hier ist, der ehemals aus einem Stift der Augustiner-Herren in Prag entsprungen, ein Lutheraner, Prof. zu Frankfurth an der Oder und nachher 15 Jahr als Hofrath in Berlin gelebt hat. Er ist durch eine Heirath zu einem großen Vermögen kommen, baronisirt, und ist gewillet, nach vorhergegangener Absolution, nach

Rom zu gehen. Ich pflege ihn zuweilen zu besuchen, er heißt von Dobroslaw. Von diesem Mann habe ich erfahren, daß der Hofrath Sellius, ehemaliger Prof. zu Halle, im Hessen-Casselschen, wegen Wechselschulden von 7000 Thlr. und als ein Falsarius gehenkt worden. Ich kenne die große Geschicklichkeit dieses Mannes und in seinem Buche de Teredine marina, welches in dem schönsten Latein geschrieben ist, und eine Kenntniß der Alten zeiget, die sowohl angebracht, als unvermuthet sie in dergleichen Schrift ist; daher mich diese Nachricht, als einen seiner fleißigen Zuhörer, so empfindlich gerühret hat, als es mir etwas in der Welt gethan hat.

Es besitzet gedachter Hofrath seinen kostbaren Newtonischen Tubum, bis 12 Fuß lang, unter Newtons Direction vom Hearne gearbeitet. Es ist ein wunderbares Werk; er hat ihn feil geboten für 500 Duc. Ingleichen seine große Antika, den Brennspiegel von Hartsoekern und dergleichen, die ihm Sellius, gegen aufgenommenes Geld, versetzet, ehe er aus Berlin gegangen.

Nach Nöthenitz bin ich in langer Zeit nicht kommen, weil es mir hier nicht an Gelegenheit zu Büchern fehlet. An Sr. Excellenz werde ich doch schreiben dürfen: es soll ehestens geschehen. Mache meine Empfehlung Deinem jungen Herrn Grafen, dem Herrn Baron von Fritsch und Herrn Werkenthien. Ich möchte wissen, was man in Stendal von mir spricht. Werkenthien wird es wohl wissen. Schreibe es mir: es mag sein wie es will. Ich wünschte nur, daß man von meinem Changement nicht Nachricht hätte. Aber wie kann dieses seyn?

Digitized by Google

Lambrecht hat es durch so viel feine Potsdamische Kniffe, die er gegen mich gebrauchet, endlich dahin gebracht, daß ich anfange, ihn zu verachten. Er verlanget mich abermals sehnlich zu sprechen, weil er versichert ist, daß es mir itzo schwer werden wird; ich habe es ihm aber abgeschlagen und ihm angedeutet, daß ich sogleich nach den Osterfeiertagen reisen müßte. Ich hätte ein besser Herz zu finden verdienet. Allein, Erkenntlichkeit verlangen, heißt, beinahe Undank verdienen.

Wenn ich meiner Sache werde gewiß seyn, so will ich auch nach der Altmark schreiben, und eher nicht. Ich ersterbe

Dein ewig treuer Freund
W.

Dresden,
den 10. März ohngefähr 1755.

29.

An den Dr. Uden.

Ich erinnere mich sehr wohl und schäme mich, daß ich fast in 2½ Jahren nicht geschrieben habe, ich bin mir aber so zu reden beinahe selbst abgestorben gewesen, vertieft in einer Art zu studiren, und ich war beinahe entschlossen, wo nicht mir selbst, doch wenigstens andern unbekannt zu werden. Meine weiland angemeldete Reise nach Italien mußte natürlich zu

verschiedenen Urtheilen Gelegenheit gegeben haben, und da dieselbe zurücke ging, oder vielmehr, weil sie nicht nach meinem Entwurf eingerichtet wurde, von mir abgelehnt war, so wollte ich eine weitläuftige Erklärung darüber vermeiden. Meine Dienste sind dem Herrn Grafen von Bünau viel zu gefällig gewesen, als daß er nicht mit Freude sich von neuen mit mir setzen sollen. Etwa ein Jahr hernach fingen sich allerhand besorgliche Anscheinungen an in meinem Körper zu äussern, und ich fing an von neuen einen Weg zu suchen, aus der Einsamkeit und wo möglich in solche Umstände zu kommen, die mir Gelegenheit verschaffen könnten eine Reise zu thun, um wenigstens nicht beständig angeheftet zu sein. Ich fand solche nicht so leicht als vorher, und selbst mit weniger Besserung, unterdessen gab ich Sr. Excell. davon Nachricht und quittirte vergangenen Michaelis meine Dienste. Ich nahm auf dem Guthe Dahlen, 6 Meilen von hier, von meinen Herrn und von meinem Berens vielleicht auf ewig Abschied und begab mich nach Dresden, wo ich ziemlich ruhig und vergnügt gelebt habe. Nach verflossenen Ostern war meine Abreise angesetzt, und ich würde, sobald mir der Termin gesetzt worden wäre, von allen Nachricht gegeben haben. Denn ich hatte mir allezeit 14 Tage Zeit nach dem angesetzten Termin ausgebeten. Unterdessen verwirrte ich meine Sachen mit Vorsatz durch ein Schreiben nach Rom, und da ich vorher sah, wie die Antwort ausfallen würde, oder vielmehr, daß gar keine Antwort erfolgen würde, wie geschehen, wovon ein Theil meiner Reise abhing, so wurde meine Reise, wie ich wünschte verschoben.

Ich arbeitete unterdessen gegenwärtige Schrift, die ich überschicke, allein ganz anders aus, als sie jetzo erschienen. Meine Absicht war nicht, sie unter meinem Namen drucken zu lassen, und also hatte ich mit großer Freiheit geschrieben, und hier, wo alles der Passion des Königs gegen die Mahlerei nachgeäffet, gewissen Leutchen die brilliren wollen, ziemlich baar vorgeleget, woran sie würden zu nagen gehabt haben. Ich durfte aber dieses nicht thun, ohne sie vorher einer Person, die über mich zu disponiren hat, vorzulegen. Die Schrift gefiel, und man wünschte sie sobald als möglich gedruckt zu sehen. Ich hatte diese Erklärung als keinen Befehl anzusehen; und es war kein anderer Weg, als auf meine Kosten. Mein Beutel setzte mir gewisse Gränzen, und ich warf sehr viel weg, und mußte auch bedächtlicher verfahren. Meine Absicht war nicht zu schreiben was schon geschrieben ist, ferner etwas zu machen, da ich so lange gewartet, und alles gelesen was an das Licht getreten ist in allen Sprachen über die beiden Künste, das einem Original ähnlich werden möchte, und 3tens nichts zu schreiben, als wodurch die Künste verbreitet werden möchten. Einer meiner besten Freunde, welcher die Kupfer gezeichnet, mit Scheidewasser geätzet hat, befördert diese Sache sehr. Die Schrift soll das Unerwartete nicht verlieren, und ich hatte eine Dispensation von allen Censuren nöthig. Diese mußte von dem Premier-Minister Herrn Gr. von Brühl, selbst gesucht werden. Es that es jemand für mich, der Herr erklärte sich, daß er mich sehr wohl kenne, wie er mir selbst vor ein paar Jahren in

Nöthenitz mit einer Eloge merken lassen. Er ließ mir Dispensation ertheilen, und mir zugleich wissen, ich sollte meine Schrift Sr. Maj. selbst dediciren.

Die Schrift war zu geringe und man mußte darüber des Königs Erklärung selbst haben. Es war meinem Patron daran gelegen, mich zu produciren, und ich war unbekümmert und ließ ihm alles machen. Er hat es dem Könige vorgetragen, der einige Nachricht vorher von mir hatte, und ich erhielt die gnädige Erklärung, daß es ihm lieb seyn würde. Man fand aber vor gut, daß ich nicht über 50 Exemplare drucken lassen sollte. Eine große Dame wird anfangen die Schrift ins Italienische zu übersetzen. Sie ist Sr. Maj. und dem Königl. Hause überreicht. Die Reise nach Fraustadt aber zum Empfang des türkischen Bothschafters hat mich ohne Nachricht gelassen über den Beifall bei Hofe. Dem Minister habe ich sie selbst überreicht. Diejenigen welche den hiesigen Geschmack kennen, wissen, mit welcher Freiheit ich in dem letzten Bogen dem König selbst die Wahrheit gesagt. Die Trophäen auf ein Jagdhaus gehen auf das prächtige Schloß Hubertsburg, welches er gebauet, und verschiedene andere Rollen sind eine Lection für unwürdige Leute, denen man die Aufsicht über die größte Gallerie in der Welt, und über die Antiken anvertrauet hat. Ich arbeite itzo an einer Schrift, worin ich diese meine Schrift selbst angreife, um in diesen Leuten, denen ich beissende Wahrheiten sagen werde, mir Freunde zu gleicher Zeit zu machen. Die Zweifel sollen aufs höchste getrieben werden, und der Druck soll von je....nd anders besorgt werden. In einer

folgenden Schrift aber, welche ich zu gleicher Zeit entwerfen werde, soll alles beantwortet werden. Ich werde Sr. Maj. dieses Dessein vorher communiciren lassen, damit ich sicher gehe und wider Leute, dergl. der Baron von Heinecke ist, Protection finde. Mein Freund, ich martre Dich mit meinen Grillen. Ich schriebe gerne kurz, wie meine Schrift zeiget; allein es ist zu lange, daß ich mit Dir nicht geredet habe. Von der Schrift wird mein ganzes Schicksal abhängen, und ich habe gute Hoffnung, man werde mich suchen hier zu gebrauchen, und mich nicht in der Römer Hände gerathen lassen. Die Reise nach Italien kann indessen allezeit geschehen, immer mit mehr Hoffnung auf meine künftigen Umstände, die in der That itzo noch sehr philosophisch aussehen. Du wirst mehr Allegata wünschen, ich habe sie aber mit Fleiß weggelassen, damit sich die hiesigen Klüglinge ein wenig würgen sollen. Das erste Kupfer ist das Opfer der Iphigenia. Wie aber kommt das Opfer zu dieser Schrift? Man weiß nicht, warum ich das gethan habe: ich habe es Sr. Maj. schriftlich erklärt. Der Maler ist Timanthes. Die griechischen Worte werden es erklären. Das 2te ist der Perser Sinetas, der seinem König, welcher vor seiner Hütte vorbeizog, eine Handvoll Wasser brachte, weil er sonst nichts hatte. Niemand aber durfte, wie bekannt ist, vor den Augen des Persischen Königes mit leerer Hand erscheinen. Das Schluß-Kupfer ist Socrates, wie er seine 3 bekleideten Gratien arbeitet, welche noch zu des Pausanias Zeiten vor dem Eingang der Acropolis zu Athen stunden; neben ihm stehet der Wasser-

Kasten mit seinem Modell, wie vorausgesetzt, der Kopf des Weisen ist von alten geschnittenen Edelsteinen genommen. Ich glaube Sr. Maj. werden die Probe nach meiner Art in Marmor zu arbeiten durch unseren besten Bildhauer Coudray machen lassen. Ich kann betheuern, daß ich die Schrift ohne Bücher gemacht habe, aber ich habe Auszüge aus den besten Büchern, die mir nicht um 100 Ducaten feil sind. Der Herr Gr. v. Bünau wird mit seinem ganzen Gefolge in etlichen Tagen in Nöthenitz erwartet, wo ich Berens sprechen werde. Der Raphael, den ich beschrieben, kostet etliche 40000 Rthlr. und ist hie und da schon etwas schadhaft. Die Herculanischen Antiken aber sind ganz unbeschädiget, welches keine von den schönsten Antiken in Rom nicht ist, nicht der Laocoon, nicht der Apoll, nicht der Antinous; dessen Beschreibung ist nach sehr fleißigen Abgüssen in Gyps, die der König hat gemacht.

Künftig ein mehreres ꝛc.

Dresden,
den 3. Juni 1755.

30.

An Berendis.

Ich muß leider erfahren, daß mich meine besten Freunde vergessen. Lambrecht suchet mich sogar um etliche 40 Thlr. zu betrügen.

Digitized by Google

Ich überschicke Dir etwas von meiner Arbeit. Ein Exemplar bekommt der Herr Legationsrath und eins Herr Werkenthien nebst einem großen Compliment. Es sind nur 50 Exemplare gedruckt, um die Schrift rar zu machen.

Der Anfang dieser Arbeit war für einen kleinen Buchhändler in Dresden bestimmt, dem ich sie entworfen auf Ansuchen eines Bekannten, um eine Monatschrift dadurch in einiges Ansehn zu bringen. Ich zeigete sie dem Beichtvater; er machte mir übermäßige Lobsprüche und animirte mich, dieselbe drukken zu lassen. Ich legte von neuem Hand daran, und gab sie ihm. Es war in der Woche vor Ostern, daß man mir des Buchhändlers Verlangen eröffnete. Der Beichtvater versprach mir die Kosten zum Druck, und ich war gewillet, ihm die Schrift zu dediciren. Er nahm es nicht an, mit der Erklärung, die Schrift wäre zu schön für ihn, es müßte jemand seyn, der künftig mein Glück machen könnte. Weil aber der Graf Wackerbarth so viel Umstände machte über die Absicht, die man hatte auf den Chur-Prinzen, und ich mich über sonst niemand vergleichen konnte, so sollte es ohne alle Zuschrift gedruckt werden. Ich hatte aber eine Dispensation nöthig über die Censur, damit die Schrift ihr Unerwartetes nicht verlieren möchte, und diese mußte von dem Minister selbst gesucht werden; dieser hatte bezeuget, daß er mich sehr wohl kenne und hatte mit einer gewissen Achtung von mir gesprochen. Er hatte gefragt, wem die Schrift sollte dedicirt werden, und da ihm gesagt worden, daß sie zu klein sey, um darauf zu denken, so hat er mir demohngeachtet befohlen, sie dem König

Digitized by Google

zuzuschreiben. Dem König wurde dieses Vorhaben gemeldet, und er hatte sich erkläret, daß es ihm lieb seyn würde. Den ersten Pfingstfeiertag wurde die Schrift dem König übergeben und von mir selbst dem Minister, der es sehr gnädig aufnahm. Noch zur Zeit aber habe ich keinen Pfennig Vortheil von meiner Arbeit gehabt, außer daß sie meine Absicht befördert.

Die Schrift hat einen unglaublichen Beifall gefunden, und es haben mir große Kenner, in Absicht der großen Freiheit wider den hiesigen, ja selbst wider des Königs Geschmack, das Compliment gemacht, daß ich die Bahn gebrochen zum guten Geschmack, und daß es ein Glück sei, wenn man unter solcher Protection (sie verstehen den Beichtvater) schreiben können. Französisch übersetzt wird es im Journal étranger und in den Schriften der Academie de Peinture in Coppenhagen erscheinen. Der General Löwendahlen und Bianconi selbst (doch dieser nach einer Französischen Uebersetzung) haben sich erboten, eine Italiänische Uebersetzung zu machen. Ich habe sogar gehöret, daß man es schon abschreiben lassen, weil so wenig gedruckt sind. Walther hatte wider meinen Willen von dem Beichtvater die Erlaubniß, und zwar zu einem noch ansehnlichern Nachdruck erhalten; ich habe aber dieses Vorhaben noch auf einige Zeit hintertrieben, damit sie noch rar bleibe.

Der Werth der Schrift besteht vornehmlich: 1) In der zuerst aufs höchste getriebenen Wahrscheinlichkeit von der Vorzüglichkeit der Natur unter den Griechen. 2) Die Widerlegung des Bernini.

Digitized by Google

3) Die zuerst ins Licht gesetzte Vorzüglichkeit der Antiken und des Raphaels, den noch niemand bisher gekannt hat. 4) Die Bekanntmachung unseres Schatzes von Antiken. 5) Der neue Weg in Marmor zu arbeiten.

In den sehr engen Grenzen, die ich mir gesetzt habe, ist genug gesagt: es soll niemand sagen, daß ich jemand copirt habe. Allegata habe ich suchen zu vermeiden, auch da, wo sie nöthig waren, zum Theil aus einer kleinen Schalkheit. Der Graf Wakkerbarth desiderirt dieses; ich habe ihm aber meine Erklärung gegeben, unsere Klüglinge mögen es suchen.

Abschied werde ich noch nehmen. Antworte schleunig. Ich bin

Dresden,
den 4. Juni 1755.

Dein ewiger
W.

51.

An den Grafen von Bünau.

Dresden, den 5 Juni 1755.

Ich nehme mir die Freiheit Ew. Excellenz einige Blätter *) von meiner Arbeit zu übersenden. Sie

*) Es waren seine Gedanken über die Nachahmung Griechischer Werke, die nach dieser ersten Ausgabe auch

waren nicht zu dieser Arbeit bestimmt; und ich kann mit Wahrheit sagen, daß man mir dieselben gleichsam aus den Händen gerissen hat. Se. Majestät haben mir die Zuschrift allergnädigst erlaubet. Es wurde aber vor gut befunden, nicht viel über 50 Exemplare drucken zu lassen.

Ich stand in der Hoffnung, ich würde das Glück haben Ew. Excellenz dieses wenige selbst zu überreichen, und Denenselben meine ewige Erkenntlichkeit mündlich zu bezeugen, da es nunmehro beschlossen ist, daß ich, vielleicht in vierzehen Tagen, von hier gehen soll. *)

Ich habe mich von allen Verbindungen losgemacht, und werde mit einer sehr mäßigen, für mich aber zulänglichen Pension auf zwei Jahre nach Rom gehen, um ruhig zu leben und zu studiren, mit dem Versprechen, nach meiner Rückkunft, mich hier gebrauchen zu lassen.

---

ins Italiänische und Französische übersetzt wurden. Die zweite vermehrte Auflage erschien 1756. in 4. Eine rühmliche Anzeige davon steht in der Leipz. Bibliothek der schönen Künste und Wissenschaften, 1ster Band 2tes Stück, S. 332.

*) Mit Anfang des Monats November 1754. gieng Winckelmann von Nöthenitz ab, und zog nach Dresden, wo er, voll von der Lieblings-Idee seiner baldigen Reise, sein Auge durch das Anschauen der dasigen Kunstwerke übte, und sich durch den lehrreichen Umgang des vortreflichen Oesers, bei dem er wohnte, eine Menge nützlicher Kunstkenntnisse erwarb.

Digitized by Google

Die kleine Schrift, die einen unverhofften allgemeinen Beifall gefunden, hat zu dieser Einrichtung meiner Reise das meiste beigetragen.

Ein schriftliches Zeugniß Ew. Excellenz von Dero gnädigen Zufriedenheit mit meiner Wenigkeit könnte mir in vielen Fällen große Dienste leisten, und ich wage es, unterthänig darum zu bitten,

Ew. Excellenz

unterthäniger Knecht
W.

32.

An Berendis.

Deinen Brief habe ich erhalten, und bitte um Verzeihung, daß ich nicht eher geantwortet. Nunmehro kann ich allererst mit einiger Gewißheit von meinen Umständen schreiben.

Meine Reise mußte wegen meiner mir zugestoßenen Unpäßlichkeit, in Besorgung daß ich in der großen Hitze leiden möchte, aufgeschoben werden, und diese ist um die Zeit, da der König von hier nach Weißenfels abgehen wird, festgesetzt, und dieses wird seyn den 24sten, oder ohngefähr,

des künftigen Monats. Ich gehe von hier nach Augsburg und von da in Gesellschaft drei junger Herren, die nach Rom gehen, um im Collegio Romano ihre Studia zu endigen, und dieses wird gegen die Letzte des Septembers geschehen. Des Beichtvaters Dessein ist, daß ich, ohne mich auf der Reise aufzuhalten, mit meiner Gesellschaft, die ich in Augsburg treffen werde, nach Rom gehen soll. Die Reisekosten von Augsburg bis Rom machen 30 Ducaten. Mein Wunsch aber ist, nur bis Verona zu gehen, und dieses will auch Bianconi, der mein Agent ist (wie er sich selbst nennt) und es seyn will in meiner Abwesenheit, in allem was mir fehlt. Wenigstens werde ich nicht weiter gehen als bis Bologna, wo ich mich an 14 Tage zu arretiren gedenke.

Meine Reise ist eigentlich auf zwei Jahre festgesetzt, mit einer Anweisung auf 200 Thlr. jährlich Pension, welches Geld mir der Provincial des Jesuiter-Ordens in Rom auszahlen soll. Es ist keine königliche Pension, wie es heißt, sondern eine Pension des Beichtvaters, welcher sehr vergnügt war, da ich mich erklärte, daß ich mit dem wenigen zu leben gedächte.

Ich verspreche mir also zwei sehr ruhige Jahre, und nach Vollendung derselben könnte es mir dennoch einfallen, nach England zu gehen. Im übrigen werde ich des Bianconi Absichten niemals entgegen seyn; denn er ist mein Mann, er ist für mich und ich scheine für ihn gemacht zu seyn.

Digitized by Google

Den Winter will er, daß ich nach Neapel gehen soll, wozu ich alle nöthigen Addressen von hier mit nehme, um die dortigen neuen Decouverten zu besehen und davon zu referiren. Denn Herr Bayardi, Autor des Prodromi vom Herculano, der auf königliche Ordre zwo verfluchte Bände in 4. geschrieben hat, ist ein erzdummes Vieh, und es scheint es fehlet ihnen an Leuten, die die Sache verstehen.

Meine Schrift wird in Berlin vom Prof. Sulzer ins Französische übersetzet und ich glaube auch von Herrn Wächtler in Paris. Meine eigene Critique, in Form eines Briefes, über meine Schrift ist fertig, und könnte an 8 Bogen betragen. Ich verspreche dieser Arbeit eine nicht weniger gute Aufnahme, wegen mehrerer Seltenheiten, welche sie enthält, und wegen der ungewöhnlichen Freiheit in Absicht Herrn v. Heineke und des Gallerie-Insp. Oesterreichs. Ich habe sie Leuten communicirt, die davon urtheilen können. Die Beantwortung werde ich hier nur en gros entwerfen können, in Rom aber will ich sie wenigstens gegen das neue Jahr, wenn ich lebe, ausarbeiten.

Ich habe außerordentlich fleißig in Dresden studiret und alles, was ich habe habhaft werden können, durchgelesen. Der Legationsrath Herr von Hagedorn hat eine französische Schrift über ein Alphabet stark von seinem Cabinet des Tableaux, oder eigentlich zu reden von der Malerei überhaupt geschrieben, welches nunmehro abgedruckt ist. Er hat mir die Ehre gethan, meine Schrift zu allegiren, und ich kann versichern, daß in allen neueren

Zeiten kein Werk über die Kunst, wie das seinige, ist geschrieben worden.

Um 43 Thlr. bin ich von Lambrecht betrogen. Sein Vater, schreibt er, ist in schlechte Umstände gerathen, und dahin darf er es nicht melden. Er verspricht zu bezahlen, aber wenn, mag er selbst nicht wissen. Unterdessen weiß er nichts von meinen Umständen, noch von meiner Schrift, ich werde auch nicht Abschied nehmen; denn wenn er erfähret, daß ich abgereiset bin, so bekomme ich nimmermehr nichts. Endlich werde ich in Absicht der Freundschaft anfangen klug zu werden. Ich bin von meiner Passion geheilet und werde in keine Thorheit von dieser Art ferner verfallen. Merke Dir dasselbe, so weit es möglich ist.

Ich werde von Dresden aus vermuthlich zum letztenmal schreiben, und will also auf zwei Jahre von Dir, ältester und liebster Freund, Abschied nehmen. Dein Glück stehet in sehr guten Händen und das meinige ist gemacht. Ich habe erhalten, was ich gesucht habe, und wir können uns also viel ruhiger, als sonst würde geschehen seyn, verlassen. Ich kann versichert seyn, daß ich meine Tage künftig ruhig werde in Dresden beschließen können, wo uns das Schicksal vielleicht allen beiden einen Sitz der Ruhe zeiget. Mein Vaterland vergesse ich gerne, wo ich wenig Vergnügen gefunden habe, und da die erste schöne Hälfte meines Lebens in Kummer und Arbeit vergangen, so will ich auf den schlechteren Rest kein Absehen von Weitläuftigkeit richten. Freiheit und Freundschaft sind beständig der große Endzweck gewesen, der mich in allen Sachen bestimmet

hat: die erste habe ich erjaget, und durch diese kann ich hoffen die andere künftig ohne Abwechselung zu genießen. Es ist wenig Unterschied unter Eisenach und Rom, und da wir in einem Lande leben und einem Herrn gedienet haben, so sind dennoch 2 Jahre verflossen, da wir uns nicht gesehen. Lebe wohl. Ich küsse Dich tausendmahl. Grüße Deinen lieben Bruder, Deinen Vater und Dein ganzes Haus. Ich werde Dir so bald als möglich Nachricht aus Rom geben. Ich ersterbe

Dresden, den 25. Juli 1755. Dein ewiger Freund und Bruder, W.

33. *)

An den Grafen von Bünau.

Dresden, den 16. Sept. 1755.

Ich stehe im Begriff meine Reise nach Italien anzutreten.

Ew. Excellenz hohe Gnade wird mir ewig gegenwärtig und unschätzbar bleiben. Sie erforderte ein öffentliches Denkmaal meiner Dankbarkeit, und

*) Einige Tage nach Ueberschickung dieses Briefs reiste unser Winckelmann von Dresden ab, und kam den 18. Nov. zu Rom an, wie man aus seinem ersten an Hrn. Fracken, den 7. Dec. geschriebenen Briefe ersehen wird.

Digitized by Google

ich wünsche, daß ich geschickter werde, es künftig mit Würdigkeit zu thun. Ich erwarte Ew. Excell. hohe Befehle, wo mich Dieselben fähig finden zu dienen.

unterthäniger Knecht
W.

34.

An den Bibliothekar Franke. *)

Rom, den 7. Dec. 1755.

Gesundheit und ein freudiges Herz vorausgewünscht! Ich bin nach einer Reise von 8 Wochen, den 18. Nov. in Rom gesund und vergnügt angekommen. Meine angenehmste Reise ist in Tyrol gewesen und in demjenigen Strich von Bayern, welchen man von Augsburg ab zu passiren hat. Ich bin freudiger gewesen in einem Dorfe, mitten in einem Kessel von Gebürgen mit Schnee bedeckt, als selbst in Italien. Man hat nichts wunderbares, nichts erstaunendes gesehen, wenn man nicht dieses Land, mit demjenigen Auge mit welchem ich es betrachtet habe, gesehen hat. Ueber die höchsten Gebürge gehet

*) Bei seiner Ankunft in Nöthenitz fand Winckelmann schon Franken (Joh. Michael) als Bibliothekar in der Bibliothek des Grafen Bünau seit 1740. Im Juni 1764 wurde Franke als Königlicher Bibliothekar in Dresden angestellt, wohin auch die Bünausche Bibliothek ihm folgte. Er starb d. 29 Juni 1775.

Digitized by Google

ein Weg wie in der Stube. Die Tyrolischen Bauern stehen mit eisernen Hämmern und schlagen die Bruchsteine zwei, um sie zu Kieß zu machen. Alle halbe Stunden siehet man ein großes Wirthshaus, wo auch kein Dorf ist, an dem Fuße erschrecklich schöner Berge, wo Sauberkeit und Ueberfluß regieret. Betten sind allenthalben so viel man haben will, und allenthalben wird man mit silbernen Messern und Gabeln bedienet; es haben unser an zwanzig gegessen, und ein jeder hatte dergleichen. Sobald man ins Tridentinische kömmt, findet man schon Armuth und Unsauberkeit. Man findet allenthalben die schönsten Menschen, und in Botzen (Bolzano) waren alle Mädchen hübsch, ja schön, welche ich gesehen habe. Im Tridentinischen und zu Anfange des Venetianischen Gebiets sind die Wege durch die Gebürge dermaßen schrecklich, daß wir einen ganzen Tag über zwei deutsche Meilen zugebracht haben.

Venedig ist ein Ort, der die ersten Tage in Erstaunen setzet; aber diese Verwunderung verschwindet bald. Die schönen Häuser sind mehrentheils nur am großen Canal, und man muß eine Gondel nehmen, um sie zu sehen. Die übrigen Gassen sind mehrentheils so enge, daß nur zwei, höchstens drei Menschen neben einander gehen können; und die Häuser sind hoch, aber sehr schlecht. Es war mir zu kalt in Venedig, deswegen gieng ich zeitiger ab, als ich gesonnen war. Die Bibliothek von S. Marco hab' ich nicht gesehen. Zanetti war alla campagna. Viele Kirchen sind schöner, als die Römischen. In Rom findet man keine einzige mit einer Facciata von Marmor, wie in

Venedig. Die Römischen Kirchen sind auch nicht so reich an Gemälden. Ich wohnte in dem größten Wirthshause, wo der Marggraf von Bayreuth logiret hat: allo Scudo di Francia. Der Wirth ist ein Deutscher. Von Bologna ging ich sehr ungern so zeitig weg; ich war fünf Tage in dem Bianconischen Hause; aber ich mußte von einer guten Gelegenheit Gebrauch machen. Bis Bologna war noch alles grün: Die Orangerie stand noch im Garten und blühete zum Theil. Zwei schöne Bibliotheken habe ich gesehen; à S. Salvadore, wo ein Schatz ist von alten Manuscripten, unter andern der Codex *Lactantii*, an 1200 Jahr alt; die andere von auserlesenen gedruckten Büchern bei den Franciscanern. Von Bologna bin ich über Ancona und Loretto gegangen, und habe 11 Tage auf dieser Reise unter vielem Vergnügen zugebracht; nur war zu bedauern, daß mein Reisegefährte, ein Bürger aus Bologna, nichts als sein patois reden konnte, welches ich gar nicht verstehe. Ich habe auf dieser Reise mehr geschlafen, als gewacht. Man muß allem Eckel entsagen können, um hier zu reisen. Die letzten Tage sind wir mehrentheils fünf Sedien stark gegangen, so daß wir des Abends an vierzehen stark zu Tische waren. Unter der Gesellschaft war ein Böhmischer Carmeliter, welcher die Violine sehr gut spielte, und man tanzte, wenn der Wein gut war. So wie wir uns der Campagna di Roma näherten, äußerten sich Zeichen von der ungesunden Luft. Zweien in unserer Gesellschaft war der Mund dermaßen des Nachts aufgelaufen, mit einer schmerzhaften Empfindung, daß sie den ganzen Vormittag

das Geſicht verbunden hatten. Etliche 30 Meilen (nämlich Italiäniſche, deren 5 oder 6 auf eine deutſche Meile gehen mögen) von Rom, da wo Via consularis Flaminia angehet, gehet auch die traurige Ausſicht an. Es iſt iſt eine wahre Einöde, ſo, daß man kaum einen Baum findet: Hier und da ranken Weinreben auf dem Acker von ſelbſt fort; aber man ſieht keine Einwohner; dieſes währet bis an die Vigne von Rom. In der Dogana in Rom wurden mir verſchiedene Bücher, die man ergriff, genommen, Ich bekam ſie nach etlichen Tagen wieder, bis auf die Oeuvres *de Voltaire*, welche ich noch nicht zurücke habe: es hat aber keine Gefahr. Ich will nur gegen das Gov. di Roma keine Verbindlichkeit haben.

Mein großes Glück iſt ein Brief an den Herrn Mengs geweſen, der mir als ein redlicher Freund gedienet hat und noch dienet. Sein Haus iſt meine Zuflucht, und ich bin nirgends vergnügter, als bei ihm. Noch bin ich frei und gedenke es zu bleiben. Ich gehe in der alten Geſtalt, und lebe als ein Künſtler, paßire auch dafür an Orten, wo man jungen Künſtlern eine Erlaubniß ertheilet zu ſtudieren, als im Campidoglio. Hier iſt der Schatz von Alterthümern, Statuen, Sarcophagis, Busti, Inscrizioni &c. in Rom, und man iſt hier mit aller Freiheit vom Morgen bis in den Abend. Man gehet im Roquelor ohne alle Umſtände; denn dieſes iſt hier Mode. Ich ſpeiſe mit lauter deutſchen und und franzöſiſchen Künſtlern, und vermiſſe die deutſche Zurichtung der Speiſen. Des Morgens und des Nachmittags gehet man in ein öffentlich Caffeehaus

Digitized by Google

und trinket eine Tasse à 6 Pfennige nach Sächsischem Gelde. Man kann sich noch ohne Feuer ganz füglich behelfen, und meine Fenster stehen mehrentheils den Tag über offen. Weil ich aber nicht gut schlafe, und früh aufstehe, mache ich mir im Camin Feuer und trinke Thee.

Ohngeachtet ich über vierzehn Tage hier bin und beständig Rom durchkreuze, so habe ich doch noch nicht die Hälfte gesehen, und unter andern noch keine einzige Bibliothek. Weil der Winter hier in lauter Regenwetter bestehet, so gehet man mit einem großen Regenschirm aus, und man nimmt dieses Möbel auch bei guten Wetter unter den Arm.

Ich habe erfahren, daß man halbsehend von Alterthümern spricht aus Büchern, ohne selbst gesehen zu haben; ja, ich habe verschiedene Fehler eingesehen, welche ich begangen habe. Ich wünschte ein unpartheyisches Urtheil über meine beide Schriften zu hören; ich glaube, daß sie publicirt sind. Seitdem ich von Dresden bin, habe ich keinen Brief gesehen. Den Pabst habe ich gesehen bald hätte ich diesen Hauptpunkt vergessen. Ich ersterbe u. s. w.

W.

35.

An Berendis.

Rom, den 20. December 1755.

Heute als den Mittwoch, da ich dieses schreibe, sind es eben 4 Wochen, daß ich in Rom gesund und

vergnügt, nach einer Reise von ganzer 8 Wochen, angelanget bin. Ich ging von Dresden über Eger, Amberg in der Ober-Pfalz, Regensburg bis nach Neuberg an der Donau, durch Extrapost mit einem jungen Jesuiten, in einer höchst peinlichen Gesellschaft, die ich aber nicht refusiren konnte. Ich gab mein Quantum; aber mit dem besten Rheinwein waren wir von Dresden aus überflüssig versehen, weil der Vater von meinem Compagnon königlicher Oberkellermeister, Roos, ist. In allen Jesuiter-Collegiis, durch die wir unsern Weg nehmen, wurden wir herrlich bewirthet; ich hatte noch überdieß ein Präsent von 120 Ducaten an das Collegium zu Regensburg bei mir, welches machte, daß ein jeder sich bemühete mir zu dienen.

In Regensburg habe ich die Bibliothek des Herrn Grafen von Palm gesehen, welches eine der größten Privatbibliotheken werden wird, wenn der Besitzer fortfähret, wie er angefangen. Aber ohne daß sie noch bei weitem nicht so wichtig wie die Bibliothek zu Nöthnitz ist, so fehlet ihr das äußere Ansehen. Alle Bücher, welche neu geschafft werden, sind in Schweinsleder gebunden: die unförmlichen Bände aus der Rinkischen Bibliothek sind geblieben, wie sie waren ꝛc.

In Neuburg, wo der ehemalige Beichtvater Ligeritz Rector ist, hat es mir am besten gefallen; ehe ich noch aufgestanden bin, ist der Rector zu mir gekommen, und hat sich vor mein Bette gesetzet und wir haben zu ganzen Stunden so geplaudert.

In Neuburg ließ ich meine Sachen und ging zu Fuß bis Augsburg 7 Meilen. Hier suchte ich

Digitized by Google

Gelegenheit nach Italien, fand aber keine, weil die Jesuiten, die zur Wahl ihres Generals durch Augsburg um diese Zeit gingen, alle Vetturini weggenommen und bestellt hatten. Nach 8 Tagen, um nicht länger im Wirthshause zu liegen, sahe ich mich genöthiget, mit einem Castraten, mit einem Mann und seiner Frau nebst zwei kleinen Kindern, in einer hinten und vorn sehr beladnen Kutsche, von Augsburg über Inspruck, Hall, Brixen, Botzen, Trident, Sulurno und Mästro nach Venedig abzugehen.

Auf diesem Wege haben wir wegen der üblen Straßen im Tridentinischen und Venetianischen und wegen der ausgerissenen Flüsse, sonderlich wegen des Schadens, den die Brenta verursacht hatte, 14 Tage zugebracht. Wegen gewisser mir anvertrauten Sachen mußte ich meine Compagnie in Mästro verlassen und nahm eine eigene Gondola für mich nach Venedig, wo ich mich in dem besten Wirthshause, wo der Wirth ein Deutscher ist, logirte.

Auf der ganzen Reise bis nach Rom ist mir die Reise durch Tirol die angenehmste gewesen. Dem Vetturino habe ich 13 Ducaten, die Verköstung zu Mittag und Abend mit einbedungen, bezahlet. Mit einem Speciesthlr. Trinkgeld an den Kutscher und andere Ausgaben kostet mir die Reise von Augsburg bis Venedig 15 Ducaten. Für dieses Geld aber wird man auch bedienet wie in keinem andern Lande.

In Inspruk, wo wir einen ganzen Tag stille lagen, haben wir in un giorno di magro wenigstens 12 Schüsseln gehabt. Allenthalben regieret

der Ueberfluß in diesem Lande. Sehr guter Wein, schönes Brod, obgleich alles Getraide von München kommt. In den Wirthshäusern, deren alle halbe Stunden eins am Wege stehet, auch wo kein Dorf ist, regiert Sauberkeit und Ordnung.

Was dieses Land aber vorzüglich vor andern macht, ist die wunderbare Natur. Ich habe einen großen Bach an 200 Klaftern aus einem Berge herunter schießen sehen bei Salurno; ich habe den Ursprung von der Etsch gesehen, weil ich Zeit hatte. Ich würde den ganzen Brief mit tirolischen Sachen anfüllen, wenn ich die Entzückung beschreiben wollte, in die ich gesetzt bin. Von Botzen aber muß ich doch anführen, daß ich alle Mädchen, welche ich gesehen, hübsch ja schön gefunden habe: die Castraten verstehen sich auf diese Kenntniß, und mein Compagnon stimmete mir bey. Wo sich Deutschland und Italien scheidet, waren alle Menschen wie die Mäusefallen-Träger; die Natur aber, die hier gleichsam mit sich selbst streitig ist, wie sie die welsche Nation bilden will, erkläret sich weiterhin und ist erträglich.

Venedig ist ein Ort, von welchem der erste Blick mit fortreißt: die Verwunderung aber verlieret sich. Es sind schönere Kirchen daselbst, was die Facciade betrifft, als in Rom selbst, St. Peter ausgenommen. Die Venetianischen Kirchen sind reicher an Gemälden, aber nur aus der Venet. Schule, und was das beste ist, so ist kein einziges mit einem Vorhang, wie Hauptstücke in Bologna

und Rom sind. Aber die Verwunderung nimmt bald ab, wenigstens ist es mir so ergangen. Die besten Häuser sind am Canal maggiore und wenn man sie sehen will, muß man eine Gondel nehmen. Die übrigen Straßen sind zum Theil so eng, daß nicht zwei Menschen neben einander gehen können, und die Häuser sind hoch, aber sehr lumpicht und schlecht. Die Bibliothek von St. Marco habe ich nicht gesehen, weil Zannetti der Bibliothecarius à la Campagna war.

In Venedig bin ich etwa fünf Tage gewesen und ging zu Wasser nach Bologna ab. Man fähret gegen die Nacht ab durch die Lagunen bis in den Po: an der Mündung ist ein Hafen Malamocco. Wir hatten guten Wind: gegen Mitternacht aber erhob sich ein gewaltiger Sturm, so daß wir in Gefahr gewesen sind. Ich schreibe wie von etwas ungewissen, weil ich geschlafen habe. Mein Castrate hatte für sich und mich in einer besondern Cajüte Betten machen lassen, und er war erstaunet, daß ich schlafen können, und hatte in der Gefahr sein Vergnügen gehabt zu sehen, ob ich nicht erwachen würde. Nach drei Tagen und drei Nächten kam ich in Bologna an, und habe die 5 Tage, welche ich hier zugebracht, bei Bianconis Eltern logirt. Ich habe den ganzen Tag nichts anders gethan, als die Gemälde in den Kirchen in und um Bologna zu sehen, und habe nicht die Zeit gehabt, einige Gallerien in den Palais zu besehen.

Mein übles Geschick wollte daß ich mit einem Bürger aus Bologna nach Rom abgehen mußte.

Der Dialect ist so erschrecklich, daß ich das mehreste habe errathen müssen; was mir des Blanconi Mutter und Schwester sagten, mußte mir der Bruder in gut Welsch verdolmetschen.

Man reiset hier in Sedien mit 2 Neapelischen Mauleseln, welches starke Bestien sind und gut laufen. Diese Reise hat 12 Tage gewähret: man rechnet von Bologna bis Rom 60 deutsche Meilen. Die Reise gehet über Faenza, Forli, Cesena, Rimini, Ancona, Loretto ꝛc. Von Ancona aus haben sich insgemein 2 bis 3 auch wohl 4 andere Sedien zu uns gehalten, so daß man wenigstens einen vergnügten Abend hatte. Unter dieser Gesellschaft war ein deutscher Carmeliter. Denen Welschen war es fremde, daß sie uns Deutsche so tapfer trinken sahen. Jammer und Elend haben wir auf dieser Reise in vielen Wirthshäusern getroffen, und je schlechter je näher an Rom: Betten daß die Schulterblätter des Morgens schmerzen.

Sobald aber Via Consularis oder Flaminia angehet, das ist, von da an, wo er sich erhalten hat, an 33 welsche Milien von Rom, gehet die gänzliche Verwüstung an. Das schöne Land liegt wüste und öde, und in diesem ganzen Strich um Rom wächst nicht einmal Wein, daher er in Rom nicht wohlfeil ist. Mein Getränk des Abends ist Vino d'Orvieto, von dem die Bouteille, dergleichen die von Montepulciano sind, 15 Bajocchi kommt; der Bajocco auf 4 Pf. gerechnet. Hingegen ist es auch ein Wein, den man in Deutschland mit einem Thaler bezahlen würde. Vino di Montepulciano

kommt in Rom selbst 2 Paoli, d. i. 8 gr. Mit einer solchen Bouteille reiche ich ingsgemein 3 Abende. Das Essen ist nicht zum besten zugerichtet: ich würde es gewohnt werden, wenn ich zuweilen bei einem guten Freund speisete.

Sobald ich in Rom ankam, führte man mich mit meinen Sachen nach der Dogana, und weil ich mir auf der ganzen Reise zur Regel genommen, die Nation, wie sie es größtentheils verdienet, niedrig zu tractiren, so war mir dieses in Rom schädlich. Meine Sachen wurden von Grund aus, aus dem Coffre genommen, und die Bücher, welche man fand, nahm man zu sich. Ich bekam sie alle wieder bis auf die Oeuvres de Voltaire, welche an 3 Wochen in der Dogana geblieben sind, und die mir endlich durch meinen guten Freund zurückgeschafft sind.

Nachdem ich mein Quartier in einem Wirthshause genommen, war mein erster Gang zum Governatore, der mich aber durch Vorstellungen, Bitten, List und allerhand Wege zu seinen ehemaligen Absichten zu bewegen suchte, und endlich mich zu dem Entschluß gebracht hat, nicht ferner zu ihm zu gehen. Ich kann mir nicht anders helfen. Ich will als ein freier Mensch leben und sterben, und will gerne alles erdulden. Das behalt bei Dir. Die Bibliothek des Cardinals Passionei soll so stark nicht seyn, wie man sie mir gemacht hat. Ein Pater, der sie gut kennet, hat mich versichert, daß sie in 4 Zimmern an den Wänden Platz habe und daß die ganze Stärke derselben in kleinen Schriften bestehe, welche er gesammelt hat. Diese Bibliothek ist auch

keine von denjenigen, welche zu einer gesetzten Zeit offen sind.

Mein gutes Glück hat gewollt, daß mir der Hofmaler Dieterich, mein sehr guter Freund, ein Schreiben an Herrn Mengs, Peintre du Roi de Pologne, gegeben, worin er ihn gebeten, mich als seinen besten Freund anzusehen. Ohne diesen Mann würde ich hier, da man mich mit keiner Addresse versehen, wie in einer Einöde gewesen seyn. Ich bringe die meiste Zeit bei ihm zu; und durch ihn habe ich verschiedene Addressen erhalten, und er ist der Mann, der mir hier in allem nützlich seyn kann. Selbst diesen Brief schreibe ich in seinem Zimmer unter der Zeit, daß er die Academie in seinem Hause hält.

Ich habe noch keine Bibliothek als die Corsinische gesehen, und diese wegen der großen Sammlung von Kupfern; und in dieser habe ich einen freien Zutritt. Da ich anfangen wollte von Rom zu schreiben, sehe ich daß ich aufhören muß. Es ist das Dessein zu einer wichtigen Schrift gemacht; ich muß mich aber zu derselben der Einsicht des Herrn Mengs bedienen: wir haben schon viel zusammen entworfen. Du wirst hoffentlich von meinen 3 Schriften erhalten haben.

Ich habe weder Brief bekommen, so lange ich von Dresden bin, noch Anweisung zu meinem Unterhalt: ich hoffe alle Tage. Im März möchte ich gerne nach Neapel reisen: ich habe es bereits gemeldet. Du wirst sonderlich zu wissen verlangen, wie mir der Abbé stehet. Antw. Ich bin noch in meiner alten Form und lebe hier als ein Artist,

Digitized by Google

das heißt ich gehe mehrentheils mit meinem grauen Roquelaur und in denselben eingehüllt, ohne Oberhemde und Degen gehe ich zu Mengs, zu Tische, aufs Campidoglio, al Campo Vaccino, alla Villa di Medici etc. Meine unterthänige Empfehlung an Sr. Excellenz an den Herrn Graf.

Dein ewiger W.

Heute habe ich die beiden berühmten Bibliotheken, alla Minerva und die von der Sapienza besucht. Sie sind alle beide zusammen nicht so groß als Sr. Excellenz Bibliothek, und der größte Theil ist dazu lauter theologisches Zeug.

36.

An den Grafen von Bünau.

Rom, den 29. Jan. 1756.

Ew. Excellenz geruhen dieses mein Schreiben als eine Erinnerung derjenigen Gnade anzusehen, die ich dem Urheber meines Glücks zu verdanken habe. Ich würde gleich nach meiner Ankunft meine Schuldigkeit beobachtet haben, wenn ich ruhig und bestimmt in meinen Umständen gewesen wäre. Man hat allerhand Wege gesucht, mich um meine Freiheit zu bringen, itzo aber glaube ich sicher zu seyn, nachdem ich eine Versicherung zu meinem Unterhalt bekommen.

Digitized by Google

Ich bin nunmehro in dem dritten Monat hier, und mein gutes Glück hat gewollt, daß ich mit dem Chev. Mengs, ersten Hof-Maler Sr. Majestät in Polen, eine Bekanntschaft bekommen, und an demselben meinen besten Freund in Rom gefunden, welcher mir unendlich viel Höflichkeiten erzeiget. Ich wohne gegen denselben über auf dem gesundesten Ort in ganz Rom; und ich kann aus meiner Kammer und aus dem ganzen Hause Rom übersehen. Es ist alla Trinità de' Monti, sonst al Monte Pincio und ehemals Collis Hortulorum, ohnweit der Villa Medicea, in welcher ich einen freien Zutritt erhalten.

Meine Bekanntschaft mit erwähnten großen Künstler; der Beifall, den meine Schrift hier und in Frankreich gefunden, wo sie übersetzt ist und in dem Journal étranger erscheinen wird, nach Briefen von Mr. *Will*, Graveur du Roi aus Paris. Dieses alles veranlasset mich, aus dieser Art von Wissenschaft meine Hauptbeschäftigung zu machen. Wir haben beide einen Plan gemacht zu einem großen Werke: Von dem Geschmack der Griechischen Künstler; und ich finde nöthig, etliche Griechen, als den Pausanias, Strabo ꝛc. von neuen durchzulesen. Da aber diese Arbeit von langer Dauer ist, so werde ich zuerst Materialien, zu einem Theil davon suchen, um zu zeigen, daß ich nicht müßig bin. Es ist ein großes Glück, daß die Schätze im Capitolio allen Künstlern, von Morgen bis in die Nacht, mit aller Freiheit offen stehen. Es fehlete mir aber ein besonderer Zutritt zu einer Bibliothek. Die bei den Dominicanern, alla Minerva, und die von der

Digitized by Google

Sapienza ist dazu nicht dienlich; ich fand alles, was ich suchte, in der schönen Corsinischen Bibliothek; allein die Schränke sind mit Drathgittern verschlossen, und es war mir unerträglich, nur ein Buch auf einmal fordern zu können; ich hatte auch allezeit drei viertel Stunden zu gehen. Sie ist in dem Hause, welches ehemals die Königinn Christina bewohnet hat. Es sind fünf große Zimmer voll, einige prangen mit Säulen von Giallo antico. Pabst Benedict XIII. hat dieselbe gesammlet.

Es fügte sich nach einiger Zeit, daß mich des Pabstes erster Leib-Medicus, Monsign. *Laurenti*, kennen lernete, und durch denselben wurde der Pabst von mir unterrichtet, und ich bekam eine feierliche Audienz; von dem Fußkuß dispensirte mich S. H. Man hat die Ursach wissen wollen, warum es geschehen. Diese Ehre kostet wenigstens einen Sequin; es kommt sogar einer von den Päbstlichen Reitknechten und verlanget etwas. Betteln ist in Rom keine Schande; hier ist die hohe Schule von diesem Orden. S. H. haben mir alle Versicherung gegeben mir zu dienen, wo ich es verlangete; ich habe von Mr. *Laurenti* den freien Zutritt zu den Griechischen MSS. der Vaticana verlanget: ich hoffe es zu erhalten, itzo aber ist mir noch nichts daran gelegen.

Diese Begebenheit, worüber ich dem Hrn. Gouverneur nicht verbunden seyn durfte, und wovon er nicht vorher unterrichtet war, gab zugleich Gelegenheit, sich mit kleinen Anträgen nicht ferner zu wagen. Unterdessen mußte ich es geschehen lassen, daß man mich dem Cardinal Passionei vorstellete, aber

Digitized by Google

blos in der Absicht, einen Zutritt zu seiner Bibliothek zu bekommen. Se. Eminenz begegneten mir auch als einem Fremden, d. i. mit der Höflichkeit eines Gelehrten gegen den andern. Das Ceremoniel in Rom hat in vitam domesticam dieser Herren keinen Einfluß. Ohngeachtet seine Bibliothek nicht öffentlich ist, so ist doch allen, die sie besuchen, von S. E. untersaget, den Huth abzunehmen, oder aufzustehen, wenn er kommt; und dieses sagte er auch mir, da er mich selbst in seine Bibliothek führete und mir seine MSS. zeigte. Ich fragte ihn, wie stark des *Ciampini* Bibliothek gewesen, welche er gekauft, wie *Langlet du Fresnoy* sagt; er läugnete es, und ich mußte ihm den Ort zeigen in seiner Méthode d'étudier etc. Er wunderte sich über diesen Mann, den er sehr wohl gekannt; er sagte mir, daß er in sein Camin gefallen, und, weil er keine Hülfe bekommen, verbrennen müssen.

Diese Bibliothek kann ich Ew. Excellenz Bibliothek vergleichen; ich kann nicht sagen, welche zahlreicher ist. An prächtigen Bänden ist kein Unterschied; die mehresten sind in Frankreich gebunden. Hier habe ich eben die Freiheit, wie zu Nöthenitz, von 9 Uhr bis zu Mittag mit aller Freiheit herum zu klettern; einige andere Gelehrten haben sie auch; aber der Zutritt ist schwer zu erhalten, weil alles bis auf die MSS. excl. offen ist. Die Aussicht gehet a Monte Cavallo, wo des Pabsts Residenz ist. In dem ersten Zimmer, deren viere sind, stehen alle Griechische und Römische Scribenten und etliche tausend Bände Miscellanea, welches Piéces volantes sind; aber ohne Ordnung und Plan zusammen

gebunden sind. Er schätzet Ew. Excellenz Catalogum für alles andere in seiner Bibliothek; die ersten vier Bände sind da; es war ihm eine Freude zu vernehmen, daß von neuem zween Bände ans Licht getreten, wie ich glaube. Er wünschet Ew. Excellenz langes Leben, um ein so wichtiges Werk zu endigen. Warum habe ich nicht deutsch gelernet, sagte er, daß ich seine Geschichte lesen kann? Er gab mir zu verstehen, daß er gern die zween letzten Bände hätte, und auf eine Art, daß ich nicht umhin konnte zu sagen, ich wollte Ew. Excellenz schreiben: Dieselben würden sich ein Vergnügen machen, ihm damit zu dienen. Ich werde deswegen an den Herrn Beichtvater schreiben, vielleicht ist es möglich, daß dieses Werk mit Sachen von Hofe überkäme; denn ich wünschte, es dem Cardinal zu überreichen. Könnte ich einen Briefwechsel zwischen zwei erleuchteten großen Gelehrten in der Welt veranlassen, würde ich für mich viele Vortheile daraus ziehen, und ich würde nicht unterlassen Sr. Eminenz von einigen Büchern zu sagen, die der Bibliothek zu Röthenitz abgehen und hier zu haben sind.

Der Zutritt zu dieser Bibliothek öffnet mir zu gleicher Zeit alle andere Bibliotheken, als: die Barberinische, die Imperialische und nunmehro auch die Vaticanische. Die große Gelegenheit zu studieren und zu lernen, macht, daß ich mir nicht Zeit nehme, die schönen Tage des Winters zu genießen. Ich habe diesen ganzen Winter etwa für 6 Groschen Holz gekauft: ich bin aber entweder in einer Bibliothek, oder auf dem Campidoglio, oder bei Herrn Mengs, wo ich meine Abende zubringe.

Digitized by Google

Rom ist der Ort, der für ein gewisses Alter von Tage zu Tage angenehmer wird; aber man muß entweder frei seyn, oder ein Glück machen. Dieses ist meine Regel, von der mich nichts ablenken wird, nachdem ich die ersten Versuche fruchtlos gemacht habe.

Man sagt, Herr Mengs werde Befehl vom Hofe zu Dresden erhalten, nach Neapel zu gehen, um die Königliche Familie zu schildern; wenn dieses geschiehet, so werde ich mit ihm gehen. Der König von Preußen, welcher mit einer großen Hitze anfängt auf eine Gallerie zu denken, hat Herrn Mengs zwei Sujets gegeben zu zwei großen Stükken: nämlich le Jugement de Paris und le Combat de Thesée avec les Lapithes. Die Marggräfin von Bayreuth wird hier wieder erwartet. In einer Villa, dem Graf *Perucchi* gehörig, sind dieser Tage einige Alterthümer entdeckt worden, und dergleichen höret man fast täglich.

Der Pabst hat eine besondere Bibliothek für sich gesammelt, welche er dem Instituto zu Bologna vermachen wird, und welche, wie man sagt, hauptsächlich auf die Kirchenhistorie eingerichtet ist.

In Ew. Excellenz Historie wird es vielleicht an einigen Nachrichten von dem Grabmaal Ottonis II. fehlen; ich werde dieselben sammeln und einschicken.

Ich bin u. s. w. —

W.

37.

An den Bibliothekar Franke.

Rom, den 29. Jenner, 1756.

Meinen ersten Brief aus Rom werden Sie vermuthlich erhalten haben; er ist, so viel ich mich erinnere, durch einen Umschlag an Hrn. Bianconi abgegangen. Ich habe allererst einen einzigen Brief vom 15. Dec. vom Hrn. Beichtvater, (P. Rauch) und diesen vor etwa acht Tagen hier erhalten. Ich war sehr bekümmert vor Empfang des erwähnten Schreibens, in welchem ich alle Versicherung zu meinem Unterhalt bekommen. Aber, ich wünschte, daß ich zu gleicher Zeit eine Nachricht von Ihnen und von unsern theuern Oeser erhalten hätte. Ich glaubte auch etliche Exemplare von meinen Schriften zu sehen; ich zweifelte an dem Beifall: ich hätte vermuthlich weiser gehandelt, nicht mehr zu schreiben. Ich werde es aber suchen zu verbessern, durch eine andere kleine Schrift, an welcher ich itzo arbeite, und welche ein Theil ist von einem größern Werke, welches Herr Mengs und ich entworfen haben. Zu den Untersuchungen habe ich keine öffentliche Bibliothek bequemer gefunden, als die Corsinische, welche vom Pabst Benedict XIII. gesammelt ist; nur Schade, daß ich an drei viertel Stunden gebrauche hinzugehen, und eben so viel Zeit zurück. Sie ist in dem Hause, welches ehemals die Königinn Christina bewohnet hat. Alle öffentliche Bibliotheken

kommen der Bünauischen nicht bei, und hier und anderwärts ist es mir sehr peinlich, daß ich ein jedes Buch insbesondere fordern muß, weil alle Repositoria mit Drathgittern verschlossen sind. Ich mußte zufrieden seyn, und ich glaubte es nirgends besser zu finden, (denn die Barberinische und Imperialische habe ich noch nicht gesehen) als ich durch ein Schreiben von Mr. *Bianconi* mit des Pabstes ersten Medico bekannt wurde. Dieser ehrwürdige alte Mann (*Laurenti*) ließ mir, wider mein Vermuthen, melden, daß er mir eine Audienz bei dem Pabst ausgemacht hätte. Dieses ist vor 12 Tagen geschehen. Se. Heiligkeit versicherte mich seiner Gnade, und mir in allen meinen Sachen zu willfahren: er dispensirte mich von dem Fußkuß, und ich suchte von dessen Gnade Gebrauch zu machen, und bat mir bei Monsgre *Laurenti* den freien Zutritt zu den Griechischen Manuscripten in dem Vatican aus, wozu mir Hoffnung gemacht wurde. Diese Begebenheit machte in meinen Umständen ein verschiednes Ansehen. Man mußte mich schonen, weil man nicht wissen konnte, was vorgefallen war, und was ich von Sr. Heiligkeit zu hoffen haben könnte. Ich ließ es also nunmehro, da ich mich nochmals gegen alle Verbindnng erkläret, geschehen, daß man mich dem Cardinal Paßionei vorstellte, welcher mich mit einer ausnehmenden Höflichkeit aufnahm. Er führte mich selbst in seine Bibliothek, und bei Gelegenheit, da ein gewisser Abbate, welcher in der Bibliothek schrieb, seinen Huth abnehmen wollte, und der Cardinal nicht weiter gehen wollte, bis er sich bedeckte, sagte

er mir: ich sollte wissen, daß aus der Republick der Gelehrten alle Complimente sollten verbannet seyn, und um mir die Freiheit deutlicher zu zeigen, redete er mit dem jungen Menschen, den er nicht kannte, und dieser durfte seinen Huth nicht anrühren. Sie müssen wissen, liebster Freund, daß der Römer Gebrauch ist, sich zu bedecken, auch im Zimmer dessen, den sie besuchen. Der Cardinal gab mir alle Freiheit in seiner Bibliothek, wo nichts verschlossen ist, und ich bin so frei, wie zu Nöthenitz. Sie ist nicht weit von meiner Wohnung, und ist alle Morgen von 9 bis 12 Uhr offen. Der Bibliothekar ist ein Französischer Abbé. Der Cardinal scheint ein Feind von allen Römern zu seyn. — — Er zeigte mir eine angefangene schriftliche Recension seiner Manuscripte, die er durch einen Patrem piarum Scholarum, der itzo in Neapel ist, machen lassen, und diese Arbeit war mir zugedacht. Aber, ich fürchte die Griechen, sagt Hector. Die Bibliothek scheint beinahe so zahlreich zu seyn, als die zu Nöthenitz; an prächtigen Bänden, welche mehrentheils in Frankreich gemacht zu seyn scheinen, giebt sie jener nichts nach. Die Einrichtung ist der Bünauischen vollkommen gleich. Der Cardinal konnte nicht aufhören von Ihrem Catalogo zu reden; er hat die ersten vier Bände, und er freuete sich, daß von neuen zween Bände erschienen wären. — Nunmehro werde ich den Zutritt zu den Schätzen des Vatican auch erhalten können; aber ich habe noch nicht Zeit, dieselben zu nutzen. Ich bin hier eben wieder gleichsam angeheftet, wie in Dresden, und habe nur gewöhnlich den Sonntag ausgesetzt, Rom zu besehen. Es

geschiehet in Gesellschaft mit einigen deutschen und französischen Künstlern, mit denen ich gemeiniglich ein paar Gallerien besehe. Unter denenselben habe ich einen sehr aufrichtigen Freund, einen Landschaft-Maler, Hrn. Harper, aus Berlin, welcher an vier Jahr hier ist. Ich bringe fast den ganzen Tag bei Hrn. Mengs zu, wenigstens esse ich alle Fasttage bei ihm. Ich trinke nicht einmal anderwärts Chocolade, als bei ihm, und ich habe sogar meine Bücher und Schriften in seinem Zimmer. Meine Wohnung ist gerade gegen ihm über, an dem gesundesten Ort in Rom, und ich kann ganz Rom übersehen. Es ist alla Trinità de' Monti, ehemals Collis hortulorum. Unser ganzes Haus ist mit Malern besetzt: Zwei Engländer, zwei Franzosen, ein Deutscher und Hofmaler von Bayreuth. Ich wohne neben diesem, und bin zufrieden, weil ich ruhig schlafen kann. Ich merke auch, daß ich völliger werde, denn meine Kleidung wird mir zu eng und platzet. Ich bin noch immer in meiner alten Tracht, und finde itzo noch nicht nöthig zu ändern, zumal da ich viel menagiren kann; denn Rom ist nicht so wohlfeil, als man insgemein sagt; und der Ausländer wird übertheuert. Meine Reise nach Neapel beruhet itzo auf Hrn. Chev. Mengs, welcher Befehl von Dresden hoffet, dahin zu gehen, um die Königliche Familie zu schildern. Mit demselben werde ich gehen.

Meine Schrift *) ist in Paris übersetzt, und wird im Journal étranger erscheinen, wo es nicht

*) Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Werke. ꝛc.

geschehen ist. Mr. *Wille*, Graveur du Roi, schrieb an einen meiner Bekannten, und erkundigte sich nach einem Gelehrten, Namens Winckelmann, und berichtete ihm, daß er Theil an der Uebersetzung hätte, und daß sie bei allen Beifall gefunden, welche das Manuscript gelesen hätten. Ich habe ihm geschrieben und gebeten, mir die Schrift besonders abdrucken zu lassen, um sie hier bekannt zu machen.

Ich muß ihnen auch ein paar Worte vom Wetter schreiben. Der Winter ist sehr gelinde; es ist vielmehr Frühling. Ich habe noch keinen Schnee, als auf den Bergen, gegen Neapel zu, gesehen. Ein paarmal hat es des Nachts Eis gefroren, aber des Mittags ist es so warm, daß man schwitzet. Man siehet in vielen Gärten die Pomeranzen an den Bäumen hängen. Gegen die Mitte vom Februar kommen die Blüthen gewöhnlich. Uebrigens sind alle Gärten grün von Lorbeern, Orangen, Cypressen ꝛc. Wein, das Maas für 5 Bajocchi, d. i. 18. Pfennige, ist recht gut. Ein gewisser Wein, in der Nähe Genzano, riechet und schmecket nach Ambra und nach Balsamischen Sachen, und zwei Maas bei uns werden ohngefähr 15 Bajocchi kommen. Meine größte Delicatesse sind Broccoli, welches eine Art von Braunkohl ist, was die Farbe betrifft; das Gewächs aber ist wie Blumenkohl. Man kocht sie ab und ißt sie mit Essig und Oel. Künftig ein mehrers.

Digitized by Google

38.

An denselben.

Rom, den 20. März, 1756.

Ich habe ein groſses Werk entworfen: von dem Geschmack der Griechischen Künstler; da aber dieſes einige Jahre erfordert, und viele alte Scribenten darzu von neuen durchgegangen werden müſsen, welches mit dem Pausanias geschehen, so werde ich es mit einem Theil davon versuchen nnd von denen Statuen in Belvedere schreiben. Der Anfang ist gemacht. Diese Arbeit beschäftiget mich dergestalt, daß ich, wo ich gehe und stehe, daran gedenke. Ich habe ein gewisses Geld, wie gewöhnlich, gegeben, um den Apollo, den Laocoon, wenn ich brauche, zu sehen, um meinen Geist durch das Anschauen dieſer Werke destomehr in Bewegung zu setzen. Belvedere ist eine starke Viertelmeile von meiner Wohnung. Ich werde aber den Schluſs nicht machen können, ehe ich nicht Neapel gesehen; denn die Zeit, in welcher diese Statuen gearbeit sind, muſs durch Vergleichung der Herkulanischen, wo möglich, bestimmet werden. Meine erwähnte Beschäftigungen machen, daſs ich mich von neuen dem einsamsten Nachdenken überlassen und mich der Gesellschaft entziehen muſs. Die Beschreibung des Apollo erfordert den höchsten Stil, eine Erhebung über alles was menschlich ist. Es ist unbeschreiblich, was der Anblick desselben für eine Wirkung macht.

Ich würde nicht an etwas zu schreiben gedacht haben; aber da mich Herr Mengs und andere darzu aufmunterten, so habe ich mich, anfänglich fast wider meinen Willen, entschlossen. Nächstdem ist es nicht möglich, die Sachen in Rom mit einem so aufmerksamen Auge anzusehen, wenn man sich nur allein zu unterrichten gedenket. Ich bin fast noch mit niemand bekannt, und meine geringe Fertigkeit zu reden hält mich zurück. Ich verliere ohnedieß sehr viel Zeit, wenn es Verlust ist, dasjenige, was ich zu meinen Absichten brauche, anzusehen. Oft ist mir ein kleiner Umstand entfallen, oder, nachdem ich es gesehen, bilde ich mir dieses oder jenes ein, welches mich nicht ruhen läßt, bis ich mich versichert habe.

Eine Villa oder ein Palais zu sehen, kostet allezeit bis 12 Groschen; folglich muß man suchen von gewissen Gelegenheiten zu profitiren. Von Miscellan-Nachrichten von Rom könnte ich ohne große Mühe einige Bogen schreiben; allein ich will dergleichen versparen, bis ich etwas geliefert habe, was der Nachwelt, wo möglich, würdig seyn könnte; ich werde jeden Ausdruck abwägen.

39.

An denselben.

Rom, den 15 Mai, 1756.

Ich muß mich suchen auf einen Fuß zu setzen, um künftig allenfalls von der Arbeit meiner Hände

Digitized by Google

leben zu können; deswegen habe ich etliche Plans gemacht. Ich sehe, man kann von Alterthümern nicht schreiben, ohne in Rom gewesen zu seyn, und zwar ohne alle andere Beschäftigung. Das ist mein Glück, und ich danke es meinem einzigen Wohlthäter; was andre mir von Hoffnung zu ihrer Protection und Agentschaft gemacht haben, ist alles Welscher Wind. — Der Herr Cardinal Paßionei hat mich gefragt wegen der zwei letzten Bände Ihres Catalogi; ich bin zufrieden, auf was für Art er sie erhält. Sie würden sich wundern über den Unterschied, der zwischen einem Römischen Cardinal und den meisten deutschen ..... ist. Dieser bläht sich auf, wie ein Frosch, und mit jenem kann ich reden, mit dem Huthe auf dem Kopf. Er ist der allerliebste Mann von der Welt; aber wohl zu merken, man muß frei seyn.

Jetzo ist die Zeit die Gärten in und um Rom zu besuchen. Mein Freund! es ist nicht zu beschreiben, wie schön die Natur in diesem Lande ist. Man gehet in schattigten Lorbeerwäldern und in Alleen von hohen Cypressen, und an Gatterwerken von Orangerien, an eine viertel Meile weit in etlichen Villen, sonderlich in der Villa Borghese. Jemehr man Rom kennen lernet, je besser gefällt es. Ich wünschte beständig hier bleiben zu können; aber ich müßte sogleich mein hinlängliches Brod finden, oder beständig frei seyn. Ueberhaupt ist ein Mensch, der nichts sucht, oder suchen darf, in Rom angenehmer, als ein zierlicher Abbate. Schreiben Sie mir doch aufrichtig, was für Urtheile über meine Schriften gefället werden. Mir ist beständig

bange gewesen, und ich bin es noch; denn ich habe nicht Zeit genug gehabt, alles wohl zu digeriren. Von meiner Reise nach Neapel (in Gesellschaft des Herrn Mengs) kann ich nichts gewisses melden. Wenn das große Altarblatt in zween Monaten fertig wird, so gehen wir zu Anfange des Juli dahin; wo nicht, so muß ich wegen der Gefahr, die man läuft, in warmen Monaten diesen Weg zu machen, bis in den November warten. Alleine hinzugehen, ist nicht zu rathen. Diese Bekanntschaft (mit dem Herrn Mengs) ist mein größtes Glück in Rom.

40.

An den Baron Philipp v. Stosch. *)

In Florenz. Rom, 1756.

Monsieur,

Je vous offre par le porteur de celle-ci, Mr. Harper une petite brochure **), qui regarde

*) Philipp v. Stosch war in Cüstrin an der Oder 1691 gebohren, sein Vater war Arzt, er selbst studirte Theologie und Philologie und auf seinen Reisen ward Alterthumskunde seine Lieblingswissenschaft. Er lebte lange Zeit in Florenz und Rom, wo er sich eine schöne und kostbare Sammlung geschnittener Steine anlegte, welche eine Veranlassung wurde, in nähere Verbindung mit Winkelmann zu treten. Die Liebe des Barons Stosch zu geschnittenen Steinen ging so weit, daß er einst in dem Pariser Cabinet den berühmten Siegelring Michel Angelos verschluckte, um ihn für sein Cabinet zu gewinnen; allein die Aufseher merkten es und er mußte ein Laxirmittel nehmen. Er starb in Florenz 1756.

**) Diese kleine Schrift ist, wie man aus dem folgenden sieht, das noch in Deutschland von W. geschriebene

les Arts, dont Vous êtes le plus grand Connoisseur et le Juge competent. Je vous dois cet hommage de mes primices, Monsieur, ayant été instruit et éclairé par Votre ouvrage illustre, et me glorifiant de l'honneur d'être Votre Compatriote.

On a fait à Paris une traduction inserée au Journal étranger, mois Janvier 1756, que je n'ai pas encore eu l'occasion de voir. Je n'ai pu me garantir de fautes, n'ayant pour guide que mes propres réflexions, et éloigné des tresors *d'*Antiquité.

Il y a quelques corrections faites dans la seconde impression, accompagnée par deux autres écrits. L'un est une Critique de mon propre ouvrage en forme de Lettre contre des Connoisseurs prétendus à Dresde, & l'autre une Reponse à la Critique. On les a publiés ensemble dans un seul volume à Leipzig, que j'aurai l'honneur de Vous présenter d'abord qu'il vient d'arriver.

Je conte de rester quelques années en Italie, et Florence est un des premiers buts de

---

Werk: Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst. Es ward ins italiänische, Dresden, und ins französische, Paris, übersetzt. Die im Briefe erwähnte zweite Auflage, Dresden und Leipzig 1756, 4, enthält angeführtermaßen: 1) die Gedanken selbst; 2) Sendschreiben über die Gedanken, worinn die seinwollende Kenner zwar nicht genannt, aber nach dem Leben geschildert werden; 3) Erläuterung der Gedanken, oder Beantwortung des vorigen Sendschreibens: alles drei, wie sich versteht, von W. selbst.

mes souhaits. J'attends avec impatience le tems d'y aller, et pour Vous témoigner, Monsieur, ma veneration, et pour m'éclairer par Vos lumieres; étant avec le plus profond respect,

Monsieur

W.

41.

An den Herrn Muzel Stosch. *)

Rom.

„Die Statue **) des Apollo ist das höchste Ideal „der Kunst unter allen Werken des Alterthums, „welche der Zerstörung derselben entgangen sind. „Er übertrifft alle andere Bilder desselben so weit, „als des Homers Apollo, welchen die folgenden „Dichter mahlen. Ueber die Menschheit erhaben ist

*) Muzel Stosch, an den die sehr lehrreichen Briefe über eine der merkwürdigsten Sammlungen geschnittener Steine gerichtet sind, war der Neffe des berühmten Baron Philipp v. Stosch. Er lebte eine Zeitlang ebenfalls in Florenz und beschäftigte sich mit der Herausgabe eines Catalogs der Sammlungen seines Oheims gemeinschaftlich mit Winckelmann. Dieser Catalog wurde Veranlassung, daß Friedrich der Große diese Sammlung ankaufte, und sie ist jetzt eines der schönsten Besitzthümer des Berliner Museums. —

**) Vergl. Winckelmanns Werke. Ausgabe von Schulze und Meyer T. VI. P. 259.

„sein Gewächs, und sein Stand zeiget von der ihn „erfüllenden Größe. Ein ewiger Frühling, wie in „dem glücklichen Elysium, bekleidet die reizende „Männlichkeit vollkommener Jahre, und spielet mit „sanften Zärtlichkeiten auf dem stolzen Gebäude „seiner Glieder. Gehe mit deinem Geist in das „Reich unkörperlicher Schönheiten, und versuche, ein „Schöpfer einer himmlischen Natur zu werden, um „den Geist mit Bildern, die sich über die Materie „erheben, zu erfüllen: denn hier ist nichts sterbli„ches, noch was die menschliche Dürftigkeit erfor„dert. Keine Adern noch Sehnen erhitzen und re„gen diesen Körper; sondern ein himmlischer Geist, „der sich wie ein sanfter Strom ergossen, hat gleich„sam die ganze Umschreibung dieser Figur erfüllet.

„Er hat den Python, wider welchen er zuerst „seinen Bogen gebraucht, verfolget; und sein mäch„tiger Schritt hat ihn erreichet und erleget. Von „der Höhe seiner Genügsamkeit gehet sein erhabener „Blick, wie ins Unendliche, weit über seinen Sieg „hinaus. Verachtung sitzt auf seinen Lippen: und „der Unmuth, welchen er in sich ziehet, blähet sich „in den Nüstern seiner Nase, und tritt bis in die „stolze Stirn hinauf. Aber der Friede, welcher in „einer seligen Stille auf derselben schwebet, bleibt „ungestöret, und sein Auge ist voll Süßigkeit, wie „unter den Musen, die ihn zu umarmen wünschen. „In allen uns übrig gebliebenen Bildern des Vaters „der Götter, welche die Kunst verehret, nähert er „sich nicht der Größe, in welcher er sich dem Ver„stande des göttlichen Dichters offenbarte, wie hier „in dem Gesicht des Sohnes; und die einzelnen

Digitized by Google

„Schönheiten der übrigen Götter treten hier, wie „bei der Pandora, in Gemeinschaft zusammen.“ (Die folgende Periode ist noch nicht voll.) „Eine „Stirn des Jupiters, die mit der Göttinn der „Weisheit schwanger ist, und Augenbraunen, die „durch ihr Winken seinen Willen erklären; Augen „der Königinn der Göttinn mit Großheit gewölbet, „und ein Mund, welcher denjenigen bildet, der dem „geliebten Branchus die Wollust eingeflößet. Sein „weiches Haar spielet wie die zarten und flüßigen „Schlingen edler Weinreben, gleichsam von einer „sanften Luft bewegt, um dieses göttliche Haupt. „Es scheinet gesalbet mit dem Oel der Götter, und „von den Grazien mit holder Pracht auf seinem „Scheitel gebunden.

„Ich vergesse alles andere über dem Anblick „dieses Wunderwercks der Kunst, und ich nehme „selbst einen erhabenern Stand an, um mit Wür„digkeit anzuschauen. Mit Verehrung scheinet sich „meine Brust zu erweitern und zu erheben, wie die„jenige, die ich wie vom Geiste der Weissagung auf„geschwellet sehe, und ich fühle mich im Geist weg„gerückt nach Delos, und in die lycischen Haine, „Orte, die Apollo mit seiner Gegenwart beehrte: „denn mein Bild scheinet Leben und Bewegung zu „bekommen, wie des Pygmalions Schönheit. Wie „ist es möglich, es zu mahlen und zu beschreiben? „die Kunst selbst müßte mir rathen und die Hand „führen, die ersten Züge, welche ich hier entworfen, „künftig auszuführen. Ich lege den Begriff, welchen „ich von diesem Bild gegeben, zu dessen Füßen, wie „die Kränze derjenigen, welche das Haupt der

„Gottheiten, die sie krönen wollten, nicht erreichen „konnten.“

Ich verlange darüber Ihr Urtheil. Ich weiß, daß diese Beschreibung nicht die schlechteste ist, allein sie kann besser werden, und ich werde alle Erinnerungen mit vielem Dank annehmen.

Dem Herrn Baron *) empfehle ich mich unterthänigst, und mich verlanget, sein Angesicht zu sehen, wie ich irgend etwas in der Welt wünsche; und wenn ich nicht dem Verlangen des Kurprinzens ein Genüge thun müßte, nach Neapel zu gehen, so würde ich Florenz vorziehen.

Erhalten Sie mich in Ihrer Freundschaft, und erinnern Sie Sich meiner über gewisse Vorschläge. Ich ersterbe u. s. w.

W.

42.

An den Probst Genzmer in Stargard in Mekelnburg.

Rom, den 1. Juni 1756.

Ich habe tausendmal an Dich und an unsere süße Freundschaft gedacht, und diese Zeilen können bezeugen, daß ich, da uns Meer und Gebürge scheiden, das Herz unter einem fremden Himmel nicht verändert habe.

*) von Stosch, der Oheim.

Meine Gesundheit nöthigte mich, meinen rühligen Landsitz und meine liebe Bibliothek zu verlassen, und nach Dresden zu gehen, wo ich ein Jahr gelebet habe, um mich von der Arbeit etwas los zu machen; aber in Zweifel über meine Versorgung. Man that mir Vorschläge nach Rom und Neapel zu gehen, die aber meinem Endzweck, das ist, der Freiheit nicht vollkommen, gemäß waren. Ich setzte etwas auf, mich angenehm zu beschäftigen: man verlangte es gedruckt zu sehen, und es sollte dem Könige zugeschrieben werden, der es erlaubte. Es wurde also eine kleine Schrift, betitelt: Gedanken von der Nachahmung der Griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst, auf meine Kosten und nur wenig Exemplare gedruckt. Der Beifall war so allgemein, daß ich kein einziges behielt, es meinem Freund unter den Vandalen zu schicken. Der berühmte Maler, Herr Dietrich, in Dresden, mein Freund, hatte an Herrn Will in Paris ein Stück geschickt, der es durch Herrn Wächtler daselbst übersetzen lassen, und es ist dem Journal étranger im Januar dieses Jahrs eingerückt, bis auf das letzte Stück, welches jetzo auch erschienen seyn soll; wie man sagt. Dieses war der Weg zu einer kleinen Pension auf etliche Jahre eine Reise nach Italien zu thun. Unterdessen urtheileten gewisse ältere Kenner über die Schrift, welches mich veranlassete, daß ich selbst eine Beurtheilung derselben unter fremden Namen aufsetzte, und endlich eine Beantwortung derselben: aber mit dieser, sowohl als mit jener, habe ich mich etwas übereilet. Diese drei Schriften sind in Walthers Verlag mit

dem vierten Kupfer vermehrt, und die erste Schrift verbessert, in groß 4., wie der erste Druck war, in einem Bande erschienen. Ich habe sie noch nicht gesehen. In Berlin wird Herr Sulzer seine französische Uebersetzung der ersten Schrift drucken lassen, weil man mit der Pariser nicht zufrieden ist; und hier erscheinet sie Italiänisch.

Herr Gottsched wird mir das Diploma eines Mitglieds der Leipziger Gesellschaft schicken. Ich wünschte, daß Herr Professor Christ, nach seinem Beifall, den er mir bezeuget, die Beurtheilung der ersten Schrift übernommen, und nicht Herr Gottsched, dieser hätte weniger loben und sich besser unterrichten lassen sollen.

Ich bin nunmehro ein halbes Jahr in Rom, und habe Entwürfe zu verschiedenen Schriften gemacht. Es ist unglaublich, wie wenig die Schätze in Rom bekannt sind. Mein Hauptwerk aber ist eine Abhandlung von dem Geschmack der Griechischen Künstler. Ich werde diesen Sommer vermuthlich in Neapel zubringen, und nachher nach Florenz gehen, um alles zu untersuchen. Meine Absichten erfordern wenigstens einen Aufenthalt von drei Jahren in Italien, und vielleicht habe ich noch das Glück nach Griechenland zu gehen. Nach Syracus werde ich von Neapel reisen.

Ich habe das Glück bei dem größten Maler unserer Zeit, Herr Mengs, zu wohnen, und wenn es mir gefällt, zu essen. Es lebt derselbe mit einem gewissen Vorzug in Rom, (er hat sich an 11 Jahr in Rom aufgehalten,) und dieses ist mir eine Gele-

*) von Stosch, der Opium.

genheit das Schöne des Landes mit aller Zufriedenheit zu genießen.

Außer Rom ist fast nichts schönes in der Welt; eine einzige Villa in Rom hat mehr Schönheit durch die Natur allein, als alles, was die Franzosen gekünstelt. Ich wohne alla Trinità de'Monti, (besuche die Gegend in einem Plan von Rom,) wo ich ganz Rom bis an das Meer übersehen kann. Dieser Berg heißt auch sonst *Monte Pincio*. Wenige Schritte von mir ist die Villa Medicis.

Ich wünschte Nachricht von Deinen Umständen. Bezahle den Brief bis Wien, unter der Aufschrift:

à Mr. W. Bibliothecaire de S. M. le Roi de Pologne, chez Mr. Mengs, Premier Peintre du Roi de Pologne, Sotto l'Arco della Regina.

Ich hatte eine Absicht auf einige Griechische Anekdoten aus dem Vatican, und mich deshalb an dem Päbstlichen Leibmedicus Laurenti gemacht, der mich dem Pabst präsentirte, dem ich mein Verlangen eröffnete. Se. Heiligkeit versprachen mir in allen zu dienen; aber es ist nichts zu erhalten; der Pabst kann selbst nicht darüber disponiren. Die Untersuchungen, die ich zu machen habe, geschehen in der Bibliothek des Cardinals Paßionei, der mir selbst die Bücher sucht, die ich nicht finden kann, und mit dem ich mit dem Hut auf den Kopf reden kann. Vergleiche einen Superintendenten mit ihm. Ich glaube, daß Du jetzo diesen Charakter führest: aber ein Schulmartyrer,

der glücklich entronnen, wie Du und ich, hat sie kennen lernen.

Was machen Deine lieben Steine? *) Tyrol hättest Du sehen sollen. Hier zeigt sich die Mutter der Natur in ihrer erstaunenden Größe, und der Ueberfluß herrschet zwischen den ungeheuren Klippen. Es ist ein Land der schönen Menschen, und Botzen **) besonders. Sollte ich einmal zurück gehen, so unterbreche ich gewiß in diesem Lande meine Reise, um entzückende Augenblicke zu genießen.

Grüße unsere Freunde in Havelberg, und bitte sie, daß sie Herrn Büttnern, Erbherrn auf Kallitz, meine beständige Ergebenheit und Dankbarkeit versichern. Ich ersterbe u. s. w.

W.

*) Herr Genzmer war ein großer Liebhaber und Kenner der Naturgeschichte, und Besitzer eines vortrefflichen Mineralkabinets. Er hat durch verschiedene kleine Abhandlungen, die in dem Hamburger Magazine und in andern Schriften zerstreut stehen, seine ausgebreitete Kenntniß der Naturkunde, besonders der Mineralogie bewiesen.

**) Botzen, oder Bozen, (Botzano, Bolzano,) deren schöne Einwohner hier Winckelmann so rühmt, ist eine große und volkreiche Handelsstadt in der gefürsteten Grafschaft Tyrol, welche ihrer vier Jahrmärkte oder Messen wegen berühmt ist, die von Italiänischen und Deutschen Kaufleuten stark besucht werden.

Digitized by Google

43.

An den Dr. Uden.

Rom, den 1. Juni 1756.

Ich glaube, du wirst mein Schreiben aus Augsburg erhalten haben. Aus Rom habe ich nicht eher als mit einem guten Freund, welcher nach Berlin gegangen ist, schreiben können. Ich bin den 19. November nach einer Reise von 9 Wochen gesund und vergnügt in Rom ankommen, und mein gutes Glück hat mich zu einem Deutschen geführet. Herr Chevalier Mengs, erster Hof-Maler des Königs in Pohlen, welcher zu verschiedenen malen hieher gegangen ist, und zusammen 11 Jahre in Rom lebet. Ich esse bei ihm, wenn ich Lust habe, welches in Rom, wo man in den gewöhnlichen Speisehäusern sehr schlecht bedienet wird, ein großer Vortheil ist, denn dergleichen Zurüstung ist herzlich schlecht, und die fremden Pensionairs müssen entweder ihre Küche selbst besorgen, welches kostbar ist, oder sie müssen lernen [redacted] essen. Ich habe vor einigen Tagen eine Reise nach Frascati, Marino, Albano und Genzano gethan, Orte, wo die Natur alle ihre Schätze und Schönheit verschwenderisch ausgestreuet hat, und wo die prächtigsten Lusthäuser der alten Römer waren. Diese Orte sind kleine Städte, und man kann nur allein in Frascati Nachtquatier bekommen, und dieses schlecht genug. Man muß Servietten und ein Besteck Messer mit

führen, wenn man ohne Eckel essen will. Der Wein ist aber herrlich und wohlfeil. Sobald man die deutsche Reinlichkeit verläugnen lernet, sobald fängt Rom an zu gefallen, und ich finde nichts, das mit Rom könnte verglichen werden, sonderlich, wenn man, wie ich, Niemand hier von großen Herrn nöthig hat. Der Cardinal Archinto und Gouvernatore von Rom will mein großer Freund seyn, allein ich gehe so selten zu ihm, als es mir möglich ist. Unterdessen ist es nothwendig einen Protector zu haben und dieses muß er in Absicht des Hofes seyn. Ich bin nach Rom gegangen nur zu sehen, finde aber, Rom ist mit seinen Schätzen weder den Römern noch den Ausländern bekannt, dieses wecket mich von neuem zu schreiben. Ich habe einen Plan zu verschiedenen Schriften gemacht, sonderlich zu einem großen Werke von dem Geschmack der griechischen Künstler. Zu meiner Arbeit ist mir der Zutritt zur Bibliothek des Cardinals Paßionei, Bibl. Apost. unendlich vortheilhaft. Anderwärts sind alle Bücher verschlossen, und man muß sich eins nach dem andern fordern, welches ich nicht gewohnt bin. Die Vaticana ist arm an gedruckten Büchern, und Manuscripte, die noch nicht ediret sind, bekommt niemand zu sehen. Zu Ende dieses Monats gedenke ich mit meinem Freund nach Neapel zu gehen, wo er die Königl. Familie malen wird, und wir werden uns den ganzen Sommer daselbst aufhalten. Künftigen Sommer werde, so Gott will, in Florenz zubringen. In anderen Städten von Italien ist für mich nichts zu thun. Venedig ist ein Ort, der mir nicht gefallen hat. Ich gedenke durch Gelegenheit

in Neapel, mehr als jemand von Ausländern, Gelegenheit zu haben die Herculanischen Schätze zu sehen, denn der König hat eine Gallerie von Statüen, zu welcher Niemand, als er selbst, den Schlüssel hat, folglich werde ich eine längst gewünschte vollständige und wahre Beschreibung von allen geben können. Aus meinem Zimmer kann ich ganz Rom übersehen. Auf diesem Berge und unter demselben auf dem Platz von Spanien wohnen die mehrsten Fremden. Viele Engländer verzehren ihr Geld hier, und einige gehen niemals wieder nach ihrem Vaterland zurück. Ich könnte viele Bogen anfüllen, wenn ich alles schreiben wollte, was dir angenehm seyn würde, aber ich weiß nicht, wo ich zuerst anfangen soll, ich werde es dir künftig gedruckt geben. Meine 3 Schriften wirst du durch Herrn Oeser aus Dresden erhalten haben. Ich habe ihn von hier aus daran erinnert. Ich habe sie selbst noch nicht gesehen, ohngeachtet sie schon im Februar abgedruckt gewesen. Die Französische Uebersetzung ist im Journal étranger in Paris im Monat Jenner eingerückt nnd in derselben wird jetzo eine Italiänische Uebersetzung gedruckt. Der neue Druck ist auch nach Paris abgegangen. Ich wünschte, daß du die Personen kenntest, deren Character ich in den beiden letzten gemacht, nebst den Ursachen, warum ich ihnen vieles angedichtet. Der erste in der 2. Schrift ist Herr Osterreich, Gallerie-Inspector, der zweite ist Herr Hofrath Richter, Antiquar des Churprinzen, der dritte ist Inspector-Adjunct der Antiquen-Gallerie. Der Küster im Tempel des Friedens ist wiederum Herr Osterreich.

Der Anaxagoras in der dritten Schrift ist Herr Baron v. Heinecken, Ober-Aufseher aller Königl. Gallerien. Das Stück von Laresso ist hier in Dresden gewesen, und dem König nebst andern Stücken käuflich angebothen. Man nahm die schlechten Stücke und das beste ging wieder nach Frankreich, weil es Niemand kannte. Ich habe mir viel Feinde gemacht, allein man muß zeigen, daß noch Wahrheit in der Welt ist, und daß auch ein Liebling des ersten Ministers und andere Personen, die durch ihn ihr Glück gemacht haben, nicht schrecken können. Was ich genieße kann mir auch der Minister selbst nicht nehmen, und ich bin versichert, er werde immer eine gute Meinung, ohnerachtet meiner Satyre, behalten, und mein Glück stehet nunmehro und sonderlich nach einigem Aufenthalt in Rom, in meinen Händen, denn ich habe gelernt mit sehr wenig vergnügt zu seyn, und mein Unterhalt kommt unmittelbar aus dem Händen Sr. Maj. Ich ersterbe u. s. w.

W.

N. 8.

Dieser Brief ist mit Herrn Harper, einem jungen Maler, der sich einige Jahre hier aufgehalten hat, hier abgegangen.

Digitized by Google

44.

An Herrn Harper *)

Rome Juin 1756. (nach Venedig.)

MONSIEUR MON TRES CHER AMI!

J'ai reçu aujourdhui Votre lettre avec un plaisir infini et en même tems celle de Mr. de *Stosch*. Votre depart m'a rendu tout à fait inconsolable. Sans Vous embrasser, sans Vous temoigner par mes larmes, combien Vous m'avez été cher, sans même Vous dire le dernier Adieu, mon Ami! Vous vous étes arraché de moi. C'est un grand vuide que la place d'un ami aimable, plein de candeur et de bonté et surtout pour moi etant si peu communicable. Heureux qui pourront jouir de Votre amitié! abandonné comme je me trouye, mes voeux Vous suivront à chaque pas: que Votre chemin soit parsemé des roses et des fleurs. Mille plaisirs Vous attendent dans Votre Patrie, et Votre amie; que Vous étes heureux, mon Ami! un amie,

*) Ad. Friedrich Harper war in Berlin gebohren und galt für einen der vorzüglichsten Landschaftsmaler neuerer Zeit. Sein Vater war Hof-Cabinetsmaler in Berlin und ertheilte ihm den ersten Unterricht. Harper reiste darauf nach Frankreich und Italien und ward zuletzt in Stuttgart Director der Maleracademie. Er starb in Berlin 1806. 81 Jahr alt.

Vous tiendra lieu des restes des hommes. Presentez a elle mes respects. La seule idée d'une amitié si rare au monde m'attendrit et me fait pleurer. Permettez-moi ce doux plaisir: puissiez Vous être temoin de mes larmes! Je ne puis que penser en même tems à un Ami, que le ciel paroissoit avoir destiné pour moi. Je lui ai sacrifié les plus beau jours de ma vie, je n'etoit que pour lui. Helas! il s'obstine à m'oublier, le plus meilleur des amis. Embrasses le de ma part et dites lui que j'ai destiné tous les jours une demi-heure pour ne pas penser, qu'à lui. J'ai été voir Tivoli et la ville d'Adrien, dites lui (à mon amie) qu'il se souvienne de la fin de l'ode VI. du livre II. d'Horace. Cela lui fera reveiller quelques idées. Je ne puis finir ayant commencé par l'Amitié. Pour notre Ami commun Mr. de *Hauterne* je fais toutes sortes des voeux: je le supplie de me conserver son affection. Je le vois encore toujours present et parlant dans son portrait. A. M. *Liegeon* et M. son compagnon mes complimens tres-humbles. Adieu! mon cher Ami, je vous baise mille fois et j'attends avec impatience de Vos nouvelles.

W.

N. S.

Herr Mengs läßt sein Compliment machen und er wird antworten, vielleicht heute; grüßen

Digitized by Google

Sie Herrn Kolb in Venedig und Herrn Blankensteiner allo scudo di Francia. Der schönen Lida werfen Sie einen Kuß zu und wenn Sie die göttliche Gegend hinter dem Kloster Etal in Tyrol sehen, so beten Sie drei Paternoster. Wenn Sie ein Geist wären, (ich rufe Ihnen noch einmal ein Wort der Warnung nach) wollte ich Ihnen auch drei „ave Maria“ auftragen. Bewundern Sie hier die schöne Welt und ihre Schöpfer. Sie werden sich wundern über den Sprung den ich mache von Tivoli auf meinen Freund. Diese Ideen werden demselben sehr nahe und verwandt scheinen. Wenn er gut Gedächtniß behalten hat, so wird ihm eine Stelle aus einem seiner Briefe einfallen. Es ist kein Geheimniß, aber es ist zu weitläuftig zu schreiben. Die Hälfte des Briefes ist freilich von einem andern, als Sie sind, an den ich schreibe, allein ich habe des andern Bild in Ihnen gefunden, und ich hoffe, daß Sie in mir einige Aehnlichkeit mit sich gefunden. Zwei Dinge, die einem dritten gleich sind, sind sich selbst gleich; folglich: Mach End, o Herr, mach Ende; werden Sie sagen. Sie haben Recht. Auf Beweise soll man keine Freundschaft bauen. Man soll fühlen. Adieu. —

44.

An den Grafen von Bünau.

Rom, den 7. Juli 1756.

Ew. Excellenz geruhen ein paar Zeilen von mir gnädig anzunehmen; ich würde mir diese Freiheit

öfter nehmen, wenn man nicht unserem Minister in Rom untersaget hätte, Briefe, die nicht den König und den Hof betreffen, zu befördern.

Ich bin gesund und zufrieden, und durch Vorsorge des Beichtvaters Sr. Majestät mit dem Nöthigen versehen, und was alles überwiegt, frei. Meinen Aufenthalt nutze ich nach meinem Vermögen, und ich setze die Uebung in der Sprache und den Vortheil aus Gesellschaften meinem Studieren nach. Es findet sich hier überflüssige Gelegenheit, sich mit etwas der Welt zu zeigen, und die Römischen Schätze sind bei weiten noch nicht erschöpft. Aber es fehlet mir Ew. Excellenz Bibliothek und die Ruhe, welche ich in Nöthenitz genossen, und die ich nimmermehr wieder finden werde. Wie zufrieden wollte ich seyn, wenn ich nach geendigter Pilgerschaft in diesem seligen Ort mich verstecken möchte. Unterdessen erfordern die Plans, die ich zu verschiedenen Schriften gemacht habe, noch ein paar Jahre; denn es ist unumgänglich nöthig an dem Ort selbst zu schreiben; und die großen Vergehungen der Scribenten in Sachen der Alterthümer, kommen mehrentheils daher, daß ihnen nach ihrer Rückkunft aus Italien allererst das Schreiben eingefallen. Ich habe einige Gallerien mehr als zehnmal gesehen, und auf der Stelle meine Anmerkungen aufgezeichnet, und ich bin dennoch vielmals zweifelhaft, wenn ich anfange etwas zu entwerfen.

Den künftigen Herbst und Winter gedenke ich mehrentheils in Neapel zuzubringen, und den kommenden Sommer, so Gott will, in Florenz. Meine Schrift hat einen öftern Briefwechsel mit dem Herrn

von Stosch, der daselbst lebet, veranlasset, und diese Bekanntschaft kann mir in Florenz sehr nützlich seyn.

Ich habe meiner ersten Schrift in Rom, von Ergänzung der alten Statuen, die erste Form gegeben, und ich hoffe, man werde sehr viel finden, was noch nicht gesagt ist, und nunmehro fange ich an: an ein größeres Werk: von dem Geschmack der Griechischen Künstler, zu gehen. Außer diesem, denke ich auf eine Beschreibung der Gallerien in Rom und in Italien, nach der Art wie Richardson gemacht hat, der Rom nur durchgelaufen ist. Meine Absicht war auch etwas von Griechischen Anecdoten in der Vaticana zu erwischen; aber es ist kein Mittel dahin zu gelangen. Manuscripte von herausgegebenen Werken sind zu erhalten; aber jene nicht. Einige Griechische Inschriften habe ich verbessert, und das ist alles, was ich in dieser Art habe thun können.

Der Cardinal Paßionei hat ein sehnliches Verlangen nach den letzten Bänden des Catalogi Ew. Excellenz; ich meine diejenigen, welche nach meiner Abreise an das Licht getreten sind. Ich war zu schnell, und erbot mich, da ich ihn das erstemal sprach, an Ew. Excellenz zu schreiben, und er hat mich vor einiger Zeit daran erinnert. Er hätte sie kommen lassen, wenn ich ihm nicht Hoffnung gemacht hätte. Itzo ist er auf dem Lande zu Frascati und wird in ein paar Wochen zurückkommen. Seine Bibliothek, die er für die größte Privat-Bibliothek in der Welt hält, muß der Röthenitzer den Rang lassen. Die Sammlung von Bibeln könnte stärker seyn. Eine Spanische Bibel von 1553. zu Ferrara

in Italien gedruckt, hält er für die rareſte. *) Er freuet ſich, wenn ich ihm Gelegenheit gebe zu zeigen, daß er ſeine Bücher beſſer kennet, als ſein armer Bibliothecarius, der ein Franzöſiſcher Abbé iſt; er klettert ſelbſt herum, um mir das verlangte zu ſuchen.

Neulich habe ich eine Reiſe nach Frascati, Tivoli und andere nahe gelegene Orte gethan. Sobald man aus der öden und verlaſſenen Gegend um Rom heraus iſt, ſo kommt man in die herrrlichſten Gegenden von der Welt, welche etwas gebürgigt ſind; man gehet von einem Ort zum andern in lauter Lorbeerwäldern. Die Schönheit der Natur iſt unbeſchreiblich ſchön; aber man iſt ſo ſchlecht bedienet, daß man Meſſer, Servietten und ein Betttuch mit ſich führen muß, um nicht für Eckel zu ſterben. Die Villa Hadriani bei Tivoli iſt, was man erſtaunendes ſehen kann; die Ruinen erſtrecken ſich auf drei Italiäniſche Meilen. Man ſiehet vier

*) Es iſt auch dieſes die erſte und ſeltenſte unter allen gedruckten Spaniſchen Bibeln. Der vollſtändige Titel derſelben iſt: Biblia en lingua Espannola, traduzida palabra por palabra de la verdad Hebrayca por muy excelentes Letrados. Vista y examinada por el Officio de la Inquisicion, con Privilegio del Illustrissimo Sennor Duque de Ferrara. En Ferrara, à costa y despesa de Yom Tob. Atias hyo de Levi Atias, Espanol, en 14. de Adar de 5313. (1553.) in fol. Dieſe Ueberſetzung iſt bis zum unverſtändlichen treu und wörtlich nach dem Hebräiſchen überſetzt, ſo wie unter den Griechiſchen die Ueberſetzung des *Aquila*. Die Amſterdammer Ausgabe von 5371. (Chr. 1611.) iſt ein genauer Abdruck dieſer Ferrariſchen.

Digitized by Google

bis fünf Tempel zur Hälfte erhalten, die in derselben begriffen waren. Am Eingange der Villa sind die sogenannten Cento Camare, wo die Kaiserliche Leibgarde gelegen hat, wie man muthmaßet. Es sind hundert Gewölber, welche nichts gelitten; von keinem hat man unmittelbar zum andern kommen können. Daher ist glaublich, daß längst denselben eine Gallerie von außen fortgegangen, von welcher man in diese Kammer gegangen, so, daß eine einzige Schildwache am Eingange der Gallerie diese Zimmer besetzen können. In neueren Zeiten sind die Mauern durchgehauen, so, daß man aus einer Kammer in die andere gehen kann. Die Jesuiten und der Graf Fede besitzen den größten Theil von diesen Ruinen, und jene gewinnen einen herrlichen Wein daselbst, von welchem der Vorrath in einem alten Tempel lieget. Das äußerste von den Ruinen ist das Theater, an welchem man noch alle Sitze zählen kann. Man muß sich den Weg durch Sträucher und Gebüsche voller Schlangen und Eidexen machen. Tivoli ist mir noch durch etwas unbemerktes merkwürdig geworden. Ich glaube, man finde an keinem Ort in Italien ein so schönes Geblüt; es ist nichts seltenes ein Griechisches Profil zu sehen.

Ew. Excellenz erhalten mir Dero gnädige Gesinnungen; einer von meinen Wünschen ist, Ew. Excellenz nach meiner Rückkunft meine Aufwartung machen zu können. Ich ersterbe u. s. w.

W.

46.

An Franke.

Rom, s. dato.

Mein liebster Freund! es geht alles gut in Rom, bis auf den Schlaf. O! daß ich Adlers Flügel hätte, ein paar Monate bei Ihnen zu seyn! wie viel wollte ich Ihnen erzählen, wie viel sollten Sie hören, was in keinen Büchern steht, und was selbst Richardson nicht gewußt hat. Dieser ist noch immer der beste, aber ein großer Sünder. Die erste Schrift, welche ich in Rom entworfen habe: von der Ergänzung der alten Statuen, hat ihre erste Form erhalten. Sie kann die letzte Gestalt nicht erhalten, bis ich Neapel und Florenz gesehen. Mit dem Baron von Stosch, der in Florenz lebet, bin ich durch meine Schrift in einen sehr freundschaftlichen Briefwechsel gerathen, und ich bin voller Ungeduld Florenz zu sehen. Es kann aber nicht eher geschehen, als künftigen Sommer; denn ich bin noch lange nicht mit Rom fertig und den künftigen Winter gedenke ich in Neapel zuzubringen. Man hat von neuen sehr viele Statuen gefunden; aber ich weiß nichts besonders. Es sind viele von meinen Bekannten, und noch neulich ein ganzer Schwarm von jungen Engländern da gewesen; Aber Sie müssen sich nicht vorstellen, daß die Künstler sehen können. Es sind einige wenige, die Augen haben; die meisten sind blind, wie die Maulwürfe. Es sind

einige Ober-Ueber-Hofmaler von einigen deutschen Fürsten hier, welche alle —.

In der Griechischen Litteratur ist lauter Finsterniß in Rom. Man machte mir viel Rühmens von einem Französischen Jesuiten. Ich sprach mit ihm, und fand, daß er ein Tropf ist. Die Nation ist gar nicht gemacht, etwas ernstliches zu treiben. Die Straßen und Plätze stehen den ganzen Tag voll von Abbaten, die nichts thun, als die Vorbeigehenden zu betrachten. Sie stehen zu hunderten da, und sind vielmals zerrissen und bloß. Dieses hat mich bewogen, daß ich mich von diesem Haufen auch durch meine Kleidung abgesondert habe. Ich habe mir zwei Sommerkleider machen lassen: das eine ist von Seide, und ich trage Peruquen, weil meine Haare anfingen auszugehen.

Manuscripte, die noch nicht publicirt sind, bekömmt kein Mensch in dem Vatican zu sehen. Man siehet nicht als verschlossene Schränke. Einige rare Codices, die insgemein in den Reisebeschreibungen angeführt werden, als den *Virgilium etc.* bekömmt man zu sehen, und dieses ohne Obligation. Das Münz-Cabinet, welches Venuti beschrieben, ist schlecht. Es ist ein Kästchen von Ebenholz. Ein Zimmer voll kleine Antiquailles wird auch gezeigt; und das ist alles. Dahin zu gehen zu studieren, ist zu weit; ich habe beinahe eine Stunde nöthig. Denn man verlieret das Feuer in Rom in der Hitze. Das Beste in Rom ist, daß man zu den hiesigen Schätzen keine Empfehlung nöthig hat. Man muß bezahlen. Ich ging dieser Tage in den Hof eines Hauses, eine Statue anzusehen; ein Bedienter stieß ein Spinnen-

gewebe mit einem Beſen weg und forderte dafür ſein Trinkgeld. Es hat nicht viel gefehlet, daß ich nicht vor ein paar Monaten mein Grab unter einer alten Statue gefunden hätte. Es war in der Villa Ludoviſi, in welche man ohne beſondere Erlaubniß des Prinzen nicht gehen kann. Ich ſteige auf das Baſament einer Statue, die Arbeit an dem Kopfe näher zu ſehen, in der Meinung, daß dieſelbe, wie gewöhnlich, in Eiſen geſetzt ſey; im Heruntерſteigen fällt dieſelbe und zerbricht. In was für Angſt glauben Sie, daß ich geweſen ſey? Es war nicht möglich ſogleich wieder wegzugehen, weil ich dem Custode bereits geſagt hatte, daß ich im Zurückgehen die Gallerie ſehen wolle, und daß er aufſchließen könnte. Denn widrigenfalls wäre aller Verdacht auf mich gefallen. Es war aber auch zu beſorgen, daß jemand von den Arbeitern im Garten das Unglück gemerket und es dem Custode gemeldet, währender Zeit, daß ich die Gallerie beſahe. Ich mußte alſo das Mittel erwählen, dem Kerl mit einigen Ducaten das Maul zu ſtopfen. Ich bin niemals in einer ſo tödtlichen Unruhe geweſen. Zu meinem Glück hat die Sache keine Folgen gehabt. Die Villa Hadriani zu Tivoli will ich Ihnen ein andermal beſchreiben. Sie erſtreckt ſich auf drei Italiäniſche Meilen. Es iſt ein Wunder zu ſehen. Die 100 Zimmer, wo die Leibgarde gelegen, ſind ſowohl erhalten, als wenn die Garde heute ausgerückt wäre.

Digitized by Google

freilich mit Fremden, die insgemein Rom durchlaufen, nichts zu schaffen.

Alle Franzosen sind hier lächerlich als eine elende Nation, und ich kann mich rühmen, daß ich mit keinem von der verachtungswürdigsten Art zweifüßiger Creaturen eine Gemeinschaft habe. Ihre Academie ist eine Gesellschaft der Narren und ein junger Römer machte ein Wappen für dieselbe, nämlich zwei Esel, welche sich kratzen, weil den Eseln alles gefällt. Solltest Du nach Paris gehen, so schreibe ich keine Zeile an Dich. Ich muß aber auch gestehen, daß fast alle Deutsche, die hier kommen, französische Meerkätzchen seyn wollen, und es gelinget ihnen nicht einmal, denn man muß von Mutterleibe ein Narr seyn. Ein einziger französischer Architect ist mein guter Bekannter; aber er hat sich von seiner Nation abgesondert, um nicht lächerlich zu werden.

Ich schreibe dieses deswegen, weil ich weiß, daß Du mit der französischen Seuche ein wenig angesteckt bist, welches Uebel an deutschen Höfen, wo ein französischer Harlequin mehr als ein wahrer Deutscher gilt, nicht leicht zu heilen ist. Ein Franzose, so wie die Nation itzo ist, ist ungeschickt, ein großer Künstler, ein gründlicher Gelehrter zu werden; ja kein Franzose kann eine andere Sprache, ohne Lachen zu erwecken, reden lernen. Keiner kann ein ehrlicher Mann seyn. Haec in transitu: sumatur dosis pro medicina. Dieses was ich schreibe, werde ich künftig einmal, wenn meine Achtung in der Welt besser gegründet seyn wird, in einer besondern Schrift beweisen.

Meine erste Schrift von der Ergänzung der alten Statuen und der übrigen Werke des Alterthums war schon zum Drucke fertig; aber ich fange sie an von neuen umzuschmelzen, und ich weiß nicht, ob sie künftige Leipziger Messe wird erscheinen können: denn nunmehro muß ich mir vorstellen, nach der guten Aufnahme des ersten, daß ich vor den Augen aller Welt, und von einer unberührten Sache schreibe, wozu meine Einsicht allein nicht hinlänglich ist. Die Vorrede wird viel besondere Dinge enthalten für den, der sie verstehet, die noch nicht gesagt sind.

Die andere Schrift, nämlich die Beschreibung der Statuen im Belvedere, erfordert Zeit, weil es lauter Originalgedanken seyn müssen, und zur Geschichte der Kunst fange ich an die Materialien zu sammeln, und es ist nöthig, daß ich alle alte Griechen von neuen ganz durchlese. Diese Arbeit könnte vielleicht unterbrochen werden durch die Ausgabe eines alten griechischen Redners aus einem Ms. inedito Vaticanae et Bibliothecae Barberinae, an welcher ich gegen das Frühjahr in Gemeinschaft mit gedachten Prälaten, einem Florentiner, Michel Angelo Giacomelli, Canonico di S. Pietro e Capellano secreto di N. S. einem Mann von 56 Jahren, zu arbeiten anfangen werde, das heißt, er will einen kleinen Theil für sich nehmen, und das übrige wird unter meinem Namen erscheinen.

Ich gedenke itzo im Ernst eine Reise im März nach Neapel zu thun, ehe mein Geld völlig alle wird: denn ich muß mir immer vorstellen, daß die Sachen in meinem Vaterlande noch übler wer-

Digitized by Google

den, und daß endlich die Hülfe ausbleiben könnte. Unterdessen habe ich einen Nothpfennig von 100 Thlr. zurückgeleget, welcher in fremden Händen ist. Ich wünschte, daß ich Geld hätte künftigen Sommer nach Florenz zu gehen: ich habe einen unvergleichlichen Freund an dem Baron von Stosch bekommen, und sein Tisch würde mir offen stehen. Er hat mit großem Ruhm von mir an den Cardinal Alessandro Albani geschrieben, wie mir dieser selbst bezeuget hat. Ehe man mir nicht etwas erhebliches anbietet, ehe werde ich mich nicht als Abbate kleiden. Du wirst unterdessen bekennen müssen, daß ich meine Sachen gut gemacht. Die Welschen in Dresden hielten mich für dumm, und sie haben sich betrogen, dieses ist die Ursache, warum sie sich schämen zu schreiben. Ich sollte ohne Anstand nach Neapel gehen und alle Posttage an den Gr. v. W. und an den Welschen, seinen Partisan, schreiben und ein anderer hätte mit meinem Kalbe gepflüget. Ich würde ein großer Narr gewesen seyn. Dazu sollte ich von Hofe aus an die Königin in Neapel recommendirt werden. Itzo brauche ich dergleichen nicht: ich kann von hieraus Briefe genug bekommen. Wenn Du wüßtest, was man mit mir in Dresden für Wege genommen, um mir die Reise nach Italien schwer, ja unmöglich zu machen, und wie man mir alle Hoffnung zu einer Versorgung in Dresden abgesprochen, um mich allein zu Privatabsichten zu gebrauchen, Du würdest Dich wundern. Da ich kam und sagte, daß mir 200 Thlr. zugestanden wären, schien es unglaublich, und dieses wurde in einem einzigen glücklichen Augenblick vor-

getragen und ertheilet. Hier habe ich erfahren, daß es aus des Königs Händen kommt, welcher den Namen nicht haben will, weil es so wenig ist. Unterdessen hat mir der unglückliche, gütige König vorigen Sommer versichern lassen, daß er mich estimiret, und da man ihm meine gefährliche Begebenheit mit einer Statue, welche mich beinahe erschlagen hätte, erzählet, so hat er mich warnen lassen, nicht aus Liebe zum Alterthum Leib und Leben zu wagen. Gott gebe ihm fröhliche Stunden.

Die Kaiserliche Academie der freien Künste in Augsburg hat mich zugleich mit Mengs zu ihrem Rath und Mitglied ernennet. Ihre Absicht war, ihnen Nachrichten von Kunstsachen aus Rom mitzutheilen, zu ihrer Monatsschrift: ich habe aber theils keine Zeit, theils wollte ich nicht gerne unter so viel elendem Gewäsche erscheinen. Wenn aber die Academie sollte guten Rath, den man ihr gegeben, annehmen, und sich auf einen vernünftigern Fuß einrichten, alsdann könnte etwas geschehen.

N B. Schreibe mir doch etwas neues, für meinen langen Brief, aus der lieben alten Mark, sonderlich aus Seehausen, sollten es auch Mädchenhistorien seyn: es ist mir alles angenehm zu hören. Berichte zugleich, was man von mir spricht, wenn es auch noch so schlimm: ich bin zu weit, und ich möchte fast sagen zu glücklich, als daß es mich anders als eine Neuigkeit rühren sollte; ich kann über den Feind und über den Neid lachen. Ist was sagt man von meiner Schrift in Braunschweig? Ist nach Braunschweig unter so viel Pedanten auch

ein vernünftiger Mann hingerathen? Der Herr Graf wird die Rechte und die Pferde studiren: was ist sonst in Braunschweig zu lernen. Ich küsse ihn tausendmal, den werthen Sohn. Gott gebe, daß er so groß als sein würdiger Vater und glücklicher werde. Grüße Deine Familie und sonderlich Deinen Bruder. Suche Hieronymus im Calender, und wenn der Tag kommt, so erinnere Dich, daß ich auf Deine Gesundheit trinken werde, bis ich genug habe. —

Um Dir auch von der hiesigen Witterung Nachricht zu geben, so wisse, daß obgleich dieser Winter für unfreundlich wegen des vielen Regens gehalten wird, man allezeit Fenster und Thüren beständig offen hat. Ich habe nur des Morgens ein wenig Kohlen, Kaffe zu kochen.

Ich habe mit einem alten Stein gesiegelt, mit einem jungen männlichen Kopf, damit Du wissen kannst, ob der Brief erbrochen gewesen ist.

53.

An Walther.

Rom, den 9. März, 1757.

Ich habe Dero sehr angenehmes Schreiben den 7. dieses erhalten, und erkenne mich mit innigster Zufriedenheit Denselben verbunden, für Dero Willfährigkeit, die Bekanntmachung meiner Arbeit, bei allem Elende, welches mein wahres Vaterland

drücket, zu übernehmen. Mein Freund und Vater, Sr. Majestät Beichtvater, hat dafür gesorget, daß ich mich nicht übereilen darf, und daß ich Denenselben und mir zur Ehre etwas reiflich überlegtes liefern kann. Ich bin mit dem Nöthigen versehen, und da ich es vor nöthig finde, zu den ersten sowohl als zu den künftigen Arbeiten, Neapel, und wo möglich Florenz, zu sehen, weil ich durch meinen sehr guten Freund, den Baron von Stosch, unaufhörlich eingeladen werde, so werde ich nach dem Osterfeste, so Gott will, nach Neapel gehen, und nach meiner Rückkunft werde ich der ersten Schrift die letzte Hand geben. Unterdessen habe ich dieselbe von neuem ganz und gar umgeworfen und umzuschmelzen angefangen. Alles was ich arbeite, ist für Ew. Hochedelgeb. bestimmt, und der Preis soll niemals Schwierigkeiten machen: denn wenn ich schriebe, um zu gewinnen, so würde es mir, bei dergleichen mühsamen Untersuchungen, sehr übel gehen. Mit so viel Aufmerksamkeit hat vielleicht noch niemand die Alterthümer untersuchet, und im Schreiben ist meine Regel nichts mit zwei Worten zu sagen, was mit einem einzigen geschehen kann. Ich sammle zu einer Historie der Kunst, und habe angefangen, die alten Scribenten, sonderlich die Griechen, von neuem völlig durchzulesen, um alles was zur Kunst bis auf die barbarischen Zeiten gehöret, zu haben. Dieses ist ein Werk von etlichen Jahren: denn ich werde alles mit Manuscripten collationiren, und alsdenn werde ich etwa ein Bändchen von einem Finger dick schreiben. Aber man soll auch alsdenn sehen, was diejenigen, sonderlich

Digitized by Google

die Franzosen, die eine solche Historie zu schreiben unternommen haben, für Unwissende sind.

Herr Monaldini schiebet seine Verzögerung auf die Furcht, die er gehabt, bei den Kriegsunruhen etwas auf den Weg zu geben; er zeiget mir einen großen Stoß von Büchern, und sagt mir, er sei sehr vergnügt, da Ew. Hochedelgeb. es von neuem verlangen, diese Sachen sich aus dem Wege zu schaffen. Ich wünschte, daß es lauter auserlesene Sachen wären. Warum machet man die besten Italiänischen Dichter nicht bekannt bei uns? Die Nation hat dergleichen, die man, ohne zu lästern, den Alten entgegen setzen könnte. Dergleichen ist Alessandro Guide, und sonderlich sein Endimione, in welchem viel Stellen von der Königin Christiane mit Häkchen bezeichnet sind. Die Tragödien von Gravina sind über alle Kritik erhaben. Aber den Welschen sind ihre großen Leute selbst nicht bekannt, wie wollten sie es in Deutschland seyn, wo nur gilt, was französisch ist. Von einer andern Art sind einige Ausgaben von alten Griechen, von einem der größten Gelehrten in aller Gelehrsamkeit, Monsignore Giacomelli, einem würdigen Prälaten, welche häufig nach England gehen. Warum läßt man mit so schweren Kosten mönchsmäßige Stöße kommen? Wir hoffen bessere Zeiten in Rom, unter einem Pabst, wenn er nur ein wenig mehr Geschmack als der jetzige hat, alsdenn wird sich die Nation von neuem zeigen, wie unter Clemens XI. Albani, dessen Gedächtniß in allen Zeiten verehrungswürdig bleibet, geschehen ist.

Digitized by Google

Des Herrn Doktor Erneſti aus Leipzig Initia Doctrinae solidioris ſind hier in großem Werthe bei den wahren Weiſen, und würde, wenn nur viel Exemplare hier wären, beſſer abgehen, als Wolfs ſeine Kindereien, die endlich die Mäuſe freſſen werden.

Findet ſich Gelegenheit, ſo erſuche Ew. Hochedelgebohrnen dem Herrn Erneſti und Herrn Chriſt meine große Empfehlung zu machen; ich erbiethe mich denſelben, wo ich kann, in Rom zu dienen.

Ich empfehle mich Dero ganzen Hauſe und dem Herrn Clodius, und bin mit beſtändiger Hochachtung Ew. Hochedelgeb. u. ſ. w.

W.

54.

An Franke.

Rom, im März, 1757.

Da ich Herr Walthern zu antworten habe, ſo will ich mein geliebtes Nöthenitz und den Freund, mit dem ich eine lange und vergnügte Einſamkeit genoſſen, mit ein paar Zeilen beſuchen. Wenn Menſchen an zwei Orten zugleich ſichtbar geweſen, wie die neuern Mährchen ſagen, ſo müßte Ihnen gewiß meine Figur erſcheinen. Mitten in den Ruinen von Tempeln, und in den Palläſten der Kaiſer, vergeſſe ich mich, wenn ich an Nöthenitz gedenke, und ſelbſt in dem Vatican kömmt mir das Ver-

Digitized by Google

langen an bei Ihnen zu seyn. Du solltest, spreche ich zu mir, itzo das Elend deines wahren Vaterlandes, und deiner in aller Welt beklagten Mitbürger mit ihnen tragen, da du das Gute genossen hast. Nicht ich allein, sondern mehr als ein Römer, in welchem noch der Saame von dem Geblüt ihrer Vorfahren ist, würde mit Freuden den Kopf hergeben, wenn das Leben einer Person einer Nation Rettung schaffen könne.

Mein Freund und Vater (der damalige Königl. Beichtvater, Herr P. Rauch) der Wort und Glauben hält, läßt mich hier die Drangsale nicht empfinden, und giebt mir die theure Versicherung, mich nicht zu verlassen, und der gütige König versichert mich durch denselben Seiner Achtung. Ich weiß, es kömmt aus dessen Händen, daß ich dies schöne Land genießen kann, und ich würde es noch mit mehrerer sinnlicher Wollust genießen, wenn mich meine Begierde zu lernen ruhen ließe. Ich habe mich in zu viel Arbeit eingelassen, die mich von vielen Vergnügen abziehet. Dasjenige was ich Willens war zuerst ans Licht zu stellen, ist von neuen umgeworfen, weil ich unendlich ängstlich nach den begangnen Fehlern geworden bin; denn es muß auch in Rom gefallen können, wo ich alles nach und nach übersetzen, und durch Verständige verbessern lassen will. Außer der ersten Schrift: von Ergänzung der Statuen und anderer Werke des Alterthums, habe ich bisheto an der Beschreibung der Statuen in Belvedere gearbeitet. Aber ich habe es kaum aus dem Gröbsten herausgebracht. Ueber die poetische Beschreibung des Torso vom Apollonio habe

ich fast ganzer drei Monate gedacht. Zu einer Beschreibung der Villen und Gallerien habe ich gesammlet, und ich könnte künftig Nachrichten von Rom in Form der Briefe ausarbeiten, wozu ich seltne Nachrichten habe. Es gehet aber alles langsam, weil ich viel Zeit durch Besuche verliere, um mich bei den größten Leuten zu unterrichten, und sonderlich, weil ich nöthig finde, zu schon angezeigter Arbeit sowohl, als auch zu einem größern Vorhaben, nämlich zu einer Historie der Kunst bis auf die neuere Zeit exclusive, alle alte Griechen und übrige Schriften der Alten, von neuen durchzulesen. Denn *Junii* Sammlung ist nicht vollständig, und da er Rom nicht gesehen und die Kunst nicht sein Werk gewesen, so hat er vieles nicht verstanden und auf vieles nicht gemerkt. Es ist z. E. ein Ort zu Anfang des *Petronii:* Sed Aegyptiorum audacia tam magnae artis compendiariam etc. welchen kein Mensch noch bisher erklären können. Sehen Sie nur wie P. Burmann seine Unwissenheit bekennet. Ich glaube, ich werde denselben durch ein Basrelief in der Villa Alessandrina Albani erläutern können. In der Vorrede zur ersten Schrift werde ich vieles sagen, was noch nicht gesagt und geglaubt ist. Bei Lesung der Alten aber merke ich zugleich an, was die Sprache angehet um mich im Stand zu setzen, viele noch ungedruckte Reden des Libanius aus der Vaticana und Barberina mit meiner Uebersetzung ans Licht zu stellen. Hierzu kömmt die Lesung der besten Italiänischen Schriften, welche ich nothwendig gründlich kennen muß. Ich habe also einen Zuschnitt auf viele Jahre gemacht.

Nach und nach werde ich die Stellen, welche die Kunst betreffen, mit den Manuscripten in der Vaticana vergleichen. Ich kenne den Abt Mariani, welcher de Etruria Metropoli geschrieben. Dieser ist einer von den wenigen, die Griechisch können, und Scriptor graecus, dergleichen Scriptores zwölfe in der Vaticana sind. Mit dem Pausanias werde ich den Anfang der Collation machen. Nach dem Indice des *Montfaucon* ist er nicht in der Vaticana; aber man muß wissen, daß dieser Pater, wie sonst, also auch hier, als ein Franzose flüchtig gegangen ist. Seine Antiquité expliquée strotzet von erschrecklichen Vergehen. Einige davon werde ich in der ersten Schrift anzeigen. Ehe ich aber das einige endige und das andere anfange, muß ich vorher Neapel sehen, wohin ich den Sonnabend nach Ostern zu gehen gedenke, nicht allein wegen der Alterthümer, sondern auch um mit dem größten Manne in der griechischen Gelehrsamkeit, der itzo in der Welt ist, dem Canonico Mozocchi, einem Mann von 80 Jahren, Bekanntschaft zu machen, und von demselben zu lernen. Wenn Sie künftig seinen Commentarium über zwei metallene Tafeln mit Dorischer Schrift sehen werden, so werden Sie erstaunen. Von diesem Werke ist nur der erste Band heraus, und auf Königlichen Befehl soll es nicht öffentlich erscheinen, bis der zweite Band fertig ist. In Rom ist ein einziges Exemplar in den Händen des Cardinals Spinelli, Erzbischof von Neapel, welches ich etliche Tage auf meinem Tische gehabt habe. Mazocchi zeiget dem Polybius, Strabo und dem Pausanias, daß sie geirret haben.

Ich wohne itzo in dem Pallast der Cancellerie, wo mir der Cardinal Archinto einige Zimmer eingeräumet hat; ich habe nichts als die vier Wände angenommen; das übrige ist mein Eigenthum, um frei zu bleiben. Dafür trage ich einige Sorge für seine Bücher. Bisher habe ich viele Monate sehr vergnügt mit einem jungen Dänischen Bildhauer gewohnet und gelebt, und da ich Gelegenheit genug habe, Bücher zu entlehnen, so würde ich nicht geändert haben, wenn ich nicht gesucht hätte, mich von dem Quartier der Fremden in Rom zu entfernen, und zweien von meinen besten Freunden näher zu seyn. Der eine ist ein Maler, Bildhauer und Gelehrter von 70 Jahren, ein munterer frölicher Greis, (die Frölichkeit in dergleichen Alter ist hier nicht selten, und der Cardinal Paßionei meinet, er wolle noch über einen Stuhl springen,) ein Mann von großer Kenntniß und Erfahrung. Der andre ist ohne Zweifel der größte Gelehrte in Rom: Giacomelli, ein Toscaner, Canonico di S. P. e Capellano domestico di N. S. ein großer Mathematicus, Physicus, Poet und Grieche, gegen welchen ich in diesem Theil die Segel streiche. Ein Theil von den Streitigkeiten mit dem Hofe zu Turin ist von ihm, und durch seine Ausgabe des Prometei des *Aeschyli*, der *Electrae* des *Sophoclis* und S. *Chrysostomi* de Sacerdotio, ist er hier bekannt genug. Er ist mein Lehrmeister, der mir den Dante lieset und erkläret. Weil aber Giacomelli die Untersuchung der Alterthümer, so wie sie bisher getrieben worden, verachtet, so habe ich zu dergleichen Unterredungen zween andere Personen; einen Franciscaner-Mönch

und Vicarium seines Ordens, Pietro Bianchi, der ein großes Münz-Cabinet, welches sonderlich in Aegypten und Asien gesammlet ist, unter Händen hat. Der andre ist ein Prälat von sehr weitläuftiger Kenntniß, Msgre. Baldani, an welchen mich der Card. Aless. Albani, welcher mir durch Empfehlung des Herrn von Stosch aus Florenz sehr wohl will, gewiesen hat. Dieser Mann ist einer von den gewöhnlichen Genies der Welschen, die keinen Kitzel haben zu schreiben. Er ist vergnügt, daß man weiß, er sey der Mann, der großes zu thun im Stande wäre, und hat eben nicht nöthig ein Autor zu werden, da er monatlich 100 Ducaten Einkünfte, Tisch, Wagen und Pferde von dem Cardinal hat. Außerdem gehe ich bald in diese, bald in jene Bibliothek, insonderheit in die Paßioneische, wo niemand so viel Freiheit hat als ich. Ich genieße und nütze Rom, wie es wenige Fremde genutzt haben und nutzen können.

Wenn ich kann ferner unterstützt werden, so ist Rom, bei meiner Genügsamkeit, mir ein Paradies, und ich würde es mit Thränen in den Augen verlassen. Meine Gesundheit trägt nicht wenig hierzu bei, wenn ich nicht zu viel esse, welches nur geschiehet, wenn ich allein speise, weil ich mir nicht Zeit genug nehme zu kauen. Zu viel trinken, welches mannichmal geschiehet, ist mir eine Arznei. —

Digitized by Google

55.

An den Grafen von Bünau.

Rom, den 12. May, 1757.

Ew. Excellenz gnädige Antwort ist mir die ersten Tage dieses Monats May von dem Herrn Cardinal zugesandt worden. Es war derselbe auf seine Hermitage nach Frascati gegangen, wodurch die Ueberlieferung Dero Schreibens verzögert worden. Der Herr Cardinal hat mir Ew. Excellenz Schreiben an ihn ebenfalls zu lesen gegeben, und da ich gestern mit ihm speisete und nachdem mit ihm ausfuhr, so ist unsre Unterredung beständig von Ew. Excellenz hohen Person und Dero vortreflichen Bibliothek gewesen. Es ist überhaupt ein vortreflicher Mann, dessen Liebe zur Wahrheit außerordentlich ist. Aus einem einzigen Zuge wird sich der Charakter desselben offenbaren. Ich schreibe dieses ohne Bedenklichkeit, weil es wahr ist, und mit großer Hochachtung für einen so edlen und würdigen Mann. Es begegnete uns ein Cardinal im Wagen. Kennen Sie den Mann? fragte er mich. Ja, von Gesichte, antwortete ich. Mein Herr, fuhr er fort, Sie müssen die Leute ganz kennen lernen. Dieser C. ist ein unwürdiger . . . u. s. f. Nicht wahr, das befremdet Sie? Herr! So spricht man in Rom, sagte er, dem einzigen Orte in der Welt, wo man so frei reden kann, welches ich mit Zuverlässigkeit behaupten kann, da ich in allen freien Republicken Europens einige

Zeit gelebt habe. Eminentissimo! war meine Antwort, Sie denken itzo nicht an die heilige Inquisition. Schämen Sie sich, sagte er, mir dieselbe vorzuhalten. Sie müssen wissen, fuhr er fort, wenn jemand nicht auf dem Spanischen Platz in Rom eine Kanzel aufbauet, und öffentlich lehret, der Pabst sei der Antichrist, so hat man hier gar nichts zu befürchten. Im übrigen kann man sagen, was man will, ohne im geringsten darüber gekränkt zu seyn. Denn die Zeiten von Pius V. sind itzo nicht mehr, und der Geist der christlichen Duldsamkeit wird auch hier allgemeiner. Wenn dieser Herr mehr Begierde hätte, als er nicht hat, groß zu werden, so zweifelt man nicht, daß es ihm möglich wäre, Pabst zu werden. Aber er ist von allen sehr geachtet und gefürchtet. Ich wünsche es sehnlich, denn ob ich gleich anfänglich kaltsinnig angesehen wurde, so hab ich mich doch nunmehr seiner Gnade völlig versichert, und ich hätte mir alsdann große und wichtige Vortheile zu versprechen. Diese besondere Achtung desselben für mich setzte den Cardinal A. in einige Verwirrung. Ich arbeite für ihn, ohne etwas zu fordern, und mit dem festen Vorsatze nichts ohne die höchste Noth anzunehmen. Ich lasse mich niemals in dessen Anticamera sehen, und da er mich daselbst vor vier Monaten einige Stunden warten ließ, so fing ich an eine große Predigt zu halten: Ich sei ein Mensch, der den einzigen Schatz, von welchem vernünftige Creaturen allein Herr sind, zu schätzen wisse, nämlich die Zeit, und daß es unwürdig für mich sei, die Steine in der Vorkammer zu zählen, ja, daß ich vielleicht der ein-

zige sei, der den Card. A. zu sprechen komme, ohne etwas zu begehren, ja, ohne etwas anzunehmen. Endlich kam er selbst heraus, und fragte mich, ob ich etwas besonders zu sagen habe. Nichts antwortete ich. Der Cardinal bedachte sich eine Weile, und da ich weiter nicht sprechen wollte, so gieng er weiter. Warum reden Sie itzo nicht, sagten die Abbaten und dergleichen Leutchen. Ich antwortete ihnen, daß des Cardinals Art zu fragen nicht diejenige sey, die mir Lust mache zu reden. Doch ich mißbrauche Ew. Excellenz Gnade, Dieselben mit meinen Kleinigkeiten zu unterhalten, aber ich wünsche nur dadurch zu zeigen, daß ich nicht aus der Art geschlagen bin. Unterdessen finde ich an dem Cardinal den ehrlichen Mann, welcher doch einen beständigen Willen hat, mir gutes zu thun, aber er weiß nicht wie. Meine Freiheit werd' ich in Rom allezeit auf einen hohen Preiß setzen.

Zu einer Reise nach Neapel kann ich die Kosten nicht aufbringen, und ob mir gleich der Churprinz von neuen einen Brief an die Königin in Sicilien anbiethet, und von mir den endlichen Entschluß zu dieser Reise verlanget, so kann ich doch itzo diese Gnade nicht nutzen. Ich arbeite daran, sowohl hier als in Deutschland ein kleines Werkchen ans Licht treten zu lassen, nämlich einen Versuch zu einer Geschichte der Kunst. Ich finde nöthig, hiermit den Anfang zu machen, weil die Abhandlung von der Wiederherstellung und Ergänzung der Werke der Alten, und was ich sonst unter Händen habe, vielen unverständlich gewesen seyn würde. Die Untersuchungen in der Kunst der Alten, ein unberührtes

47.

An Berendis.

Ihr Leute in Deutschland hättet es fast nicht verdienet, daß ich schreibe: denn keine Seele antwortet mir. Es ist wahr, man nimmt bei Hofe keine Briefe mehr an; der Minister will hier anfangen, den großen Aufwand einzuziehen: aber ist dann kein Mittel, einen Brief nach Rom zu bringen? Unterdessen muß ich Dir sagen, daß ich keine Briefe, die so nachlässig, als die ich vor meiner Abreise erhalten habe, geschrieben waren, annehme: wenigstens lese ich sie nicht öfter als einmal.

Ich muß mich auf den Brief an Sr. Excellenz beziehen: ich kann nicht alles schreiben. Ich bin gesund und ziemlich zufrieden. Vor 8 Tagen habe ich den zweiten Wechsel von 100 Thlr. erhalten. Der Beichtvater aber ist sehr krank gewesen und hat sich noch nicht wieder erholet: ich fürchte, daß die Freude in Italien mit mir könne bald ein Ende nehmen. Unterdessen thue ich mein möglichstes, von allem zu nutzen. Im Herbst werde ich nach Neapel gehen und vielleicht den ganzen Winter daselbst bleiben; den Sommer aber übers Jahr werde ich in Florenz zubringen.

Ich habe mir fest vorgesetzt, kein Glück in Rom zu suchen, und habe mich deswegen wie andere Ausländer gekleidet. Den Cardinal Archinto habe ich in 4 Monat nicht gesehen; ich habe hier niemand nöthig. Sollte aber der König oder der Beichtvater

sterben, so werde ich müssen zu Fuß aus Italien gehen. Denn auf den Hofrath Bianconi, der mir helfen könnte, habe ich keine Rechnung zu machen: er antwortet mir auf keine Briefe, und ich habe aufgehört zu schreiben. Ohne Charakter aber komme ich wieder nach Sachsen: ich werde mein Brod leichtlich anderwärts finden. Es wäre sehr leicht, mich mit einer Anwartschaft auf etwas zu versehen, damit man nicht zu meinem Namen ein mir verdrießliches ꝛc. auf den Briefen setzen dürfte. Ich wollte, entstehendes Falls, mit der größten Verachtung des Hofes, meine Stelle in Röthenitz wieder suchen, wenn mir dieser Rückgang offen stünde.

Ich glaube, ich bin nach Rom gekommen, denjenigen, die Rom nach mir sehen werden, die Augen ein wenig zu öffnen: ich rede nur von Künstlern; denn alle Cavaliere kommen als Narren her und gehen als Esel wieder weg; dieses Geschlecht der Menschen verdienet nicht, daß man sie unterrichte und lehre. Einer gewissen Nation ist Rom gar unerträglich. Ein Franzose ist unverbesserlich, das Alterthum und er widersprechen einander. Es ärgert mich, daß ich aus Gefälligkeit einigen neuern Künstlern gewisse Vorzüge eingeräumet. Die Neuern sind Esel gegen die Alten, von denen wir gleichwohl das allerschönste nicht haben, und Bernini ist der größte Esel unter den Neuern, die Franzosen ausgenommen, denen man die Ehre in dieser Art lassen muß. Ich sage Dir eine Regel: bewundere niemals die Arbeit eines neuern Bildhauers. Du würdest erstaunen, wenn Du das Beste der Modernité,

welches gewiß in Rom ist, gegen das Mittelmäßige von den Alten hältst.

Ich merke, ich gerathe ins Schmälen hinein; das soll nicht seyn: ich will aus froher Seele mit Dir reden. Nimm den hohen Stil, mit welchem ich anfing von Rom zu reden, in seiner Masse; denn alles, was von den Werken der Kunst in Rom geschrieben ist, ist herzlich schlecht, und es gehöret ein wenig mehr Aufmerksamkeit dazu, etwas bessers zu liefern.

Meine erste Schrift in Rom, von Restauration, oder Ergänzung der alten Statuen, hat ihre erste Form erhalten. Der Titel scheinet nicht viel zu versprechen: ich wünsche, daß es die Schrift selbst scheine. Es sind wenigstens Bemerkungen, welche von wenigen gemacht und von niemanden geschrieben worden sind.

Unter Sachen, die mir in Rom abgehen, ist der Schlaf. Bei Tage ist es ziemlich ruhig in Rom, aber des Nachts ist der Teufel los. In der großen Freiheit und Impunité, die hier herrschet, und bei der Nachlässigkeit aller Policei, währet das Schreien, Schießen, Schwärmerwerfen und die Lustfeuer auf allen Gassen die ganze Nacht hindurch, bis an den hellen Morgen. Der Pöbel ist ungezähmt und der Gouverneur ist müde worden, verweisen und hängen zu lassen. Wenn ich schlafen will, ist es nöthig, mich beinahe zu besaufen; aber auch dieses Mittel ist in der unerträglichen Hitze nicht das beste. In entlegenen Gegenden aber, wo es etwas stiller ist, kann ich nicht wohnen, weil Rom ungeheuer groß ist. Ich wohne itzo mit einem jungen dänischen

Digitized by Google

Bildhauer zusammen, welcher Pensionair von seinem Könige ist.

Ich bin nunmehro über ein halbes Jahr hier, und ich muß gestehen, daß ich noch lange nicht alles gesehen habe. Rom ist unerschöpflich und man macht noch immer neue Entdeckungen; und wenn einmal ein Pabst kommen sollte, der mehr Geschmack, mehr Liebe zu dem Alterthum hat, als dieser, der nichts thut, als über die ganze Welt lachen und den Charakter eines Bouffon auch in einem so hohen Alter noch nicht abgelegt hat, so würden noch Sachen ans Licht kommen können, die besser sind als alles, was wir haben. Man weiß die Gegend, wo man graben müßte und wo itzo elende Häuser stehen. Ganz Rom seufzet nach einem neuen Pabst: dieser lebet allen Menschen, sonderlich den Cardinälen zu lange: aber seine Gleichgültigkeit erhält ihn der Welt zum Trotz.

Es ist eine Critik über meinen Weg in Marmor zu arbeiten im Journal étranger, Monat May, ans Licht getreten: ein unerhebliches Urtheil. Herr Will, königlicher Kupferstecher, hat mir dieselbe aus Paris ganz frisch geschickt, um ein Gefecht zu veranlassen: ich weiß aber nicht, ob ich antworten werde.

Grüße Deinen Bruder in Seehausen, und alle gute Freunde. Ich empfehle mich dem Herrn Grafen, dem Herrn von Fritsch ꝛc. Ich ersterbe u. s. w.

W.

(wahrscheinlich Anfang Juli 1756).

48.

An Franke.

Rom, den 14. Aug. 1756.

Die Reise nach Neapel wird zu Ende des Octobers geschehen. Ich werde allein hingehen, weil sich mit Herrn Mengs verschiedne Schwierigkeiten zeigen. Ich wünsche sehr, daß dieser Monat vorbei sey; denn die Hitze ist zuweilen dem deutschen Geblüte unerträglich. Ich esse alle Mittage eine halbe Melone, mich zu kühlen; aber ich trinke so viel Wein darauf, der zweimal mehr Hitze macht.

49.

An denselben.

Rome, ce 25. Sept. 1756.

Je pensai aller à Naples vers la fin du mois prochain & y rester jusqu'au printems; mais les tristes situations de la Saxe ont derangées tous mes desseins. Souvenez-vous des petites recherches touchant le Vatican & le Belvedere. Je marche à grands pas, pour achever cet ouvrage, où j'en ai besoin. Le premier dont je vous ai donné quelque idée, a pris, ce me semble la premiere forme; mais je veux le laisser meurir.

Digitized by Google

Nonum prematur in annum.

Le critique de Paris aura une réponse, du côté où il le croit le moins. Naples m'en fournira les moyens.

Je fais toutes sortes de decouvertes. La semaine passée j'ai deterré deux noms d'Artistes Grecs sur des Statues mêmes, qui ne sont encore remarqués par personne.

50.

An den Buchhändler Walther in Dresden *).

Rom, den 28. Nov. 1756.

Ich will hoffen, daß sich Ew. Hochedelgebohrnen bei allem Wohlseyn befinden, und daß die Gelehrsamkeit und deren Handel in diesen betrübten Zeiten nichts gelitten. In dieser Versicherung trage ich Ihnen ein kleines Werk an: es handelt von Ergänzung der Statuen und anderer Werke des Alterthums, und möchte mit der Vorrede etwa 16 Bogen und drüber betragen können. Der Titel

*) Von den Briefen an den Kurfürstlichen Commerzien-Rath ~~oder~~ Hofbuchhändler in Dresden sind diejenigen ausgewählt worden, die nicht blos ein kaufmännisches, sondern auch in sofern ein litterarisches Interesse haben, als Winkelmann sich darin über so manches Unternehmen mit dem Verleger bespricht. Vornehmlich unterrichten sie uns über die Sorgsamkeit mit der W. bei Herausgabe seiner Schriften verfuhr.

scheinet von einem kleinen Umfange; aber ich glaube, diese Schrift wird von denen die nach Rom zu gehen gedenken, und von allen denen, welche eine Liebe zur Kunst haben, oder Künstler sind, gesucht werden. Die Gelehrten werden auch für sich manches in derselben finden. Es läßt sich in einem Briefe kein Begriff von demselben geben. Die Vorrede wird zeigen, was uns für Schriften fehlen, in Absicht der Kunst und des Nutzens, welchen man aus einer vernünftigen Reise von Rom ziehen soll, wie sehr diejenigen gefehlet, die dergleichen unternommen haben, und wie wenig sie verstanden; ingleichen, was ich künftig zu liefern gedenke.

Meine Absicht war, noch mit nichts an das Licht zu treten, bis ich ein wichtigeres Werk geendiget; da aber dieses unendliches Denken und Untersuchungen erfordert, und meine Umstände durch die Noth in Sachsen, ein übles Ansehen gewinnen, so muß ich meinen Vorsatz ändern. Ich sehe mich über dieses genöthiget, Mittel aufzutreiben, sobald als möglich, nach Neapel zu gehen, um diejenigen Kenntnisse zu sammlen, die mir zur Vollendung meiner folgenden Arbeiten vielleicht mehreres Licht geben können.

Sind Ew. Hochedelgebohrnen geneigt, den Verlag des angetragenen Werks zu übernehmen; so bitte mir darüber baldige Nachricht aus; sonderlich auf was für Art ich das Manuscript überschicken soll. Ich werde zugleich von dem, was ich das wichtigere Werk nenne, ein ausgearbeitetes Stück, aus dessen Mitte herausgenommen, als eine Probe mit überschicken, welches Ew. Hochedelgeb. einigen,

Digitized by Google

welche über das Geheime in der Kunst und über das, was geschrieben heißt, aus eigenen Versuchen, zu urtheilen wissen, ohne meinen Namen zu nennen, mittheilen können, mit der Vorsorge, daß keine Abschrift davon gemacht werde.

Ich bin in solchen Umständen, daß ich mich nicht schämen sollte, in einem Handel über meine Schrift zu treten; aber ich weiß, ich habe mit einem Manne, der die wahre Ehre kennet, der mein Freund ist und mich lieb hat, zu thun. Nur bitte ich dieses geheim zu halten; ich habe meine wichtigen Ursachen dazu.

Sobald ich das Denenselben angetragene Werkchen werde aus den Händen gelegt haben, soll jenes meine vornehmste Beschäftigung seyn. Ich besorge aber, sie werde vielmals unterbrochen werden, durch die vorhabende Ausgabe eines alten Griechischen Redners aus einem Manuscript der Vatikana, welches noch nicht das Licht gesehen, und an welches Vorhaben ich nach dem neuen Jahre, so Gott will, die Hand anlegen werde. — Vielleicht schicke ich eine Beschreibung von vier alten Tempeln mit, von welchen noch nichts geschrieben ist, und welche merkwürdiger sind, als alle Gebäude in Rom selbst. Es fehlet nur an Zeit und an Geld, mehr zu machen. Gelegenheit ist überflüßig genug. Ich habe auch eine Beschreibung der Alterthümer in den Gärten und Gallerien in Rom, ingleichen ein sehr weitläuftiges Werk, eine Geschichte der Kunst angefangen. Ich bin mit beständiger Hochachtung. ~~Ich ersterbe~~ u. s. w.

W.

51.

An den Grafen von Bünau.

Rom, den 29. Jenner, 1757.

Ich ergreife die Gelegenheit, die mir der Herr Cardinal Paßionei anbiethet, sein Schreiben mit dem meinigen zu begleiten, mit inniger Freude, um Ew. Excellenz, so oft ich kann, zu bezeugen, daß ich mich unendlich und ewig Denenselben verpflichtet erkenne. Ich erinnere mich unaufhörlich, daß ich, der nichts war, in dem Dienst Ew. Excellenz erst angefangen zu werden, und daß mein gegenwärtiges Glück, für welches meine Zufriedenheit die itzigen Umstände nimmt, allein von der glücklichen und seligen Ruhe in Nöthenitz abhängt. Der Herr Cardinal hat sich wie ein Kind gefreuet, als er die zween Bände des Catalogi erhielt, die ich selbst noch nicht gesehen; und wenn er mich fragen sollte, womit er ein Gegengeschenk machen könnte: so will ich ihm schon Bücher anzeigen, welche der Bibliothek noch abgehen, und nirgends anders, als hier, zu haben sind.

Mit mir scheint derselbe itzt nicht ganz zufrieden zu seyn. Er möchte gern eine Nachricht seiner Manuscripte, sonderlich der Griechischen, an das Licht stellen, und dazu finden sich wenig Leute in Rom geschickt. Die Wissenschaft in dieser Art ist sehr selten. Ein Professor in der Griechischen Sprache in der Sapienza, liest, wie er zu einem seiner Freunde gesagt hat, das Griechische Neue

Teſtament, ſich in Uebung zu erhalten. Wer Menſchen von großen Gaben und Geiſt will kennen lernen, findet ſie, glaub' ich, hier mehr als an einem Orte in der Welt; aber ſie ſind nicht gemacht, ſich ſehr den Kopf zu zerbrechen. Der Cardinal A. machte mir Gelegenheit eine der vornehmſten Geſellſchaften gelehrter Leute, welche alle Montage zuſammenkömmt, zu beſuchen, um mir obiges vermeyntes Vorurtheil zu benehmen; allein ich bin dadurch noch mehr in demſelben beſtärkt worden.

Endlich machte mich ein alter hier berühmter Maler (denn mit dergleichen Leuten bin ich nur allein bisher umgegangen) mit einem Prälaten bekannt, und an demſelben fand ich meinen Mann, und dieſe Bekanntſchaft hat zu einigen andern Gelegenheit gegeben. Er heißt Giacomelli, und hat auf Befehl einen von den Bänden der Streitigkeiten mit dem Hofe zu Turin verfertiget. Neulich hat er zwei Tragödien, vom Aeſchylus und Sophokles mit einer Italiäniſchen Ueberſetzung und mit ſehr auserleſenen Noten herausgegeben. Itzo arbeitet er an einer neuen Ausgabe des Chrysostomi de Sacerdotio. Er iſt Canonico di S. Pietro und Capellano decreto del Papa, von Piſtoja aus Toſcana. Wir haben beide Luſt, des *Libanii* noch nicht herausgegebene Griechiſche Reden aus zween Manuſcripten der Vatikaniſchen und Barberiniſchen Bibliothek ans Licht zu ſtellen. Der Prälat will ſich nur einen kleinen Theil davon nehmen, und mir das übrige laſſen. Unterdeſſen hab' ich mich ſchon mit vieler Arbeit überhäuft. Meine Schrift, von Ergänzung der alten Statuen und

übrigen Werke des Alterthums, war bereits zum Drucke fertig; aber ich fange itzo an sie von neuen umzuschmelzen. Die zweite Schrift, eine Beschreibung der besten Statuen in der Welt, nämlich derer, die im Belvedere stehen, ist immer meine Hauptarbeit gewesen; aber es wird vielleicht noch Jahr und Tag hingehn, ehe ich sie endigen kann. Zu gleicher Zeit sammle ich itzt an einer Historie der Kunst, und fange deswegen an, alle alte Griechen ganz durchzulesen.

Ich wünschte mir als ein hohes Glück, den jungen Herrn Grafen hier zu sehen; ich glaube, ich wollte machen, daß Rom Demselben ewig eine angenehme und reizende Erinnerung seyn sollte. Es wäre eine Gelegenheit für mich, dem großen Wohlthäter, der mich aus der Finsterniß und aus dem Schulstaube hervorrief, einigermaßen meinen innigsten und aufrichtigsten Dank zu bezeigen. Kein Reisender sollte die Schätze des Alterthums und die neuern Seltenheiten mit so großen Nutzen gesehen haben. Ich weiß, wie viele unsrer Herrn von Stande, auch aus andern Ländern, wieder von hier gehen, ohne das eigentliche Schöne und Große aufmerksam gesehen und ihren Geschmack darnach gebildet zu haben.

Ew. Excellenz nehmen die große Freimüthigkeit, mit der ich einem so großen Manne und meinem Herrn schreibe, nicht ungnädig auf. Die letzten Worte in Dahlen, wo sich der Herr gegen seinen Diener mit einer so seltnen und rührenden Großmuth herabließ, machen, daß ich schreibe, was mir einfällt, ohne den Brief erst ängstlich zu entwerfen.

Digitized by Google

Die großen Drangsale, mit welchen unser und mein wahres Vaterland heimgesucht wird, verursachen mir vielen Kummer, doch haben sie meine äußere Ruhe in Rom noch nicht gestört. Ich beweine das arme Land, aber mein Freund und Gönner, der Wort und Glauben hält, sorget für mich, und da ich es am wenigsten erwarte, erschien mir eine neue Hülfe. Ich bekam vor einigen Wochen den dritten Wechsel von 100 Thalern. Mit dem Rest von diesem Gelde gedenke ich im März nach Neapel zu gehen, und sollte ich noch einmal das Glück haben, noch etwas zu erhalten, so werd' ich Florenz sehen, wozu mich der Herr von Skosch, der mein großer Freund geworden ist, einladet, und ich glaube, daß mir sein Tisch offen stehen wird.

In der Ungewißheit in welcher ich vor einiger Zeit war, ließ ich mich dem Hrn. Card. Secr. di Stato *Archinto* antragen; er bezeugte mir sein großes Vergnügen hierüber, und erbot sich, mir eine Wohnung in seinem großen Pallaste der Cancellerie, welchen er nach des Pabsts Tode beziehen wird, zu geben, wohin er auch seine Bücher schaffen lassen. Weil ich aber von seiner Macht, die er itzo und überhaupt durch den allgemeinen Credit vor allen andern im S. Collegio hat, andre Erbiethungen hofte, auch damals nöthig zu haben schien, so zog ich mich, da an nichts weiter als an eine Wohnung gedacht wurde, (welche mir eine Zeit her mit allen Bequemlichkeiten nichts gekostet) sachte zurück, und die mißlichen Umstände des Pabstes gaben auch meinem Betragen einen weniger bösen Schein.

Wenn Gott unserm unglücklichen Vaterlande die Ruhe wieder schenken sollte, so werden sich auch meine Wünsche, meine übrigen Tage dort zuzubringen, recht lebhaft wieder einfinden. Mein Herz hängt gar zu sehr an dem gute Sachsen, ohngeachtet ich Rom von Tage zu Tage schöner finde.

Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich durch meinen Freund, an den ich hier einen Brief beigeschlossen, zuweilen eine Versicherung von Ew. Excellenz fortdauernden gnädigen Gesinnungen erhalte, der ich mich immer würdiger zu machen bestreben werde. Ich bin mit der größten Verehrung Ew. Exc. u. s. w.

W.

52.

An Berendis.

Rom, den 29. Jenner 1757.

Die Drangsale, welche mein wahres Vaterland betroffen, haben mir zugleich fast alle Gemeinschaft mit demselben abgeschnitten, und ich bin dadurch entschuldiget, daß ich in geraumer Zeit nicht geschrieben; und da der Hofrath Bianconi mir nicht mehr antwortete, so habe ich itzo keinen sichern Weg Briefe zu bestellen; ich schreibe auch nicht an jenen, denn ich bin ihm keine Verpflichtung schuldig. Diese Gelegenheit macht mir der Herr Cardinal Passionei durch ein Dankſagungsschreiben an den Herrn Gra-

sen für die beiden letzten Bände seines Katalogi, welche ihm Herr Frank überschicket. Der Herr Graf wird vermuthlich zurück nach Rom schreiben: säume nicht mir zu antworten bei dieser Gelegenheit; denn ich habe den Herrn Grafen gebeten, seine Antwort ansehen zu lassen, bis Dein Brief von Braunschweig ankommen kann nach Weimar. Herr Franke schreibt mir, daß Du einen Brief für mich nach Dresden geschicket: ich habe nichts erhalten, diese Nachricht rechtfertiget Dich bei mir.

Wisse, liebster Freund, daß es mir wohl gehet mitten in den Nöthen, die über Sachsen kommen sind. Mein Freund und Vater hält mir sein theures Wort und ich habe vor drei Wochen den dritten Wechsel von 100 Thlr. aber nach einem großen Abzug erhalten. Ich hatte schon alle Hoffnung aufgegeben und ich ließ deswegen dem Cardinal Secretario di Stato, Archinto meine Dienste antragen, durch einen würdigen Prälaten und großen Gelehrten, sonderlich in der griechischen Sprache.

Ich wartete immer auf andere Erbietungen, weil ich seit dem Junio bequem und umsonst bei einem jungen dänischen Bildhauer und Pensionair des Königs gewohnet, da mir also die bloße Wohnung, dazu an einem entlegenen Ort in der Stadt, kein Vortheil war, allein deswegen zu ändern. Da ich aber sahe, daß nichts weiter erfolgte, und nichts als Caressen empfing, und gleichwohl erfuhr, daß sich der Cardinal mit dem deutschen Gelehrten, einem großen Griechen, der sein Bibliothecarius werden würde, groß machte, so blieb die Sache wie sie war einige Monate.

So bald ich Geld erhielt, ohne es dem Cardinal wissen zu lassen, erklärte ich mich mit einmal, ohne das geringste zu verlangen, in seinen Pallast zu ziehen und seine Bücher zu besorgen, um ihm zu zeigen, wie ich denke, und eher mir jemand zu verpflichten als verpflichtet zu seyn. Er hätte wohl als erster Minister, der einen allgemeinen Credit bei allen Menschen hat und ohnfehlbar einmal Pabst werden kann, Gelegenheit genug, mir viel Gutes zu thun. Unterdessen bin ich glücklich, daß ich nichts verlangen darf. Ich bleibe bei meiner Weise: denn da ich ein Bette für mich aufgeschlagen fand, welches nicht nach meinem Sinne war, so ließ ich ein anderes und besseres daneben setzen, um zu zeigen, wie ich wünschte gehalten zu seyn. Das seinige soll er wieder wegnehmen lassen.

Ich kann etwas keck thun: denn es fehlet an Gelehrten meiner Art.

Diese Probe, mein Wort, das ich gegeben, zu halten, kommt mir aber theuer zu stehen: denn da ich sonst einige Monate nach einander Mittags und Abends bei Mr. Mengs gegessen, und prächtig gegessen, so muß ich itzo selbst für meine Küche sorgen. Habe ich aber Lust mich auszulassen und tapfer in Gesellschaft zu trinken, so gehe ich zu jenem. Eine von meinen Curen ist, mich mit guten Bekannten einmal des Monats über den Durst einzuladen. Es war eine Zeit, wo ich nicht gut schlief und mehrentheils ziemlich beladen zu Bette ging. Der Wein ist nicht theuer, und ich sorge selbst für einen guten Vorrath. Itzo bewohne ich also die Zimmer, die der Cardinal Ottoboni, als Canzler, dem berühmten

Trivisano eingeräumet hatte. Ich habe 5 Stuben, eben so viel Kammern und eine Küche: und mein Wohnzimmer hat einen großen Balcon nach dem Platz vorne heraus.

Itzo wünschte ich nichts mehr, als Dich hier zu sehen mit Deinem jungen Grafen: ich wollte euch die Schönheiten des Alterthums und der Neuern besser zeigen, als alle Antiquarii in Rom, welches Ignoranten sind, und der Aufenthalt sollte außer einer Miethkutsche, welche man wegen der Größe des Orts nöthig hat, weniger kosten als auf einer Academie in Deutschland. Suche Mittel und Wege dazu. Alles ist nichts gegen Rom: Du weißt nicht das hundertste Theil. Bis hieher sind wir einander gefolget, ich bin immer vorausgegangen, folge Du nach. Ich glaubte, ich hätte alles vorher ausstudiret und siehe! da ich hier kam, sahe ich, daß ich nichts wußte, und daß alle Scribenten Ochsen und Esel sind. Hier bin ich kleiner geworden, als da ich aus der Schule in die Bünauische Bibliothek kam. Willst du Menschen kennen lernen, hier ist der Ort. Köpfe von unendlichem Talent, Menschen von hohen Gaben, Schönheiten von dem hohen Charakter, wie sie die Griechen gebildet haben, und wer endlich die rechten Wege findet, siehet Leute von Wahrheit, Redlichkeit und Großheit zusammengesetzt, und da die Freiheit in andern Staaten und Republiken nur ein Schatten ist gegen die in Rom, welches Dir vielleicht paradox scheint, so ist hier auch eine andere Art zu denken. Aber Leute von der letztern Art machen sich

Feld, lassen mir keine Zeit, die Schätze, wornach auswärtige Gelehrte so sehr seufzen, zu nützen. Alles was in der Vaticana ist, steht mir zu Diensten, und zu den Manuscripten der Jesuiten brauche ich nur den Schlüssel zu verlangen. Ich will Ew. Excellenz ein Buch anzeigen, welches vielleicht in Deutschland nicht bekannt ist, und hier nach *Serveti* Christianismo *) für das rareste gehalten wird, nämlich: *Franc. de Marchi* Architettura Militare. Es ist nur zweimal in Rom, und in die Vaticana ist es allererst vor wenig Jahren durch ein Vermächtniß gekommen. Man sagt hier, Vauban habe sein Bestes herausgenommen, und die Exemplare, wo er sie gefunden, an sich kaufen lassen. Dem Cardinal Paßionei ist es für 50 Ducaten angetragen worden.

Bei einer künftigen Pabstwahl, die aber noch nicht so nahe seyn dürfte, wird wohl der würdige Cardinal Alessandro Albani ziemlich die Entscheidung geben. Mich verlangt nach dieser Veränderung, weil dieser Cardinal mein großer Patron sein will. Unterdessen hätte man doch Mittel genug, mich auch itzt zu unterstützen. Es sind hier unzählig viel Pensionen für die Convertiten, die zum Theil unwürdigen Leuten gegeben werden. Leo Allatius ist allezeit ein Exempel, das mich sehr niederschlägt. Es ist sehr wenigen mehr bekannt, aber es verdient, um den Undank der Welt gegen große Gelehrte zu offenbaren, bekannt gemacht zu werden: daß dieser große Mann bis in sein fünf und siebenzigstes Jahr, bewundert von Rom und von der übrigen Welt, nicht mehr als sieben Scudi gehabt hat. Im an-

gezeigten Jahre wurde er allererst Custode von der Vaticana. Diese und viele umständlichere Nachrichten hab' ich aus dessen ungedruckten eigenhändigen Briefen.

Ich komme wieder auf meine Umstände, aber es ist unmöglich, daß ich mich meinem größten Wohlthäter nicht ganz mittheilen sollte. Ich werde dem Herrn Beichtvater, der bishero so freundschaftlich für mich gesorgt, nicht lange mehr zur Last seyn können, woran mich seine eigene Vorstellung bei meinem Abschiede erinnert; ich wünschte aber, daß ich mich hier so lange halten könnte, bis eine Veränderung in der Regierung geschieht, auf welche mich meine Freunde verweisen. Denket man alsdenn nicht an mich, so hab' ich meinen Schluß gemacht, in einen vernünftigen Orden zu gehen, wo ich von dem Chore dispensirt werde, um mich in Ruhe zu setzen, und niemanden weiter nöthig zu haben, da mich der unglückliche Krieg in Sachsen nichts mehr hoffen läßt.

Ich werde das Geschenk des Herrn Cardinals bei mir behalten, und auf die gute Laune des Pabsts warten, alsdann werde ich die gelehrte Ausgabe des *Chrysostomi* de Sacerdotio von meinem Freund Msgr. *Giacomelli* darlegen, und Ew. Excellenz nähere Befehle, wegen der Uebersendung derselben, erwarten. Ich ersterbe Ew. Exc. u. s. w.

W.

Digitized by Google

56.

An Berendis.

Ich habe Dein Schreiben zu Anfang dieses Monats mit dem, womit mich Sr. Excellenz beehret, sehr wohl und mit großem Vergnügen erhalten, und da nunmehr der Weg zu einem Briefwechsel zwischen dem Herrn Geh. Rath und dem Herrn Cardinal Passionei geöffnet ist, so werde ich Dir zu Zeiten schreiben können. Gestern, da ich allererst Zeit hatte, den Herrn Cardinal zu besuchen, welcher von Frascati zurück kommen war, speisete ich nebst meinem Freund Msgre Giacomelli (dieser ist es in Rom) bei demselben und gegen Abend fuhren wir aus und der Cardinal brachte mich bis in mein Quartier, nebst den Büchern, welche er mir für Sr. Exell. gegeben. Ich hoffe, der Pabst soll ihm seine Werke schenken, damit auch etwas unmittelbar von demselben in der Bünauischen Bibliothek sey.

Du erinnerst mich, auf meine Versorgung bedacht zu seyn: ich gedenke wohl daran, aber da man mich itzo kennen lernt und von mir spricht, und glaubet, daß ich es brauche, so will ich nicht bitten. Es sind nunmehr 5 Monat, seit Neujahr, daß ich nicht zu dem Archinto gegangen bin, welcher nicht in der Cancelleria, wo ich bin, sondern in dem Päbstlichen Pallast wohnet. Denn da er mich das letzte mal sehr lange warten ließ, so fing ich eine große Predigt an in der Anticamera: Ich bin, sagte ich, einer von den Menschen, die den einzigen Schatz,

Digitized by Google

wovon wir Herr sind, die Zeit kennen, und ich will sie nicht verlieren, die Steine in den Vorzimmern zu zählen ꝛc. Du mußt aber wissen, Rom ist der Ort, wo man ungescheut die Wahrheit sagen kann, auch wider den Pabst selbst.

Ich bin itzo beschäftiget, des Cardinals Bibliothek, welche in der Cancelleria stehet, einzurichten, aber ich habe mir fest vorgesetzt von ihm selbst nichts anzunehmen, wohl aber von zwei andern Cardinälen, dem Passionei und Albani, die meine Gönner seyn wollen und denen ich nicht diene. Nunmehr will ich ruhig seyn, bis ich meinen Versuch einer Historie der Kunst in Rom werde ich können ins Latein übersetzt drucken lassen, welches vielleicht um Michaelis geschehen könnte, damit ich den Ruf von mir unterstütze, und alsdenn will ich mich noch rarer machen. Ich wünsche, daß ich meine Almosen genieße, bis hier eine Veränderung in der Regierung kommt, an welcher der Cardinal Albani ein großes Antheil haben wird, auf welche Zeit mich meine Freunde vertrösten, um zu erwarten, ob man an mich gedenken wird, wo nicht, so will ich denjenigen, die sich viel mit mir wissen und nichts weiter thun, einen unvermutheten Streich spielen. Ich will in einen vernünftigen raisonablen Orden der Benedictiner oder Augustiner gehen, um mich in Ruhe zu setzen, und um niemand weiter nöthig zu haben: denn ich sehe wohl, in Deutschland bin ich nichts mehr nütze, und ich will in meinen übrigen Jahren fühlen, daß ich lebe.

Der Churprinz wird mir einen Brief an die Königinn in Sicilien schicken, und erinnert mich,

nach Neapel zu gehen. Aber ich habe mich gegen dem Bianconi, der ihm meine Briefe alle vorlieset, erkläret, daß ich mit den Almosen, die ich genieße, die Reisekosten nicht bestreiten kann.

Deine Critik ist nicht so gegründet, als Du glaubest: Ich schreibe anders an einen Freund und anders in die Welt hinein, und ich suche mit der größten Behutsamkeit in meinen Schriften zu reden. Rom ist auch der Ort, wo man den dictatorischen Ton verlieren kann unter so viel großen Leuten, die sogar das Bewußtseyn ihrer Verdienste verläugnen, dergleichen der Pater Generalis Piarum Scholarum, Eduard Corsini ist, der den Gelehrten in Braunschweig bekannt seyn wird. Ich werde künftig einmal Römische Briefe schreiben (unter welchen auch einer an Dich soll gerichtet seyn) in welchen ich die deutschen stolzen Pedanten und die Gelehrten Fürsteher mit jenen vergleichen und mit scharfem römischen Salze abscheuern will. Wenn es nöthig ist, muß man auch sagen: Sume superbiam quaesitam meritis. In angezeigter Schrift habe ich vermieden, etwas zu sagen, was andere gesagt haben, um Original zu seyn.

Rom, den 12. Mai, 1757.

W.

Digitized by Google

57.

An den Grafen von Bünau.

Rom, den 15. Juli 1757.

Ew. Excellenz werden vermuthlich das letztere zweite Schreiben des Herrn Cardinal Paßionei mit meinem Einschlusse erhalten haben. Dieselben könnten ohnmaßgeblich von dem Herrn Cardinal sich ein Verzeichniß der Orientalischen Bücher, in dem Collegio de Propaganda Fide gedruckt, ausbitten. Es ist neulich bei dem Pabste sehr viel von Ew. Excellenz vortreflichen Bibliothek gesprochen worden, und der heilige Vater hatte einen Appetit merken lassen, dergleichen kostbaren Schatz auch zu besitzen.

Ich kann mich rühmen, unter die Freunde des Herrn Cardinals aufgenommen zu seyn; denn diejenigen, welche er zu sich auf sein prächtiges Lusthaus bei Frascati werden dafür gehalten, und weil er niemals einen Fuß über jemandes Schwelle in Rom gesetzt und für eigen gehalten werden will, um von niemanden beläſtiget zu werden, so nimmt er niemanden auf, als der ihm gefällt; ja, er hat vor ein paar Jahren einem Cardinal, der seine Anstalten sehen wollen, und zuversichtlich bis Frascati gegangen war, von da er sich melden lassen, es rund abgeschlagen.

Man ist mit einer Freiheit bei ihm, die ihres gleichen nicht hat; man muß in der Mütze und im Camisol bei der Tafel erscheinen, und die Conver-

sation des Abends ist einer Judenschule ähnlich, denn es will eine Predigerstimme seyn, den Cardinal zu überschreien, und dennoch ist es geschehen, daß er übermannt wurde, und Unrecht haben mußte wo er Recht hatte. In Rom bin ich allezeit bei seiner Tafel, an welche er nur Gelehrte ziehet, sehr gerne gesehen.

Ich kann nicht umhin, Ew. Excellenz mit Freuden zu melden, daß meine Gelder richtig ausgezahlt werden, und zwar mit der Versicherung der Folge: ja, man hat mir itzo zuerst wissen lassen, daß sie aus den Händen Sr. Majestät kommen, der mich seiner Gnade versichern lassen. Der Churprinz hat mich in einem Briefe, vom 12ten May, der Königin von Sicilien nachdrücklich empfohlen, wohin ich also, nach geendigter Herbstlust bei dem Cardinal auf dem Lande, zu Ende des Octobers gehen werde. Mein Aufenthalt wird mehrentheils in Portici seyn, wo mir meine Freunde eine Wohnung auf dem Lusthause des Prinzen Chiari, nahe bei dem Königlichen Lustschlosse, ausmachen werden.

Meine Schrift und die Liebe für dieselbe wächst alle Tage, und ich verbessere zugleich verschiedene Orte der alten Scribenten in derselben. Itzo lasse ich einige rare Werke zeichnen, um sie in Paris von Hrn. Wille, Königlichen Kupferstecher, meinem guten Freunde, stechen zu lassen. — Der Pabst will noch nicht sterben, und fährt itzt wieder aus. Der Gouverneur von Rom, einer von seinen Lieblingen, hat ihm neulich über das vorige Ministerium einige sehr bittere Wahrheiten gesagt. Archinto zeigt sich als ein weiser Mann, und alle redliche Leute sind

seine Freunde, ja, er bahnt sich einen Weg zum heiligen Stuhl, und da die Wahl von den jungen Cardinälen abhängen wird, so kann es ihn so leicht treffen, als einen andern. Ew. Excellenz erhalten mir Dero hohe Gnade, um mich beständig nennen zu können.

W.

58.

An Stosch.

Nach Florenz, aus Rom, November, 1757.

Vergessen Sie, was ich geschrieben habe; *) es war ohne Vorsatz, Ihnen nahe zu treten. Entschuldigen Sie aus eigener Empfindung von Erkenntlichkeit, welche bei mir so weit gehen könnte, daß sie mir mit der Zeit statt Ueberzeugung dienen möchte, dessen, wozu mein Herz und meine Vernunft noch itzo Nein spricht. Ich war verfolget in meinem Vaterlande, und als ein Gotteslängner ausgeschrieen, und mit Entsetzung und Verweisung bedrohet, und ich fand einen Beschützer, Wohlthäter und Freund an dem würdigen Mann, **) dem ich gedienet: Er rief mich aus der Finsterniß auf meinen Antrag, ohne mich zu kennen. Mein gegenwärtiges Glück,

*) Scheint sich auf einen Brief zu beziehen, der verloren ist.

**) Graf von Bünau.

so klein es auch scheinet, so schätzbar ist es mir; und dieses kömmt aus den Händen eines unglücklichen Prinzen, zu einer Zeit, in welcher er vielleicht zuerst den Mangel empfunden. Ich kann nicht anders, als unendlich Theil nehmen an dem Jammer, in welchen dieses mir geliebte Land *) gerathen ist. Aber mein Herz ist getheilet zwischen Erkenntlichkeit und Freundschaft; und wenn mein Auge das Land, aus welchem mir Heil kömmt, beweinet, so leidet mein Herz um einen Freund, welcher in dem nächsten Gefolge des Verheerers ist. Ich könnte dem Könige nichts übles wünschen, daß es mir nicht, aus Liebe zu meinem Freunde bald hernach so zu denken, gereuen sollte; einem Freund, den ich mir geschaffen, erzogen, auf den ich die Kräfte meiner schönsten Jahre gewandt, und den ich das hohe Glück einer heroischen Freundschaft, die wenigen bekannt worden, nur aber zu spät, schmecken gelehrt. Ich lebte nur für ihn, um bei ihm zu sterben; vielleicht lebt nur noch das Andenken von ihm.

Ich wollte mein Herz ausschütten in dem vorigen Brief, und zum Unglück mischte sich Galle in die Feder; ich wünschte, daß sie keine Bitterkeit nach sich ließe, die mich um eine Freundschaft, welche mir so schätzbar ist, bringen könnte. Ich erkenne mein Vergehen, und also werde ich Verzeihung verdienen.

Der Beifall, den mein Apoll gefunden, ist mir von größerem Gewicht, als das Lob der ganzen deutschen Gesellschaft in corpore. Ich bitte und

*) Sachsen.

flehe Sie, lassen Sie mir das Glück wiederfahren, Ihr Angesicht künftigen Frühling in Florenz zu sehen. Sie sollen Richter meiner Schrift seyn; und was den Herrn Baron und Ihnen nicht gefällt, soll ohne Gnade ausgestrichen werden.

Ich habe den temple de Guide nicht gelesen; ich entsinne mich nur eines wollüstigen Verses von einem Kuß auf dem Titel. Man kann nicht sehr schlecht schreiben, wenn man erstlich in den Schriften der Alten anmerkt, was man wünscht, daß sie geschrieben und nicht geschrieben hätten. Nächst dem, daß man selbst denke, und nicht andere für sich denken lasse. Ferner, die Kürze in der Sündfluth der Schriften, mit welcher die Welt überschwemmet ist, suche; und endlich, daß man sich vorstelle, im Angesicht aller Welt zu reden, alle Leser für Feinde halte, und wo möglich, nichts schreibe, als was der Nachwelt würdig kann erkannt werden. Dieses ist schwer zu erfüllen: aber das erste stehet in eines jeden Vermögen: Im übrigen können sehr große Ignoranten sehr gelehrt schreiben.

Da ich aber sehe, daß von der Kunst nichts original zu schreiben ist, ohne den Schwarm von Antiquarien, (quella schiera de' scartabellatori di parole) auf dem Halse zu haben, welche hier die beste Schrift herunter werfen können; so werde ich es bei dieser Schrift bewenden lassen, und was ich sonst entworfen habe, (außer der Beschreibung der Statüen in Belvedere) nicht weiter anrühren. Von den allerklügsten in Rom hat dennoch kein einziger in das wahre innere Wesen der Kunst hineingeschauet, und es giebt Leute, als der Pater Bianchi

(den der Herr Baron kennt) die sich zu Richtern aufgeworfen haben, und gegen die ich schweigen muß; er kann viel wissen, aber in der Kunst ist er dummer als ein Rindvieh. So denke ich, aber ich sage es niemand. Dergleichen Großsprecher glauben, ich messe ihre Wissenschaft nach ihren Jahren; sie haben alles gethan, aber gedacht haben sie nicht. Also kann ich Niemand um Rath fragen, sondern muß allein denken und forschen, und es kann nicht anders seyn, ich werde geirrt haben, da man vieles wagen muß. Einige widersinnig scheinende Sätze habe ich zum Beweise nöthig, wie z. E. die melancholische Gemüthsart der alten Hetrurier. Ich bin bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit nach meiner Meinung gekommen, und ich will den Gegenbeweis sehen: aber man wird mich mit Geschrei niederschlagen. Aus diesem Grunde suche ich jetzo, griechische Manuscripte zu finden, um den Großsprechern in Rom mit so etwas das Maul zu stopfen. Ich glaube, etwas gefunden zu haben, woran dem Publikum gelegen seyn könnte; aber ich verliere unendlich viel Zeit, und werde es kaum in ein paar Jahren endigen. Allein ich muß mich hier zeigen, wenn sich die Umstände in Sachsen nicht ändern.

Ich kann nicht eher, als gegen den December nach Neapel, weil der Hof bis dahin dort ist, wie mir der Königin Beichtvater geschrieben hat; und gegen diese Reise werde ich mich als Abbate kleiden. Zu Ende dieses Monats werde ich vermuthlich nach Camaldoli gehen, und vielleicht den künftigen Monat daselbst zubringen.

Ich weiß nicht, ob Sie das antike Gemälde Markus Coriolanus in einer Vigna hinter S. Pietro in Vincoli gesehen haben. Das Kupfer im Bartoli nach Annibal Caracci Zeichnung giebt den Begriff nicht davon, den es geben sollte. Die Herren Canonici nebst ihrem gelehrten P. Trombelli verwunderten sich, daß sie dergleichen in ihrem Besitz hätten: sie wußten nichts davon. Ich habe so viel geredet, daß mir der Kardinal Archinto versprochen hat, durch den Pabst dieses Gewölbe räumen zu lassen, um zu sehen, ob noch andere Gemälde unter dem Schutt sind; welches nicht fehlen kann, da besagtes Gemälde unmittelbar unter der Corniche stehet. Man wird Anstalt machen, es von da wegzunehmen, ehe das Gewölbe mit der Zeit gar einfällt. Ich habe es gefährlicher gemacht, als es wirklich ist. Vielleicht finden wir Sachen, die die Neapelschen übertreffen. Bisher war es unmöglich, dieses Gewölbe zu räumen; aber wenn man den Bogen abnimmt, und von oben heraus arbeitet, wird es leichter. Dem Herrn Baron bitte, mich unterthänig zu empfehlen, und mich in dessen Gnade zu erhalten. Ich ersterbe u. s. w.

W.

59.

An denselben.

aus Rom.

Ich habe nicht geglaubt, da ich weiß, daß Sie, wie ich, nicht gern viel Briefe schreiben, so zeitig eine

Digitized by Google

Antwort zu erhalten, und deswegen habe ich dieselbe später bekommen; und je unerwarteter, je angenehmer war sie mir. Sie werden mir meinen Apollo beschreien. Ich weiß nicht, ob Sie Sich erinnern, daß man in Deutschland auf dem Lande glaubt, die kleinen Kinder gedeihen nicht, wenn man sie sehr lobt. Man setzet allemal dazu: daß Gott bewahr! Dieses ist aus der Rockenphilosophie; aber in der That werden Sie machen, daß ich noch mehr daran künsteln werde, und vielleicht verderbe ich ihn. Mein einziger Richter ist mein Freund Mengs, der, seitdem ich hier bin, mehr als sonst über die Alterthümer gedacht hat, und er ist mir in vielen Dingen nützlich gewesen. Denn er kennet das Schöne. Beide vorgeschlagene Bücher glaube ich schwerlich in Rom zu finden, und ich habe mit keinem Franzosen Bekanntschaft, werde sie auch nimmermehr suchen. Ich wünschte, sie zu lesen. Ist es möglich, sie von Florenz auf ein paar Wochen ohne große Kosten zu haben, würde ich Ihnen sehr verbunden seyn. Ich werde vielleicht allererst gegen die Hälfte des Monats nach Camaldoli gehen, weil alle Zellen des Kardinals besetzt sind. Ich glaube aber, es sey noch eine andere Ursache, warum ich nicht unter den ersten bin, welche der Kardinal *) dahin schaffen lassen. Ein gewisser französischer Abbé, der ein Original von einem Etourdi und von einem unwissenden Windmacher ist, hat sich bei diesem Herrn eingeschlichen; denn, wenn er einen Fehler hat, so ist es die große Paßion für die französische Nation.

*) Paßionei.

Digitized by Google

Ich weiß nicht, wie es gekommen ist, daß ich diesen Menschen bei aller Gelegenheit, wie er verdienet, lächerlich zu machen gesuchet, welches in der vergangenen Villeggiatura anfieng, und hier an des Kardinals Tafel so weit gieng, daß der Kardinal vom Tisch aufstand, und davon gieng. Diesem Menschen Ruhe zu schaffen, habe ich müssen zurück bleiben. Ich würde auch in diesem Verdacht gar nicht hingehen, wenn ich nicht eine andere Ursache hätte. Ich habe bisher den Einfältigen und Stillen im Volk gespielet, und ich merke, daß man in Rom mit dieser Person verlieret. Von nun an werde ich den Pelz umwenden, und da ich ein paar Abbati in Camaldoli treffe, von welchen der eine mein Freund seyn will, welche allenthalben sprechen, daß nichts hinter dem Deutschen sey, aus welchem der Kardinal Paßionei so viel macht, so werde ich Gelegenheit suchen, ihnen in Gegenwart desselben das Maul zu stopfen.

Ich merke, ich gerathe in die Sprache der Pedanten hinein. Der Schulmeister äußert sich manchmal bei mir, und diesen Fehler werden Sie mir übersehen.

Von dem Gemälde in Pietro in Vincoli kann ich versichern, daß es das einzige Stück ist, welches von dem hohen Grad des Kolorits, zu welchem die Alten gelanget sind, einen Begriff geben kann. Das Kupfer ist nach einer Zeichnung von Annibal Caracci gemacht, der das Zärtliche in der Kunst nicht verstanden; ja er hat so wenig Aufmerksamkeit gehabt, daß er dem Markus Coriolanus einen römischen Helm gegeben, welcher auf dem Gemälde einen griechischen Helm hat.

Digitized by Google

Es hat sich vollkommen erhalten unter einer dicken Rinde von versteinerter Feuchtigkeit; und es ist kein Wunder, wenn die Canonici nichts davon gewußt haben (denn sie haben es noch itzo nicht gesehen, da ich es bekannt gemacht) da Bellori, einer von den gelehrten Betrügern und Windmachern ausdrücklich versichert in der Pittura antica, daß es nicht mehr vorhanden und schon vernichtet sey. Auf sein Wort hat es du Ros in den Reflexions sur la poesie et sur la peinture (einer von den Rhapsodisten, die alles in ein Buch ausschütten, was sie wissen) nachgesprochen, T. I. p. 352. edit. 1740. vol. 3. Wenn die Sachen über die Gränzen der Mythologie gehen, sind die Antiquarien nicht zu Hause. Eine Nachricht vom Bellori, welche zeigen kann, wie er sich auf das, was die Kunst mit angehet, verstanden hat: Er hat in einer Schrift wollen den Ort des Portikus der Octavia und des Mittels angeben. Er sagt, es sei in der Gegend von S. Nicolo gewesen, und weil in dieser kleinen Kirche an der Facciata zwei Säulen stehen, so saget er, sie seyn von diesem Portico gewesen. Diese Säulen aber sind erstlich mit Stäben oder Rudentées, welche vermuthlich neuer sind; die Säulen mit Stäben in der Rotonda sind nicht wider mich, und können von Severs Zeiten seyn, oder vom Hadrian, der diesen Tempel restauriret. Hernach sind sie von Travertin; und die Canelluren sowohl, als die Stäbe, sind von Gips u. s. w.

Dieser Tagen habe ich Natters Tractat vom Steinschneiden angesehen. Der Mann hat wahrhaftig weniger, als ich, zu schreiben gewußt: ich halte sein Buch für eine sehr unzeitige Geburth.

NB. (Unter uns beiden gesagt: Man redet noch immer von dem Kopf des Alexanders unter den geschnittenen Steinen des Herrn Barons. Mich dünkt, es ist eine Arbeit von einem Betrüger. Man sollte ihn nicht weiter erwähnen, da er bekannt gemacht ist, ich werde mich über denselben erklären).

Ich unterwerfe Ihrem Urtheil einen andern Versuch von einer kurzen Beschreibung. Laokoon ist von einer andern Natur, als Apollo, und also muß auch das Bild von demselben verschieden seyn. Ich habe aus Versehen zu hoch angefangen, denn das erste hat nichts mit der Beschreibung zu thun. Lassen Sie mich unbeschweret wissen, was der Pater Scolopi über den Schnitt der Haare an den Figuren auf dem Stein des Herrn Barons gesagt hat. Hat er nichts zu sagen gewußt, so könnte ich in einer Note ein paar Worte davon beibringen.

„Das gütige Schicksal aber, welches über die „Künste bei ihrer Vertilgung noch gewachet, hat „aller Welt zum Wunder ein Werk aus dieser letz„ten großen Zeit der Kunst erhalten, zum Beweise „von der Wahrheit der Geschichte und von der „Herrlichkeit so vieler vernichteten Meisterstücke.

„Laokoon, nebst seinen beiden Söhnen, von „Agesander, Polydorus und Athenodorus aus Rho„dus, gearbeitet, ist aller Wahrscheinlichkeit nach „aus dieser Zeit: ob man gleich dieselbe nicht be„stimmen, noch weniger, wie einige gethan haben, „die Olympias, in welcher diese Künstler gelebet, „angeben kann.

„Wir wissen, daß man dieses Werk schon im „Alterthume allen Gemälden und Statuen vorziehen

„wollte, und also verdienet es bei der niedrigern „Nachwelt, die nichts dem zu vergleichen hervorge„bracht hat, um desto größere Aufmerksamkeit und „Bewunderung.

„Der Weise findet darin zu forschen, und der „Künstler unaufhörlich zu lernen, und beide können „überzeugt werden, daß mehr in demselben verbor„gen liegt, als was das Auge entdeckt, und daß „der Verstand des Meisters viel höher als sein „Werk gewesen.

„Laokoon ist eine Natur im höchsten Schmerze, „nach dem Bilde eines Mannes gemacht, der die „bewußte Stärke des Geistes gegen denselben zu „sammeln sucht; und indem sein Leiden die Mus„keln aufschwellet, und die Nerven anziehet, so „tritt der mit Stärke bewaffnete Geist in der auf„getriebenen Stirne hervor, und die Brust erhebt „sich durch den beklemmten Othem, und durch Zu„rückhaltung des Ausbruchs der Empfindung, um „den Schmerz in sich zu fassen und zu verschließen. „Das bange Seufzen, welches er in sich ziehet, er„schöpfet den Unterleib, und macht die Seiten hohl, „welches uns gleichsam von der Bewegung seiner „Eingeweide urtheilen läßt. Sein eigenes Leiden „aber scheinet ihn weniger zu beängstigen, als die „Pein seiner Kinder, die ihr Angesicht zu ihrem „Vater wenden, und um Hülfe schreien; denn das „väterliche Herz offenbaret sich in den wehmüthigen „Augen, und schwimmet wie in einem trüben Duft „auf denselben." (Dieses können nur Sonntags-Kinder, so wie die Gespenster, sehen; aber es ist Hirngespinnst.) „Der Mund ist voll Wehmuth,

„und die gesenkte Unterlippe schwer von derselben:
„in der überwärts gezogenen Oberlippe aber ist sie
„mit Schmerz vermischt, welcher mit einer Regung
„von Unmuth, wie über ein unwürdiges Leiden, in
„die Nase hinauf tritt, dieselbe schwülstig macht,
„und sich in den erweiterten und aufwärts gezo-
„genen Nüstern offenbaret.

„Unter der Stirn ist der Streit zwischen
„Schmerz und Widerstand, wie in einem Punkt
„vereinigt, mit großer Weisheit gebildet. Denn
„indem der Schmerz die Augenbraunen in die Höhe
„treibt" (hier ist etwas zu ändern, ich habe aber
itzo nicht die Zeit) „so drücket das Sträuben
„wider denselben das obere Augenfleisch in die Höhe,
„und gegen das obere Augenlied zu, so, daß dasselbe
„durch das übergetretene Fleisch beinahe ganz be-
„deckt wird.

„Dieses Werk ist ein unerschöpflicher Quell
„von Betrachtungen der Natur und der Weisheit,
„noch mehr aber der Kunst u. s. w. —"

60.

An denselben.

Rom. Am Feste Simon, (ich habe keinen Kalender.) 1757.

Ich bin nicht nach Camaldoli gegangen, theils weil das Wetter nicht sehr lockte, theils um sich etwas selten zu machen. Von dem Gemälde bei S. Pietro

in Vincoli reden oder schreiben Sie nicht, wenn es nicht schon geschehen ist. Ich weiß nicht, was mit demselben vorgegangen ist; denn da ichs vor einiger Zeit wiedergesehen, habe ich es ganz anders gefunden, und von der versteinerten Decke, durch welche ich es gesehen, entblößt. Ich würde glauben, daß mich meine Augen das erstemal betrogen; da ich es aber mit Herrn Mengs das zweitemal gesehen, mit welchem ich auf der Stelle mit gebeugten Knieen vor demselben darüber geredet, und uns alle Muße gegeben zu unseren Anmerkungen, so muß das Gemälde so gewesen seyn, wie ich es das erste und zweitemal gesehen. Die versteinerte Feuchtigkeit ist vergangen, eingeschlagen oder weggenommen, welches letzteres mir aber nicht glaublich ist. Bei alle dem, so kann man nicht sagen, wie Antiquarien uns berichten, daß das Gemälde nicht mehr sey, denn so wie es itzo ist, sind alle Figuren sehr kenntlich, und auch die Grazien in dem Kopf der sogenannten Frau des Koriolans, von welcher das Kupfer keinen Begriff giebt. Man muß warten bis künftiges Jahr, und es in heißen Monaten sehen; vielleicht hat es die versteinerte durchsichtige Decke wieder bekommen. Zeigt es sich alsdann unter diesem Glase, so wie ich es anfänglich gesehen, so müssen die Farben durch eine gewisse Feuchtigkeit können herausgetrieben werden, und es geschieht wenigsten durch besagte Decke, wie es mit alten Gemälden auf Leinewand oder Holz gehet, welche mit einem Schwamm gewaschen werden, auf welchen man, was vorher unscheinbar war, sichtbar macht. Zeiget sich die versteinerte Feuchtigkeit nur im Sommer, wo sich niemand be-

mühet, so weit zu gehen, so begreife ich, woher die Nachricht der Scribenten entstanden ist. Ich hoffe es künftigen Sommer zu sehen.

Ich habe eine Zeit her, fast mit niemand, als mit dem Plato, meinem alten Freunde, gesprochen; und diese Bekanntschaft habe ich eines Theils, in Absicht meiner Schrift, erneuert; an welcher ich aber wenig gemacht habe. Sie haben mich ohne Nachricht gelassen über ihr Urtheil über den Laokoon: ich sollte freilich mehr sagen, aber ich fürchte mich, Episoden zu machen, welche kein Verhältniß zu einer kleinen Schrift haben, und die Gränzen meines Entwurfs überschreiten.

Ich will Ihnen einen Brocken von einer andern Art mittheilen: ich besorge aber, daß derselbe, als ein losgerissenes Glied von dem Körper, nicht erscheinen wird, wie ich wünschte. Ich mußte erklären, was die Grazie sagen will, welche, wie Plinius sagt, Praxiteles und Lysippus ihren Werken gegeben. Folglich, wird jemand sagen, waren die Werke des Phidias, des Skopas, des Myron, des Polykletus ohne Grazie? — Dieses erkläret folgende Stelle:

„Aber die Grazie, die nur in zween Namen „bei den ältesten Griechen verehret wurde, ist, wie „die Venus, von höherer Geburth, und von der „Harmonie, dem Ursprung und Mutter aller Schön„heit, entsprungen und gebildet; daher ist sie be„ständig und unveränderlich, wie die ewigen Ge„setze von jener sind. Die andere ist, wie die Ve-

„nus von der Dione gebohren, mehr der Materie „unterworfen; sie ist eine Tochter der Zeit, und „nur eine Gefolginn der ersten, welche sie ankün„diget für diejenigen, welche der himmlischen Grazie „nicht geweihet sind.

„Diese läßt sich herunter von ihrer Hoheit, „und macht sich mit Mildigkeit, ohne Erniedrigung „denen, die ein Auge auf sie werfen, theilhaftig: „sie ist nicht begierig zu gefallen, sondern nicht un„erkannt zu bleiben. Jene aber scheinet sich selbst „genugsam, und biethet sich nicht an, sondern will „will gesucht werden: sie ist zu erhaben, um sich „sehr sinnlich zu machen; denn das Höchste hat, „wie Plato sagt, kein Bild. Mit den Weisen allein „unterhält sie sich, und dem Pöbel erscheinet sie „störrisch und unfreundlich. Diese Grazie in Wer„ken der Kunst scheinet schon der göttliche Dichter „gekannt zu haben, und er hat sie in dem Bilde „der Vermählung des Vulkans mit der schönen „leichtgekleideten Aglaja (oder Thalia) vorgestellet. „Sie führte die Hand des Phidias und Polykletes, „erkannte sich in den Werken des Myron und des „Skopas, und sie ist es, welche in dem Gesichte „der Niobe und ihrer Töchter herrschet. Dieses „sind Schönheiten, welche bis zur Unempfindlichkeit „erhaben worden, und fast unkörperliche Ideen, die „nur den Geist, welcher in eine stille Betrachtung „versenkt wird, beschäftigen; Schönheiten, welche „nicht zum Ausdruck einer Leidenschaft gebildet „worden, sondern denselben nur angenommen zu „haben scheinen. Dieses ist das einzige Werk, wel„ches aus der höchsten Zeit der Kunst erhalten

„worden u. s. w. Die gefällige Grazie u. s. w. „Höchst ist zu unterscheiden von der schönsten Zeit.“ — Künftige Woche lege ich das Abbatenkleid an, und ich habe nichts ersparet, unförmlich zu erscheinen. Wegen meiner Reise nach Neapel bin ich noch ungewiß, zumal da ich mit Schmerzen auf Geld warte. Wenn es diesesmal nicht fehlschlägt, da mir mein Beichtvater auf keinen einzigen Brief geantwortet, so bin ich im Stande, nach Neapel und auch nach Florenz zu gehen, wornach mich herzlich verlanget.

Beurtheilen Sie die vorhergehende Stelle nicht mit Augen eines Freundes, sondern wie ein Feind. Es schleicht sich leicht ein falscher Gedanke ein, der seinem Vater schmeichelt, und nicht Platz machen will. Aber ich werde selbst zuletzt mit einem scharfen Messer darüber kommen.

Sollte sich Gelegenheit finden, mich dem Mylord Charlemont, welcher in Florenz seyn soll, zu empfehlen: so werden Sie sich meiner ohne Bitte erinnern. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß ich denke, wie ich wollte von mir gedacht haben, und daß kein Vortheil, oder irgend eine niedrige Absicht Sie hieran erinnerte. Zuletzt erhalten Sie mich in des Herrn Barons Gnade, Freundschaft und Andenken, und erachten mich für Ihren

ewigen wahren Freund

W.

61.

An den Probst Genzmer.

Rom, den 20. Nov. 1757.

Dein liebstes Schreiben vom 15. März habe den 18. Nov. mit unbeschreiblicher Freude erhalten; ich wünsche, daß meine Antwort geschwinder gehen mag. Ich schicke sie über Stuttgard an einen Maler aus Berlin, von da sie Dir wird überschickt werden, nämlich aus Berlin.

Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll, vor der Menge von Nachrichten, die ich Dir zu geben wünschte; ich bin mir der Nächste; also will ich bei mir selbst anfangen. Ich befinde mich wohl, gesund und vergnügt. Meine hiesigen Umstände haben sich sehr gebessert; ich habe nicht allein meine kleine Pension, weil sie unmittelbar aus des Königs Händen kommt, als der einzige, von denen die in Gnadengehalt stehen, bisher richtig erhalten, sondern ich genieße alle Vorzüge, die einem Fremden können zu Theil werden. Ohngeachtet ich die Dienste des Kardinals Paßionei ausgeschlagen, so ist dieser mein größter Freund geworden, und ich habe nicht allein den freien Zutritt zu seiner Bibliothek, *)

*) Mit dieser vortrefflichen und kostbaren Bibliothek, die viel seltne Bücher und Handschriften enthielt, wurde später die Bibliotheca Angelica im Augustiner Kloster ansehnlich vermehrt, die man für 32000 Scudi,

welche nicht öffentlich, aber die größte von gedruckten Büchern in Rom ist, sondern ich lasse mir holen, was ich nöthig habe, welche Freiheit außer mir ein einziger Prälat hat. Ja, ich speise bei ihn, wenn es mir gefällt, und gehe mit ihm auf sein wollüstiges Landhaus, wo ich in einer Gesellschaft mit Kardinälen und Gelehrten an sechs Wochen die Herbstluft genossen. Die Freiheit, welche dieser Kardinal giebt, gehet so weit, daß man auf dem Lande im Caftan und der Mütze zur Tafel erscheinet, und in seinem Pallast in Rom ist das erste, daß ich meinen Rock ausziehe, wenn ich in der Bibliothek seyn will. Weil aber dieser Mann 77 Jahr alt, (welches hier nicht selten ist,) und ich einen Protector, auf dessen Leben mehr Rechnung zu machen ist, nöthig habe, so habe ich, nach Verfließung eines Jahrs, eine Wohnung in den Pallast der Cancelleria, von dem Kardinal-Secretario di Stato, Archinto, ehemaligen Nuntius in Pohlen, und meinen alten Patron, aber mehr nicht, angenommen; dagegen habe ich dessen zahlreiche Bibliothek in Ordnung gebracht, und genieße sie. Der Kardinal selbst wohnet, so lange der Pabst lebt, in dessen Pallast a Monte Cavallo, und ich bin einer von denen, welche in Rom am schönsten wohnen. Zu eben diesen Kardinal gehe ich, wenn es mir gefällt, zum Essen, doch allezeit nur in der Ab-

---

oder 16000 Ducaten, gekauft hat. Ihr Bibliothekar war damals der gelehrte Vater Georgi, der verschiedene Bücher geschrieben, und sich besonders durch sein Alphabetum Thibetanum, Romae, 1762. in 4. bekannt gemacht hat.

ſicht, ihm eine Gefälligkeit zu erweiſen, ohne Nachtheil meiner Freiheit, welche ich, da ich in etlichen Monaten 40 Jahr erreichet, eiferſüchtig zu erhalten ſuchen werde. Jetzo aber, da es ſcheinet, daß die Umſtände des Hofes immer gefährlicher werden, werde ich durch einen dritten Kardinal Aleſſandro Albani, der das Haupt aller Antiquariorum iſt, ein Beneficium zu erhalten ſuchen, um alle Dienſte zu vermeiden. Was meine Geſundheit betrifft, ſo wirſt Du Dich erinnern, daß ich beſtändig über nächtlichen Schweiß geklaget, dieſe haben mich nicht verlaſſen, bis auf der Reiſe, und hier habe ich zugenommen; und da es eine ſeltene Sache iſt, wegen des erſchrecklichen Lermens, ſonderlich in den Sommernächten, ruhig zu ſchlafen; ſo habe ich auch dieſe Glückſeligkeit in dem weitläuftigen Pallaſt, den ich bewohne, erhalten.

Meine Studia habe ich eingeſchränkt auf die Kunſt und griechiſche Gelehrſamkeit. In dieſer werde ich für den Größten in Rom gehalten; ich ſtudiere aber auch viel ſtärker, als ehemals, da ich Zeit und Kräfte dazu habe. Was die Kunſt betrifft, davon wird ein Verſuch einer Hiſtorie der Kunſt, welche künftiges Frühjahr in Leipzig ans Licht treten könnte, ein Zeugniß geben können. Die Kaiſerl. Akademie der freien Künſte in Augſpurg, die mich zu ihren Rath und Mitglied aufgenommen, läßt eine Monatſchrift drucken, welche ein gewiſſer Reifſtein, Pagenhofmeiſter in Caſſel beſorget. In derſelben wirſt Du ein paar Blätter von mir finden, welche Dir einen Begriff von dem angezeigten Werke geben können. Ich ſuche ein Original zu liefern, welches vor-

Digitized by Google

nehmlich von dem Styl der Arbeit der alten Aegyptischen, Hetruriſchen und Griechiſchen Bildhauer handelt. Das Werk beſteht aus zwei Theilen. Der erſte iſt blos theoretiſch, der andere mehr hiſtoriſch, aber ohne Lebensumſtände der alten Künſtler: (denn dieſe kann man auch außer Rom ſammlen,) und in dieſem 2ten Theil iſt eine Beſchreibung der beſten Statuen. Meine vornehmſte Regel iſt, nichts mit zwei Worten zu ſagen, was mit einem geſchehen kann, wo es aber auf eigenes Denken und auf Beſchreibung im höheren Styl kommt, mich auszulaſſen. Eine Nebenabſicht iſt das Studium der elenden Antiquariorum in Rom über den Haufen zu werfen. Denn ich habe angefangen, meine Arbeit ins Italiäniſche zu überſetzen. Um Münzen und um Dinge, die kein ſonderlich Licht in der Zeichnung geben, welche ich wieder angefangen habe, bekümmere ich mich nicht. Ich ſuche auch keine Bücherkenntniß zu erlangen. Unterdeſſen ſtehen mir alle Schätze offen, aber weil ich nicht viel finde, was einen allgemeinen Nutzen haben und der Nachwelt würdig geachtet werden kann, ſo werde ich über den Plato zu arbeiten anfangen. Es iſt nöthig, daß ich mich in der Griechiſchen Gelehrſamkeit hier zeige, wenn ich ſollte genöthigt werden, meine Hütte hier aufzuſchlagen. Mein Herz ſtehet aber allezeit nach Sachſen, und die Erkenntlichkeit verpflichtet mich darzu. Aber Gott weiß wenn die Umſtände dazu erſcheinen werden. Meine Arbeit wartet auf die Reiſe nach Neapel. Der Churprinz hat mich der Königin von Sicilien aufs beſte ſchon im vergangenen May empfohlen, und ich gedenke vielleicht einige Monate in

Portici zu bleiben. Ich warte nur auf einen Wechsel, so werde ich dahin gehen. Ich gedachte unmittelbar nachher nach Florenz zu gehen, da aber mein großer Freund, der Baron Stosch in seinem 66sten Jahr daselbst verstorben; so werde ich damit eilen. Er hat einen Sohn des Professor Muzel, der ehemals in Französischen Kriegsdiensten gewesen, und sich einige Jahre bei ihm aufgehalten, als seiner Schwester Sohn, zum Erben seines ganzen Vermögens gemacht. Dieser ist im vergangenen Frühjahr hier gewesen, und vielleicht werde ich ihn besuchen, ehe die Sachen seines verstorbenen Vetters zerstreuet werden. Ueber den ältesten geschnittenen Stein in der Welt, der zuletzt in des Stosch Hände kam, rede ich in meiner Schrift. Was meine Dresdner Schriften betrifft, so habe ich nur zu erinnern, daß das Sendschreiben nicht von Herrn von Hagedorn, Königl. Phln. Legationsrath, wie sich Herr Gottsched eingebildet, ist, welches ihn der Verleger sagen kann, sondern es ist von mir selbst. Man hat mir geschrieben, dieser Leipziger Criticus habe sich über das Griechische Profil aufgehalten, und es ein Linealgesicht genennet; der Patron hätte aber wissen müssen, wie viel schöner die Natur der Menschenkinder in Italien ist, und wie es sich an den Griechinnen, die hier sind, findet. Hier sieht man, daß die Natur in ihrer schönsten Bildung, so wenig als möglich, von der geraden Linie der Stirn und Nase abgegangen; und ich habe das Vergnügen diese Betrachtung alle Tage an meinen jungen Römern und einem der schönsten Menschen zu machen. An keinem Orte

habe ich das Griechische Profil so häufig als in Tivoli gefunden.

Das Werk von Alterthümern, wovon Du mir geschrieben, kostet, ohne die Zugabe von eigenen und übertriebenen Erfindung des Urhebers Piranese *) 15 Zechinen oder Ducaten. Von alten Entdeckungen im Herkulan ist ein Verzeichniß in Folio erschienen. An alten Gemälden sind an achtehalb hundert Stück.

Wenn ich zuweilen an den Schulstand zurück gedenke, so wundert mich, daß ich meinen Nacken unter dieser Last so lange habe beugen können. Grüße unsere Freunde in Havelberg, die noch an diesem Joche ziehen, tausendmal, ingleichen den Herrn Hofrath Cothenius, **) vornehmlich aber

*) Unter einer beträchtlichen Menge großer Kupferstiche die dieser Künstler verfertigte, waren auch vier Sammlungen von den antiken Gebäuden zu Rom, nach deren Preiß sich der sel. Genzmer erkundigte. Winckelmann beschuldigte ihn in seiner Antwort der eignen und übertriebnen Erfindung nicht ohne Grund; denn seine antiken Blätter haben nicht immer die erforderliche Richtigkeit: ~~denn~~ er stellt sie oft blos nach seinen Ideen und den Spuren vor, die er in den Ueberbleibseln zu finden glaubte. In des berühmten Mariette Verlassenschaft wurde sein Werk mit 851 Livres bezahlt.

**) Ein vorzüglicher Gönner dieser beiden Freunde, zuletzt Königlicher Geheimer Rath und erster Leibarzt zu Potsdam, Director aller medicinischen und chirurgischen Sachen im Preußischen, und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. In den Memoires der Akademie stehen von ihm viel medicinische Aufsätze.

Digitized by Google

Deine liebe junge Frau, die Frau Pröbstin. Ich wünschte nichts mehr als Dich, oder einen meiner alten Freunde, hier zu sehen, und ihnen die Herrlichkeit von Rom zu zeigen, die alle Einbildung übersteigen.

Ich habe keinen Brief über Wien erhalten, wie Du mir versprochen hast. Dieses aber ist der richtige Weg. Ich weiß auch nicht, durch was für einen Weg ich Deinen Brief erhalten, denn ich fand ihn in meinem Vorzimmer. Wenn Du wieder schreibest, so wird nichts auf die Aufschrift gesetzt, als: nel Palazzo della Cancellaria. Wer hat Dir gesagt, daß ich Königlicher Bücheraufseher bin? Man hat mich vielleicht zu etwas andern bestimmt; aber ich bin ohne Charakter fortgeschicket. Hier quälet man mich mit dem Titel: Bibliothecario di Sua Eminenza, den ich aber durchaus nicht annehme, weil ich nicht diene: denn wir erzeigen uns ein gegenseitiges Vergnügen, der Kardinal und ich. Bleibe mein Freund, und schreibe bald. Ich ersterbe u. s. w.

W.

62.

An Stosch.

Rom, den 25. Nov. 1757.

Ich schäme mich, daß ich vielleicht der letzte bin, der Ihnen sein Beyleid bezeuget über das Absterben

des Ihnen und mir und aller Welt geschätzten Hauptes. *) Aber ich weiß nicht, ob Sie mehr oder ich zu beklagen sind. Sie sind der Eigenthümer geworden (lassen Sie uns die Klagen bei Seite setzen) von einem Schatze, den ich zu sehen seufze; und ich, ich habe den Mann, welcher mir durch einen einzigen Brief so viel Eingang verschaffet, und durch den mir und der Welt Kenntnisse, die nicht bekannt, ja vielleicht nicht entdeckt sind, abgestorben, den großen Mann, sage ich, habe ich nicht einmal das Glück gehabt zu sehen. Sie können getröstet seyn; ich aber habe Ursache, diesen Verlust ewig zu betrauren. Aus Liebe der Kunst und der Nachwelt bitte ich Sie, mir Nachrichten mitzutheilen, welche Sie selbst entweder mündlich genossen, oder schriftlich finden möchten; vielleicht würden sie von jemand anders in einer Sündfluth von Regiſtergelehrsamkeit erstücket. Ich würde sie suchen neben einen Gedanken des göttlichen Plato zu setzen. Schiene es nicht, daß mich der Hof von Polen itzo verließe, so würde ich eilen, Ihre Schätze zu sehen; in den Umständen aber, worin ich bin, kann ich weder an Neapel noch Florenz gedenken. Ich halte mich versichert, Sie zu sehen (denn die Fortsetzung unserer Freundschaft setze ich voraus) und ersterbe Ihr ewiger

W.

*) des Baron von Stosch.

63.

An denselben.

Rom, den 10. Dec. 1757.

Ich habe mich bemühet, Worte zu finden, die Ihnen meine Erkenntlichkeit über ein mehr als freundschaftlich großmüthiges Anerbieten ausdrücken könnten; aber sie reichen nicht an meine Empfindung. Ich würde übertrieben werden, wenn ich versuchen wollte, das Herz reden zu lassen. Dergleichen wäre kaum von einem Freunde, dem ich alles aufgeopfert, zu erwarten gewesen, und ich finde es für mich so ungewöhnlich, als es mir die Wirklichkeit einer hohen Freundschaft durch mislungene Proben geworden ist.

Ich würde ungesäumt eilen, dieses Glück zu genießen, und es ist nichts, als ein freiwillig wiederholtes Empfehlungsschreiben des Kurprinzen an die Königin von Sicilien, welches mich anstehen macht, schon den Tag meiner Abreise von Rom zu melden.

Sollte diese gnädige Erklärung für mich, auf meinen Unterhalt in Neapel, und auf den Beistand der Königin angesehen seyn: so würde ich diesen Weg ergreifen müssen. Ich erkundigte mich deshalb diese Woche bei dem Beichtvater der Königin, und erwarte von itzo an höchstens in 14 Tagen Antwort. Lassen Sie mir den Weg zu Ihnen bis dahin offen stehen, und, es komme wie es wolle, einen Platz in

Digitized by Google

ihrer Freundschaft, die der höchsten Verehrung und eines Freundes, welcher so großmüthig, als Sie, seyn kann, würdig ist. Ich bin, so lange ich lebe, Ihr eigener und ewiger

W.

64.

An denselben.

Rom, den 17. Dec. 1757.

Wider alles Vermuthen kömmt mir Geld aus Polen mit der Versicherung der Folge, so lange mein Freund *) lebt. Ich werde also müssen nach Neapel gehen. Da mir aber von dem Kard. Archinto kurz vorher 50 Scudi, ich kann sagen, aufgedrungen worden; so glaube ich im Stande zu seyn, nach geendigter neapelschen Reise, an Florenz zu gedenken. Vorher hätte es nicht in der besten Form geschehn können; denn ich glaube der artigste Abbate sieht außer Rom ohne anständige Reisekleider armselig aus. In Neapel war ohngeachtet der brüderlichen Empfehlung an die Königin nichts für mich zu thun gewesen, denn da ich dem Beichtvater der Königin schrieb, daß mein Brief mir künftig zur Rechtfertigung bei der Königin und sonst dienen sollte; so antwortet er plötzlich, daß ihm nicht erlaubt sey,

*) Der Beichtvater des Königs von Polen.

zu Ende des Jänners dahin zu gehen. Ich hoffe noch immer sehr viel für meine Schrift daselbst zu finden, und die dortigen Münzsammlungen werden mir viel Licht geben.

Vor einiger Zeit kauft ein junger Maler von einem Bauer für etliche Bajocchi 2 sizilianische Münzen mit 2 Köpfen, die wunderbar und göttlich schön sind. Der eine ist ein Kopf des Hiero von Syrakus, folglich ist die Münze vor dem Phidias gemacht. Sie sind so wohl erhalten, daß ich keine dergleichen kenne, und das Merkwürdige ist, daß nicht allein das Augenlicht mit einem Loche bezeichnet ist, sondern man sieht auf der einen um das Loch eine erhabene krumme Linie, den Augenstern zu bezeichnen. Dieses ist wider alle Bemerkungen an Büsten und Statuen. Behalten Sie diese Entdeckung bei Sich, und machen sie nicht bekannt; suchen Sie aber griechische und sicilianische Münze bis auf den Alexander, oder ägyptische, oder syrisch griechische nach dessen Zeit zu finden, und wenn Sie dergleichen haben, theilen Sie mir diese Nachricht mit. Ich habe große Zahnschmerzen, und werde nächstens mehr schreiben. Ich bitte Sie, erhalten Sie mir Ihre Freundschaft. Ich bin u. s. w.

W.

65.

An Franke.

Rom, den 4. Febr. 1758.

Ich habe bis itzo aufgeschoben, Ihnen zu antworten, um die eigentliche Zeit meiner Abreise nach Neapel

zu melden, wohin ich über acht Tage, als den ersten Sonnabend in der Fasten abgehen werde. Mein Freund! diese Reise ist für mich ein sehr wichtiger Schritt: Es stehet auf demselben vielleicht mein Glück, sowohl hier als in Neapel. Einen einzigen Vortheil hab' ich, daß ich mit einer gewissen Achtung dahin gehe, und wohin dieselbe schon vor mir vorhergegangen ist. In Rom währte es lange, und über ein Jahr, ehe ich dazu gelangen konnte. Die Zurüstungen zu dieser Reise kosten mir schon beinahe an 100 Thaler, wozu mir die fortdauernde Freigebigkeit unseres Königs und des Cardinals die Mittel gegeben hat. Ich gehe mit solchen Empfehlungsschreiben dahin, daß ich glaube, ich werde mehrentheils in den größten Häusern essen. Der Churprinz hat mich der Königin nun schon zum zweitenmal empfohlen. Von Portici werde ich Ihnen schreiben. Denn nach einen Aufenthalt von vierzehen Tagen in Neapel, wo ich in einem Augustiner-Kloster wohnen werde, bin ich gesonnen nach Portici zu gehen, und einige Wochen daselbst die Alterthümer zu studieren. Glück habe ich; Gott gebe mir Verstand! Vielleicht ist etwas in Neapel für mich zu machen.

Nun will ich von meinen Römischen Umständen schreiben, so wie es mir einfällt, ohne Besorgung einer Auslegung von Eitelkeit. Weil ich meine Zufriedenheit in der Ruhe und im Studieren suche, und mit wenigen vergnügt seyn kann, so schätze ich mich glücklich; denn ich genieße Ruhe und Bequemlichkeit und alle Gelegenheit, die irgend ein Fremder gehabt hat, zum Studieren. In dem Pallast der

Cancellerie wohne ich, mitten in der Stadt, wie auf dem Lande; denn das Gebäude ist so ungeheuer groß, daß man nichts von dem Lärmen höret, der itzo viel größer ist, als er zu Juvenals Zeiten gewesen, da man noch keine Kutschen hatte. Fast alle Schätze der Gelehrsamkeit, außer die in der Vaticanischen Bibliothek, stehen mir offen. Denn hier kann ich durch alle Freundschaft des Cardinals Paßionei das nicht erhalten, was ich suche, nämlich selbst in den Manuscripten zu suchen. Wenn der Pabst nicht in Umständen wäre, daß man immer seinen Tod befürchtet, so wollte ich es durch den Cardinal Archinto, vermittelst eines Befehls, vom Pabst erhalten. Die größte Freiheit habe ich, nebst der Paßioneischen Bibliothek, in der Bibliothek der Jesuiten, die ungemein zahlreich und prächtig ist, und man lässet mir die Schlüssel zu allen Manuscripten. Unter andern ist in derselben die ganze Bibliothek Ant. Mureti. Der P. Lazzeri hat drei Bände von Anecdotis derselben edirt. Einer meiner besten Freunde ist P. Contucci *) in eben diesem Collegio S. Ignatii, Aufseher des Musei Antiquitatum, Curiosorum artificialium etc. welches vielleicht das größte in der Welt ist. Er ist ein Mann von 70 Jahren, von großer Gelehrsam-

*) Von diesem Gelehrten P. Contucci sagt Winckelmann in den Monumenti antichi, Vol II. pag. 59. daß er der wahre Verfasser sey von dem Werke: *Franc. de Ficoroni* Maschere sceniche e Figure comiche de antichi Romani, Rom. 1736. in 4. et Latine, ibid. 1750. in 4.

keit, der dieses, wie die Italiäner vor andern Nationen, voraus hat, daß er nicht die Eitelkeit hat ein Schriftsteller zu werden, sondern er theilet mit, was er hat und weiß. Die Bekanntschaft mit diesem Manne ist mir nicht allein nützlich, sondern auch sehr rühmlich. Denn er hat seit vielen Jahren alle Sonntage eine Unterredung des Abends mit einem gewissen Prälaten Baldani gehalten, welcher für denjenigen gehalten wird, der den größten Verstand in Rom hat. Dieses will unendlich viel sagen. Die Unterredung gehet allein auf die Alterthümer, und was sie geredet, ist bisher unter ihnen beiden geblieben. Ich bin vor einiger Zeit der Dritte geworden, durch einen freiwilligen Antrag des Prälaten, mit den Worten: Mein Freund, ihr sollet, wenn ihr wollet, der Dritte seyn. Diese Bekanntschaft habe ich dem seeligen Stosch in Florenz zu danken. Also bin ich ein genauer Freund des Gelehrtesten in Rom: Giacomelli, und des Weisesten: Baldani.

Was meine Lebensart betrifft, so ist die Methode, wie in Nöthenitz geblieben. Zeitig nach Hause und zeitig zu Bette, und früh heraus, ja, die Liebe zur Ordnung geht so weit, daß ich weder Opern noch Comödien besuche, welches mir doch als einer Person, die zum Hofe gehöret, nichts kostet. Ich bekomme die Zettel geschickt und schenke sie andern. Der Cardinal Archinto ist der letzte gewesen, der sich öffentlich für mich erkläret hat. Nachdem die große Freundschaft mit dem Cardinal Paßionei fast ein halbes Jahr gedauert hatte, verlangte er, daß ich auch bei ihm essen sollte, welches als ein großer

Vorzug, da er in dem Päbstlichen Pallaſt wohnet, angeſehen wird; zumahl, da nur Prälaten zur Tafel gezogen werden. Ich gehe alſo, doch nur einmal die Woche zu ihm. Bei dem Cardinal Paßionei eſſe ich zweimal die Woche, und endlich habe ich es ſo eingerichtet, daß ich niemals mehr zu Hauſe eſſe. Eine von meinen Bekanntſchaften, welche mir Ehre machen, iſt der Duca *Cerisano*, Sicilianiſcher Geſandter, ein Mann von etlichen 60 Jahren, und von großem Verſtande und Gelehrſamkeit. Er bewohnet den Franzöſiſchen Pallaſt, und wir ſind Nachbarn, daher ich ſehr oft zu ihm gehe.

Was meine Geſundheit anbelanget, ſo iſt ſie in beſſern Umſtänden, als ich mich entſinnen kann, daß ſie geweſen. Ich eſſe zuweilen zu viel und trinke wie ein Deutſcher, d. i. ohne Waſſer. Aber mein Magen und Kopf halten ſich gut. Nur bin ich empfindlich worden gegen die Kälte, die mir und allen Ausländern hier unangenehmer, als in unſern rauhen Vaterlande iſt; ja ich bediene mich ſogar eines Bettwärmers.

An meine Schrift werde ich in Neapel und nach meiner Rückkunft die letzte Hand legen; itzo werde ich zu einigen Kupfern die Zeichnungen unter der Aufſicht meines Freundes, des Herrn Mengs, machen laſſen. Wenn ich Zeit und Geld übrig habe, werde ich von Neapel zu Waſſer nach Florenz gehen, um alles zu ſehen, was aus dem Alterthum von der Kunſt übrig iſt.

Es iſt nöthig, daß ich mich in der Griechiſchen Litteratur mit etwas zeige; ich finde aber noch nichts was mir gefällt. Ich leſe daher die alten Griechen

von neuen in dieser Absicht, und mache mir Register von allen Worten, wo keine sind; als über die drei Tragischen Dichter. Den Aeschylus habe ich auf diese Weise geendiget. In meiner Historie der Kunst werde ich verschiedne Anecdota Poetar. Graecor. die ich in Manuscripten gefunden, bekannt machen, so auch einige Inscriptiones, die noch nicht bekannt sind, doch nur diejenigen, welche zur Erläuterung dienen und von einiger Erheblichkeit sind. Seit einiger Zeit habe ich angefangen die Münzen zu studieren, aber vornehmlich in der Absicht, dieselben zur Kenntniß des Stils in der Kunst in jeder Zeit zu gebrauchen; daher hat der Cardinal Archinto seit einiger Zeit viel Anläufe von mir ausstehen müssen, mir die Gelegenheiten zu einigen eigensinnigen Römischen Prinzen zu machen, und durch dieses ungestüme Suchen habe ich erfahren daß das Münz-Cabinet der Königinn Christina, welches Havercamp beschrieben, und welches man in Rom, im Pallast des Prinzen Bracciano, zu seyn glaubte, nach Spanien verkauft worden. Nach meiner Rückkunft von Neapel, werde ich unserm theuern Freund Lippert Abdrücke von Steinen schicken. Die Bekanntschaften waren nicht eher zu machen. Man muß alle Sachen mit einem gewissen Phlegma in Rom suchen, sonst wird man für einen Franzosen gehalten. In Rom, glaube ich, ist die hohe Schule für alle Welt, und auch ich bin geläutert und geprüfet.

Der Cardinal Alessandro Albani, mein größter Gönner, und das Haupt von allen Alterthumskennern, hat itzo seine Villa geendiget, und Statuen

und Sachen an das Tageslicht gebracht, die vorher kein Mensch gewußt hat. In dem Pallast der Villa sind so viel Säulen von Porphyr, Granit und Orientalischen Alabaster, daß es ein Wald schien, ehe sie angebracht waren; denn ich habe den Grund zum Hause legen sehen. Man gehet gegen Abend dahin, wo man mit dem Cardinal wie mit einem Bürger spatzieret. Eine Prinzeßin sahe mich neulich daselbst, und weil sie von mir gehört hatte, so redete sie mich an, indem ich es thun wollte. Sie sehen daraus, wie man hier lebet.

Der General der Piar. Scholar. P. Corsini arbeitet an einer Sammlung von Griechischen Inschriften aus Asien. Wenn Sie die Herunterlassung, ja Verläugnung alles Verdienstes dieses großen Mannes sehen sollten; so würde in Ihnen, wie in mir, gegen die mehresten deutschen Gelehrten und Professores eine Art von Ekel und Unwillen entstehen; denn es ist keine fromme Heuchelei, welche hier zu Lande fast unbekannt ist.

Endlich ist der erste Band von den alten Gemälden zu Portici zum Vorschein gekommen, in groß Fol. mit vielen Kupfern, welche mittelmäßig gearbeitet sind.

Ehe ich schließe, muß ich melden, daß man unsern Herrn Grafen hier nicht anders nennet, als: il famoso Bunau. Ich wünschte, daß er seine Bücher genießen könnte, und daß ich das hohe Glück hätte, ihm in Nöthenitz vor seinem Pult sitzend aufzuwarten, und Sie, doch lieber in Dresden, vergnügt umarmen könnte. Aus Neapel oder Portici werde ich wieder schreiben. Ihr W.

66.

An Berendis.

Ich fange also an, Dir zu berichten, daß ich mich sehr vergnügt und gesunder als jemals befinde. In dem weitläuftigen Pallaste, den ich bewohne, genieße ich eine Stille, wie auf dem Lande, welches sich mitten in der Stadt, wo ich [illegible], niemand rühmen kann, daher habe ich gelernet, wenn ich will, 9 Stunden, und zuweilen ohne aufzuwachen, zu schlafen. Es ist zu wissen, daß der Cardinal Minister Archinto nicht in der Cancellarie, sondern auf dem päbstlichen Pallaste a Monte Cavallo wohnet. Ich habe eine zahlreiche Bibliothek unter Händen, ohne darin zu arbeiten, und was ich sonst nöthig habe, lasse ich mir aus andern Bibliotheken holen. Ich bin im Geschrei, nebst einem Prälaten, Giacomelli, welcher für den größten Gelehrten in Italien gehalten wird und ist, der größte Grieche in Rom zu seyn, und diese Meinung, welche auf jenes Zeugniß beruhet, ist der Grund zu meiner Achtung. Das erste Jahr lebte ich vergessen, selbst vom Archinto, welcher aus Empfindlichkeit gegen mich, wegen verworfener Dienste des Passionei, mich für halsstarrig hielt und sich vielleicht nicht getrauete, von meinem Wissen viel zu sagen. Ich habe mich also in dieser Zeit ganz allein mit der Kunst beschäftiget, habe sehr viel entworfen, welches zum Theil unnütz, zum Theil aber den Stoff gegeben hat zu dem Werke, auf welches ich nunmehro ein ganzes Jahr gedacht habe,

Digitized by Google

nämlich ein Versuch einer Historie der Kunst. Meine Absicht ist, ein vollkommenes Werk zu liefern und das Denken und die Schönheiten der Gedanken und der Schreibart aufs Höchste zu treiben.

Um wiederum in mein Gleis zu kommen. Ein alter Maler und ein Mann allgemeiner großer Kenntniß machte mich mit Giacomelli bekannt, dieser führte mich zu des Passionei Tafel und ich wurde unter die wenigen auserlesenen Freunde des Cardinals aufgenommen. Ich besuchte den Cardinal Archinto sehr selten und er sahe mich nicht anders als mit dem Passionei im Wagen. Dieses machte jenen eifersüchtig, und er beklagte sich, daß ich ihn vernachlässigte. Er wollte mir zu verstehen geben, daß es ihm lieb seyn würde, wenn ich bei ihm zuweilen essen wollte, und da ich seine Geschäfte vorschützte, so verlangte er mich um die Mittagszeit zu sprechen. Ich speisete vorher beim Passionei und ging alsdenn zu ihm, welches er endlich als eine Beleidigung aufnahm, und ich bin also einer von denen geworden, die auch beim Archinto essen können, welches nur Prälaten [illegible]. Meine Haupt-Maxime ist gewesen, mich nicht wegzuwerfen und keine Kleinigkeiten anzunehmen, nach versicherter Achtung eine große Bescheidenheit anzunehmen, wenig zu reden, aber wo man mich nöthigen und dringen würde, den Zügel fahren zu lassen. Dieses erfuhr ein französischer Abbé, welcher als ein großer Gelehrter von dem französischen Abgesandten bei Passionei, der ein passionirter Franzose ist, eingeführet wurde. Die große Stille, die ich gegen ihn beobachtete, machte ihm Herz, sich an mich zu wagen, in der Meinung

vom Cardinal unterstützt zu werden. Aber er blieb wie von einem Strom weggerissen, und ich sagte ihm in des Cardinals Gegenwart, daß er ein Ignorant und ein Esel sey, und da er mich gesucht aus dem Wege zu bringen, so habe ich es ihm gethan.

Seit einiger Zeit habe ich beschlossen, mein Leben mehr zu genießen, und ich esse niemals mehr zu Hause, sondern allezeit bei Cardinälen und guten Freunden. Dieses kann Dir einen Begriff geben von der Nation und von der Achtung der Gelehrten in diesem Lande.

Seit dem October habe ich die Kleidung eines Abbate angeleget, welche keinen andern Unterschied hat, als einen über eine schwarze Binde geschlagenen blauen Streifen, mit einem weißen Rändchen und einem seidenen Mantel, nur so lang wie der Rock. Unterkleid ist von Sammt.

Itzo habe ich mir ein Campagne-Kleid, einen Caffebraunen Drap d'Abbeville-Rock, mit güldenen Brandebourgs und ein Reisekleid von englischem Mollettone machen lassen, zur Reise nach Neapel, wohin ich in 3 Tagen abgehen werde. Auf diese Reise ist ein Theil meines künftigen Glückes gebauet, und diese Reise ist das allerwichtigste, was ich in meinem Leben unternommen habe. Das Vergnügen ein so wollüstiges Land zu genießen, wird sehr gemindert durch die große Behutsamkeit die ich nöthig habe, meine Person wohl vorzustellen. Ich bin von dem Churprinzen aus eigenem Betrieb an die Kö-

Digitized by Google

niginn recommendiret, ich soll den Churprinzen von allem unterrichten, ich komme mit einem großen Ruf nach Neapel, an alle große Häuser als ein Freund empfohlen, und was das Vornehmste ist, ich gehe mit der Absicht hin, vielleicht ein Mitglied der Gesellschaft zu werden, die über die Alterthümer schreibet. Ich finde einen der größten Griechen Msgre Mazocchi, aber es ist auch der einzige, vor den ich mich fürchte, und zum Glück ist er über 70 Jahr. Ich habe zu dieser Reise meinen Wechsel richtig erhalten, und weil ich außer dem, was ich ohne Hoffnung wieder zu haben, ausgeliehen, immer übrig habe, so daß ich neulich 6 Ducaten unter meiner Wäsche fand, wovon ich nichts wußte, hiernächst ein Geschenk von etlichen 60 Thlr. vom Cardinal Archinto annehmen mußte, so bin ich hinlänglich versorgt. Denn in Neapel werde ich nicht viel zu Hause essen. Meine Wohnung wird seyn in einem Kloster Augustiner Mönche, von der Spanischen Nation, welches mir der General des Ordens, mein guter Freund, ausgemacht.

Nach den ersten Complimenten, welche ich in Neapel zu machen habe, welches die ersten 14 Tage erfordert, werde ich nach Portici gehen, am Gestade des Meeres, wo die Schätze von Herkulan stehen und daselbst werde ich etliche Wochen bleiben, bis der Hof dahin gehet, gegen die Mitte des März von da zurück nach Neapel und die farnesische Mss. der königlichen Bibliothek, das berühmte Münzkabinet von Parma ꝛc. durchsehen, weil mir auf Befehl der Königinn alles wird müssen geöffnet werden. Von

Neapel aus werde ich eher Gelegenheit haben zu schreiben. Du siehest also, daß einige Monate dazu gehören. Mengs wird mich besuchen, und nach geendigter Arbeit werde ich eine kleine Reise nach Sicilien thun. Habe ich Zeit, wegen der Sommerhitze eine Reise nach Florenz zu thun, so geschieht es von Neapel aus zur See bis Livorno. Geschiehet dieses nicht, so suche ich im May zurück in Rom zu seyn und die Villegiatura auf der Villa Camaldoli bei meinem Cardinal Passionei zu genießen. Dieses sind weite Aussichten, aber keine Luftschlösser.

Ich muß bekennen, ich habe mehr Glück als Witz; aber wer sein Glück erkennet und nutzet, der ist es werth. Es fehlet nichts an meinem Glück, als jemand von denen hier zu haben, die mir theils übels gewünschet, theils doch weissagen wollen. Durch den Tod des Herrn von Stosch habe ich einen großen Freund und unendlich viel Nachrichten eingebüßet. Denn ob er gleich niemals das Schöne in der Kunst kennen lernen, weil ihn die Seuche der übrigen Antiquitäts-Krämer zu zeitig verdorben, so hatte er das größte Cabinet fast in der Welt, und es ist nur 70,000 Scudi taxiret worden, d. i. gerichtlich wegen der Abgabe von Sachen, die etwa außer Florenz gehen werden. Sein Erbe ex asse ist ein Muzel aus Berlin, der vor dem in französischen Diensten gewesen. Er war hier und ich bin mit ihm Rom ziemlich durchgefahren. Ich könnte, wenn ich nicht nach Neapel gehen müßte, mich ohne alle Kosten in Florenz divertieren; denn er hat mir alles, was man zum Leben nöthig hat, angeboten. Einen ein-

zigen Landsmann habe ich hier, einen jungen Maler aus Berlin, Reklam, sein Vater ist, glaube ich, Hofjuwelier gewesen. Weil er aber einige Jahre in Paris gewesen, so ist er verdorben, und wir sehen uns daher selten. Es wurde an mich von Paris aus recommendiret, und ich habe ihm sogar freies Quartier bei mir angeboten.

Vor meiner Abreise werde ich an den Herrn Geheimen Rath, meinen gnädigen Herrn, schreiben. Mich wundert, daß er dem Cardinal Passionei nicht geantwortet hat. Unseren theuersten wertheſten Herrn Grafen wollte ich wie einen Engel, der den Erzvätern erschienen, empfangen, wenn ich ihn hier sehen sollte, und mein Herz wallet in mir über das, was Du mir schreibst. Der würdigste Sohn des würdigsten Vater, der mich glücklich gemacht! er genieße künftig die Frucht von dessen Verdiensten, die nicht genug erkannt und belohnet sind. Sage ihm, ich denke auf Gelegenheit, ihm öffentlich zu bekennen, wie sehr ich ihn liebe; und da ich nichts habe, was seinem großen Vater würdig wäre, so will ich wenigstens gegen den liebenswürdigsten Sohn sagen, was ich dem Vater schuldig bin. Ich küsse ihn tausendmal: seine Wege, die er gehen wird, müssen mit Blumen bestreuet seyn, und ein langer Frühling kröne seine Jahre. Wollte Gott, ich könnte wünschen, ihn, Dich und mein Vaterland (das ist Sachsen, ich erkenne kein anderes und es ist kein Tropfen Preußisches Blut mehr in mir) wieder zu sehen. Aber es wird auch schwer seyn, es so, wie ich will, wieder zu genießen. Denn in einer Zeit von einem

Jahre müssen sich meine Umstände merklich verbessern, in, oder durch Neapel, und alsdenn würde ich in Dresden gewisse Dinge voraussetzen.

Mit dem Bianconi weiß ich nicht, wie ich stehe: denn er schreibt mir sehr selten und läßt mir alles durch seinen Bruder in Bologna wissen. Ich thue aber desgleichen, denn ich bin von des Königs Gnade aus dessen Mund versichert und er erkennet mich für seinen Pensionair. Du hast also auf den Brief zu setzen: Pens. de S. M. etc. etc. Biblioth. de S. E. le Card. d' Arch. sonderlich wenn Du mir in Neapel antwortest. Deinen Brief sollst Du an den Bianconi schicken, denn er kann ihn mit dem Courier fortbringen. Ich werde dieses alles ausmachen. Du wirst Dich nicht zu beschweren haben, daß ich für einen theuern Brief zu wenig geschrieben, das Lesen aber wird Dir mehr Mühe kosten, als mir das Schreiben.

Du verlangest zu wissen, was ich für eine Sprache rede. Was anders als Italiänisch; aber mein vieles Studiren und der wenige Umgang hat mich sehr zurückgehalten. Diese Sprache ist schwerer, als man sichs aus Büchern einbildet. Sie ist so reich als die griechische, und die römische Aussprache ist schwer zu erreichen. Unterdessen da ich mit Prinzen und Cardinälen rede, so kannst Du leicht glauben, daß ich das Nothwendigste weiß. Es ist mein Glück, daß ich mich mit nichts zu übereilen habe, und kann also mit Muße lernen und sehen. Das Schwerste ist überstanden: dieses war, sich bei dieser seinen

Digitized by Google

Nation, die kein Geschwätz leiden kann, in Achtung von besonderer Gelehrsamkeit zu setzen, ohne sich öffentlich gezeigt zu haben. In Neapel habe ich diese Sorgen nicht nöthig.

Ich bitte Dich um eine einzige Gefälligkeit. Suche mir Nachricht von meinem Lambrecht zu verschaffen. Er kostet mir zu viel Mühe, als daß ich ihn vergessen sollte. Schreibe an seinen Vater, Premier Baillif de la Cathedrale à Magd. à Hadmersleben, und sage ihm, daß ich es zu wissen verlange. Du kannst ihm zugleich etwas von meinen Umständen schreiben, zumal da er Dich kennet. Lebet der Alte nicht mehr, so wird doch der Brief jemanden von dessen Söhnen in derselben Gegend in die Hände gerathen. Thue mir den einzigen Gefallen.

Seit einiger Zeit habe ich das Münz-Studium angefangen, doch nur in so fern es zum Schönen der Kunst, zur Zeichnung und zum Stil der Zeiten gehöret. Bloß dieserwegen wünschte ich Paris zu sehen, weil dort das größte Cabinet ist. Alles mit Zeit und Gelegenheit. Itzo ist ein Russischer Prinz Galiczin mit seiner Gemahlin hier, welche nach geendigtem Carneval nach Neapel gehen werden. Ingleichen ein Holländer Kalkoen, welcher mit an mich recommendirt ist, von Florenz aus; bei demselben pflege ich zuweilen zu essen. Er macht einen großen Aufwand.

Hier gebe ich Dir, als ein Zeichen meiner Liebe, den Anfang meiner Schrift:

Versuch einer Geschichte der Kunst im Alterthum, sonderlich unter den Griechen.

Erster Theil.
Von dem Wachsthum und Fall der Kunst durch sich selbst.

Cap. I. Vom Ursprung der Kunst.

Die Künste, welche von der Zeichnung abhängen, haben, wie alle Erfindungen, mit dem Nothwendigen angefangen, nachdem sucht man die Schönheit, und endlich folgte das Ueberflüssige: dieses sind die drei vornehmsten Stufen der Kunst. Die ältesten Nachrichten lehren uns, daß die ersten Figuren vorgestellet, was ein Mensch ist, nicht wie er uns erscheinet; den Umkreis desselben, nicht dessen Ansicht: dieses war das Nothwendige. Von der Einfalt der Gestalt ging man zur Untersuchung der Verhältnisse, wodurch die Großheit in die Kunst kam, und endlich gelangte man stufenweise zur höchsten Schönheit. Nachdem alle Theile derselben vereinigt waren und man auf ihre Ausschmückung gedachte, fiel man in das Ueberflüssige und Gekünstelte und dieses wurde so weit getrieben, bis sich die Großheit der Kunst unter den Zierrathen derselben verlohr und zuletzt ging die Kunst selbst in die Vergessenheit. ꝛc.

In eben dieser Ordnung fange ich von neuen beim Nothwendigen an und gehe bis zur Schönheit. ꝛc.

Cap. II. Von der Kunst unter den Egyptiern. III. Unter den Hetruriern. IV. Unter den Griechen.

Zweiter Theil. Vom Wachsthum und Fall der Kunst durch äußere Umstände ꝛc.

Der Erste Theil ist also bloß theoretisch.

Den 19. Jenner hat es Tag und Nacht geschneiet, welches der erste Schnee ist, den ich in Rom selbst gesehen (denn die Gebirge in der Ferne siehet man noch gegen Himmelfahrt mit Schnee bedecket, welches Dir außerordentlich scheinen wird:) und die Nacht darauf fiel eine Kälte ein, daß die Fenster überall gefroren waren. Dieser Winter ist überhaupt stärker als der vorige, und die Kälte ist in Rom für uns Deutsche viel empfindlicher als in unserem Vaterlande, theils wegen plötzlicher Abwechselung der Witterung, theils wegen der ungleichen Wirkung derselben auf unsere Körper. Die Kleidung die mir in Deutschland genugsam war, ist es nicht in Rom, und ich trage 2 Brusttücher von wollenen Zeuge, und gehe im Zimmer in Pelzstiefeln. Der Kopf sonderlich verlanget viel Wärme und ich stecke 3 Mützen eine in die andere. Diejenigen Welschen in Deutschland, die das Gegentheil sagen, sind als arme Canaille aus dem Lande gegangen und haben die Bequemlichkeiten des Lebens nicht schmecken können; denn der gemeine Mann lebet schlecht und elend, in Vergleichung mit einem Bürger in Dresden. Eine welsche Bürger-Küche ist mager und elend, und ein großer römischer Buchhändler und Buchdrucker Pagliarini, bei dem ich fast alle Wochen esse, will gerne auf englische Art essen, weil er mehr als einmal in England gewesen ist, aber weil seine Küche durch Welsche bestellt

wird, so schmecket sie nach ihnen. Mit den Tafeln der Cardinäle ist es ein anders; unterdessen ist des Archinto Tafel raffinirter als des Passionei, mit diesem Unterschied, daß dieser auf dem Lande viel prächtiger speiset und speisen muß wegen der Besuche.

Die große Kälte hatte mir alle Lust benommen, den Brief zu endigen. Den 4. Febr. hat sie nachgelassen und mit einem mal haben wir Frühlingswetter. Nach der gewöhnlichen Observanz müssen die Mandelbäume in etlichen Tagen blühen, wenigstens gegen den 12ten dieses Monats Febr. Den künftigen Sonnabend, als den ersten Sonnabend in der Fasten, gehe ich endlich, ohngeachtet der erschrecklichen Wege, nach Neapel ab.

Ich gedachte Herr Franken meine Beschreibung des Apollo zu schicken: ich habe mich aber bedacht und will sie von neuen umarbeiten. Lebe wohl und sey mein Freund. Ich küsse dich und ersterbe

Roma
al Palazzo della
Cancelleria Apostolica
alli
5 di Febraro
1758.

Dein ewiger Joh. Joach. W.

67.

An Stosch.

Rom, den Aschermittwoch 1758.

Ich habe nicht eher schreiben wollen, bis ich Ihnen zugleich die Zeit meiner Abreise nach Neapel melden

können, welche künftigen Sonnabend, da dieser Brief von Rom abgehen wird, beschlossen ist. Ich habe an 60 Scudi verwandt, um mich in Stand zu setzen, mit Wohlstand in Neapel zu seyn. Sie haben sich erbothen, mir ein Schreiben an den Graf Firmian zu geben, wofür ich sehr verbunden bin. Ob ich gleich vom Kard. Passionei und Archinto, Briefe an denselben habe: so würde es mir sehr lieb seyn, wenn Sie von Florenz an denselben schreiben könnten, und meiner, doch nur gelegentlich gedenken, damit es nicht scheine, man suche von allen Orten Empfehlungsschreiben auf. Der Duca di Cerisano, Abgesandter vom Hofe zu Neapel, der mich seinen Freund nennt, und mir mit sehr viel Vorzüglichkeit begegnet, giebt mir Briefe an den Staatssekretär Tanucci; der Kard. Spinelli an Mazocchi, u. s. ferner, so daß ich gut zu stehen glaube. Ich werde in einem Augustiner Kloster, die Speranzella genannt, mein Quartier nehmen.

Heute habe ich, aber nur auf einen Augenblick den ersten Band der herkulanischen Gemälde in Portici, beim Paßionei angesehen. Soviel ich in Eil sehen können, ist von der Kunst nichts gesagt, also bleibt immer für mich übrig, wenn ich Einsicht genug haben werde. Ich bitte Gott um Verstand, diese Reise recht zu nützen, welche vielleicht ein Schritt zu meiner Versorgung seyn kann.

Den Sonntag habe ich eine in der Gelehrsamkeit und in Absicht der Kunst, nach dem Schluß, welchen man aus jener gezogen, wichtige Entdeckung gemacht. Sie haben vermuthlich das berühmte

Basso rilievo, die Vergötterung des Homers, von 3 Ordnungen von Figuren, und mit dem Namen des Künstlers, nicht gesehen? Es stehet in den untern Zimmern des Pallastes Colonna. Durch diese Entdeckung werfe ich das beste Theil von den Schriften über dasselbe übern Haufen. Denn der erste hat nicht recht gesehen; und die andern alle haben sich dadurch betrogen. Es ist kein Geheimniß, aber es betrift die griechische Sprache. Ein Engländer Reinold in einem gelehrten und seltenen Buche hat neulich wollen daher beweisen, daß dieses Werk zwischen der 72 und 94 Olympiade gemacht sey: folglich wäre es das älteste wahre Stück der Kunst, welches übrig ist. Es ist aber vor dem Augustus nicht gemacht. Man schreibe von nichts, als was man gesehn und gewiß weiß.

Die bezeichneten Augen auf Münzen sind sehr alt, und auf den besten güldenen Münzen vom Alexander zu sehen. Aber mit den Statuen hat es eine andere Bewandniß. — Meine Beschreibung vom Apollo werde ich aufs neue umarbeiten, um das Ideal höher zu treiben. Die Gedanken dazu habe ich.

Ich habe den Abdruck in Siegellack von Ihrem berühmten Scarabeo verlohren, verwahren Sie einen für mich. Wäre es nicht möglich eine Paste von demselben zu haben? Die Zeit über in Neapel, ehe ich nach Portici gehen werde, wird mir zu kurz werden, zu schreiben; Von Portici aus werde ich es thun, wenn ich glauben werde, Ihnen und mir selbst ein Genüge thun zu können. Ich muß bekennen,

mir ist bange für diese Untersuchung. Ich habe nicht Einsicht genug in die Kunst. Es ist gar ein wichtig Werk von der Zeichnung zu urtheilen. Kalkoen ist zurück von Neapel, ich habe ihn aber nicht gesprochen, und weiß nicht, ob ich Zeit dazu haben werde. Diese Woche geht der tatarische Prinz auch dahin ab. Es ist eine sehr niedrige Seele.

Ich glaube fast, daß ich werde im Stande seyn, von Neapel auf Livorno zu Wasser zu gehen, wenn es mit Sicherheit geschehen kann. Ich wünsche gewiß eben so sehr Florenz als Neapel zu sehen. Das übrige künftig. Erhalten Sie mir ihre freundschaftliche Gesinnung. Ich ersterbe der u. s. w.

W.

68.

An den Grafen von Bünau.

Neapel, den 26. April 1758.

Ich habe schon lange gedacht, Ew. Excellenz mit einem Schreiben aufzuwarten, und jetzo findet sich eine sichere Gelegenheit dazu. Der Herr Graf von Firmian, K. K. Bevollmächtigter Minister allhier, und großer Verehrer des Bünauischen Namens, erbietet sich dieses Schreiben zu übermachen. Ich bin hier über zwei Monat und in Portici allein fünf Wochen gewesen. Ich habe mehr als

Digitized by Google

fünf Fremde gesehen, aber die gute Meinung von mir, welche von mir vorhergegangen war, hat mir mehr Nachtheil als Nutzen gemacht, und diejenigen, welche theils über die Alterthümer gesetzt sind, theils an den alten Schriften arbeiten, geriethen in eine große Unruhe über meiner Ankunft, und es scheint aus allen Umständen, daß man nichts in Portici sehen könnte, wenn der Hof zugegen ist, um zu verhindern, daß ich dem Hofe bekannt werden möchte. Daher sprach mir der Beichtvater alle Hoffnung ab, die Königin zu sehen, bis ich ihm eine kräftige Versicherung gab, nichts zu suchen noch zu verlangen. Unterdessen habe ich die Königin nicht anders als bei der Tafel sprechen können. Der König nennt mich allezeit den Baron von Winckelmann, welche Meinung ebenfalls ein geheimer Griff derjenigen ist, die mir alles schwer zu machen gesucht haben. Unterdessen bin ich allenthalben mit einer besonderen Vorzüglichkeit angesehen. — Ich habe verschiedene Reisen weit ins Land hinein gethan, um alles zu sehen; unter andern bin ich nach Pesta (Paestum) am Salerni-
tanischen Meerbusen gegangen, um 3 alte dorische Tempel oder Portici, welche fast ganz erhalten sind, zu sehen; dieses ist das älteste, was wir in der Baukunst außer Aegypten besitzen. Die Mauern der Stadt sind noch an 2 Mann hoch und 3 Neapelsche Palmen dick. Ein Neapelscher Palm ist stärker, als der Römische, und 6 Neapelsche machen 7 Römische. — Ich würde über die Grenzen eines Briefes gehen, wenn ich von diesen erstaunenden Ueberbleibseln einigen Begriff geben wollte; ich werde aber sowohl von diesem, als dem entdeckten Foro und

Tempel zu Pozzuolo einige Nachricht in Druck gehen lassen. Die Gebäude zu Pesta sind allezeit, so wie sie jetzo sind, zu sehen gewesen, und man hat aller erst vor 6 Jahren davon angefangen zu reden. Jetzo werden sie in Kupfer gestochen. Das Land bis Salerno ist eine Gegend, die sich niemand schöner bilden kann, aber unter den Menschen ist aller Saame der Tugend, bis auf die Wurzel ausgerottet; in Salerno habe ich für das bloße Bette einen halben Ducaten bezahlen müssen. Denn da ich von da aus zu Wasser nach Neapel gehen wollte, so hatte ich in Neapel die Küche für diese ganze Reise zurichten lassen, in Wirthshäusern fordert man ohnedem nichts. Eine andere Reise habe ich nach Caserta gemacht, wo der König einen prächtigen Pallast, mit vier großen Höfen bauen läßt. Versailles wird dadurch verdunkelt werden, und außer der Größe, Pracht und gutem Geschmack, haben sich Alabasterbrüche im Reiche aufgethan, aus welchen Säulen von 30 Palmen hoch aus einem Stück gehauen werden, die dem Orientalischen Marmor nichts nachgeben. Die Wasserleitung aber, welche 30 italiänische Meilen von da im Gebürge anfängt, ist etwas, was man nirgends in der Welt sehen wird. An einem Orte, wo sie von einem hohen Berge bis zum andern gehet, sind 3 Bogen über einander, und 25 Palmen höher, als die Faciate von der Peters-Kirche in Rom. Es sind hohe Berge durchgebrochen und das Wasser wird nicht durch Canäle, sondern durch Bogen einen Mann hoch, von der Quelle bis nach Caserta geführt; diese Bogen gehen an einigen Orten so tief, daß ein Luftloch bis zur Wasserleitung,

Digitized by Google

 Neapelsche Palmen tief, ist; ich habe mich durch dasselbe heruntergelassen.

Die Entdeckung von Alterthümern dauern noch, und es sind an 3 verschiedenen Orten Minirer. Vor wenig Tagen ist man ohnweit Sorrento, am Neapelschen Meerbusen, an gewisse unterirdische Zimmer gekommen, welche von einem Tempel zu seyn scheinen, weil man aber nicht alles bestreiten kann, so ist der Zugang bis auf bequemere Zeiten wieder zugemacht. — Von den alten Papieren, welche im Herculan gefunden sind, werde ich, sobald ich nach Rom zurückkomme, eine Nachricht in Form eines Sendschreibens in Leipzig drucken lassen, also würde es überflüssig seyn, etwas unvollständiges davon zu melden. Von den alten Gemälden werde ich ebenfalls in Augsburg etwas drucken lassen. Es ist zwar der erste Band von den alten Gemälden vor ein Paar Monat ans Licht getreten und an die Höfe verschickt, da es aber eine Arbeit von Pedanten ist, so wird sich wohl noch sehr viel sagen lassen. — Wenn Ew. Excellenz einen Weg wissen, zu Uebermachung dieses Werkes, so werde ich sowohl dieses, als die prächtigen Kupfer von Caserta durch Vermittelung des Herrn Grafen von Firmian erhalten. Ich habe sie mir von der Königin selbst ausgebethen und erhalten. Da ich Abschied bei derselben nahm, bath ich mir eine Gnade aus: sie stutzte in etwas; ich fügte aber sogleich hinzu, daß sie in Büchern bestünde. Diese Bescheidenheit bewog sie, daß sie meine Erklärung verlangte, wenn mir könne sonst gedienet werden. Ich antwortete ihr

aber, daß ich gelernet hätte, mich mit wenigen zu begnügen und in Rom nichts nöthig hätte.

Von den Herculanischen Papieren sind 4 aufgewickelt, ein jedes etwa 28 bis 30 Palmen lang und enthalten an etliche 30 Colonnen, jede von 5 Finger breit. Sie sind alle 4 von einem Verfasser, nemlich dem Philodemus einem Epicur: Philosophen zur Zeit des Cicero. Es wird aber nicht leicht etwas ans Licht treten, weil sie in Hände der Ignoranten gerathen sind. Wenn ich außer allem Verhältniß mit dem Hofe wäre, könnte ich 4 Colonnen, welche ich erwischt, drucken lassen. Ich weiß mehr von diesen Schriften, als man hier glaubt. Um mich von dem Museo zu entfernen, hat man dem Könige eingebildet daß ich mehr ein Maler, als ein Gelehrter sey, daher der König Befehl gegeben, Achtung auf mich zu haben, daß ich nichts abzeichnete. Aber er hat hinzugesetzt; ich will daß er alles nach seinem Verlangen sehe. Unterdessen habe ich keinen Schritt thun können, ohne einen Aufseher neben mir zu haben, und demselben habe ich Mühe genug gemacht. Ich stehe itzo in Begriff nach Rom zurückzugehen. Alle Herrlichkeit von der Natur in diesen Gegenden ist nichts gegen Rom, welches nach meiner Meinung der einzige Ort, wo man angenehm, stille und wie ein jeder will, leben kann. Ich bin betäubt durch die große Wuth von Menschen in Neapel, und durch das unglaubliche Geräusch einer so volkreichen Stadt von bösen Menschen. Ich freue mich auf eine Villeggiatura zu Camaldoli bei dem Herrn Cardinal Paßionei, wohin ich ihm den 28. May folgen werde: ich wünschte einen beständigen Briefwechsel zwischen

Ew. Excellenz und demselben veranlassen zu können. — Mit meiner Schrift von der Geschichte der Kunst werde ich nunmehro bald ans Licht treten können: vielleicht lasse ich sie in Zürich drucken, da es in Sachsen so mißlich aussieht. — Ich beneide die Neapolitaner um nichts, als um eine einzige Sorte von Wein, nemlich die sogenannte Lagrima, um grüne Erbsen in Winter und um Blumenkohl, von welchen sich Köpfe finden, welche ohne die Blätter 2 Spannen im Duchmesser haben. In Portici habe ich alle Tage zweymahl Blumenkohl gegessen um ihn müde zu werden, und es ist mir nicht gelungen.

Ich schreibe etwas unordentlich, welches mir Ew. Excellenz verzeihen werden: denn ich wollte nicht gerne die Seite ledig lassen. Portici ist eine Stunde von Neapel an dem wollüstigen Gestade des Meerbusens, längst welchem man aus Neapel, aber zwischen lauter Lusthäusern und andern Gebäuden dahin gehet, und man trifft allenthalben Sedien mit einem Pferde an, um fortzukommen. In meinem Zimmer konnte ich die Wellen am Ufer im Bette schlagen hören. Der Königl. Pallast ist von abscheulicher Bauart, und kein Augsburger Fratzen Maler könnte einen schlechtern Entwurf machen. Ich habe auch in demselben von Verzierungen nicht viel gefunden, was mir gefallen hätte: in einem Vorzimmer der Königin hängen Gemälde von Figuren in Lebensgröße, welche Schlägereien, Saufgelage u. s. w. vorstellen, von einem noch lebenden Maler gemacht. Ueber dem Eingang des Muse-

ſtehet ein Diſtichon von dem berühmten Mazocchi gemacht:

Herculeae exuvias urbis traxisse Vesevi ex
Faucibus una viden regia vis potuit.

Dieſes kann von dem guten Geſchmack in allerhand Art zeugen. Nicht beſſer iſt es in Neapel. Der Fürſt von Tarſis hat eine Bibliothek, wo die Vergoldungen mehr als die Bücher koſten, und eine Sache welche man gar nicht ſieht, ſind gerade Linien. Unter Creaturen ſind die Pferde die ſchönſten: denn die Menſchen haben ſehr viel Africaniſches, und ſie werden noch ſchrecklicher wenn ſie reden: denn der Dialekt iſt noch ſchlechter als der Bologneſer. Ich bin mit ewiger Erkenntlichkeit ꝛc.

W.

69.

An Herrn Caspar Füeßli. *)

Neapel den April 1758.

Sie haben im Verborgenen, allein mit ihrem und meinem Freund das hohe Vergnügen genießen wollen, ein Beförderer meiner Bemühung um die Kunſt

*) Joh. Casp. Füeßli (geboren in Zürch 1708 geſtorben 1782) bildete ſich in Wien, und zeichnete ſich als

zu seyn; ein Freund seyn wollen, dergleichen kaum mehr zu denken sind, aber, wie Gott, nicht sichtbar zu werden. Freund, mit einer tugendhaften Seele begabt! Ihre Großmuth schiene vielleicht bei dieser Verschwiegenheit zu gewinnen! Aber die Freundschaft würde dabei verlieren. Sie müssen ein Beispiel der Tugend unter den Menschenkindern werden; — und ich ihr Verehrer (denn näher kann ich mich zu ihrem Verdienst nicht erheben) muß darauf denken.

Unser Freund, welcher mich durch Sie beglückt hat, wird Ihnen schreiben, in was für Umständen ich bin: Allein ich würde den Werth einer großen That zu verringern scheinen, wenn ich nicht ihre völlige Absicht, Anwendung und Gebrauch in ihrer Kraft lassen wollte.

Die Welt wird mir ein Paradies und das Leben eine Wollust durch Kenntniß von Menschen ersterer Größe, wie mein Füeßli ist, und ich würde auch in großen Trübsalen wünschen zu leben, um solchen Freund von Angesichte zu Angesicht zu kennen. Unterdessen bilde ich mir dessen Bild und werde ein Schöpfer von seiner Gestalt, nach der Idee von dem was das schönste und würdigste in der Welt ist, um

---

Portraitmaler aus. Er hat sich ein großes Verdienst um die Kunstgeschichte durch Herausgabe einer „Geschichte der besten Künstler in der Schweiz nebst ihren Bildnissen. 5 Bände 1759 — 79. ferner durch ein „Raisonnirendes Verzeichniß der vornehmsten Kupferstecher und ihrer Werke Zürich 1771 erworben. Ueber Mengs Gedanken über Schönheit und Geschmack in der Malerei schrieb er ein eigenes Buch.

nach demselben meine Hände auszustrecken, und in dieser Anschaulichkeit küsse ich den göttlichen Freund und ersterbe.

W.

70.

An Berendis.

Ich habe in Neapel nicht Zeit gehabt zu schreiben, und in Rom haben die vorgefallenen Veränderungen durch des Pabsts Tod, und ein Paar reisende Deutsche mir viel Zeit genommen. Ich bin drittehalb Monat verreiset gewesen und kam einige Stunden nach des Pabsts Tode nach Rom zurück. In Portici habe ich mich 5 Wochen aufgehalten, doch so, daß ich wöchentlich zweimal nach Neapel fuhr: der Ort, ist eine halbe deutsche Meile von Neapel am Gestade des Neapolitanischen Meerbusens: ich wohnte bei einem Geistlichen, einen Genueser von Geburt, bei welchem ich sehr gut gegessen und noch besser getrunken habe, nemlich die allerbeste Lagrima. In meinem Zimmer konnte ich im Bette die Wellen an dem Ufer spielen hören. Ohngeachtet der großen Eifersucht und Furcht vor mir habe ich alles gesehen, was niemand sonst leicht sieht, und ich kann mehr als sonst ein Fremder davon Nachricht geben.

Ueber mein Betragen habe ich Ursach zufrieden zu seyn, und ich habe aller Menschen Beifall erlanget, und wenn der König von mir geredet, hat er mir allezeit den Titel eines Freiherrn gegeben: il Sig. Barone Sassone.

Mit dem Aufseher des Musei, dem Vertrauten der Königinn, der ein großer Betrüger und Erz-Ignorant ist, und schon ehe ich gekommen bin, Anschläge wider mich gemacht, spielte ich die Figur eines Einfältigen, mit dem Gelehrten habe ich den Bescheidenen, und mit dem Minister des Königs, dem March. Tanucci, einem gelehrten und stolzen Mann, habe ich den Wahrhaften und Geraden gespielt. Er hat die Feder geführet in den Erklärungen der alten Gemälde, welche ans Licht getreten sind, und da er meine Meinung zu wissen verlangte, welche ich ihm zweideutig gab, so sagte ich ihm, da er nicht abließ in mich zu dringen, die reine Wahrheit, die er sich von einem stillen Gesicht nicht vermuthen war. Ich wurde dazu bewogen durch eine Schmeichelei, welche ihm der Französische Gesandte machte, dem ich keck, wie er es verdiente, widersprach.

Den Beichtvater der Königinn habe ich verachtet. Dieser Pfaffe, ein Deutscher von Geburt, war im Complot wider mich, und sprach mir alle Hoffnung ab, die Königinn zu sehen, und ich erhielt es nicht eher als bis ich mich erklärte, nichts zu suchen und zu verlangen. Ich suchte hierauf die Königin ins besondere und nicht an der Tafel zu sprechen, welches mir abgeschlagen wurde, und da endlich der Tag gesetzt war, bei der Tafel zu erscheinen und es der Königin gesagt war, daß ich kommen würde, so ging ich ein Paar Taje nach Neapel, um zu zeigen, daß ich keine Eil hätte. Und da ich endlich der Königinn vorgestellt wurde, sagte

ich ihr, wider alles Vermuthen, kein einziges Wort, damit ich allen Verdacht widerlegen möchte.

Ich ging hierauf nach Neapel mit meinen Sachen, mit dem Vorsatz, nicht wieder bei Hofe zu erscheinen; da sich aber die Königin über mein Stillschweigen gewundert und gleichsam Verlangen bezeuget hatte mich zu sprechen, beurlaubte ich mich von derselben und bat mir die Werke von den alten Gemälden und die prächtigen Kupfer von Caserta aus. Sie bezeugte sich sehr gnädig und ich erschien hierauf aus Gefälligkeit noch ein paar mal bei der Tafel, und den Tag vor meiner Abreise ging ich zurück nach Portici, um bei den Minister zu essen, weil ich eingeladen war.

In Neapel nahm ich mein Quartier in einem andern Kloster, weil ich mich mit den Spanischen Augustinern nicht stallen konnte, ich habe aber theils bei dem kaiserlichen Gesandten, Herrn Grafen von Firmian, theils bei dem Nunzio, Pallavicini, oder auch bei dem Marchese Galliani gegessen. Der erste ist ein Mann von 40 Jahren, von großen Verstande und unglaublich großer Wissenschaft: er hat in Leyden, Siena, Rom und Paris studirt und hat mehr englische Bücher gelesen, als ich fast gesehen. Mit demselben habe ich besondere Freundschaft errichtet: denn er ist ein Mann nach meinem Herzen. Der Nunzius ist ein feiner Kopf und Galliani ein ehrlicher Mann, Gelehrter und dienstfertiger Freund. In etlichen Monaten wird seine Italiänische Uebersetzung des Vitruvii mit dem lateinischen Text erscheinen, welche ihm und unsere Zeit Ehre machen wird.

Des Abends war insgemein eine Gesellschaft von Gelehrten aus Neapel in meinem Zimmer und Galliani fehlte selten.

Ich habe von Neapel aus verschiedene Reisen gethan. Zweimal habe ich die Gegend und Alterthümer von Pozzuolo, Baja, Miseno und Cuma gesehen. Ich bin nach Caserta, 3 deutsche Meilen von Neapel, gewesen, um den kostbaren Bau des königlichen Schlosses daselbst und die erstaunliche Wasserleitung dazu, welche über 30 ital. Meilen lang ist zu sehen. Die größte Reise habe ich, in Gesellschaft zweier Kammerherrn des Churfürsten von Cölln, nach Pesti am Salernitanischen Meerbusen gemacht. Es ist eine wüste verlassene Gegend, wo man so weit das Auge geht nur etliche Hirtenhäuser sieht: den es ist eine ungesunde Luft daselbst: es ist an 70 ital. Meilen von Neapel. Mitten in diesem wüsten Lande stehen 3 erstaunende dorische fast ganz und gar erhaltene Tempel in den alten Ringmauern, welche ein Viereck machen und vier Thore haben. Die Mauern sind an 40 Römische Palmen dick: welches unglaublich scheinet. Man findet daselbst den Bach von salzigen Wasser, von welchem Strabo redet und viele andere Dinge bei den Alten. Diese Tempel sind nach ihrer Bauart viel älter, als alles was in Griechenland ist, und niemand ist vor 6 Jahren dahin gegangen. Vielleicht bin ich und meine Gesellschaft der erste Deutsche der da gewesen. Diesen beiden Patrons, denen nicht viel an dergleichen gelegen war, wurde durch den Graf von Firmian, um mir diese Reise zu erleichtern, so lange zugesetzt, bis sie sich ent-

schlossen. Denn man muß mit allem versehen dahin gehen, und es wurde in Neapel auf etliche Tage dazu die Küche gemacht.

Neapel ist ein Ort, welcher bei dem ersten Anblick bezaubert, aber mit der Zeit, wenn die Neuigkeit vorbei ist, wird er ziemlich gleichgültig: ich kann am besten davon reden, denn ich habe alle Vergnügen, außer die Liebe, was ein Fremder haben kann, genossen. Es ist kein Baum, kein Garten und kein Schatten als in engen Gassen zu finden. Der einzige Spatziergang ist am Hafen und am Meer, beständig in der Sonne. In Rom aber ist die Natur so mannigfaltig, so entzückend, daß es immer neu bleibt, und der Spatziergänge sind eine solche Menge, daß auch, außer den himmlischen Villen, auf jeden Tag im ganzen Jahr ein neuer Gang könnte genommen werden. Ferner ist die Wuth von Menschen so groß in Neapel, daß man mit Gefahr seines Lebens auf der größten Straße Toledo genannt, nicht denken kann: dann man muß bei jedem Schritt behutsam gehen wegen der Menge Menschen, Wagens, Kutschen ꝛc. Die Häuser sind mehrentheils 7 bis 8 Stockwerk hoch, mit Gängen von Eisen in jedem Stock so breit als das Haus ist. Die Häuser mit flachen Dächern.

Die Witterung ist nicht so warm wie in Rom wegen des Meeres und ich habe im März und April viel Kälte ausgestanden. Die Straße von Rom ist bis Terracina nicht die angenehmste: aber etliche Meilen vor Terracina fängt die Via Appia von neuem an und man fährt bis in die Stadt zwischen lauter alten ziemlich erhaltnen Grabmäh-

lern. Von Fondi gehet die Via Appia über die Gebürge und ist so erstaunend ausgefahren und zerlästert, daß ich auf der Rückreise den letzen Tag weder stehen noch liegen konnte. Die Reisekosten belaufen sich hin und her auf 10 Ducaten. Die Wirthshäuser sind so erbärmlich, daß man nicht einmal Fenster in den Kammern trifft, und die Betten so abscheulich, daß man sich nicht ausziehen kann.

Demohngeachtet bin ich gesonnen den künftigen Sommer in Neapel zuzubringen: nicht in Portici, sondern auf einem königlichen Schlosse nahe an Neapel, Capo di Monte genannt, wo der ganze Schatz von Büchern, von Gemälden, von Münzen, aus Parma, unter dem Nahmen der farnesischen Gallerie bekannt, stehet. Man hat mir alle Bequemlichkeit daselbst nebst freier Kost angetragen.

Die Gallerie von Gemälden stehet in 20 großen Zimmern und ist in gewisser ~~Maaße~~ beträchtlicher als die Dresdensche. Es sind daselbst 4 Stücke der besten Raphaels, gegen welche das Dresdner eine Kleinigkeit ist. Das Portrait von Leo X. in 3 Figuren Lebensgröße so göttlich gemalet, daß es Mengs nicht höher gebracht hat in Portraits, welches alles gesagt heißt. Es sind daselbst über 30 Portraits von Tizian, unter andern das Original-Portrait von Pabst Paul III. Farnese in 3 Figuren Lebensgröße. Von alten Münzen sind 20 große Tische voll, und ich habe ganze Tage von Morgen bis in Abend dieselbe, mit königlichen besondern Befehl, betrachten können. Künftiges Jahr werde ich mich mit den farnesischen Mss. beschäftigen.

Digitized by Google

Von Portici mag ich nicht anfangen zu reden: denn ich würde kein Ende finden. Von den alten Schriften werde ich ein besonderes Werkchen schreiben; bis dahin gedulde Dich. Es sind mehr als 800 derselben, aber 4 sind allererst aufgewickelt: denn man kann in 4 Stunden nur einen Finger breit auflösen. Diese drei sind von demselben Verfasser, Philodemus, einem Epicurelschen Philosophen. Das erste handelt von der Musik, das andere ist das 2te Buch von einer Rhetorik, das dritte ist das 3te Buch von einer Abhandlung von Tugenden und Lastern. Das vierte war noch nicht ganz aufgelöset, und da der Titel zu Ende der Schrift stehet, so weiß man den Inhalt und Verfasser nicht eher als bis man ans Ende kommt: denn der äußerste Umschlag ist mit dem Anfang der Schrift nicht zusammen zu bringen. Das erste ist von 39 Colonnen, nur jede von 5 Finger breit von 40 — 44 Reihen. Derjenige welcher diese Sachen besorget ist Mazocchi, Canonikus der Cathedral-Kirche, ein gelehrter Mann, aber von 77 Jahren und halb kindisch, daher nichts zu hoffen ist, so lange er lebet. Es ist auch das erste Stück nur abgeschrieben. Man hält die Sache so geheim, daß ich nicht so viel lesen können, um mir einen Begriff zu machen. Unterdessen bin ich so lange umher gegangen wie ein schleichender Dieb, bis ich eins und das andere erwischt, wovon ich Gebrauch machen werde. Von den alten Gemälden werde ich in dem ersten Theil meiner Schrift handeln.

An dieselbe lege ich itzo die letzte Hand und hoffe in zwei Monaten fertig zu sein, um alsdann

für den Druck die Abschrift zu machen. Herr Wille in Paris hat mir zwar zwei Verleger geschaffet, welche den Bogen mit einem Ducaten bezahlen wollen. Ich bin aber willens, es Walthern anzutragen ohne gesetzten Preis. Er soll den Druck aufs allerprächtigste, wie ich es ihm vorschreiben will, veranstalten, und mir nachdem der Abgang seyn wird, nach Belieben, ein Geschenk machen in Gelde oder andern Sachen. Meine Absicht ist allezeit gewesen und ist es noch, ein Werk zu liefern, dergleichen in deutscher Sprache, in was vor Art es sey, noch niemals ans Licht getreten, um den Ausländern zu zeigen, was man vermögend ist zu thun. Mir sind wenigstens nicht viel Bücher bekannt, in welchen so viel wichtige Sachen, fremde und eigne Gedanken in einen würdigen Stil gefasset sind. Ich bin voller Ungeduld, wenn ich gedenke, daß Du es vielleicht mit einiger Entzückung lesen wirst. Diese erregete ich bei dem Grafen Firmian, dem ich nur ein kleines Theil vorgelesen, und er machte mich darauf andern bekannt, als einen Mann, der unserer Nation Ehre machet. Ich rede wie ich denke. Du wirst mir diese Eitelkeit zu gut halten.

Der schöne Belli hatte gesagt, da er in Rom das erste mal auf dem Theater erschien: die Römer sollen erfahren was Schönheit ist und kann. Ich wünsche, daß man aus meiner Schrift lerne, wie man schreiben und seiner und der Nachwelt würdig denken soll. In dieser eigenen Versicherung werde ich die Zuschrift an den Churprinzen so abfassen, daß Prinzen lernen sollen, daß nicht wir, sondern sie sich eine Ehre daraus zu machen haben, ihren Nah-

Ich bin an 5 Wochen in Portici gewesen, und habe bei demjenigen Pater gewohnet, der die alten Schriften auflöset, so lange, nicht wegen der Vielheit von Sachen, sondern um zu einigen Geheimnissen zu kommen, welches Zeit erfordert. Von Portici aus bin ich ein paarmal die Woche nach Neapel gegangen, um des Duca Caraffa-Noja Münzen zu sehen, mich mit dem March. Galiani zu unterreden, und bei dem Herrn Grafen von Firmian zu essen. Mit diesem habe ich sonderlich eine besondere Freundschaft gemacht, und ich halte ihn für einen der würdigsten unserer Nazion. Nach Rückkunft des Hofes, und nachdem ich die Königinn gesprochen, von welcher ich mir den Band von den alten Gemälden, und das Werk von Caserta ausgebeten, gieng ich nach Neapel zurück. Meine vornehmste Beschäftigung ist zu Campo di Monte, und sonderlich unter den griechischen Münzen gewesen. Ich bin unter andern 3 ganze Tage, vom Morgen bis an den Abend da gewesen, und der P. della Torre ließ deßhalb die Küche daselbst machen. Ein paarmal habe ich die Reise nach Pozzuolo und Baja gemacht. Ich bin nach Caserta gewesen und nach Pesto, wo ich die sogenannten 3 Tempel, das erstaunenste und liebste für mich, gesehen. Die ganze Ringmauer dieser alten Stadt Posidonia stehet noch, und ist an 40 römische Palmen dick. Ist es nicht wunderbarlich, daß niemand davon geschrieben?

Zu Portici habe ich theils mehr theils weniger gefunden, als ich gedacht. Die Sachen von alter Bildhauerei, sind ausser den beiden Statuen zu Pferde, theils mittelmäßig theils schlecht. Einige

von den Gemälden übertreffen meine vorgefaßte Meinung. Chiron und der junge Achilles sind viel schöner, als das Kupfer von denselben, welches eine Arbeit von einem Menschen ist, der nicht denken kann. Ueber das Werk von den alten Gemälden habe ich dem March. Tanucci die klare Wahrheit, wie ich denke, gesagt, welches er sich vielleicht von einem Menschen, der, wie ich, den Einfältigen macht, nicht vermuthen war. Künftig mehr hievon. Ich bin fast gesonnen, etwas aufzusetzen von den Gemälden, so wie von den alten Schriften, von welchen ich besondere Nachrichten geben kann.

Meine Arbeit von dem Versuch einer Historie der Künste ist in ihrem ersten und theoretischen Theil angewachsen; theils durch die Gelegenheit zu neuen Gedanken, welche mir die Sachen, die ich gesehen ~~habe~~, gegeben haben; theils weil ich auf meiner Reise an nichts sonst vornehmlich gedacht habe. Ich wünschte sehr, sie Ihnen lesen zu können. Ich werde noch ein paar Monate daran arbeiten, und alsdann, wann ich alles ins reine geschrieben, zum Druck Anstalt machen.

Herr Nagel *) hat mir 2 Schwefelabgüsse gegeben, für welche ich herzlich danke. Solte Ihnen ein Punkt in der alten Bildhauerei einfallen, über welchen Sie einen Zweifel hätten, und welchen Sie gerne möchten erkläret wissen, so merken Sie denselben: es würde mir Gelegenheit geben, darüber

*) Ein Maler aus Nürnberg der sich lange in Rom aufhielt.

Digitized by Google

men an der Spitze eines solchen Werkes zu sehen. Es wird nicht ohne Irrthümer seyn, weil vieles nur auf Muthmaßungen hat müssen gebauet werden: aber auch wider diese wird nicht leicht etwas wichtigeres vorzubringen seyn. Ich will nicht hoffen, daß Du diesen Artikel jemand wirst wissen lassen: denn diese Aufrichtigkeit würde mir außer Dir keine Ehre machen. In etlichen Tagen gehe ich nach Tivoli, mich zu erlustigen und eine Statue zu messen.

Ich warte itzo auf Geld aus Pohlen und mir ist immer bange, daß es ausbleiben wird. Ich bin sehr bloß itzo; denn nach dem großen Aufwand in Neapel habe ich mir müssen zwei Sommerkleider, eins von Seide und von Etamine machen lassen. Viel tausend Grüße an Deinen geliebten Herrn Grafen und Herrn Franken. Ich hätte bald eine Hauptsache vergessen. Ich habe einige Hoffnung eine Stelle in der Vaticana als Scrittore Linguae graecae zu bekommen, à 15 Scudi oder 7 Ducaten monatlich, wofür ich nur 6 Monat im Jahr und in dieser Zeit zwei Stunden täglich in der Vaticana zu erscheinen habe. Bekomme ich diese Stelle, so werde ich mich in Rom fest setzen: denn ich merke, daß ich mich für den Hof nicht schicke: ich werde zu eckel und zu frei in der Wahrheit.

W.

Rom, den . May 1758.

Digitized by Google

71.

An Stosch.

Rom, den 20. May 1758.

An eben dem Tage, da der Pabst starb, bin ich zurück nach Rom gekommen, und wenn ich vieles gewußt hätte, wäre ich noch sobald nicht gekommen; nicht deswegen, weil mir Neapel so ausserordentlich gefallen, sondern weil ich konnte ohne Kosten und mit aller Bequemlichkeit eine Reise durch ganz Apulien bis Tarento thun, und den Sommer über zu Campo di monte in der Gallerie wohnen, wo der P. de la Torre in Gesellschaft mit mir wohnen wollte. Ich sollte mit Entschuldigung meines Stillschweigens meinen Brief anfangen, aber ich wollte mich gerne wegschleichen; ich kann auch in der That nichts zu meiner Entschuldigung vorbringen, als den Mangel an Zeit, und den Ueberfluß von Nachrichten, in welche ich mich fürchtete, mich einzulassen.

Liebster Freund, wenn ich gewußt hätte, daß mir mein Feind rieth nach Portici zu kommen, weil ich in Anwesenheit des Hofes nicht Bequemlichkeit finden würde, das Museum zu sehen, so würde ich noch mehr bedauren, daß ich nicht nach Florenz gegangen, und was mir nicht wieder so wird angetragen werden, angenommen. Es waren schon ehe, und lange vorher, ehe ich gekommen, Anschläge wider mich gemacht; sogar, daß man mir alle Hoffnung absprach, die Königin zu sehn.

Digitized by Google

73.

An denselben.

Rom, den 27. Juni 1758.

Ich war so hitzig abzureisen, daß ich den folgenden Tag, nachdem mein voriger Brief abgegangen war, mich hinsetzte, und dem Kardinal meinen Entschluß schriftlich meldete: ich sagte Niemand etwas davon, um keine Erinnerung zu hören, es war aber vielleicht gut, daß ich noch Zeit hatte, meinen Zettel wieder zurück zu nehmen.

Liebster Freund! ich glaube, daß wir beide in ein paar Monaten sehr viel arbeiten könnten, und ich glaube, daß Sie mich in etwas nützlich finden würden. Gott hat Sie zum Besitzer eines so großen Schatzes gemacht; würde es Ihnen etwas verschlagen, wenn der Todesfall unsers theuren Stosch zwei Monate später erfolget wäre, und wenn Sie eine zugestossene Unpäßlichkeit verhindert hätte, früher Hand anzulegen? Ich urtheile ohne allen Unterricht von Ihren Umständen; aber mich dünkt, es würde Sie nicht sehr aus Ihrem Zirkel setzen, wenn dasjenige, was mit dem Monat August hätte können geendiget seyn, im Oktober fertig würde. Ich will und muß Theil an Ihrer Arbeit haben. Es würde aber fast unbesonnen seyn, wenn ich itzo von hier gehen wollte. Gegen das, was die Fremden in gegenwärtigen Umständen herziehet, bin ich sehr gleichgültig, und gehe keinen Schritt darnach, ich

will mir aber auch nichts vorwerfen. Die ersten Tage des Septembers ~~aber~~ will ich abreisen, es mögen die Umstände seyn, wie sie wollen. Das Glück, was ich durch den Archinto hoffen könnte, sollte mich nicht blenden, sondern alsdenn wollte ich ihm ausnehmend zeigen, wie ich habe denken lernen, und alsdann wollte ich bei mir die Liebe zum Vaterland über alles erwecken, und den römischen Pomp verlachen. Der vornehmste Grund, der mich bis dahin bindet, ist eine alte Schuld. Sie wissen, Archinto hat mir den vorigen Winter 50 Scudi aufgedrungen; ich kann wahrhaftig so sagen: denn ich wollte sie ihm zurück geben, da mein Geld ankam. Ich habe allezeit gesucht, keinem großen Particulier verbunden zu seyn, der sich eine Herrschaft über mich anmaßen kann; und ich habe beschlossen, diesem Manne keine Gelegenheit zu geben, daß er sich rühmen könne, mir Gutes gethan zu haben. Ehe ich das Geld nehmen mußte, war er mir verbunden, jetzo aber ist die Gelegenheit, aus meiner Schuld zu kommen. Ich arbeite wie ein Esel, um das Inventarium der Bibliothek zu endigen, und alsdann bin ich quitt, und habe noch voraus. Binnen dieser Zeit wird der Pabst gemacht seyn, und die große Hitze gehet vorbei. Ich würde sehr unzufrieden seyn, wenn Ihre Arbeit keinen Anstand haben könnte, und wenn Sie genöthiget würden, Ihre Wohnung aufzugeben. Hätte ich gewußt, was Sie gemacht und machen wollen, so würde ich gewiß die neapelsche Reise nachgesetzet haben. Ueberlegen Sie die Sache aber mit einigem Vorurtheil für meinen Wunsch, und geben mir, sobald es mög-

Digitized by Google

zu denken und zu schreiben. Ich hoffe künftigen Herbst nach Florenz zu kommen, und ich gedenke schon itzo beständig an diese Reise, und vielleicht komme ich alsdann mit meiner gedruckten Schrift in der Hand. Der Himmel gebe Gesundheit und Friede. Ich ersterbe ꝛc.

W.

72.

An denselben.

Rom, den 15. Juni 1758. Freund!

Den höchsten Titel menschlicher Würdigkeit! Nehmen Sie ihn bloß und ohne Beisatz von mir an. Einen Freund, wie Sie, sich zu denken, erfordert, sich bis an die Gränzen der Gottheit zu erheben. Ihr Schreiben läßt mich an nichts anders als an dessen Inhalt gedenken, und an ein Glück, wie das meinige ist, welches den Großen in der Welt verborgen bleibt. Ich bin mit nichts als mit Reisegedanken beschäftiget; und ich hoffe, es soll mich nichts als etwa eine nahe Erhebung des Kardinal Archinto auf den römischen Stuhl zurückhalten. Man redet viel von dieser Wahrscheinlichkeit, die mir fast gleichgültig ist, bis auf die Gelegenheit, welche sie mir geben würde, einen ehrlichen und tugendhaften Manne zu zeigen. Es wird sich in diesem Monat äussern: wo nicht, so eile ich das Angesicht meines Freundes zu sehen.

Mein Freund! der Himmel will mir wohl: ich habe keinen Mangel, und habe übrig, die Reise thun

Digitized by Google

zu können. Ihr Anerbieten aber bleibt mir ein geschätztes Denkmal von hohem Werth. Ein gleiches ist mir geschehen seit meinem Aufenthalt in Neapel, von zween Menschen die ich nicht persönlich kenne, Herrn Wille in Paris, und Füeßli in Zürch: ein Bezeigen, welches der Menschlichkeit und unserer Nation, fruchtbar an Freunden, Ehre macht. Es würde seinen Werth bei dieser Gelegenheit verlieren: ich will es mündlich erzählen.

Wenn es irgend möglich ist, so suche ich zu Anfange des künftigen Monats abzureisen. Der Kardinal hat mir zwar aufgetragen, ein Verzeichniß seiner Bibliothek zu machen, da dieß aber wegen der Weitläuftigkeit und der gewünschten Ordnung keine würdige Arbeit für mich ist, so liegt mir dieselbe nicht sehr am Herzen.

Des Duca di Noja Münzkabinet ist in seinen engen Gränzen etwas vollkommenes, und hat mir sehr viel Einsicht gegeben: aber seine Sammlung von Steinen ist sehr unerheblich. Man muß dessen Besitzer als einen Neapolitaner betrachten, welcher als einer von Stande ein Charlatan von Geburt ist. Er scheinet im übrigen ein ehrlicher Mann, der aber arm ist, und sich auf seine Münzen einschränken sollte.

Ich gehe jetzo umher mit dem Zirkel und der Bleiwage, die alten Statuen zu messen, und bedaure, daß ich nicht eher mit mehr Ernst auf dergleichen Untersuchung, die mich sehr erleuchtet, gedacht habe. Ich lebe und sterbe der Ihre, stolz über solchen Freund aus meinem Vaterlande

W.

Digitized by Google

lich, Nachricht. Den ersten oder zweiten September werde ich, so wahr ich Freundschaft kenne, abreisen. Ich endige in dieser Hoffnung meine Schrift nicht. Der Himmel gebe, daß es auf Ihrer Seite möglich sey.

Ist derjenige, der über das Großherzogl. Münzkabinet gesetzt ist, ein menschlicher Mann, und könnte man mit Muße die Münzen daselbst sehen? Haben Sie, oder finden Sie Nachricht von dem Münzkabinet von Faucault, welches aus griechischen Münzen bestehet, und von dem letzten Herzog in Parma gekauft wurde? Ich wünschte eine kleine Nachricht.

Die Briefe an mich gehen richtig, wenn alla Cancelleria darauf gesetzt ist; oder entsehen Sie Sich, mich um ein paar Sous zu bringen? Könnte ich Ihnen hier etwas arbeiten, so würde ich mich freuen, wenn Sie mich gebrauchen wollen. Freunde muß man verbinden, und Verbindungen von ihnen auf sich laden, aber von keinem Großen.

Ich erwarte mit Schmerzen die Antwort auf meinen Antrag, und ersterbe ꝛc.

W.

74.

An Füeßli.

Rom, den 27. Julius 1758.

Ich habe den Mann in Sie gefunden, den jener Weise suchte, und einen Freund, welchen die Ernie-

Digitized by Google

briger der Menschlichkeit für einen Phönix halten. Es ist mir gelungen, was ich gewünscht, in dem Lande wo sich der Saame der Redlichkeit erhalten, und wo die Freiheit die den Geist erhebt, auch fähigere Seelen zur Freundschaft bildet, einen Freund zu besitzen. Dieses Glück soll nicht blos durch die Sehnsucht unterhalten seyn, und ein Spiel der Einbildung bleiben; es wird der Tag kommen, und er ist vielleicht nicht weit, da ich das Land, wo ich die höchste Würdigkeit unseres Geschlechts und den edeln Füeßli finde, sehen werde.

Ihr Schreiben lässet mich fast fühlen, daß ich nicht wie Sie ein Bürger eines Freistaats bin; und ich kann mich nicht dahin erheben, wohin ich wollte, um Ihnen so erhaben, wie es ihr Schreiben verdient, zu antworten. Ich lasse Ihnen den Sieg; so wie das Verdienst und der Vorzug in unserer Freundschaft Ihnen bleibt. Ueber meine Schrift werden keine Bedingungen gemacht: ich will die Zufriedenheit haben, ohne niedrige Absichten zu arbeiten. Menschen wie wir, sind edler als Geld, und es sei ein Fluch geachtet, etwas weiter zu erwähnen.

Bin ich aber jemals furchtsam gewesen hervor zu treten, so ist es itzo: denn die Wichtigkeit der Sache wird mich den Augen aller Welt aussetzen. Wir wollen daher nicht eilen: ich bin auch von dem Cardinal Archinto, in eine mir unwürdige Arbeit versenkt; nämlich ein Verzeichniß seiner ansehnlichen Bibliothek zu machen, welche mir viel Zeit verlieren macht. Die Dunkelheit der künftigen Umstände hat mich bewogen, mit dieser Arbeit, welches keine Pflicht

Digitized by Google

ist, zu unterziehen — dann ich genieße nichts weiter als den Gebrauch und Wohnung in desselben Bibliothek. —

Ich bin sogar gewillet, wenn die Zeit der üblen Luft vorüber ist, das ist, im September noch einmal, und zwar zu Wasser nach Neapel zu gehen: denn es sind ganz kürzlich zwei kleine Gemälde gefunden, die nach der Beschreibung, welche man mir macht, schöner seyn müssen, als alle die man bisher gefunden. Es ist auch von neuem ein unversehrter Kasten mit Schriften gefunden, diese Reise, wenn ich nicht nach Sicilien ohne Zeitverlust hinüber segeln kann, ist in einem Monat geendiget, und wird mir leicht, weil ich viel Freunde finde. Mein bester Freund daselbst aber, der Graf von Firmian, Minister des Wienerischen Hofes, gehet ab von da als ernennter Groß-Kanzler in Mayland. Durch denselben, oder durch den Nuntius in der Schweitz, wird vielleicht ohne Kosten künftig unser Briefwechsel gehen können. Es fehlen mir ferner gewisse Nachrichten in dem Kapitel, von dem Stil der alten Hetrurier: ich muß daher, wenn es die Zeit erlaubt, Toscana durchreisen. Alles soll künftigen Herbst geschehen. Ich habe mir alsdenn nichts vorzuwerfen, und die Schrift kann zu Anfang des Winters unter die Presse kommen. Ich wünschte die Ruinen von Athen gesehen zu haben, allein man muß seinen Wünschen ein Ziel setzen. Es wird die höchste Belohnung für mich seyn, wenn ich der Nachwelt würdig geschrieben zu haben erkannt werde. —

Mein Verlangen ihre würdige Schriften zu lesen, von welchen in Neapel und auf der Reise

nach Porto, wo die Wunders würdigen drei dorischen Tempel stehen, und also ehe Herrn Wills Schreiben erhielt, gesprochen wurde, muß ich zufrieden sprechen bis auf eine andere Anscheinung — Ich muß ihnen dieses Räthsel erklären. Ich reiste mit zwei Cölnischen Kammerherrn und einem Hamburger dahin, und da wir zu Valerno zu Schiffe giengen, wandten wir unsere Augen nach unserm Vaterland zurück, und redeten da, wohin wenig Deutsche gekommen sind, von denen, die unserer Nation Ehre machen. Und der Hamburger Herr von Volkmann, sagte mir Stellen aus Geßners Idyllen vor. Ich ersterbe ꝛc.

W.

N. S.

Ich werde einige nicht bemerkte Stellen, sonderlich aus dem Plato und Aristoteles, griechisch in den Noten drucken lassen: ich wünschte aber, daß man schöne Lettern haben könnte: dieses würde mich bewegen, noch eine und die andere zuzusetzen. Es hat der gute Geschmack in dieser Art seit Robert Stephani Zeit, in der Welt verlohren, es ist kein Licht und Schatten mehr in den griechischen Buchstaben. Ich werde verstanden werden, weil ich mit einem Künstler rede, und gewisse Abkürzungen, gehören zur schönen Form, und geben ihnen die Runde und die Grazie. Es könnte geschehen, daß ich mit der Zeit etwas griechisches drucken ließ. Die Leipziger glauben, ihr Constantinus Porphyro-

genetus sei ein Muster eines griechischen Druckes die in Glasgow bilden es sich auch ein: in meinen Augen ist es ein verhungerter und schäbiger Contur von Buchstaben. Es ist eine fast unmerkliche Hebung und Senkung, Schwellung und Vertiefung, welche den Buchstaben die Grazie giebt; aber dieses wenige ist nicht jedermann begreiflich, und macht in allerhand Kunst den Unterschied des Meisters. Robert Stephanus war es in der griechischen Druckerei. —

75.

An denselben.

Rom, den 5. Aug. 1758.

Ich habe in Herrn Wills Schreiben auf das Ihrige welches ich an Herz und Mund gedrücket, geantwortet. Dieser Weg aber ist zu weit um: Ich eröffne also einen bequemern durch den Herrn Nuntius in der Schweiz, meine Briefe werden von nun an in dem Einschlag der eigenen Briefe des Cardinals Secretario di Stato Archinto an den Nuntius abgehen, und ich werde ihre Antworten durch denselben erhalten. Die Aufschrift wird A. M. Winck. Bibliothecaire de S. E. le Cardinal Archinto, Secretaire d'Etat de S. S. in einem bloßen Umschlag an den Nuntius gerichtet. Ich zeige Ihnen meinen mir aufgedrungenen Titel an, den ich nur in Gelegenheiten, wie die Erleichterungen unsers Briefwechsels ist, annehme, denn ich bin nicht

gewillet einem Cardinal zu dienen, und habe mir bisher allezeit geweigert Geschenke anzunehmen, und ich will nicht anders als ein familiare der Cardinäle, wie man hier spricht, angesehen seyn. Diese kleine Ausschweifung erläutert die Sache.

Ich werde suchen wenn es möglich ist, meine Schrift gegen Ende des Septembers zu schließen, um meinen Kopf frei von dieser Sorge zu machen. Denn die noch zweifelhaft entworfene Reise möchte langwierig werden, weil das Königreich Neapel durchzureisen kein ander Mittel ist, als in dem Kittel eines Pilgrims zu Fuße zu gehen. Man würde hundert Verdrießlichkeiten und mancher Gefahr ausgesetzet seyn, wenn man daselbst mit Gemächlichkeit reisen wollte, und von Viterbo nach Velia (heut zu Tage Pisciota) zu gehen, findet sich weder Pferd noch Wagen in den wüsten Gegenden. Dasjenige was ich sammeln würde, müßte zu einer neuen Auflage verspart bleiben.

Die Schrift wird nicht viel über anderthalb Alphabet betragen. Die Zeichnungen zu den Kupfern werden mich und die Ausgabe aufhalten. Ich habe siebenzehn sogenannte Vignettes nöthig, und dazu werde ich nichts anders als selten und noch nicht gestochene oder sonst bekannt gemachte Bassorilievi nehmen, theils von welchen ich geredt, theils welche es sonst verdienen. Die künftige Woche werde ich den Anfang machen lassen. Ich werde die Zeichnungen auf ein großes Format in Octavo (ich wünschte, daß ich das allergrößte nehmen könnte) einrichten lassen, damit sie einen deutlichen Begriff geben.

Ich weiß zwar nicht, ob man dort geschickte Künstler hat, die Zeichnungen, an welche ich weder Kosten noch Fleiß und Aufsicht ersparen will, wenigstens ätzen zu lassen, diese Sorgen aber würde ich meinen Freunden aufbürden. Unterdessen wünschte ich mit ein paar Worten Nachricht. Ich wünschte auch das Maaß des größtes Octavs bei Ihnen an einem Faden zu sehen: Es würde ja allenfalls gröſseres Papier können bestellet werden. Die Kupfer erfordern ohnedem Schreibpapier, und da diese Schrift nicht für alle Menschen ist, so könnte man ja eine geringere Anzahl, wie sonst gewöhnlich ist drucken, und den Preiß darnach setzen. — Ich bequeme mich übrigens nach der Versehung so edler Freunde und ersterbe ꝛc.

W.

76.

An Stosch.

Rom, den 5. August 1758.

Ich habe Ihren letzten Brief durch Herrn Nagel, nicht aber den vorigen, erhalten; es fällt mir eben itzo ein, auf der Post von Florenz nachzufragen, welches ich bei Bestellung dieses Briefes zugleich thun werde. Meine Umstände bekommen ein anderes Ansehen, nicht durch die Veränderung von Rom, die nur Betrügern nützlich ist, sondern von Dresden aus. Es scheinet, daß ich möchte bald zurück gerufen werden, zumal da der Antiquarius und Auf-

Digitized by Google

seher des Münzkabinets des Kurprinzen gestorben: ich schicke dem Prinzen itzo alle Woche einen schriftlichen Aufsatz im Italiänischen von Sachen, welche die Alterthümer betreffen. Ich warte mit Schmerzen auf Antwort schon seit sechs Wochen. Diese Hofnung, die man mir von Dresden aus freiwillig und ohne mein Suchen gemacht hat, verändert mein ganzes System; und da ich hoffentlich alle mögliche Muße haben werde, so will ich Italien noch recht nutzen. Für meine itzige Arbeit werde ich keinen Heller nehmen, um auch hieraus einen Vortheil zu ziehen.

Meine Schrift werde ich suchen, zu Ende des Septembers abzuschicken: sie wird in Zürch gedruckt, und Herr Füeßli, Stadtschreiber des Raths zu Zürch, hat die Besorgung übernommen. Sein Schwiegersohn wird sie drucken, und ich habe mich alles Vortheils begeben, um dieselbe aufs prächtigste erscheinen zu lassen. Die künftige Woche fange ich an, die Kupfer dazu zeichnen zu lassen, welches an 17 oder 18 Basreliefs seyn werden. Meine größte Noth ist, daß ich dergleichen durch den Mengs muß zu erhalten suchen, ein Mensch, der gleichsam das entgegengesetzte Ende von mir ist. Sobald diese Arbeit, welche viele Aufsicht und Kosten erfordert, wird zu Stande seyn, werde ich, nach Beschaffenheit, der Nachrichten von Dresden, anfangen, Italien durchzuwandern. Das Untertheil zu Fuße: denn daselbst ist kein ander Mittel, und so hat es Cluverius gemacht. Ich traue keiner neapolitanischen Nachricht. Ich weiß z. B. daß zu Velia, dem Vaterlande des Zeno von Elea, des Stifters der Elea-

tischen Schule vor dem Plato, noch 30 Meilen weiter als Pesto, so zu sagen, ganze und halbe alte Tempel stehen sollen. Ich muß mir die Zufriedenheit verschaffen, Dinge gesehen zu haben, die keiner von allen Deutschen sehen wird. Ich habe dazu erspart, und habe nichts als einen Pilgerkittel nöthig, und auf gleiche Art will ich Toscana durchreisen. Die Gebäude zu Pesto, von welchen vor 10 Jahren kein Mensch, nicht einmal in Neapel, gewußt, und die von jeder Zeit vor aller Welt Augen sichtbar gewesen, die ganze Ringmauer der Stadt im Viereck an 40 römische Palmen dick, welches verwunderlich seyn kann, lassen mich hoffen, daß die ganze öde und verlassene Seeküste, wo die berühmten Städte von Großgriechenland gewesen, noch viele Reste habe. Alles, was ich zu Portici und zu Pozzuolo gesehen, kömmt nicht gegen das zu Pesto. Ich kann nicht hoffen, jemand zu finden, der sich zu einer so mühseligen Reise entschließen möchte: dieses soll mich aber nicht abschrecken; ich werde auch zur Vergeltung das Vergnügen haben, Dinge zu sehen, die niemand sonst gesehen. Sobald ich Nachricht von Dresden erhalte, werde ich, wo nicht eher, Nachricht geben. Unterdessen empfehle ich Ihnen, theuerster Freund, einen Hamburger, welcher reiset, wie man reisen muß, Herrn Volkmann. Er hat sich wegen eines Fiebers länger, als er dachte, in Rom aufhalten müssen, und wird diesen Monat von hier gehen. Er ersuchet mich, ihm den Zutritt zu Ihren Schätzen zu machen, welches ich mit einigem Stolz thue: denn es ist das erste Empfehlungsschreiben, welches ich mache; so

wenig bedeutend bin ich bisher gewesen. Es beruhet also alles, was ich entschließen kann, auf der Verfügung des Kurprinzen, welche ich erwarte, und ersterbe ꝛc.

W.

77.

An denselben.

Rom, den 11. August 1758.

Das erste Empfehlungsschreiben, welches ich mache richte ich an Sie für Herrn Volkmann aus Hamburg, welcher auf seiner Reise nach Italien gedacht hat, wie man denken soll, und reiset, wie es unserer Nation Ehre macht. Er ist mein Freund; in welchem Worte ich alles begreife um Ihnen denselben angenehm zu machen. Er besitzet selbst eine prächtige Sammlung von Büchern, Kupfern und mathematischen Instrumenten, und wird Ihre Schätze mit einem weisen Auge sehen. Wenn werde ich dieses Glück haben können? Ich habe mit demselben das, was mir das ehrwürdigste aus dem ganzen Alterthum ist, nemlich Pesto gesehen, und er wird davon die beste Nachricht geben können.

Meine Schrift hoffe ich im September zu endigen. Itzo denke ich auf Zeichnungen von 17 oder 19 Kupfern dazu. Ich warte mit Schmerzen auf Briefe von Dresden, wegen der Hoffnung die mir gemacht ist: künftig ein mehreres; ich ersterbe ꝛc.

W.

Digitized by Google

78.

An denselben.

Rom, den 19. August 1758.

Wenn Sie mich gebrauchen und haben wollen, so komme ich, und ich kann in 14 Tagen in Florenz seyn. Ich erwarte darüber ein paar Zeilen von Ihnen, und damit wir nicht fehlen, wird es am besten seyn, durch Herrn Nagel zu schreiben. Ich wurde durch einen listigen Italiäner, in dessen Händen der Kurprinz stehet, aufgesprenget; und ich glaubte, meine Abreise aus Italien, welche ich wünsche, wäre sehr nahe. Auf sechs Briefe aber, und auf eben so viel eingeschickte Nachrichten von Alterthümern habe ich weiter keine Nachricht erhalten. Also kann ich meinen vorigen Plan folgen. Glauben Sie nicht, daß ich ferner unbeständig seyn werde! Ich bin Herr über mich und da ich entschlossen bin, für die Arbeit in der Bibliothek kein Geld zu nehmen, so kann man mir nichts vorschreiben. Ich spreche aus einem hohen Tone: denn ich bin itzo reich; das heißt, ich habe übrig. Ich erwarte also künftigen Freitag, d. i. den 25. dieses ganz gewiß ein Schreiben. Die Kupfer, welche ich zu meiner Schrift werde zeichnen lassen, erforderten zwar mich gegenwärtig: Herr Mengs aber hat sich erboten, diese Arbeit zu besorgen; denn zu Ende des Septembers will ich den ersten Theil nach Zürch zum Drucke abschicken. Ich werde die künftige Woche

ein paar Tage nach Tivoli gehen, um die Statüen auf dem Markt noch einmal zu betrachten, und um fertig zu seyn, abzureisen. Ich schreibe weiter nichts, in Hoffnung unserer mündlichen Unterredung. An Herrn Volkmann bitte meinen herzlichen Gruß zu machen. Sollte ein gewisser dänischer Bildhauer noch in Florenz seyn, so gehöret ihm ein derber Verweis: der Lümmel versprach, von Florenz zu schreiben, und hat sein Wort nicht gehalten. Ich werde also mein Wort halten, zu Anfange des Septembers, wie ich geschrieben, abzugehen. Ich ersterbe, mit unendlichem Verlangen und Begierde, Sie zu sehen.

W.

79.

An denselben.

Rom, den 26. August 1758.

Ich nehme Ihr wiederholtes Anerbieten, in welchem mir eine ungewöhnliche Freundschaft und Liebe entgegen eilet, mit eben der Entzückung an, mit welcher ich dieselbe das erstemal gelesen habe. Ich habe den Freitag vor Ungeduld kaum erwarten können, aus Furcht, meine scheinbare Unschlüßigkeit möchte endlich einen Unwillen bei Ihnen erregt haben, zumal da ich Ihnen ferner nicht zur Hand gehen kann. Ich küsse Ihnen die Hände, und reise künftigen Sonnabend, als den 2. des künftigen Monats, also in acht Tagen, ohnfehlbar ab, mit einer

Ruhe und Freude, mit welcher ich keine andere Reise werde gethan haben. Es wäre mir nicht möglich gewesen, das schöne Toscana ohne Sie zu genießen, ohne den Freund, der mir von Geburt der nächste diſſeit der Alpen iſt. Der Himmel beſtreue Ihren Weg mit Blumen, und laſſe mich ein Zeuge davon ſeyn. Ich ſollte den Grazien opfern, daß ſie meinen Aufenthalt Ihnen gefällig machten: er wird für mich von unendlichen Nutzen, und voll von Zufriedenheit ſeyn. Meine Schrift, welche geendiget ſchien, wird vermuthlich Zuſätze durch Florenz und Toſcana bekommen, die ſie Ihnen wird zu verdanken haben. Sie ſollen der letzte Richter über dieſelbe ſeyn.

Unſern theuern Freund, Herrn Volkmann, hoffe ich alſo noch in Florenz, und geſund zu finden. Machen Sie demſelben tauſend Grüße; ich hätte vielleicht meine Abreiſe noch acht Tage länger hinausgeſetzt, weil ich ſehr viel zu beſorgen habe; ſeine Umſtände aber ſind ein zweiter Bewegungsgrund geweſen, die nächſte Gelegenheit zu ergreifen. Ich freue mich herzlich, daß Sie ihn gefunden haben, wie er es verdienet.

Wenn der Termin nicht ſo kurz wäre, ſo würde ich von weitem gefragt haben, ob ich Winterkleider nöthig hätte mitzubringen. Ich muß aber reiſefertig ſeyn, wenn ich könnte Antwort haben; alſo erwarte ich kein Schreiben, und komme in Perſon. Ich erſterbe ꝛc.

W.

Digitized by Google

80.

An den Buchhändler Pagliarini.

Aus Florenz, in Rom.

Amico carissimo!

Ho ricevuto la vostra lettera l'ordinario penultimo coll' inclusa; il porto sarà rimborsato a chi l'ha speso e spenderà per le mie lettere.

Per cominciare dal mio viaggio, il mio compagno era un molto galant'uomo, un Mercante Genovese stabilitosi a Marsilia; mà il Sgr. Procaccio è un gran Baron Becco e quel che gli va dietro, il suo procedere smentisce il buon augurio che l'aria sua fa concepire, ed io non consiglierei nessuno di andar con lui. Se io fossi stato solo, io morivo di fame.

Firenze non è Roma; ma senza aver goduto altri piaceri che lo scartabellare il Museo di Stosch, non lascio di esser' invaghito della Città e particolarmente de' dintorni. I Signori Fiorentini che ho praticati fin'ora, cioè persone di primo rango, col Ministro Inglese, sono garbatissimi. L'indiscetezza e le scarbate maniere del Signor Bandini *) non mi recano punto maraviglia; i Bibliothecari hanno da es-

*) Bandini, Bibliothekar zu Florenz. Er gab den Kallimachus, Nikander, Musäus, Aratus, und Tryphiodor heraus.

sere di tal tempera per tutto il mondo, e quel gran, e per cosi dire ultimo Letterato di Francia Salier è cortese, ma mica quando stava nella galleria del Re. Monsign. Martini mi ci *) condusse; appena letta la vostra lettera mi abandono a un ragazzo **) senza accostarmisi più, e mi furono mostrati i Codici Miniati, come si usa alla Vaticana. Non avrà da lamentarsi della mia indiscretezza: l'onorario che ho dato, era onesto. Ma un' altra volta quando ci andrò, accompagnato da qualche galant' uomo, gli farò quella cera che merita quel viso da ladro, un ignorante di par suo. Jo sento che quell' aria mia naturale atteggiata dalla natura di modestia mi fa pregiudizio, ma non saprei violentare il genio mio. Ogn'uno ha da conoscere se stesso, et presume di conoscere più ancora gli altri; ma di spacciarsi per Autore per la ristampa di roba indegna della posterità (se avrà un gusto più raffinato di quello che corre in oggidi), non dà titolo giusto di merito. Non desidero di accelerarmi gli acciacchi della vecchiaja; ma mi son fisso un termine di non leggere più nessun libro a 50 anni, prevalendomi allora di qualche riputazione, per poter dire con disprezzo: Non conosco quel Muratori etc. ***)

*) Auf die Bibliothek.

**) Der Bibliothekar Bandini.

***) Diese letzte Periode von Non desidero an ist im Entwurfe durchstrichen.

Digitized by Google

Msgr. Cesati ho incontrato da Msgr. Nunzio; stava per andare in campagna; tornato que farà, lo vedro piu volte.

Voletemi bene e salutate con mille some di salute il nostro Sgr. Marco e il vostro Sgr. Cognato, e la Sgra sua Consorte, e tutta la casa vostra.

81.

An Mengs. *)

Aus Florenz.

Carissimo Amico!

Ho quasi vergogna di scrivere senza aver veduta la Galleria, aspettando qualche congiuntura favorevole et senza che mi dispenti della

*) Anton Rafael Mengs, wurde 1758 in Aussig in Böhmen gebohren; sein Vater, in Copenhagen gebohren, ward 1730 Hofmaler in Dresden und zeichnete sich als Miniatur-Maler aus. Es ist hier nicht der Ort eine Geschichte der Kunst und des Lebens dieses ausgezeichneten Künstlers zu geben, wo nur an sein Verhältniß zu Winckelmann erinnert werden soll. W. fand bei Mengs in Rom die freundlichste Aufnahme, da er ihm schon durch Dresdner Freunde (Dietrich, Oeser) bekannt war und ihm sich selbst am besten empfahl. Kein Tag verging, an dem nicht W. Mengs besuchte und weder der eine noch der andere unternähm eine Arbeit, ohne daß sie dieselbe vorher gemeinschaftlich besprochen hätten. Mengs ging 1761

spesa; ma essendosi presentata veruna, converrà far questa spesa, e ci andro domattina. Il Palazzo Pitti *) ho veduto, ma lo rivedrò. Raffaello è un uomo divino, ma Giovanni a S. Giovanni Fiorentino non è mica da disprezzarsi per la forza e il rilievo del suo fresco.

Jo sono ancora occupato a scartabellare il Museo del Stosch. Non è possibile a figurarsi il prezzo delle sue raccolte. Basta a dire che vi sono più d'un disegno originale di mano di Raffaello, più d' uno anzi piu di di Michel' Angelo notati col suo carattere; a rovescio di tre o quatro sono conti di casa, e in uno poësie di sua mano **). Ma la più parte sono cose della quali non posso far' uso, e per la mia scrittura ***) non ho trovato che alcune piccole notizie. Jo spero di vedere il Museo

als Hofmaler Carls III. nach Madrid. Mit Mengs Frau lebte Winckelmann ebenfalls in sehr freundschaftlichen Verhältniß, ja er gesteht selbst, wie sehr er in sie verliebt gewesen. Wir müssen bedauern, daß von den vielen Briefen, die er mit ihr gewechselt zu haben versichert, uns nur dieser einzige, als heilige Reliquie übrig geblieben ist, wir würden dann gewiß erfahren, daß Winckelmann weiblicher Schönheit zu huldigen verstand. — Das schönste Zeugniß der Uebereinstimmung der Gemüther gab Mengs in seinen „Gedanken über Schönheit und Geschmack in der Kunst." —

*) Das Grosherzogliche Residenzschloss.

**) Diese so authentisch bezeichnete Handzeichnungen sind fast alle in dem Schiffbruch verloren gegangen.

***) Die Geschichte der Kunst.

Granducale di Medaglie coll' istesso commodo con cui ho veduto quello di Napoli. Il Stosch se n'è impegnato, vedremo se può mantener parola. Non trovo niente di particolar merito per freggiar la mia Storia. Jo credo di tornare a Roma sul principio del Novembre, quantunque abbia dato la mano di fare un Catalogo raggionato (raisonné,) delle Pietre e Paste del Stosch.

Mi voglia bene. Le mando mille some di saluti per distribuirle alla sua carissima Consorte, a nostro buon Padre, alle Signore, all' amico Zanetti, a Marron, *) a Stauder. (Mi dispenso di replicar più volte il Signore.) Le rassegno come già ho fatto là mia eterna amicizia, e resto per sempre.

82.

An Mengs Gattin.

Aus Florenz.

Madama,

Jo pago il debito che ho contratto di promessa, ma in materie di lettere sono un cattivo debitore, particolarmente quando si tratta con donne d'un gusto delicato e raffinato, qual

*) Ein deutscher Maler, der das Bildniſs Winckelmanns gemalt hat.

(Mss. zu 82 [illegible])

Digitized by Google

è il suo. Il generoso compatimento suo à' miei falli nello stile mi sa più ardito di quel che mi sentirei nello stendere una lettera in Tedesco ad una Dama; giacchè posso assicurare, che questa è la prima lettera scritta da me al bel sesso.

Ho tardato fin' ora di scrivere, essendomi fatta l'esibizione d'introdurmi in una radunanza di Dame Fiorentine dal Ministro Inglese; ma, Pedone come sono, per colpa del tempo cattivo non potevo comparire quel giorno fisso. Mi lusingava di sentire qualche modo elegante di parlare e qualche grazia d'esprezzione per servirmene in questa lettera, o dall' altro canto di poterle dare una ideina del bel sesso Fiorentino. Si vanta tanto il bel sangue di qua, ma non mi è riuscito per ancora di esserne testimonianza di vista. A Siena ho veduto ragazza belline per quel poco che mi ci trattenni, e la dolcezza del dialetto loro dà una grazia incompatibile colla gorgia Fiorentina. Con grandissimo stento capisco la donna che mi serve; ma io credo che quel stuonato del plebeo sia raddolcito dalle donne colte. Il libertinaggio trà le Fiorentine per quanto mi vien detto da quelli che le vanno praticando, è giunto all' ultimo segno, e si parla senza verun ritegno di cose che offenderebbero le orecchie caste de' Romani.

Io la trattengo con ciarle, ma non voglio seccarla coll' erudizione. Non ho ancora finito a scartabellare il Museo di Stosch, da cui sono

Digitized by Google

alloggiato, godendovi tutto il commodo, la quiete, e una belsima veduta.

Si degni di conservarmi il suo affetto, rassegnandomi con mille e mille saluti a nostro Sgr. Nicola, al Sgr. Michel Angelo, e a tutti di casa etc.

83.

An Walther.

Florenz, den 26. Sept. 1758.

Ew. Hochedelgeborten mir angenehmes Schreiben habe vor einigen Tagen in Florenz erhalten, wohin ich den 2. dieses abgegangen bin. Es gehet mir überaus nahe, daß mein Brief einige Monate unter Wegens, oder, ich weiß nicht wie, in andern Händen geblieben. (Man wird an dergleichen Leute ferner nicht schreiben.) Denn da ich die Hoffnung zu einer Antwort aufgegeben hatte, so habe ich kurz vor meiner Abreise aus Rom dem Herrn Geßner, des Herrn Fueßli Schwieger-Sohn, in Zürch, meine Schrift und ohne Entgeld, oder Gegengeschenk überlassen. Herr Fueßli, von welchem ich nichts wußte, hatte mir eine große Freundschaft ohne Absichten, mit dem Verlangen unbekannt zu bleiben, erwiesen. Ich bekam, da ich zu Neapel war, einen Wechselbrief zur Beförderung meiner damaligen Reisen, welche der Tod des Pabstes unterbrach. Nachdem habe ich erfahren, aus wessen Händen es kam, und da ich kein Mittel sahe, ihm zu zeigen, wie ich

es angenommen, und wie ich denke, so entschloß ich mich, ihm meine Schrift zu schenken, das allerliebste, was ich habe und gehabt habe. Ich mache dem Herrn Geßner keine andere Bed__ung, als eine gewisse gesetzte Zahl Exemplarien: denn es ist eine Arbeit, nicht für Gelehrte, sondern für Leute, welche Empfindung haben und denken. Vor dem neuen Jahre aber werde ich die ersten Bogen nicht abschicken können: denn ich habe von Florenz aus verschiedene, theils beschwerliche, theils kostbare Reisen durch Toscana zu thun, und ich weiß nicht, ob ich vor Ausgang des Decembers werde zurück seyn. Da ich diesen Monat wenigstens die Reise bis Livorno thun wollte, so werde ich, wegen des eingefallenen kalten und unfreundlichen Wetters, daran gehindert; (die Natur selbst ist in Unordnung gekommen,) und künftigen Monat werde ich mehrentheils auf einigen Lusthäusern um Florenz zubringen.

Ew. Hochedelgebohren ist die zweite Auflage meiner Schrift bestimmt. Die Sache ist zu weitläuftig, als daß ich alles erschöpfen könnte, und da meine Umstände nicht erlauben, Zeichnungen und Kupfer machen zu lassen, und dergleichen Arbeit nothwendig meine Gegenwart erfordert, so habe ich vieles müssen zurück lassen, um nicht ohne Kupfer unverständlich zu bleiben. Die Unabhängigkeit aber, und der freie Stand, welchen meine Untersuchungen und Reisen erfordern, reimen sich mit keinem Römischen Glücke. Sobald ich nach Rom zurück komme, muß ich auf eine andere Reise gedenken, nämlich nach Sicilien und Calabrien, zu gehen;

alles bloß in Absicht meiner Schrift, und mein Reisegefährte, ein Schottländer, arbeitet schon voraus.

Ich habe in Florenz ein ander wichtiges Werk angefangen, nämlich eine Beschreibung der geschnittenen Steine des Herrn von Stosch, in Absicht der Alterthümer, vornehmlich aber der Kunst; allein es gehören Jahre dazu, welches ich, da man mich rief, nicht vorher wissen konnte. Man weiß, daß diese Sammlung eine der beträchtlichsten in der Welt ist, über welche man, die Cameen, oder erhabenen Steine, nicht mit gerechnet, auf 24000 Scudi mit einem Englischen Lord im Handel stehet. Unterdessen kann die Arbeit nach den Schwefeln und Abdrücken von denselben, welche ich mit nach Rom nehmen würde, fortgesetzt werden. Der Herr Baron von Stosch, mein bester Freund, hat bei seinem Sterben mich dazu ersehen. Ich wohne in dessen Hause und habe alle dessen Schätze unter den Händen.

Ich bin gesund, und mein Körper scheuet keine Beschwerlichkeit; zu Fuße, zu Pferde, alles ist mir einerlei. Ein Maaß Wein mehr oder weniger thut nichts, und ein beständig froher Geist und eine Gleichgültigkeit gegen das Leben, nur es frölich zu genießen, macht, daß ich über die Welt lachen kann. Ich ersterbe mit aller Hochachtung ꝛc.

W.

84.

An Franke.

Florenz, den 30. Sept. 1758.

Mir gehet es wohl, ich bin gesund, und gesünder als jemahls, ohngeachtet ich ohne Regel der Diät lebe. Mein vieles Reisen trägt viel dazu bei. Ich bin den 2. dieses Monats auf einige Monate nach Florenz gegangen, theils mich lustig zu machen, theils zu studieren, vornehmlich aber von hieraus ganz Toscana durchzureisen, und alle Hetrurische Alterthümer von allerhand Art selbst zu sehen und zu untersuchen. Künftige Woche gehe ich nach Pisa und Livorno, nachher werde ich einige Zeit auf den Lusthäusern um Florenz, bei dem Nuncio Borromeo und andern Herren, zubringen; alsdenn gehe ich zu Pferde nach Volterra, und auf meiner Rückreise gehe ich, wiederum zu Pferde, durch einen großen Umweg, über Arezzo, Cortona, Montepulciano, Chiusi, Perugia, Foligno ꝛc. nach Rom. Ich wohne bei einem guten Freunde, dem jungen Hrn. Baron von Stosch, und, da ich das Glück nicht gehabt, seinen Vetter persönlich zu kennen, so habe ich alle dessen Schätze nach seinem Tode unter Händen. In seinen letzten Stunden hat er gewünscht, daß ich einen Catalogue raisonné über seine geschnittenen Steine machen möchte, an welchen ich Hand gelegt habe; da ich aber gerne ein Werk, dergleichen noch nicht ist, daraus machen wollte, so weiß

Digitized by Google

ich nicht, wenn ich ihn endigen werde. Er soll im Französischen gemacht werden; ich habe mich zu dieser Sprache bequemen müssen. Dieses Museum von geschnittenen Steinen allein wird unter 12,000 Ducaten nicht verkauft werden; außerdem ist das Museum von Cameen. Der Atlas, von dem ich in kurzen keinen Begriff geben kann, wird auf 24,000 Thaler gehalten. Die Münzen sind ansehnlich. Das Cabinet von Zeichnungen von der Hand Raphaels, Michel Angelo ꝛc. die prächtige Bibliothek ꝛc. alles vortreflich. Sie können sich vorstellen, wie ich darinnen herum wühle. Des Abends gehe ich in die Opern, welche in den Städten von Italien auch den ganzen Sommer durch gehalten wird. Mich deucht, ich bin in Dresden: Denn die Pilaja singet, und Lenzi und seine Frau tanzen. Der schöne, ja der schönste Belli singet zu Lucca. Wenn mich nicht die Vollendung meiner Schrift nöthigte nach Rom zu gehen, um verschiedene Cabinette durchzusehen, so würde ich den ganzen Winter hier bleiben. Florenz ist der schönste Ort, den ich in meinem Leben gesehen, und sehr vorzüglich vor Neapel. Ich kann besser, als ein anderer Reisender davon urtheilen: denn ich war in Neapel bei dem Kaiserl. Minister, Grafen von Firmian, dem größten und gelehrtesten Manne von allen großen Leuten hoher Geburt, die ich kenne, gleichsam wie zu Hause, und ich habe mehrentheils bei ihm, oder dem Marchese Galiani, dem Uebersetzer des Vitruvius, gegessen, und hier bin ich wiederum besser als selbst in Rom. Ich hole itzo nach, was ich versäumet habe; ich hatte es auch von dem lieben Gott zu fodern.

Meine Jugend ist gar zu kümmerlich gewesen, und meinen Schulstand vergesse ich nimmermehr. Künftigen März habe ich schon alle Anstalten zu einer Reise nach Sicilien nnd Calabrien gemacht, in Gesellschaft eines jungen Schottländischen Malers, welcher viel Griechisch kann. Aus diesem wilden unstätigen Leben können Sie schließen, daß ich meine Freiheit erhalten habe. Man wollte mich dem neuen Pabst vorstellen, dem man viel von mir gesagt; ich habe es aber aufgeschoben, bis ich wieder komme. Hingegen habe ich auch nichts zu genießen; allein ich will auch ohne alle Verbindlichkeit leben, und ich habe, um einem unterdrückten Gelehrten zu helfen, eine Bedienung an der Vaticana ausgeschlagen, welche mir nicht hätte entgehen können, da Archinto der vertrauteste Freund vom Pabst ist. Ich paßte also für einen Menschen von strenger Moral.

85.

An Monsignor *Gonzaga Valenti* *).

Il motiva di questa lettera, nella quale V. S. Ill. si degni di gradire l'ossequiosissima mia servitù che le dedico, è l'ingenuo affetto e per così dire un istinto simpatico che mi spinge a protestarle i miei sentimenti di venerazione per la compiacenza insolita che meco usò sino a

*) Wahrscheinlich der Neffe des Kardinals Valenti.

Digitized by Google

voler sollevarmi all' alto grado di amicizia. Le esibizioni ultraneamente fattemi intorno a' suoi tesori di Letteratura e d'Arte, accompagnate di quella grazia che V. S. Ill. rende undique amabile, m'ha cattivato talmente il cuore, che se non fossi ritenuto dalla mancanza de' termini, potrei uscire in qualche trasporto di tenerezza.

La mia partenza un poco precipitata mi privo del piacere di baciarle le mani, non trovando in casa V. S. Ill. li giorni antecedenti. Ma io sto digia anticipatamente godendo le delizie della sua conversazione, alla quale per la mia sinistra forte non sono giunto che troppo tardi.

Il soggiorno di Firenze è più faticoso che delizioso per me: Lo scartabellare il Museo del fu Baron di Stosch m' ha immerso in tante ricerche, che non so dove dar capo nè dove terminare. Fra i disegni ho trovato parecchi originali di mano di Raffaelo, presi da diverse pitture e grotesche che ancora restavano in piedi a tempo suo. Mi vien detto che nella superba Raccolta di disegni di V. S. Ill. sieno simili copie fatte da Rafaello e coevi. Che godimento sarà il mio, se potrò dare un' occhiatina a que' tesori e ricavarne lumi per il Saggio d'una Storia dell' Arte che ho distesa.

Io auguro a V. S. Ill. una villeggiatura propizia, rassegnandomi con altissima stima e con sincera divozione.

Digitized by Google

86.

An Monsignor *Baldani* *).

Il Museo del fu Sgr. Stosch non m' ha lasciato quasi respirare, e l'ingordiggia mia antiquaria ha tardato l'ossequiosa comparsa di questa lettera. Al primo ingresso nel Museo mi lasciai correre, e mi diedi a far scorrerie rimote assai dal mio limitato proposito; ma avendo provato quel che si dice in proverbio plebeo tedescho, che gli occhi sono più grossi dello stomaco, ho ritenuto il passo e racchiuso lo sfogo. All' istanze del Sgre. Muzel ho dato mano al fare un Catalogo delle pietre intagliate; ma volendo evitare la nausea d'un semplice indice, e uscire in campo con qualche ragionamento, mi sento ingolfato in un mare, che difficilmente potrò terminare il corso. Non ho ancora finito la classe Egizzia. Non ho altri amminicoli per ischiarirmi e facilitar il lavoro che i disegni fatti in grande ma senza veruna spiegazione. E quel Catalogo del cui mi parlo V. S. Ill. non si ritrova; la Raccolta grossa e generale de' Solfi è disposta nel miglior ordine che si può, ma non v'è fatto sopra che un semplice Direttorio de' titoli del contenuto nelle cassette.

*) Winckelmanns warmes Lob von diesem vortreflichen Prälaten findet sich unter andern in seinen Briefen an Franke.

Digitized by Google

Le pietre Egizzie vanno somministrando riflessioni non triviali, e vi sarebbe modo di fare qualche scopertina, e. g. intorno al Dio Phtha non troppo conosciuto di nome. Mi sono ardito di additare la sua generazione da un' novo tenuto in bocca d'una Sfinge *), secondo le tradizioni degli Antichi, e mi pare di ravisare nella pietra, in che forma Phtha sguscia dall' novo, il quale fa ancora una parte della sua figura non terminata, come sono gli insetti rimasti dall' inondazione del Nilo secondo le baje di Erodoto e di Diodoro Siculo. Un' altra probabilità, ma che riesce più che probabile dal confronto di due pietre, è la forma del Candelabro all' Arco di Tito presa originalmente dal fiore di Lotus. Non mi manca altro che libri Ebraici, de' quali la libreria di casa non solo è sfornita, ma del tutto mancante. Mi sento fare qualche amorevole objezione da V. S. Ill. alla quale mi riserbo di replicare (se posso) a viva voce.

Ma che cosa è mai l'inscrizzione del nome d'un Arteficie Greco nella base d'una statua dell' Eminent. Aless. Albani, della quale sono trovati i frammenti a Nettuno 1717? Cosi lego al margine del libro di Franc. Junio del fu S. Stosch l'Iscrizzione:

*) Es findet sich, trotz des sorgfältigsten Nachsuchens, keine einzige Stelle über den Gott Phtha in der Description des pierres gravées etc. Vom Eye redet W. p. 226. am Ende von Nr. 1426, wo er ein aus einem Schlangenmunde kommendes Ey beschreibt.

Digitized by Google

ΑΘΑΝΟΔΩΡΟΣ ΑΓΗΣΑΝΔΡΟΥ
ΡΟΔΙΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕ.

Forse l'istesso Agesandro che ha lavorato il Laocoonte *), e senza che io ne habbia inteso parlare! Lo rovo particolare.

I disegni del Museo, fra' quali ho trovati parecchi scuola di Raffaello presi da pezzi di pitture antiche e grottesche esistenti allora, mi fanno nascer'il desiderio di poter dar' un' occhiatina alla famosa Raccolta dell' Eminent. Alless. Albani. **) Ho scorso alcuni volumi, ma con persone senza genio; ed io ci andavo senza intenzione e non preparato. Jo suplico, Monsignor Illustrissimo, degnarsi rassegnare a S. Eminenza l'artissima veneratione mia per la sua condescendenza insolita verso di me, ed i miei sentimenti di divozione e di servitù; la quale torno a dedicare a V. S. Ill. e sono qual sarò sempre.

---

*) Es ist Wunder, daſs W. nicht geschrieben hat: forse gl'istessi che hanno lavorato il L. denn sowohl Athenodor als Agesander (mit noch einem dritten, Polydor, den W. auch für einen Sohn Agesanders hält) haben diese berühmte Gruppe gearbeitet. Davon, und von der hier angeführten Inschrift auf dem Fuſsgestell einer Statue, sehe man die Geschichte d. Kunst S. 347. N. 1; nur daſs, wie schon in diesen Briefen S. 12. Note ** angemerkt worden, man Polydorus statt Apollodorus lesen muſs.

**) W. war damals noch nicht bei dem Kardinal Albani; er kam erst nach des Kardinal Archinto Tode im J. 1759 als Bibliothekar zu ihm.

87.

An *Pagliarini.*

L'ultima mia lettera dell' ordinario scorso sarà capitata. Con questa mi piglio l'ardire d'incaricarvi della consegna dell' inclusa, colla quale ho voluto rinnuoverare la memoria di me apresso questo Prelato dignissimo, e dargli quanto posso qualche testimonianza del mio sincero affetto.

Un' altro servizio che mi preme assai e di cui nessuno è capace che mio Amorevolissimo Pagliarino, è di sforzare la porta della stanza mia, e pigliar dal Baulo alcune camiscie e mandarmele. Ma il negozio è un pò fastidioso e vuol' essere ben' inteso. La chiave della prima stanza sarà stata consegnata dallo Svizzero al Maestro di Casa; se la tenesse ancora lo Svizzero, sarebbe meglio e più certo. La chiave dell' ultima stanza, in cui stanno i miei tesori, tengo io; ma la serratura non piglia, e non ostante che non sia chiusa ma socchiusa, conveniva caricarsi di questa chiave, per far credere che sia chiusa, in caso che si avesse a far' un cammino nell' assenza mia. Questa porta dunque è aperta, quantunque non lo paja. Il Baulo non è serrato. Pigliatene quattro camiscie di notte, cioè di tela forte, due con Manicetti e due senza; un Corpetto di Canevaccio con maniche, e un altro Corpetto parimente con maniche per l'Inverno; e la mia

roba da camera, che resta sul tavolino. Di questa non avrò tanto bisogno che delle camiscie, ma servira almeno di empire il vacuo che resterà nel baulo, levatone quella peliccia di Molletone. Vi prego e suplico, carissimo Amico, di far' ogni diligenza per poter spedire questa roba col Procaccio che parte il giorno dopo arrivata questa lettera. Jo rimborserò tutte spese che vi vuole per la tela incerata e altre bagatelle. Jo tornerò più presto che non l'avevo destinato. Mille saluti al nostro Signor Marco e a tutti di casa.

Compatite l'incommodo, e disponete della mia depolezza in simili occorrenze. Non ho altre camiscie che fine, ed io tremo di freddo; non so dove andrà a parare questa delicatezza della pelle. In aspetto la roba col Procaccio prossimo, e mi dico con affetto intemerato Il tutto vostro W.

88.

An den Dr. Uden.

Florenz, den 10. October 1758.

Ich bin zu Anfange des Septembers von Rom nach Florenz gegangen, um das wahrhaft königliche Museum des Herrn Baron von Stosch, welcher im 65 Jahre gestorben ist, durchzusehen, ehe es wird verkauft werden: ich wohne bei dessen einzigem Erben im Hause, welcher ein Deutscher ist,

Digitized by Google

und da er mit seinen Anverwandten in Berlin Briefe wechselt, so habe ich Dir einige Nachricht von meinen Umständen geben wollen. Ich bin gesund, gesunder, als in Deutschland, frei und vergnügt, und ich kann sagen, ich habe in Italien erst angefangen zu leben. Im vorigen Frühling habe ich mich an 3 Monat in Neapel aufgehalten, von dem Churprinzen an die Königin empfohlen, und habe eine ziemliche Reise durch das Königreich Neapel gemacht. Meine Gelder, die mir aus des Königs eigner Hand zukommen, fallen richtig, und für mein Alter ist gesorgt: denn es wartet in Dresden eine sehr ansehnliche Stelle auf mich. Ich habe hier in Florenz eine Beschreibung der geschnittenen Edelgesteine des Herrn Baron von Stosch, im Franz. geschrieben, unternommen, welche in Holland wird gedruckt werden. Zu gleicher Zeit lege ich die letzte Hand an eine Geschichte der Kunst (d. i. der Bildhauerei und Malerei) des Alterthums, welche zu Anfang des folgenden Jahres in Leipzig mit verschiedenen Kupfern wird unter die Presse kommen. Nach dieser geendigten Arbeit werde ich nach Rom zurück gehen, um mich zu einer zweiten Reise nach Neapel und endlich auch nach Griechenland bereit machen. Vorher aber wird in Rom eine Schrift in Italien. Sprache unter dem Titel: Betrachtung über die Kunst der alten Egypter und Perser erscheinen. Meine deutsche Schrift wird etwa 2 Alphabet in 4to betragen.

Ich habe bisher des Cardinals Archinto Bibliothek in Rom unter Händen gehabt und in dem Pallast der Cancelleria gewohnt, ohne Geschenke oder

ſonſt etwas von demſelben zu nehmen. Er iſt an einem Schlagfluſſe geſtorben ſeit meinem Aufenthalt in Florenz, der Cardinal Aleſſandro Albani aber, das Haupt von allen Alterthums-Verſtändigen hat mir aus eigener Bewegung eine Wohnung in ſeinem Pallaſte und eine Penſion angetragen, welches ich angenommen habe. Das Bezeigen ſo großer Cardinäle gegen Leute von einiger Achtung ſollte billig in der Welt bekannt gemacht werden, um auch in Deutſchland den aufgeblaſenen dummen Pfaffen, die nur ihr Dorf und Halle geſehen, zum Beiſpiel zu dienen. Ich eſſe in Rom wenig zu Hauſe, ſondern allezeit bei einem oder dem andern Cardinal. Die mehrſten ſind Leute, die die Welt geſehen haben, und wiſſen, daß der Stolz keine wahre Achtung erweckt. Der Cardinal Albani umarmt mich, ſo oft ich zu ihm komme, und dieſes aus wahrer Neigung; mit dem Cardinal Paſſionei, einem fröhlichen Greis von 78 Jahren, bin ich luſtig bei der Tafel, fahre mit ihm aus, und er bringt mich jedesmal in Perſon nach Hauſe. Ich gehe mit ihm auf ſein Luſtſchloß bei Frascati, und wir eſſen in Pantoffeln und in der Mütze, und wenn ich es mache, wie er es haben will, auch im Hemde. Es ſcheint unglaublich, aber es iſt Wahrheit was ich ſchreibe.

Da ich nach Rom kam, fand ſich mein Körper nach einer ſo langen Reiſe gleichſam verjüngt. Ich machte Freundſchaft mit Herrn Mengs, dem größten Maler, der ſeit 200 Jahren in der Welt geweſen iſt; ich lebte mit demſelben, und ſetzte alle Diät bei Seite und ich fand mich nicht übel dabei; allein der Schlaf fehlte noch. Endlich fand ich eine ge-

Digitized by Google

ruhige Wohnung in der Cancelleria, und ich fing nach vielen Jahren von Schlaflosigkeit an einen ruhigen Schlaf zu schmecken. Ich trinke wider die Gewohnheit der Italiener den stärksten Wein ohne Wasser, und zu Neapel habe ich den starken Wein Lagrima ohne Regel und Maaß getrunken, ohne mir Nachtheil zuzuziehen. In Florenz habe ich alles, was zu einem vergnügtem Leben gehört, bis auf einen Freund, den ich in Rom gelassen habe. Ich habe die schönste Bibliothek, ein Münzcabinet, ein Museum von geschnittenen Steinen, welche auf 10000 Ducaten geschätzet wird u. s. w. unter Händen. Wir essen und trinken auf deutsch, und es fehlt niemals an artiger Tischgesellschaft. Ueberhaupt Gott und mein gutes Glück hat gewollt und mir eingegeben, mein Vaterland zu verlassen, die Parthei zu nehmen, welche ich ergriffen habe, und ich habe es der griechischen Sprache zu danken, daß ich in Rom, ohne mich öffentlich gezeigt zu haben, in Achtung und unter die ersten Gelehrten daselbst gezählet, gekommen bin. Meine Veränderung *) verursachte, daß mir viele übeles wünschten, und Gott hat es besser gemacht, als ich es hoffen, ja als ich nur wünschen konnte. Ich kann mich entschließen in Rom zu leben und zu sterben; denn ich bin gewiß, wenn ich Ernst bezeige, daß es mir nicht fehlen kann: allein die Dankbarkeit und meine Schuldigkeit nebst der mir bezeigten Gnade des Churprinzen verpflichtet mich, meinem Vaterlande, welches mir Sachsen geworden ist, nützlich zu werden.

*) Der Uebertritt zur katholischen Kirche.

Unterdessen habe ich meine vorhabende große Reise gemeldet und erwarte darüber die Erlaubniß. So viel von meinen Umständen. Melde sie meinen aus ganzer Seele geliebten Freunden und Wohlthätern, Herrn Raßbach und Herrn Fulß. Ich wünsche, daß sie gesund und ohne Kummer leben und mir gewogen geblieben sind. Das Andenken solcher wahren Menschen wird beständig bei mir leben, ich sey auch wo ich sei, in was für Umständen. Es hat mich dieser Tag ein wichtiger Mann der Herrnhutischen Gemeinde, Herr Dr. Coßart aus Zittau, in meinem Hause in Florenz besucht: er kam aus Egypten, und war im Begriff gewesen mit einem gewissen Dr. Haker aus Gotha, nach Habissinien zu gehen. Dieser hat die Reise angetreten, vermuthlich in Sachen und Absichten der Gemeinde. Coßart ist von hier nach Rom und Neapel gegangen, und ich habe ihn an dem letzten Ort an meinen größten Freund, den Kaiserl. Minister, Herrn Grafen von Firmian, einen der würdigsten Menschenkinder auf der Welt, empfohlen. Ich gehe in einer Stunde nach Livorno und muß also schließen. Grüße alle meine andern Freunde und Bekannten, insbesondre unsern theuren Pastor Kühzen in Außhern; ich gedenke vielmals an die theuren Seelen und wäge mein Glück gegen das ihrige ab. Zuletzt mache ich meine Empfehlung an die Frau Doctorin und ersterbe mit wahrer Neigung und Freundschaft ꝛc.

W.

89.

An Dr. Volkmann *)

Florenz, den 1. Dec. 1758.

Meine eselsmäßige Arbeit ist mir fast unabsehlich, und ich weiß nicht, ob ich sie werde endigen. Ich habe in meinem Leben noch nicht so stark gearbeitet. Aber Noth bricht Eisen, und meine Hülfe aus Pohlen ist aus. Unterdessen hat mir der Herr Kardinal Alexander Albani sein Haus und einen kleinen Gehalt freiwillig angetragen, welches ich angenommen, und seit der Zeit gehet unser Briefwechsel alle Posttage. Neulich bekam ich, außer der gewöhnlichen Antwort, von ihm unterschrieben, noch zwo Seiten von seiner eignen Hand hintenan geschrieben, von Sachen, die Alterthümer betreffend.

*) Dr. J. J. Volkmann aus Leipzig, lernte Winckelmann in Rom kennen und, von dem Kaiserlichen Gesandten Grafen Firmian veranlaßt, reisten beide 1758 nach Paestum, wo sie die altgriechischen Tempel untersuchten. Hernach lebten beide Freunde einige Zeit in Florenz zusammen und Winckelmann schrieb nichts wieder über die Kunst, was er nicht Volkmann zur Beurtheilung vorgelesen. Herr Volkmann reiste 1760 nach Frankreich. Wie sehr er schon die großen Verdienste W. anerkannte, sehen wir aus folgendem Urtheil, welches wir in seinen „historisch critischen Nachrichten von Italien" finden: Kein Gelehrter, heißt es darin, hat mit so vielem Geschmack von den Alterthümern geschrieben; er zündete gleichsam ein

Ich habe seine kostbare Bibliothek, che non è spolverizzata, und Zeichnungen unter den Händen. Meine Schrift ist nun bald an einem gesegneten Ende: aber man hat mir zu verstehen gegeben, daß ich sie muß in Sachsen drucken lassen. Ich lasse hier zwei Kupfer darzu, und die übrigen in Dresden machen.

Die traurigen Umstände daselbst und die weit aussehende Noth in Sachsen, werden mich nun endlich nöthigen, Messe zu lesen. Der Kardinal erbietet sich, mir das erste vacante Beneficium, das von ihm abhänget, zu geben. Werde ich genöthiget diesen Schritt zu thun, Adio Patria! Unterdessen ist die Reise nach Athen fest beschlossen, mit dem was ich hier gewinne; und meine Schrift gehet zu Ausgang dieses Monats ab.

---

ein neues Licht zur Betrachtung derselben an. Sein Auge drang in die Geheimnisse der Kunst, und war durch unaufhörliches Betrachten geübt. Voll von der Lektüre der Alten trat er zu den Denkmalen hinzu, und fand sich dadurch im Stande die Monumente durch die Alten, und diese wieder durch jene zu erklären. Ein Genie, wie das seinige, wird vielleicht in hundert Jahren nicht wieder geboren. Wer die Werke der Alten mit rechtem Nutzen besehen und den Geschmack bilden will, kann nichts besseres thun, als Winckelmanns Geschichte der Kunst in Rom selbst lesen, und die Statuen darnach untersuchen. Seine Anmerkungen über die Baukunst der Alten, seine Monumenti inediti spiegati, werden die Reisenden auf Kenntnisse führen, die sie in allen andern Büchern vergebens suchen.

Mein Glück ist, daß ich einem Manne diene, der baar und richtig bezahlet, nichts schenket, weil er niemals übrig hat; allein, der mich als Freund halten wird, und zu dem ich vom Anfange unserer Bekanntschaft das Vertrauen habe, welches mir Archinto nimmermehr erweckt hätte.

Ich habe einen langen Schluß an meine Schrift gemacht, wo ich mir einige Freiheit nehme, und mir noch mehr nehmen würde, wenn ich ganz gewiß wüßte, wie ich jetzt glaube, Deutschland nicht wieder zu sehen. Um Ostern werden Sie es lesen können; also ist es überflüssig Ihnen einen unvollkommenen Begriff davon zu geben.

Der Nuntius hat eine andere Gestalt gegen mich angenommen, da Archinto todt ist: ich bezahle ihn aber mit gleicher Münze, zumal, da er von meinen neuen Engagement nichts weiß. Paßionei ist sehr empfindlich über dasselbe, wie ich höre. Ich bin mir aber der nächste, und will nicht als ein Pedant meine Zeit verlieren.

Meine ganze Zuschrift wird in zehn Worten bestehen: Sr. Königl. ꝛc. widmet diese Schrift der Verfasser.

Mein Brief, wenn ich so fortschreibe, wird aussehen, wie ein Magen von Leuten, die vier Stunden essen. Entschuldigen Sie mich mit der wenigen Zeit, die ich habe. Sollten Sie glauben, daß ich könnte in ein Mädchen verliebt werden? Ich bin es in eine junge Tänzerin von 12 Jahren, die ich nur auf dem Theater gesehen habe. Ich glaube aber, es ist in ganz Paris keine solche Schönheit; allein, ich will nicht ungetreu werden.

Mengs hat des Pabsts Portrait geendiget. Ich werde ihm keine Ruhe lassen, bis ich ihn bewege nach Neapel zu gehen.

Gehen Sie zum Marquis de Croimare, seine beiden Pastelle auf Holz zu sehen, und vergleichen Sie dieselben mit dem de la Tour. Ich habe dieser Tage das Portrait des Prinzen von Wallis vom Herrn Will gesehen. Ich bin erstaunt, daß menschliche Kunst so weit gehet. Diese beiden Leute sind den Deutschen das, was Leibnitz war.

Ich wünsche Ihnen eine dauerhafte Gesundheit und mir baldige Antwort. Ich werde vor Ende des Jenners nicht von hier gehen. Ich bin mit aller Hochachtung und Freundschaft ꝛc.

W.

90.

An Franke.

Florenz, den 1. Jenner, 1759.

Ich hätte Gelegenheit gehabt, aus dem Stoschischen Museo mein System (der Geschichte der Kunst) zu erweitern; allein mein deutscher Kopf ist hartnäckig und will sich nicht theilen; ich habe alle meine Sinne und Gedanken zu der gegenwärtigen Arbeit nöthig, die schwerer ist, als die ich in Nöthenitz gemacht habe; denn von dieser kam nichts auf meine Rechnung, und hier soll ich viel und etwas gutes in kurzer Zeit machen. Denn wenn ich die Beschrei-

Digitized by Google

bung des Musei aus dem gröbsten entworfen habe, so werde ich anfangen die besten Steine und Pasten in Schwefel für mich gießen zu lassen, wobei meine Gegenwart nothwendig ist, ohngeachtet ich alles schon in Sigellack habe. Die zweite Ursache der Eilfertigkeit ist der Entschluß, den ich gefaßt habe, im März zurück nach Neapel, und wo möglich nach Griechenland, dem Archipelago und Constantinopel zu gehen, in Begleitung eines Schottländischen Malers. Ich bin zwar gleichsam von neuen in Dienste getreten, als Bibliothekarius des Herrn Cardinals Alessandro Albani, und zugleich als Aufseher über die Zeichnungen und Alterthümer; da er aber will, daß ich mit ihm auf dem Fuß der Freundschaft stehen soll, so schränkt mich dieses gar nicht ein. Zu meiner Reise hoffe ich Beiträge von einigen Freunden zu erhalten. Dieser Tag ist hier mein alter Freund von Neapel (denn so nennet er mich) der Herr Graf von Firmian, erklärter Groß-Canzler des Herzogthums Mayland und Statthalter des Herzogthums Mantua, durchgegangen, dem ich mein Vorhaben bekannt gemacht. Von allen Menschen, die ich noch bisher in der Welt kennen lernen, ist dieses einer der größten, weisesten, menschlichsten und gelehrtesten Männer. Er hat mir nach und nach die besten Stellen aus meiner Schrift abschriftlich abgelockt. Ich glaube, wenn ich es einmal sollte müde seyn in Rom, wie ich noch nicht hoffe, so könnte ich mich entschließen, den Sitz meiner Ruhe bei ihm zu erwählen. Denn wir sind nicht sehr unterschieden im Alter, und er wird schwerlich heirathen. Ich lebe hier wie in Nöthenitz; ich habe

nicht Zeit anszugehen, außer des Abends zuweilen in die Opern, oder in die Comödie. Ich wünschte nur einen meiner alten Freunde hier zu sehen, und könnte ich weiter nichts thun, so würde ich mit einem Glas vom besten Wein aufwarten. Mein Stosch hat für mich einen Vorrath von Wein angeschafft, den ich in einem halben Jahre nicht endigen werde, ohngeachtet ich stark und als ein Deutscher trinke. Es ist ein weißer Wein, den man Verdea nennet, den man wie Wasser trinket; es ist nur ein Wein für Leute, welche schön bleiben wollen; aber der rothe kann einen Menschen umbringen, der so viel trinket, wie ich. Ich weiß, es wird Ihnen an diesen albernen Zeuge, was ich schreibe, nichts gelegen seyn; ich hingegen finde es viel angenehmer, als von großen Sachen zu reden.

Wenn ich Zeit habe, so werde ich, ehe ich meine kleine Reise, antrete, etwas im Italiänischen drucken lassen. Nach meiner Reise aber, soll einige Nachricht von den Herculanischen Schriften an das Licht treten. Unterdessen hat nunmehr die Hülfe aus Zion ein Ende. *) Ich murre aber nicht; denn ich will gerne die allgemeine Noth mit tragen. Ich bin arm und habe nichts, aber ich genieße eine stolze Freiheit, die ich nicht für aller Welt Schätze gebe. Ich bin ziemlich gesund und lebe gut. Was will ich mehr!

*) Der Beitrag zum Unterhalt, den er bishero durch die Hand des Königl. Beichtvaters, des Hrn. P Rauch erhalten hatte.

Digitized by Google

Wenn unser beider Freund, Hr. Lippert noch lebet, so sei er tausend und aber tausendmal gegrüßet, ich wünsche, das er fröhlich sein könne. Ich habe ihm eine Sammlung von Schwefelabgüßen, die noch erst soll gemacht werden, zugedacht. In Rom ist keine Sammlung von geschnittenen Steinen, als bei den Jesuiten. Die Barbaren, die Engländer, kaufen alles weg, und in ihrem Lande siehet es niemand als sie. Das Stoschische Cabinet von alten geschnittenen Steinen, welches der Erbe 10,000 Ducaten schätzet, und die alten Münzen werden vermuthlich auch nach England und zwar an den Prinzen von Wallis gehen, so wie dieser bereits die große Sammlung von Abgüßen neuer Münzen für 1000 Ducaten erstanden hat. Herrn Lippert wünschte ich die große Sammlung von Schwefeln von allen Steinen in der Welt, so viel man hat haben können; es sind deren an 14,000.

91.

An Stosch.

Aus Rom, Sonnabends (im Mai.)

Ihr letztes Schreiben hat mich entzückt. Wie glücklich sind Sie, und wie herzlich nehme ich Theil daran! In Florenz hätte ich geglaubt alles selbst zu genießen.

Digitized by Google

Ich habe nicht fertig werden können wegen mühsamer Nachsuchung, wobei ich ganze Bücher durchlesen müssen: heute über 8 Tage aber sollen Sie dieses, und was ich heute von dem Procaccio *) hole, alles zusammen abgeschickt bekommen.

Was den Druck des Catalogus in Florenz betrift, billige ich diesen Einfall, wenn man gute Lettern und französische Setzer hätte. Was die Charaktere betrift, diese können in Rom so gut, als an einem Ort in der Welt geschnitten werden, und Sie sollten in dieser Arbeit nicht einen Pfennig übertheuert werden. Denn Sie wissen, daß der Abbate Ruggieri einer meiner guten Freunde ist, und dieser ist über die Buchdruckerei der Propaganda gesetzet, welche Formschneider unterhält. Es kommt nachdem darauf an, ob Sie Gelegenheit haben, den Catalogum zu debitiren. Nach England ist es leicht, aber nach Deutschland ist es ungemein schwer. Den Handel aber verstehe ich nicht.

Ich freue mich, daß das ägyptische Kapitel ins reine geschrieben ist. Mich dünkt, so wie Sie ge-

*) Eine Art von Landkutsche. Winkelmann bekam damals von seinem Freunde die von ihm selbst in Florenz aufgesetzten Bogen des Catalogus geschickt, welche aber erst ins Französische mußten umgearbeitet werden. Der ~~hier~~ so genannte Katalogus ist das nachher gedruckte bekannte Werk: Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch. Par M. l' Abbé Winckelmann à Florence, chez Bonducci. 1760. 4. Unter der Vorrede steht: Imprimée à Rome. Die Vorrede ist in Rom gedruckt, das Werk selbst in Florenz.

setzt haben, und wie es vorher stand, sey ziemlich gleichgültig.

Sie werden aus meinem Schreiben an den Buchhändler Dyk sehen, daß ich nicht völlig brechen will: aber ich will mich auch weder grämen, wenn ich die Schrift zurückerhalte, noch mich wegwerfen. Bekomme ich sie zurück, so will ich noch einmal alle meine Kräfte anspannen, ich würde es so hoch treiben, als es möglich ist. Ich bilde mir ein, daß Walther dawider eingekommen ist, da er erfahren hat, daß die Schrift einem andern Buchhändler übergeben worden, und daß dieses die Ursache des langen Stillschweigens sein können. Unterdessen werde ich doch nunmehr erfahren, woran ich bin.

Sie thun mir eine sehr gütige Anerbietung, für welche ich Ihnen die Hand küsse. Sie sind mir aber nichts schuldig, als was ich für Briefe und Sachen ausgelegt habe. Diese kleine Rechnung werde ich Ihnen bald schicken, weil ich mir ein schlechtes weißliches Herbstkleidchen wollte machen lassen, um nach den heissen Monaten etwas herum laufen zu können. Ich muß es für ein Glück achten, daß ich durch Sie Gelegenheit erhalten viel zu lernen, zu sehen, und den Ort, der mir der angenehmste und liebste auf der Welt ist, kennen zu lernen, und zu genießen. Ich muß mich auch im übrigen nothwendig gewöhnen, mit dem wenigen, welches ich richtig erhalte, auszukommen: denn ich sehe voraus, daß die Dürftigkeit meine treue Gefährtinn seyn wird, von der ich mich auch nicht trennen will. Ich preise Gott, daß ich Gesundheit

und ein zufriedenes Herz habe, welches nicht für Geld zu kaufen ist. Sie sind mir aber auch keine Verbindlichkeit schuldig, denn ich habe mein eigen Werk getrieben, und ich wollte gerne noch ein ganzes Jahr daran arbeiten, ohne müde zu werden. Künftigen Mittwoch ein mehreres. Ich ersterbe der ꝛc.

W.

92.

An denselben.

Nach Florenz, aus Rom.

Zuerst antworte ich auf Ihr kurzes Schreiben, ohne Tag und Jahr, vom Dienstag, wie ich aus dem gestrigen Schreiben sehe. Sie haben vielleicht gezweifelt, daß ich den einen Heft nicht unverzüglich zurückschicken möchte. Dieses ist geschehen nach vier Stunden, da ich das Paket holte. Ich bin zu sorgfältig in meinen Sachen, als daß ich fehlen sollte. Die Antwort des letzten Schreibens fange ich billig mit dem Wein an. Ich sage Ihnen tausend Dank, und versichere Sie, daß kein Liebster an seine Geliebte öfter denken wird, als ich bei dem Genuß dieses mir süßen und frölichen Getränkes thun werde. Itzo aber ärgere ich mich, daß ich mein Verlangen gar zu deutlich habe merken lassen. Ihre Nase ist gar zu fein, und man muß sich wahrhaftig in acht nehmen. Ein paar Worte,

die ich entwischen lassen, werden den Begriff eines ehrlichen Mannes von mir bei Ihnen um ein paar Noten heruntersetzen. Itzo merke ich, daß ich übel gethan habe, ich besorgte es schon vorher. Itzt ist nichts anders zu thun, als das Geschenk anzunehmen, sich zu schämen, und (ein wenig Scham gehet bald vorbei) es in Fröhlichkeit zu genießen. Hr. Nagel soll nicht vergessen werden. Sollte es noch Zeit seyn, so wäre es gut, das Kistchen mit Wein unter dem Namen des Herrn Kardinals abgehen zu lassen.

Ich kann die Vorrede, das Avertissement und den Titel, ja wenn Sie wollen, das Register in Rom drucken lassen, um die List Ihres Buchdruckers fruchtlos zu machen. Die Vorrede ist kaum angefangen, aber ich habe viel dazu gesammlet. Denn ich wollte dieselbe ohne alle Kritik anderer Arbeiten nützlich machen, durch seltene und fremde Nachrichten, und wenn ich könnte; ein Muster würdiger Vorreden daraus machen. Sorgen Sie nicht, auf meiner Seite soll nichts versäumet werden. Es thut mir leid, daß ich von einem Procaccio zu dem anderen warten muß.

Sobald ich den Catalogum erhalten werde, setze ich mich darüber her, streiche aus, und theile ihn aus, und schicke ein paar Stücke auswärts. Aus den Briefen ist vielleicht etwas zu sammeln. Der Herr Kardinal, welcher alle Briefe von Ihrem Herrn Vetter aufgehoben hat, hatte mir schon vorher, dieselben durchzusehen angetragen. Die Kupfer werden denjenigen Stücken von der Beschreibung, welche Sie verschenken wollen, ein großes Ansehn

geben, ich bitte mir 4 oder 6 dergleichen aus: ich habe unter andern eines an den March. Tanucci, ein anderes an den Graf Firmian, und ein drittes an Graf Wackerbarth zu schicken; und der Kardinal Paßionei muß eins haben. —

Ich hätte wohl 3 Zechinen nöthig, so viel und mehr beträgt schon das ausgelegte Geld, welches Sie vielleicht befremden wird. Den künftigen Sonnabend schicke ich die Rechnung. Sie können das Geld mit den Heften überschicken; denn es hat keine Eil. Ich verlange auch nicht mehr, und nehme durchaus keinen Zettel an, ich würde ihn wieder zurück schicken. Nicht mehr als 3 Zechini, mehr habe ich nicht nöthig. — Künftigen Sonnabend ein mehreres. Der ꝛc.

W.

93.

An denselben.

Aus Rom. Sonnabends.

Ich habe ihren Brief nebst den 10 Zechini erhalten. Hätte ich mein Maul gehalten, wäre es gescheuter gewesen; ich werde mich aber künftig in acht zu nehmen wissen, daß ich keine Gelegenheit gebe zu Gelderpressungen. Unterdessen sage ich tausend Dank; mehr kann ich nicht geben. Vielleicht haben Sie sich vorgestellet, die Auslage sey ungemein hoch hinauf gelaufen, weil man Sie hat lassen

10 Paul für ein einziges kleines Paket bezahlen: ich habe niemals mehr als 3, bis 3½ Paul zahlen dürfen, und das letzte kostete nur 15 Bajocchi. Es war aber dermaßen gedrückt, daß Sie es noch sehen werden, wenn es wieder zu Ihnen kömmt. Ich schicke Ihnen drei Hefte von der neuen Abschrift. Zwei von der ersten Abschrift habe ich noch hier behalten um der griechischen Stellen willen, welche ich in meinem ersten Entwurf vielleicht nicht haben möchte. Es liegen ein paar Bogen Zusätze dabei, welche Ihnen Mühe machen werden. Allein fassen Sie Muth: es ist nichts anders zu thun, ich muß itzo fortfahren zu singen in dem Tone, in welchem ich angefangen habe: es sind Sachen, welche nicht ein jeder wissen kann, und die dem Publikum nothwendig angenehm seyn müssen.

Beigelegter Brief an Mr. S. Laurent *) betrift zwo Zusätze, die er gemacht hat. Sollte ich Ihnen meine Meinung sagen? Er hat geglaubt, weil ich nichts über diese Stelle geredet habe, habe ich es entweder übersehen, oder nicht gewußt. Er be-

*) Joannon de Saint Laurent, aus Lyon gebürtig, Mitglied verschiedener Akademien, bekannt durch seine Bemerkungen in der Naturgeschichte, die vorzüglich die Polypen betreffen, durch Untersuchungen über die Edelsteine der Alten, war ein Freund des verstorbenen Baron von Stosch. Er besorgte die Uebersetzung der Winkelmannischen Beschreibung des Kabinets ins Französische; er hat selbst einige Artikel davon ganz ausgearbeitet, als den von den Gefäßen, von den Schiffen und dem ganzen Seewesen der Alten.

Digitized by Google

triegt sich: ich habe über eine ganz bekannte Sache, die zumal nichts bedeutet, nichts sagen wollen. Er wird die Höflichkeit haben, und es ändern. Er hätte endlich sehen sollen, wie ich verfahren bin: wo ich von der gesuchten strengen Kürze abgegangen bin, sind es Sachen, die noch nicht gesagt sind. Ich hoffe, der Catalogus soll als ein Inventarium von den besten Werken der Kunst können angesehen werden; und ich glaubte, daß Sie sich denselben können theuer bezahlen lassen. Ich glaubte, man könnte ein tausend Exemplare zum allerwenigsten drucken lassen: ich bin versichert, daß er werde gesucht werden. Denn einer, welcher Rom mit Nutzen sehen will, wird ihn unentbehrlich nöthig haben.

Ich freue mich, daß Sie den Druck Selbst besorgen wollen; aber hat man gute Lettern in Florenz? Ich zweifele daran. Ich würde Buchstaben wählen, wie die in Caylus seinem Werke sind. Ueberlegen Sie das Format; mich deucht, in Octav wird es zu stark werden; oder man müßte 2 Bände machen, welches nicht wohl einzutheilen seyn würde. In Quart wäre es bequemer. Künftigen Mittwoch werde ich Ihnen Nachricht geben von dem Formschneider: ich würde bei den fünf Helden, und bei dem Tydeus *) anfangen.

---

*) Die Gemme mit den fünf thebanischen Helden hält Winkelmann für den ältesten geschnittenen Stein in der Welt, und die Buchstaben darauf mehr pelasgisch, als hetrurisch; die Gemme des Tydeus hingegen für das vollkommenste hetrurische Kunstwerk. Description etc. p. 344. n. 172. et p. 348. n. 174.

Digitized by Google

Ich freue mich, daß Sie einen Besuch vom Brühl gehabt haben, und noch mehr über ein gutes Zeugniß von Ihnen. Wann er sich meiner bedienen will, so will ich ihn führen, wie ich wünschte, daß Jemand Rom sehen möchte; und dieses nicht aus Absichten, sondern mich wieder bei seinem Vater in den Kredit zu setzen, den mir Heinike abgeschnitten hat.

Man könnte vorläufig ein Avertissement in einigen Zeitungen von unserm Catalogo drucken lassen, damit man wüßte, was man sich zu versprechen hat.

Was die Ordnung des Catalogs betrift, so sehe ich nicht wohl ein, wie sich die vorige Ordnung verrücken kann: es bleibet alles an seinem alten Orte, außer den Abraxas und den Schiffen. Anstatt, daß weniger Klassen sind, werden mehr Sectiones. Denn wenn wir es nicht so machen, haben wir viele einzelne Glieder, die kein Haupt haben. Thun Sie einen andern Vorschlag, ich bin nichts weniger als eigensinnig. Künftigen Mittwoch ein mehreres ꝛc.

W.

94.

An denselben.

Rom, den 2. Feiertag, 1759.

Ich werde Ihnen heute den Heft an Lorendini gerichtet, schicken, welchen ich drei ganzemal durchgesehen habe, und es ist kein Punkt zweifelhaft gelassen.

Digitized by Google

In dem Hefte liegen einige Zusätze, welche mir theils nöthig, theils nützlich schienen. Der Wein ist noch nicht angekommen. Ich habe gehört, daß ein paar Barken wegen widrigen Winde/ nicht in die Mündung der Tiber einlaufen können; auf denselben vermuthe ich wird der Wein seyn. Ueberlegen Sie noch einmal reiflich, ob Ihnen Bonducci wird Wort halten: denn ich baute nicht viel auf dasselbe. Ich erinnere Sie bloß wegen Ihres eigenen Interesse. In der römischen Geschichte habe ich eine große lutherische Reformation vorgenommen; aber ich werde die Köpfe nicht in eine strenge Ordnung setzen können, weil ich nicht wissen kann, welche Steine oder Pasten sind; denn jene müßten billig allezeit vor diesen stehen; es ist mir ein saurer Bissen.

Der Schwefel, *) welchen Sie mir als einen Herkules schickten, ist eine andere Figur: denn sie hat einen Schild neben sich stehen, und die Paste ist schlecht, daß nichts herauszubringen ist.

Von dem andern Schwefel habe ich wenigstens etwas gesagt, wie Sie mit Bleistift geschrieben in dem Hefte sehen werden.

*) Nemlich einen Abguß in Schwefel. Die in Schwefel heißen Abgüsse: die in Siegellack heißen Abdrücke; die in Glas, Porcellanerde ꝛc. heißen Pasten.

Digitized by Google

95.

An denselben.

Rom, den 6. Februar, 1759.

Endlich habe ich den Beweis gefunden, daß einige römische Soldaten den Degen auf der rechten Seite getragen: eine Stelle, welche, soviel ich weiß nur von einem einzigen Menschen bemerket worden. Dieses kömmt in die Vorrede. *) Ich bitte mir für den P. Paciaudi einen saubern Abdruck aus in Siegellack von dem Herkules mit dem Dreifuße: er will ihn lassen in Kupfer stechen. Meine Abdrücke können ihm nicht dazu dienen.

N. B. Vergessen Sie nicht das vermeinte alte Siegel, welches unter den persischen Steinen stand, an seinen Ort hinzusetzen, ich glaube nach den Anneaux Symboliques.

Der schöne, ja der schönste Belli ist gestorben, wie Sie wissen werden. Was sagt M—y? Ich traure vielleicht eben so viel um ihn, als sie.

Was Lami **) für große Unwissenheit in der Litteratur haben mußte, ersiehet man aus der Beschreibung des Steins von March. Rinuccini in den

*) Die Stelle ist von Johannes Antiochenus, und der einzige Mensch ist Salmasius. Sie beweiset, daß die prätorianischen Soldaten zum Unterschied von den andern, den Degen an der rechten Seite trugen. S. Description etc. Préface p. XXIV.

**) Der bekannte Verfasser verschiedener Litteraturjournale.

Novelle litterarie in einem der neueſten Blätter. Wenn ich ihn nicht wegen unſerer Schrift ſchonen müßte, wollte ich ihm in der Vorrede eines anhängen. Mit einer Kritik des Hrn. Mariette kann Ihnen ein Genügen geſchehen, aber es müßten ſich die Zeiten ein wenig ändern. Ich erwarte die Vorrede mit großem Verlangen. Nunmehr glaube ich, daß der Wein in der Algirer Hände gefallen. In meinem Leben nichts wieder zu Waſſer. Er wird dem nicht wohl bekommen, der ihn trinkt, denn ich habe einen Haufen Flüche und Verwünſchungen nachgeſchicket. Bis künftigen Sonnabend ꝛc.

W.

96.

An denſelben.

Rom, Mittewochs.

Die Arbeit in Holzſchnitten iſt angefangen, und wird ſehr wenig koſten: der Menſch, über welchen der Ab. Ruggieri zu gebieten hat, wollte oder konnte keinen Ueberſchlag machen von den Koſten; er will nach der Zeit rechnen.

Ich kann künftigen Sonnabend die Hefte noch nicht abſchicken; ſie ſind zu wichtig. Es iſt ſehr viel verſchrieben in der Orthographie. Suchen Sie doch außer dem Herrn Ab. Buonaccorſi noch Jemand anders, der das Griechiſche überſiehet, es iſt mir bange dabei.

Vielleicht ist der sogenannte Baron du Han *) durch Florenz gegangen: er ist verwichenen Sonnabend plötzlich von hier gereiset, hat aber seine sogenannte Frau schwanger zurück gelassen. Sein ganzes Museum hat er dem, der mehr Antheil daran hat, abtreten müssen. Er wird zurückkommen, wie er schriftlich hinterlassen hat. So viel man gewiß weiß, ist, daß er von Anfang seines Aufenthalts bis itzo 400 Scudi vom Könige von Preußen gehabt hat: dieses hat er seinen und meinen Bekannten gestanden, und davon hat er gelebet; und weil er über dieses gesetzte gegangen, hat er Schulden gemacht.

Suchen Sie, ein ruhiges Herz zu erhalten. Es ist Unglück genug, daß so viel tausend Menschen um einen einzigen unglücklich werden, glücklich ist der, der weit vom Schuß ist. Ich würde in andern Umständen sagen, Gott habe Sie lieb gehabt. Sie sind in Ihren schönsten Jahren; und obgleich ein Dichter sagt, in Vierzigen sei mit dem Leben nicht zu scherzen, so muß hingegen eine Gesundheit, wie die Ihrige ist, zehen Jahre für wenig achten. Wenn uns Gott leben läßt, hoffe ich noch in Fröhlichkeit ein Glas Vino di Chianti mit Ihnen zu trinken. Ich ersterbe ꝛc. W.

*) Ist der hernach so berühmt gewordene Chevalier d'Ancreville, der die Herausgabe der Hamiltonschen Beschreibung von hetruriſchen Kunstwerken besorgt hat. Er veränderte oft seinen Aufenthalt, zuweilen auch seinen Namen; er hat überhaupt sonderbare Begebenheiten erlebt. Das damalige Stadtgerücht in Rom von einer Pension des Königs von Preußen ist wohl grundlos; hingegen genoß er etwas vom regierenden Herzog von Würtenberg.

Digitized by Google

97.

An denselben.

Aus Rom.

Die Hefte sind angekommen, aber ich habe sie noch nicht abholen können. Ich werde sie mit ungewöhnlicher Behutsamkeit durchgehen: denn je näher es zum Druck gehet, je banger wird mir; und ich werde vielleicht mit einem scharfen Messer an diese letzte Arbeit gehen. Die fünf Worte der Helden *) sind fertig, kosten mir aber einen halben Zecchino, also das Stück 2 Paoli, welches mir viel deucht. Ich habe mich noch nicht erkundiget über diese Arbeit; ich werde aber einen genauern Handel machen für das übrige. Unterdessen ist die Arbeit sehr gut gerathen.

Da Ihr Accord auf 3 Zecchini das 1000 geschlossen ist, scheinet es mir viel zu seyn; und mich deucht, es würde genug seyn, wenn man 500 Stücke drucken ließe. Denn diese Schrift wird nicht für ~~alle und~~ jede Menschen seyn. Bedenken Sie sich hierüber, die Kosten laufen zu hoch.

Mit den Schiffen halten Sie es, wie es Ihnen gefällt. Bedenken Sie aber, daß kein einziger Artikel einen solchen Schwanz hat, und daß dieses die ganze Symmetrie des Werkes verrückt. Es hatten

*) Nemlich die Namen der fünf thebanischen Helden, in der von W. für pelasgisch gehaltnen Schriftart. Sie sind in mehrern Wörtern in der Description etc. abgedruckt, nach den von W. besorgten Holzschnitten.

ja die Vasen fast eben so viel Recht, am Bacchus angehängt zu werden, als es die Schiffe beim Neptunus haben. Mr. S. Laurent hätte sich die Arbeit ersparen können. Von der Alten ihren Schiffen sind ganze Bücher geschrieben, und man wird ihm nicht viel Dank sagen, weil man glaubet, er habe alles, was er gesaget in einem einzigen Buche finden können. Ich habe seine Arbeit nicht durchgelesen. Was würde es auch geholfen haben; ich hätte ja doch nichts ändern dürfen. Ich befürchte, er werde sich das zweitemal eine bittere Kritik aus Mangel des Judicii zuziehen.

Ich kann nicht begreifen, warum sich von dem Lottatore *) mit dem Namen KOINOT, welchen Herr Adamo gestochen, den Ihr Herr Onkel, der Mylady Holderneß geschenket hat, kein Abdruck, oder vielmehr keine Paste sich findet.

Mit dem Leben des Herrn von Stosch wünschte ich verschonet zu bleiben. Ich würde es zu kurz machen, als daß es Ihnen gefallen könnte. Hat denn Buonaccorsi **) gar nichts gemacht? Ich erinnere Sie an das Blatt sizilianischer Münzen, oder in Ermangelung dessen würde ich Sie, wenn es nicht zu grob schien, ersuchen, mir von ein Paar der allerältesten, Abdrücke oder Pasten machen zu lassen. Ich habe sie zu meiner Schrift nöthig; dieselbe kann ferner nicht in Sachsen gedruckt werden, wenn ich

*) Ringer.

**) Ein sehr vertrauter Freund des verstorbenen Baron von Stosch; ein gelehrter Mann, der aber nichts schreiben wollte. Er starb bald nach seinem Freunde.

Digitized by Google

sie Walthern nicht lassen will: denn dieser giebt vor, er habe schon die Privilegia darüber erhalten. Folglich soll sie gar nicht gedruckt werden; denn um sich an mir zu rächen, wird er sich auch ein Privilegium von den Schweitzer Cantons haben geben lassen. Wenn sollte Friede werden, werde ich sie auf meine Kosten, um mich zu rächen, in Berlin drucken lassen. Ich werde sie aber ganz und gar umarbeiten.

Der König in Neapel läßt das ganze Museum von Parma einpacken, und man sagt eben dieses von den Herkulanischen Sachen. Man wird also künftig eine Reise weniger zu thun haben. Ich ersterbe ꝛc.

W.

98.

An denselben.

Aus Rom.

Wie Sie verlangt haben, schicke ich Ihnen den ersten Heft von den dreien zurück, ohngeachtet ich ihn erst um Mittag erhalten.

Mr. S. Laurent wird hartnäckig come un Ebreo seyn. Denn sein lächerliches ésoit stehet allenthalben, da ich es doch an allen Orten ausgestrichen. Ich will nicht hoffen, daß er mir wird Hermes anstatt Terme setzen. Ich bitte mir in Vorsorge noch einmal aus, daß ich die Vorrede darf in Rom drucken lassen.

Digitized by Google

Der Catalogus soll mit allem Fleiße besorget werden. Künftigen Mittwoch ein mehreres.

W.

N. S.

Lachen Sie über den jesuitisch klugen Borromei. Der Wiener Hof will ihn nicht zum Nuntio, und beide Kanzler haben dawider protestiret, dieses ist gewiß. Man weiß daher nicht, was man mit ihm machen will. In Rom ist keine Stelle für ihn, und die andern Nuntiaturen sind schon besetzet.

99.

An denselben.

Aus Rom.

Kaum habe ich Zeit, ein paar Zeilen zu schreiben. Vormittag 5 Stunden in der Villa, und Nachmittag drei. Bei dem allen werden Sie sehen, wie ich über die letzten Hefte gearbeitet, und mit wie großer Behutsamkeit ich die ersten von neuem durchgearbeitet habe. Es ist auch kein einziges Comma übergangen, und wenn es so gedruckt wird, so sollen nicht viel Fehler sein. Künftigen Sonnabend hoffe ich alles abzuschicken.

Ich habe einige Buchstaben von den Carattere Greco Majusculo des Herrn Bonducci nöthig, um die einzelnen griechischen Buchstaben, welche schon im vierten Bogen der ersten Classe vorkommen, darnach schneiden zu lassen, und dieses mit der ersten Post.

W.

Digitized by Google

100.

An denselben.

Aus Rom, Sonnabends.

Ich habe heute von neuem gedruckte Bogen, und den vierten Heft erhalten. Ich vermuthe, da ich keine Nachricht beigelegt finde, daß ein Brief von Ihnen auf der Post seyn müsse, welchen ich heute Abend holen werde. Mich deucht, Mr. S. Laurent schrieb mir etwas in Absicht einer bessern Ordnung der Schiffe, dieser Zettel aber hat sich verlohren. Ich bitte mir diese Nachricht aus, wenn sie noch nöthig ist. Diesen Heft werde ich sogleich durchsehen; wenn ich noch ein Paar gehabt hätte, wäre es eben dieselbe Arbeit gewesen. Ich werde Ihnen diesen einzigen Heft nicht zurückschicken, bis mehrere kommen, oder wenn Sie es ausdrücklich verlangen. Künftig ein mehreres.

In Eil. Ich befinde mich wohl, und bin fröhlich, wie ich wünsche, daß Sie doppelt so viel seyn mögen.

W.

101.

An denselben.

Aus Rom, den 19. Jun. 1759.

Ich bin vergnügt über Ihre wieder hergestellte Ruhe und Zufriedenheit, und wünsche, daß dieselbe von langer Dauer seyn mag, welches ich auch zu meinem Besten von den Göttern erbitten werde.

Digitized by Google

Der Unterricht von Herrn Henry *) setzet mich in Stand, den Leipzigern **) einen Aufsatz von der alten Baukunst zu schicken, welcher mit ehestem abgehen wird. — Man hat meine Geschichte der Kunst in vielen Monatschriften schon im Voraus bekannt gemacht und angekündiget: und da ich die Zeichnung von dem Othriades hier zu radiren Gelegenheit finde, so soll zum Druck geschritten werden.

Weil Sie mich nicht übereilen wollen, mit unserer Arbeit, so will ich mit Abschickung der drei ersten Hefte bis künftigen Sonnabend warten. Das Kapitel von ägyptischen Steinen, werden Sie ganz und gar abschreiben müssen: das übrige kann bleiben, und man kann auf dem Rande zusetzen, und Blätter einschieben.

Da die ägyptischen Sachen die allerdunkelsten sind: so war es nöthig, alle Kräfte anzusetzen, um was besseres zu geben, als was wir haben; und ich glaube, Sie werden mich ein bischen loben und bey Sich gedenken, daß ich meine Sachen gut gemacht.

Man hat mir gesagt, daß ein Paket an mich mit dem Procaccio kömmt, welches ich diesen Abend bekommen werde.

Ich wünschte, daß es möglich wäre, die drei persischen Steine ***) zurücke zu erhalten, die der **

*) Ein irländischer Edelmann der damals in Rom war.

**) In die Leipziger Bibliothek der sch. W. u. fr. Künste.

***) Diese Steine sind walzenförmig, haben ohngefähr 2 bis 2½ Zoll in der Höhe, und 9 Linien im Durchschnitt. Es sind unbekandte vielleicht persische Charaktere darauf, und die Figuren denen zu Persepolis ähnlich.

hat. Dieses wäre ein großer Vortheil, denn es fehlet uns itzo der Beweis, daß die zwei oder drei persischen Steine wahrhaftige persische Arbeiten sind, wie sie es wahrhaftig sind. Ich wollte einige Tage viele Meilen zu Fuße laufen, oder sonst ich weiß nicht was thun, wenn sie wieder zu haben wären; und sie sollten uns gewiß künftig doppelt so viel einbringen. Allein, ich glaube daß dazu kein Mittel ist. Sie sind alle drei mit persischer Schrift, welche wir ausser der Paste, die meiner Meinung nach Parthisch ist, auf keinem von den übrig gebliebenen Steinen Ihres Musei haben.

Ich bin vergnügt mit meinen Umständen, und werde mit nächstem mein Zimmerchen im Hause meines Kardinals beziehen.

Ich wollte Sie um etwas bitten, wobei ich den Schein einer Unverschämtheit nicht vermeiden kann. Ich wünschte einen Strohhut zu haben, weil mir die Hitze ohne Hut den Kopf einnimmt. Hier sind sie schlecht und theuer. Ich wollte mir denselben hier mit Seide überziehen lassen, das heißt schwarz, um ihn beständig zu tragen auf der Gasse. Also muß es keiner von den allerfeinsten und theuresten seyn; ich will ihn aber nicht geschenkt haben. Ist es möglich, daß ein solcher Hut mit dem Procaccio kann überschicket werden, so bitte ich Sie herzlich, mir einen ziemlich feinen auszusuchen. Man trägt hier keine schwarz gefärbte dergleichen Hüte. Künftigen Mittwoch ein mehreres. Mit Leib und Geist der ꝛc.

W.

102.

An denselben.

Rom, den 13. Jun. 1759.

Ich beschwere Sie mit einliegendem Briefe, weil ich noch nicht weiß, auf was für Art ich meine Briefe von Wien nach Sachsen soll gehen lassen. Es ist ein Aufsatz in demselben für die Bibliothek der schönen Wissenschaften. Ich merke, man redet viel von mir in Deutschland.

Künftigen Sonnabend gehet alles, was ich von unserer Schrift bei mir habe, mit dem Brocaccio ab, und den nemlichen Tag ziehe ich in das Haus des Kardinals. Ich freue mich auf meine Zimmer.

Vor einigen Tagen ist ein gewesener Auditeur vom Prinz Heinrichs Regiment, mit Namen Ewald*) hier ankommen. Er hat schon vor mehr als einem Jahre Abschied genommen, und mit etwas Geld, welches er gehabt hat, eine Reise nach England und Frankreich in großer Eil gethan; und glaubte mit eben der Geschwindigkeit durch Rom zu flattern, nach Neapel zu gehen, Florenz zu sehen, und wieder nach Geneve zurückzukehren. Er fängt an einzusehen, daß er thöricht gethan, jene Länder, so wie er es gemacht hat, zu sehen; und da sein Geld auf die Neige ist, kann er hier nicht viel mehr sehen,

*) Ein bekannter deutscher Dichter, vorzüglich durch seine Sinngedichte bekannt. Er war in Spandau geboren.

als was nichts kostet. Ich aber habe ihm angedeutet, daß ich nicht Zeit habe, und ich will mir ein Gesetz machen, ohne Noth und Pflicht mich mit keinen Deutschen hier einzulassen. Künftig ein mehreres. Ihr ꝛc.

W.

103.

An denselben.

Rom, den 16. Juni 1759.

Ich habe die beiden Briefe über Florenz durch die Gräfin Caroffini erhalten, und heute habe ich alles, was ich von dem Catalogo habe, abgeschicket. Ich muß einige Erinnerungen hierüber machen.

1) Die Hauptordnung habe ich nicht ändern wollen: aber mir deucht, daß wir wenig Grund haben, die Abraxas an die ägyptischen Steine anzuhängen: Sollten Sie aber nicht gut finden, da Sie die christlichen Steine verkauft haben, dieselben ganz zu Ende zu setzen, so müßte man dieser Ordnung wegen eine Anmerkung in der Vorrede machen.

2) Weil die persischen Steine in so geringer Anzahl, und ihres vornehmsten Beweises beraubet sind, so kann man keine besondere Klasse aus denselben machen; und da der erste Stein nichts von persischer Arbeit eigenes hat, so muß er weggenommen, und zum Herkules, oder an einen andern bequemen Ort gesetzet werden. Denn als ein altes

Siegel, welches in dieser Art mehr unter den ältesten Griechen üblich gewesen ist, kann es eine gute Stelle bekommen.

3) Die Steine, die den Osiris betreffen, müssen vor den Harpokrates gesetzet werden, wie ich mit Bleistift angemerket habe.

Beiliegendes Blatt ist die Arbeit des Baron du Han; weiter ist er nicht gekommen. Er hat etliche Franzosen, als des Pluche Histoire du Ciel gelesen, und glaubet, es wären dessen Träume Wunderdinge, und er würde aus solchen Büchern viel sagen können, was ich nicht wüßte. Deswegen habe ich den Pluche und den andern Engländer von den Hieroglyphes einigemal widerleget. Ich glaube also, daß es nunmehro könne in der Welt erscheinen.

Die Eintheilung in Klassen ist nicht die beste, und scheinet in der That keine andere, als eine Ordnung nach so viel Kasten. Da sie aber einmal gemacht ist, so kann und will ich sie nicht ändern. Sie werden aber ohnmaßgeblich über besondere Abschnitte der Klassen Sectiones machen müssen; als Foudre de Jupiter müßte mit Sect. I. oder so ferner bezeichnet werden, welches leicht ist, und nichts ändert.

Das Kapitel von Egypten wird abgeschrieben werden müssen. Das andere aber kann bleiben, damit wir es aus den Händen loß werden.

Ich erwarte die Folge: Der Kardinal läßt mir weder Ruhe noch Rast, ich muß des Morgens und des Abends mit ihm ausfahren, und alsdann noch mit zur Caroffini gehen: daher ich meine nöthigen Geschäfte nicht einmal bestellen kann. Dem ohnge-

achtet habe ich viel gesammlet zu Vollendung unseres Werkes.

Suchen Sie Ihre Tage und Ihren angenehmen Aufenthalt mit Fröhlichkeit des Herzens und mit Wollust zu genießen, nnd bleiben mein Freund, so wie ich der Ihrige ꝛc.

W.

104.

An denselben.

Rom, den 7. Jul. 1759.

Ich ersehe mit Freuden aus Ihrem Brief zu Siena geschrieben, daß Ihr Gemüth ruhig ist: ich wünsche, daß es ruhig bleibe.

Den Hut habe ich bekommen, und werde mich darüber künftig vergleichen. Ich bedanke mich herzlich. Er ist aber so ungeheuer groß, daß ich ihn drei Finger breit umher werde abschneiden müssen, nm ihn zu tragen.

Vom Catalogus habe ich nichts weiter erhalten, und den Bogen von 81 — 112. habe ich niemals gesehen.

Was den Alfani *) betrift, so entsinne ich mich itzo, daß Sie mir mündlich von der Münze des Pyrrhus gesprochen haben. Wem soll man mehr trauen, und wo ist ein wahrer erlicher Mann? Wir wollen es seyn und bleiben. Ich wünschte

*) Alfani Eiofani, ein Abbate.

nur den einen von den persischen Steinen zurück zu haben; nemlich denjenigen, wo ausser den Figuren, alte persische Schrift ist. Ich wollte 30 bis 40 Meilen zu Fuß laufen, wenn es mit solcher Mühe ausgerichtet wäre.

Unterdessen ist über das, was da ist, genug geredet. Wenn der Kopf mit persischer Schrift für alt zu halten wäre, wie ich nicht glaube, so wäre so sehr viel nicht daran gelegen. Es ist aber auch nicht einmal das Original.

Was die Köpfe betrift, so hat sich der Herr Kardinal erbothen, dieselben mit Fleiß zu übersehen, und was zu finden ist, anzugeben. In dieser Kenntniß ist er gewiß stärker als alle Antiquarii, und wir haben es uns für eine Ehre zu schätzen. Wollen Sie Sich es, wie im Scherz gegen ihn merken lassen, so stehet es bei Ihnen.

Da ich etlichemal aus des Barons *) ~~seiner~~ Sammlung etwas angeführet, so habe ich endlich erfahren, wer er ist: Sein Namen ist Comte de Graffenegg, wie aus dem Verzeichniß der Herren- und Ritterbank in Deutschland erhellet. Es ist also der Namen und der Stand desselben in dem ersten Heft, wo es vorkommt, zu ändern.

Sie haben vergessen zu berichten, wie lange es ist, daß die Urne gefunden worden. Es ist uns daran gelegen: denn die Nachricht, und auch die Schrift sind in unserem Catalogo anzubringen.

*) Der Namen fehlt. Man sieht aber aus den folgenden Briefen, daß W. hier den Baron du Han gemeint hat.

Digitized by Google

Vergessen Sie die Nachricht von der kleinen Kirche vor Siena nicht. Der P. Monsagrati ist einigemal bei mir gewesen, um zu wissen, ob des Ciaconni vitae Pontificum für ihn sind. Vielleicht künftigen Mittwoch ein mehreres. Der ꝛc.

W.

105.

An denselben.

Rom, den 15. Juli 1759.

Ich will nicht hoffen, daß Sie sich auf die faule Seite legen. Sie verdienen einen derben Ausputzer, daß Sie wenigstens nicht einmal eine Entschuldigung beibringen. Macht es die Liebe, so vergebe ich es Ihnen diesesmal. Aber im Ernst ermahne ich Sie mit den Worten des Apostels: seyd nicht träge, was ihr thun sollt; u. s. w.

Ich überschicke Ihnen ein paar Zusätze, wenn es noch Zeit ist.

Sie können künftig an mich durch einen bloßen Umschlag an den Kardinal schreiben: denn auf eben die Art lassen die andern in unserm Hause ihre Briefe kommen. Ist es nicht, ein paar Bajocchi zu ersparen, so kann ich wenigstens der Mühe des Aufschreibens überhoben seyn, und die Briefe kommen mir gewiß. Erinnern Sie sich der Siegel.

Ich bitte mir den zweiten Theil meiner Schrift aus, wenn Sie mir Hefte zu überschicken haben, ich habe verschiedene Aenderungen zu machen.

Digitized by Google

Graf Brühls älteſter Sohn, welcher über vier Jahre auf Reiſen iſt, wird in Florenz ankommen, wo er nicht ſchon da iſt. Nehmen Sie ſich mit demſelben ein Stündchen Zeit: ich höre, es iſt ein geſittetes Weſen. Ein paar andere Sachſen waren drei Wochen hier, und ziehen als Störche über die Länder: ſie wollen nach Florenz gehen.

Berichten Sie mir, ſobald es möglich iſt, den Baumeiſter der bella Contadino a S. Miniato. Herr Nelli weiß es. Ingleichen die verlangte Nachricht wegen der Kirche nahe bei Siena. Der ꝛc.

W.

106.

An denſelben.

Rom, den 24. Jul. 1759.

Ich ſchicke Ihnen von neuem einige Zuſätze zu den erſten Heften: laſſen Sie ſich die Mühe nicht verdrießen, dieſelbe nachzutragen. Wir wollen unſer möglichſtes thun, ein würdig Werk zu machen; der Beyfall wird alsdann von ſelbſt kommen. Ich ſtelle mir vor, mit was für Vergnügen Sie Rom künftig ſehen, nachdem Sie durch die Arbeit des Catalogi zu viel Kenntniſſen gelanget ſind. Der Kardinal hat mit mir viel Gallerien und andere Orte geſehen, an welche er ſonſt nicht weiter gedacht hätte; und wenn er ſein Wort hält, wollen wir beide alles bereiſen, was in der Campagna di Roma iſt; ja er

will mich bis nach Capraröla führen, welches auf der Straße nach Florenz lieget. Unsere Freundschaft scheint zu wachsen, so daß ich nicht befürchten darf, sie zu verlieren. Mit künftigen Procaccio schicke ich die Sachen ab, welche ich habe.

Wenn Sie an den Buchhändler Dyk nach Leipzig schreiben, ersuche ich Sie, ihn wissen zu lassen, daß ich Sie gebeten, ihm zu schreiben: „Weil ich „gar keine Antwort über meine Schrift erhalte, und „weder weiß, in wessen Händen sie ist, noch ob „man sie drucken will, so sei ich endlich dieses We„sens müde geworden, und ich verlange meine „Schrift nebst allem, was dazu gehöret, zurück, „weil ich zumal entschlossen sey, dieselbe niemals „im Deutschen an das Licht zu stellen, oder dieselbe „wenigstens völliger auszuarbeiten, und alsdenn auf „meine Kosten drucken zu lassen. Er, der Buch„händler, solle mir die Schrift auf meine Kosten „gegen Abrechnung für die überschickten Aufsätze „an einen sichern Correspondenten nach Augsburg „schicken, und zwar in einem Umschlag a son Emi„nence Monseigneur le Cardinal Alexandre „Albani à Rome. Die Nachricht hiervon solle er „Ihnen, und nicht mir geben, weil ich um die Zeit, „da dessen Brief ankommen könnte, nach Sicilien „möchte versetzet seyn.“

Dieses ist mein wahrer Ernst, und ich bitte Sie herzlich hierum. Ich will mich in keinen Briefwechsel deswegen einlassen, so habe ich alsdann eine Sorge weniger. Die Herrn waren es nicht werth, und ich habe ferner keine Reputation in Deutschland nöthig. Dabei soll es bleiben, und ich habe schon

mit dem Herrn Kardinal deswegen gesprochen. Ich bin ꝛc.

W.

Ich bin so fest entschlossen, das, was ich geschrieben habe, zu thun, und den Bestien die mich um meinen blutsauren Schweiß bringen wollen, den Vortheil aus den Händen zu reißen. Sollte ich die geringste Schwierigkeit finden, es wieder zu haben, will ich es dem Kurprinzen schenken, damit das Spiel ein Ende habe. An den zweiten Theil soll sich niemand die Nase wischen.

107.

An denselben.

Rom, den 1. August 1759.

Ich schicke Ihnen von neuem ein paar Zusätze; ich besorge nur, daß die vielen Zusätze Ihnen endlich eckelhaft werden. Meine Absicht ist, daß der Catalogus zugleich zum Register von allem, was schön in der Kunst ist, dienen sollte, und viele Sachen sind nicht anders, als hier anzubringen.

Wie stehet es mit der lange erwarteten Lebensbeschreibung des Herrn Vetters? Ich verlange sie nicht zu sehen, nur möchte ich wissen, wie Ihnen dieselbe gefällt.

Ich habe Sie durch beiliegendes Schreiben der Mühe überhoben, selbst zu schreiben wegen dieser verdrießlichen Sache: ich bitte Sie, es zu befördern, und bin, so lange ich lebe. Ihr ꝛc.

W.

N. S.

Cheroffini *) schreibt sich die Signora Checca nicht Caroffini: sollte ich von ihren Steinen in den vorigen Heften angeführet haben, ist der Name zu ändern.

Ich habe über das zu Pferde steigen an dem Spies eine schwere Untersuchung zu machen; und weiß nicht, ob ich diese Woche werde etwas schicken können.

108.

An denselben.

Rom, den 15. August 1759.

Ich habe die Schwefel richtig erhalten, und sie kosten nur 6 Paul. Der Kardinal hat sich nochmal erboten, die Taufe über sich zu nehmen; nur mit den Weibern, sagt er, habe ich, wie der König in Preußen nichts zu thun. Was männlich ist, will er als Pfarrer über sich nehmen: wenn er fertig ist,

*) Die Gräfin Cheroffini, eine besonders gute Freundin des Kardinal Alex. Albani, besaß ein vortreffliches Kabinet von geschnittenen Steinen, welches er ihr geschenkt hatte. Es ist oft in der Description etc. angeführt, z. E. p. 98/139. 147. u. s. w. Sie hieß mit dem Vornamen Franciſca; und da in Italien die Benennung durch Vornamen weit gewöhnlicher, als durch die Zunamen ist, nannte man sie auch la Signora Checca. Checca ist das Diminutiv von Franciſca.

will ich den Marchese Luccatelli und den Abbate Venuti *) bitten, dieselben zu übersehen.

Das Holzschneiden wird nicht viel kosten: ich habe mit Jemand, der für die Druckerei in der Propaganda arbeitet, geredet: er will, wenn er anfangen kann, nicht davon gehen, und sie sollten nicht aufgehalten werden. Ich wünsche nur, daß wir nichts vergessen, wie es mit dem Namen auf einer neuen Paste eines Fauns geschehen ist, wie ich es Ihnen künftigen Sonnabend melden werde; ich werde Ihnen noch einige Zusätze von Erheblichkeit mit eben der Post einschicken.

Zum Schneiden der Wörter und Buchstaben in Holz habe ich nöthig zu wissen, was Sie für Lettern nehmen wollen, damit die geschnittenen mit jenen überein kommen. Schicken Sie mir ein paar gedruckte Worte, oder melden Sie mir den Namen von der Sorte Lettern mit dem Kunstworte der Buchdrucker. Die geschnittenen Buchstaben können größer seyn, als die gedruckten, damit sie desto besser ins Auge fallen.

Künftigen Sonnabend werde ich Ihnen wegen Uebersetzung des Lebens Nachricht geben. Wenn es nicht recht gut gerathen ist, so bitte ich Sie, suchen Sie eine Ausflucht, es wegzulassen. Die Mühe und Kosten, die Sie auf dem Catalogum wenden, sind Erkenntlichkeit genug gegen das Andenken Ihres Vetters; und alle Welt kennt ihn, und die ihn

*) Luccatelli, ein gelehrter Alterthumskenner in Rom, Venuti, desgleichen, war Custode beim Vatikan.

nicht kennen, können ohne Nachtheil unwissend bleiben. Wer tadelt ihn? sagte ein Spartaner, da jemand eine Lobrede auf den Herkules ablesen wollte. Ihr ꝛc.

W.

109.

An Herrn Justizrath Wiedewelt. *)

Rom, den 18. August, 1759.

Sie sind mir in demjenigen zuvorgekommen, woran ich bereits zu Florenz dachte. Ich lasse Ihnen also in unserm freundschaftlichen Briefwechsel den Vorzug, aber nicht in der Freundschaft selbst: denn ich liebe Sie mehr, als Sie wohl glauben, und nehme an allen Ihren Schicksalen mehr Antheil, als irgend ein Mensch in der Welt. Ich bin, wie Sie wissen neun Monate zu Florenz gewesen, wozu mich zum Theil Ihr Brief mit veranlaßte, und zunächst der

*) Wiedewelt war Justizrath und Professor der Bildhauerkunst bei der Königl. Akademie der Künste in Koppenhagen. Winckelmann lernte ihn in Rom kennen und wohnte hier mehrere Monate mit ihm zusammen. Nachdem Herr Wiedewelt sich in Italien, Frankreich und Deutschland acht Jahre lang in seinem Kunstfache ausgebildet hatte, kehrte er 1758 nach Koppenhagen zurück, wo er mehrere Aufgaben: Denkmähler zu den Grüften der Könige Christian VI., Friedrich IV. und Friedrich V. vollendete. Winckelmann schrieb an ihn von 1759 bis 1767.

Digitized by Google

Wunsch dem Herrn von Stosch gefällig zu seyn. Ich ging blos dahin um seine geschnittenen Steine zu ordnen; allein er wußte mich sehr geschickt zur Verfertigung eines Verzeichnisses darüber zu bereden. Schon war ich im Begriff, um die Erlaubniß, es vollends endigen zu dürfen, anzuhalten, als ich die traurige Nachricht von dem Tode des Kardinals Archinto erhielt, der aller Wahrscheinlichkeit nach vergiftet worden ist. Dieser Verlust, anstatt mich einzuschränken, überließ mir ein freieres Feld, meinen Plan, in Ansehung dieses Catalogs, zu erweitern. Ich fing an über die Kunst zu raisonniren und Untersuchungen über verschiedene Punkte des Alterthums anzustellen; und machte ein ganzes vollständiges Werk daraus, in so weit es nämlich die Gränzen eines Catalogs und diejenige Präcision verstatten wollten, die ich so sehr schätze, und die ich in allen meinen Arbeiten so eifrig zu erreichen suche. Ich habe so ununterbrochen und rastlos daran gearbeitet, daß ich sechs ganze Monat hindurch nur des Abends eine halbe Stunde ausgegangen bin. Aber diese Anstrengung hat auch fast alle meine Nerven abgespannt. Ich sahe mich genöthigt Wasser zu trinken, häufige Clystire zu nehmen, und konnte kaum selbst die Chokolate noch vertragen. Allein ohngeachtet dieses schlechten Zustandes meiner Gesundheit, bin ich doch hartnäckig auf dem Entschlusse geblieben, diesen ersten Versuch zu Florenz zu endigen. Ich habe französisch geschrieben, und mir den Stil von einem gelehrten Franzosen durchsehen lassen, und seit dem Monat May, nämlich seit meiner Zurückkunft nach Rom, bin ich stets mit Verbesserung

desselben beschäftiget. Ich habe gleichsam daraus ein Verzeichniß von allem, was die Kunst bei den Alten Schönes hat, gemacht, und es durch passende und gewählte Stellen aus alten Autoren erläutert. Jetzt fängt man an in Florenz an diesem Werke zu drucken.

Wenige Zeit nach dem Tode des Kardinals Archinto ließ mir der gelehrte Kardinal Alexander Albani, durch meinen Freund Giacomelli, *) den Antrag thun in seine Dienste zu treten. Ich nahm ihn ohne Bedenken an, und bis jetzt hat mich mein Entschluß nicht gereuet. Ich bekomme, außer meiner Pension vom Hofe, von dem Kardinal monatlich zehn Thaler, und habe dafür keine andere

*) Dieser ist derjenige, von dem Winckelmann in einem Briefe an Franken sagt: „Giacomelli, ein Toskaner, ist ohne Zweifel der größte Gelehrte in „Rom; er ist ein großer Mathematikus, Physikus „und Grieche, gegen welchem ich in diesem Theile „die Segel streiche."

Er hat verschiedene Trauerspiele vom Sophocles und Aeschylus mit der Italiänischen Uebersetzung und mit Anmerkungen herausgegeben; ingleichen auch den griechischen Roman des Chariton Aphrodisäus in einer Italiänischen Uebersetzung, 1756. in 8. den er, jedoch ohne Vorsetzung seines Namens, der Herzogin von Choiseul zugeeignet hat. Dieser würdige Gelehrte starb im Jahr 1774., nachdem er kurz vorher noch eine bisher ungedruckte Erklärung des Philo über das hohe Lied, unter dem Titel herausgegeben hatte: *Philonis* Episcopi Carpasii enarratio in Canticum Canticorum, Graecum textum adhuc ineditum, quam

Obliegenheit, als ihm zur Gesellschaft zu dienen, und der Aufseher seiner großen und gewählten Bibliothek zu sein, die der gelehrte Pabst Clemens XI. Albani gestiftet hat. Aber was mir weit mehr werth ist, als ein großer Haufe von Büchern, wovon ich einen großen Theil kaum des Anblicks, noch weniger aber des Lesens werth halte, ist das Kabinet von Handzeichnungen und Kupferstichen, worunter unter andern ein großer Band von Zeichnungen des berühmten Poußin sich befindet, und zwölf Bände von dem Domenichino. Was sagen Sie hierzu, lieber Freund? Diese schöne Gelegenheit fehlte Ihnen in Rom. Und wie viel Dinge haben Sie überhaupt hier nicht gesehen, die mir erst durch die Güte meines Kardinals sind bekannt geworden. Der Sonntag ist von uns bestimmt, überall herum zu kriechen, und in allen Winkeln Alterthümer aufzutreiben. Wir sind so vertraute Freunde zusammen, daß ich des Morgens auf seinem Bette sitze, um mit ihm zu plaudern. Auch bin ich in seinem Pallaste auf das reizendeste und anmuthigste in vier Zimmern logirt, wovon zwei auf den Garten gehen, und niemand wohnt weder neben noch über mir.

---

plurimis in locis depravatum emendavit, et nova interpretatione adjecta nunc primum in lucem profert *Michael Angelus Giacomellus*, Archiepiscopus Chalcedonensis, Romae, 1772. Er hat auch verschiedene Handschriften hinterlassen, wovon man ein umständliches Verzeichniß, nebst Nachrichten von seinem Leben, in der vom Herrn Professor Matani in Pisa, 1775. herausgekommenen Lobrede auf diesen Gelehrten findet. Man sehe hierüber des Herrn Björnstähls Briefe, 2. Band. S. 78. ꝛc.

Mein deutsches Werk über die Geschichte der Kunst ist geendigt, und der erste Theil liegt schon seit einiger Zeit zu Leipzig, um gedruckt zu werden. Ich habe darzu verschiedene Platten stechen lassen, und verspreche mir davon eine sehr gute und günstige Aufnahme. In der Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste, die zu Leipzig herauskömmt, werden Sie in dem letztern fünften Bande verschiedene Aufsätze von mir über die Kunst finden. Meine Absicht war, künftigen Herbst nach Griechenland zu gehen, und um den nöthigen Aufwand dazu zu ersparen, hatte ich meine Absicht einem Schottländer, Morison, eröffnet, um mit ihm dahin zu gehen. Aber ich finde zu viel Schwierigkeiten, so daß ich diesen meinen Lieblingswunsch wohl werde wieder aufgeben müssen. Aber die Reise nach Neapel und nach Sicilien ist ziemlich fest bestimmt, und nur mein alter Kardinal sucht mich davon zurück zu halten.

Nun leben Sie wohl, mein Theurer! Leben Sie immer heiter und glücklich! Hinterlassen Sie der Welt ein Denkmal, das Ihrer würdig ist. Schreiten Sie von Tage zu Tage in dem Studio des Schönen und Erhabnen fort, und verfeinern darüber Ihre Begriffe. Die edle Majestät des Apollo, das hohe Ideal des Torso, und die reizende und englische Schönheit des Borgheſischen Genius und der Niobe bleibe Ihnen tief eingeprägt! Befehlen Sie über mich in allen Dingen, wo ich Ihnen nützliche und angenehme Dienste leisten kann. Ich bin mit einem Herzen voller Freundschaft ganz der ꝛc.

W.

Digitized by Google

110.

An Stosch.

Rom, den 18. August 1759.

Ich schicke Ihnen einen Bogen Zusätze und Aenderungen, die unentbehrlich sind: es ist hier nichts anders zu thun, als Geduld. Ich bedaure, daß ich nicht fortfahren kann, weil es mir an abgeschriebenen Heften fehlet. Ich bereite mich zwar beständig dazu, aber ich kann mir weder Ziel noch Maaß setzen, so lange noch etwas einzurücken ist, und ich wünschte nurmehr, daß ich so überhäuft wäre, daß ich nicht ferner an die vorigen Hefte gedenken könnte. Ich besorge überdem, daß ich den ganzen Herbst hindurch werde zu thun haben. Dieses schreibe ich nicht aus Verdruß über die Arbeit, sondern aus Verlangen, daß sie möchte zu Stande kommen.

Was Sie mir über die Buchstaben, welche in Holz zu schneiden sind, schreiben, verstehe ich also, daß Sie die Namen der fünf Helden, und den Typheus wollten als Proben sehen, und eben so habe ich auch gedacht. Ich glaube, daß wir uns mit Worten, in Holz geschnitten, behelfen können, und daß es nicht nöthig sey, dieselben gießen zu lassen. Künftigen Montag werde ich anfangen lassen.

Von dem überschickten Blatte wird man die Noten zum Drucke wählen müssen; das Elend ist, daß die Buchstaben stumpf und abgenutzt sind; es ist eine Schande für Florenz, daß die Druckerei so jämmerlich bestellet ist. Das Griechische stehet bar-

bariſch aus; es iſt gut, daß ich ſo ſparſam mit demſelben geweſen bin, und mehr, als man ſich von mir vermuthen wird.

Ich habe Ihnen faſt alle Mittwochen, außer dem Sonnabend, geſchrieben, welches ich wegen der Zuſätze melde, damit keines verlohren gehe.

Ich bedaure, daß ich nicht das Glück haben werde, eine ſo vollkommene Frau, wie die Mniczeck *) iſt, zu ſprechen. Sie hat aber zu andern in Florenz geſagt, daß ſie nach Rom gehen werde. Was iſt denn die Urſache, daß ſie nicht hieher kömmt, und was hat ſie für eine Krankheit? Geben Sie mir doch einige Nachricht. Kömmt denn ihr Bruder? Sie muß denſelben ganz und gar verdunkeln, weil Sie gar nichts von ihm melden. Gleichwohl iſt er über ſechs Jahre auf Reiſen. Ich wollte der Mniczeck gerne die beſten Stellen aus meiner Schrift abſchriftlich ſchicken, wenn ſie ſich die Mühe nehmen wollte, geſchriebene deutſche Schrift zu leſen.

Ueber das Format laſſe ich Ihnen billig die Wahl, wenn man eine Abtheilung in 8vo treffen könnte, welches ich nicht weiß. Was die Anzahl betrift, ſo glaute ich, daß 600 nicht genug ſind. Denn wenn ich nicht ein Vorurtheil habe, ſo deucht mich, es ſind ſo viele Sachen in dieſem Catalogo, daß man ihn nicht allein ohne Eckel durchleſen werde, ſondern auch werde eigen haben wollen, zumal die Gelehrten, wegen der ſeltenen und richtigen Beweiſe aller Punkte. Mich deucht, Sie könnten

*) Gräfin Mniczeck, gebohrne Gräfin Brühl.

viel auf denselben gewinnen, und folglich auch auf ihre Schwefel, und da die Sachen so mißlich in der Welt aussehen, so wäre es gut, wenn Sie ein gewisses System machten, aus diesen Sachen ihre Ausgabe zu nehmen. Wenn der Catalogus fertig ist, könnte man anfangen, die besten Steine stechen zu lassen: ich wollte seltene Zeichnungen aus dem Museo des Kardinals hinzuthun, welches auf Subscription geschehen könnte.

Künftigen Mittwoch ein mehreres. Ich erwarte sehnlich neue Hefte. Ihr ꝛc.

W.

III.

An denselben.

Rom, den 22. August 1759.

Ich habe zum Schneiden der Buchstaben sechs gegossene Buchstaben nöthig, von denen, welche Sie sich gewählet haben, und zwar den Buchstaben klein m, weil dieser der breiteste ist; denn die geschnittenen Wörte müssen von gleicher Höhe seyn, sonst kann man nichts machen. Es ist ganz und gar nicht nöthig, daß man Buchstaben gießen lasse: denn die in Holz geschnittenen halten mehr aus, als die gegossenen, und nicht allein 1000, sondern 100000 Exemplare.

Pagliarini *) glaubt, daß Sie niemals mit

*) Marko Pagliarini, ein Buchdrucker in Rom, bei dem unter andern Winckelmanns Monumenti antichi inediti gedruckt sind.

dem Drucke in Florenz würden zufrieden seyn, theils wegen des Papiers. Er glaubte, Sie würden besser fahren, es in Rom drucken zu lassen, auch in Absicht des Papiers, welches überhaupt besser sey, und durch eine Begünstigung des Tescriere ohne Gabella zu erhalten sey. Ich schreibe dieses als einen bloßen Vorschlag.

Der Kardinal scheint schwerlich sein Wort halten zu können mit den Köpfen: denn er fähret des Morgens und des Abends in seine Villa, und ich mit ihm, so daß ich meine beste Zeit unnützlich verliere, welches mir mit der Zeit Rom verleiden würde. Um das Begehrte von ihm zu erhalten, müßte ich noch vielmehr Zeit verlieren, und aufpassen, wenn er sich einen Augenblick Zeit nehmen kann. Ich werde mit dem Abbate Venuti reden; ich weiß aber vorher, daß Sie ganz gewiß nicht drei Taufnamen mehr bekommen werden. Denn ob ich gleich das Münzhandwerk nicht lange getrieben habe, so habe ich doch so viel gelernet, daß ich weiß, was kenntlich ist, zumal da ich alles mit großem Fleiße nach den Schwefeln in der großen Collection confrontirt habe; und wenn mehrere zu kaufen gewesen wären, so hätte es der seelige Stosch gethan, dessen Werk dieses war. Künftigen Sonnabend werde ich Ihnen ein paar Zusätze zu den vorigen Heften schicken. Ich erwarte itzo neue Hefte.

Sie werden sich trösten können über die grausame Niederlage der Franzosen; ich freue mich herzlich über diesen Vortheil, und wünsche, daß Prinz Ferdinand auch über den Broglio wieder gut mache,

was dem König in Preußen über die Kalmucken und Oesterreicher nicht gelingen wollen. Bis Sonnabend. Ich ersterbe ꝛc.

W.

112.

An denselben.

Rom, den 25 August 1759.

Ich nehme mehr Antheil an dem Unglück unseres Vaterlandes, als Sie vielleicht glauben werden; und einen großen Mann, ja den größten Mann unglücklich zu sehen, muß der mehresten Menschen Mitleiden erwecken, geschweige denn derer, die ihm als dessen gebohrne Unterthanen gleichsam eigen sind. Ich sehe den unvermeidlichen völligen Ruin dieses armen, schon von Mannschaft entblößt gewesenen Landes vor Augen. Aber Ihre Familie wird wahrhaftig nicht unter den unglücklichsten seyn können, und Sie sind es auch nicht. Sie haben Ihre besten Jahre sehr angenehm genossen, und wenn Sie mit ein paar Bedienten, und mit einem artigen Mädchen künftig zu leben haben, welches ich wünsche, so trösten Sie sich. Sie wären vielleicht ein Krüppel, wenn Sie nicht nach Florenz gekommen wären. Wie viele unglückliche Menschen macht der Krieg! Hätten Sie Lust, in Dresden zu leben, eröffnen Sie sich der Mniszeck; sobald Friede wird, wäre da für Ihre Sachen etwas zu machen. Sie sind auch nach der Geburt mein bester Freund in Italien und überall,

und ich wünsche Ihnen, wenn Sie ja Italien verlassen wollen, einen angenehmen Hof, wie der zu Dresden ist. In der Schweiz würden Sie, wie in der Einöde, mit Verdruß leben, und in Berlin würden künftig keine Theater eröffnet werden können.

Was ich zu Ihrem Vorschlag sagen soll, weiß ich nicht. Die Buchhändler in Rom haben keine Correspondenz, und ich auch nicht; und ich versichere Sie, daß ich nicht reich werden will. Ich glaube, daß Ihnen die Besorgung des Drucks viel Umstände machen wird; allein dieses war voraus zu sehen, und nunmehr müssen wir nicht müde werden. Ich will mich übermorgen erkundigen, ob Ihnen mit Ihrem Vortheil die Last abzunehmen ist. Gott weiß, ich wünsche Ihnen mehr Gutes, als mir selbst: denn Sie haben mehr nöthig. Unterdessen ist mir Ihr Geschenk sehr zu statten gekommen: denn diesen ganzen Monat, bis nach der Hälfte des künftigen, wird Niemand im Hause ausgezahlt. Ich schicke Ihnen ein paar Zusätze und eine nothwendige Aenderung zu den vorigen Heften.

Meine Schrift schicken Sie der Gräfin *) nicht, denn sie möchte nicht den Begriff erwecken, den ich wünschte.

An meiner Schrift fange ich an, allgemach von neuem zu arbeiten, und ich werde ihr von neuem eine andere Ordnung geben.

Der Pabst besuchte vor 14 Tagen den Kardinal Passionei. Die vornehmste Absicht war, die

*) Mniszeck.

Stoschischen Mscpte *) zu sehen, welche noch in des Kardinals Zimmern liegen; und von der Zeit an hat dieser aufgehört, wider seine Heiligkeit zu lästern.

Wann einer unserer Landesleute Ewald nach Florenz kommen, und durch meinen Namen sich wollte einen Weg zu Ihnen machen, so achten Sie ihn für einen Lügner; er hat sich als einen Menschen gegen mich bezeiget, der weder Ehre noch Tugend hat. Ueberhaupt werde ich nach dem diebischen Streich des *** Niemanden mehr zu Ihnen schicken.

Künftigen Mittwoch ein mehreres. Ich ersterbe ꝛc.

W.

Sollte Ihnen der Abdruck der Platte von den Sicilischen Münzen Ihres Musei, welche Tuscher **) gezeichnet hat, in die Hände fallen, so bitte ich Sie, mir dieses Blatt auf einige Zeit zu leihen,

*) Manuscripte des verstorbenen Baron von Stosch, die mehrentheils politische Sachen betrafen. Der Pabst ließ sie durch den damaligen Nuntius zu Florenz, Monsignor Archinto kaufen, und sie wurden zum Kardinal Passionei, als damaligen Bibliothekar der Vatikana, hingebracht.

**) Der verstorbene Baron von Stosch, hatte verschiedene, und zum Theil große Künstler von Zeit zu Zeit in seinem Hause, die eine Menge seiner vorzüglichsten Münzen und Gemmen abzeichneten. Unter diesen war auch der berühmte Markus Tuscher, der einige hundert Zeichnungen von den schönsten Stücken des stoschischen Kabinets gemacht hat. Man s. Description etc. Préface p. XXVII.

Digitized by Google

um mir etliche Münzen abzeichnen zu lassen, welche ich in meiner Schrift angeführt. Ich glaube, daß Sie nur dieses einzige Blatt haben; wo ist aber die Platte? — Ich bin ꝛc.

113.

An denselben.

Rom, den 2. September 1759.

Der letzte Brief ist mir wahrhaftig einer der angenehmsten, die Sie mir jemals geschrieben haben. Ihre künftige Einrichtung gewinnt eine gute Form, das freuet mich herzlich. Ich schließe daraus, daß Ihr Kapital anfängt so anzuwachsen, daß Sie glauben, vor Unglück gesichert zu seyn. Ich wollte, daß Sie keinen Groschen nöthig hätten auszugeben, bevor es sich völlig gehäuft. Sie werden aber, hoffe ich, noch einmal nach Rom zu kommen gedenken: denn sie müssen alles mit mir noch einmal durchsehen. Aber ich würde mir alsdann ausbitten, daß Sie nicht viele Visiten machen.

Es ist mir lieb, ja herzlich angenehm, daß Sie von neuem Muth gefaßt haben zur Vollendung unseres Werkes: das mehreste ist gemacht. Ich habe indessen mit Pagliarini geredet, und überschicke Ihnen eine Probe, wie er es drucken wollte, und den Ueberschlag der Kosten; dieser kann Ihnen wenigstens zu einiger Nachricht bei Ihrem Kontract mit Bönducci dienen. Ich habe nicht Zeit gehabt, Ihnen Nachricht über die Forderungen des Formschneiders

zu schreiben: sie werden aber sehr mäßig seyn. Ich glaube, geschrieben zu haben, daß alles in Holz geschnitten wird, welches mehr aussiehet, als gegossene Lettern. Die Hefte wollte ich Ihnen künftigen Sonnabend zurück schicken, wenn es nöthig wäre, und vielleicht thue ich es. Vergangenen Mittwoch habe ich nicht geschrieben, aber künftigen Mittwoch werde ich schreiben. Das Paket ist groß, kostet nur 2 Paoli, 5 Bajocchi. Der Brief mit den Buchstaben kostet 1 Paolo.

Es sind drei sehr wichtige Hefte, und sie verdienen, daß ich allen meinen Fleiß anwende, wie ich thun werde. Die Köpfe machen mir Noth. Ich sehe, daß in Münzen, die mir zur Erklärung gebracht werden, ich klüger bin, als andere, die ihr Werk wollen daraus machen, und daß es nicht möglich seyn wird, andere gegründete Namen zu geben: dieser Meinung ist auch Baldani. *) Mich deucht, es blieben nicht über 40 ohne Taufe. Es ist ja nicht zu verlangen, daß es lauter Kaiserköpfe seyn sollten. Wer wird z. E. in Schwaben den Kopf des Chevalier Man von Torricelli geschnitten kennen?

Die künftige Woche werde ich an die Vorrede anfangen zu gedenken. Ich wünschte nur, eine kleine Nachricht von dem Leben zu haben. Verfahren Sie behutsam damit, in Absicht der Materialien sowohl, als der Verfassung. Geben Sie nichts an, was keinen Grund hat, und was viele Menschen besser

*) Monsignor Baldani, Konklavist des Kardinal Alex. Albani, ein gelehrter Mann, auch in dem Fach der Naturgeschichte.

wissen. Bedenken Sie, wenn uns die Eigenliebe nicht schmeichelt, daß der Catalogus ein Werk werden sollte, was sich lange erhalten müßte, und wo das wahre und unrichtige oft gelesen wird. Und da wir uns einer Critik aussetzen, und sie hoffen können; so geben Sie durch keinen Punkt im Leben Gelegenheit zu einem bitteren Scherz. Ist das Leben gut geschrieben, so lassen Sie auch die Wahrheit darinnen erscheinen. Die Güte einer Sache bestehet darin, daß sie ist, was sie ist, und seyn soll.

Ihr gütiges Anerbieten, womit Sie beschließen, ist so beschaffen, daß ich mich demselben gemäß verhalten muß. Sie wollen großmüthig seyn; ich muß auf meiner Seiten den wahren ehrlichen Mann zeigen, und solche Gelegenheiten sind geschickt dazu. Es thut mir leid, daß meine Umstände mich nicht seyn lassen in der größten Strenge, was ich seyn werde, wenn einmal bessere Zeiten kommen. Hiermit genug bis auf ein andermal. Ihr ꝛc.

W.

Wir können unserm Werke mit Recht die Aufschrift einer Beschreibung geben, wie Mariette seinen Catalogum das Cabinet de Crozat nennet.

Wann es wird gedruckt seyn, kann man an einige, die für Kenner gehalten werden, und Glauben haben, als Caylus, das Werk schicken; und ich hoffe alsdann, daß der gewünschte Debit erfolgen soll.

NB. Der Herr Cardinal verlangte, ich sollte Ihnen schreiben, ihm ein Exemplar von den Pierres gravées Ihres Onkels gegen Bezahlung überkommen

Digitized by Google

zu lassen, weil er ist darum ersuchet worden. Das seinige ist durch das Calchiren der Figuren verdorben. Er will es verschenken. Ich sagte ihm, daß Sie nur ein einziges Exemplar hätten, so viel mir wissend sey; er ersuchet Sie also, ihm ein Exemplar aus Holland *) kommen zu lassen. Wenn es näher zu haben wäre, würde es besser seyn.

NB. Verlieren Sie keinen von den Zusätzen, ich habe sie nicht mehr, und kann sie nicht ersetzen: ich sehe, daß Sie in dem ersten Hefte einen Zusatz haben vergessen hinzuzufügen.

Sie haben mir die Puncta interstinctionis sehr verrücket.

---

*) Denn in Holland, nemlich zu Amsterdam, bei Bern. Picart, (le Romain, Graveur et Marchand d'Estampes) kam dieses prächtige Werk 1724. in gr. fol. heraus; dessen ganzer lateinischer Titel ist: Gemmae antiquae caelatae, sculptorum nominibus insignitae, ad ipsas gemmas aut carum ectypos delineatae et aeri incisae per B. Picart. Ex praecipuis Europae Museis selegit et commentariis illustravit *Philippus de Stosch*. Polon. Reg. et Sax. Elect. Consiliarius. Ad. Imp. Caes. Carolum VI. Es erschien zugleich lateinisch und französisch; die französische Uebersetzung ist von H. P. de Limiers, Mitglied der Akademie zu Bologna. Es enthält, nach einer sehr lehrreichen Vorrede, die Beschreibung und gelehrte Erläuterung von 70 antiken Gemmen, auf welchen sich die Namen der Künstler finden; nebst vortreflichen Kupferstichen dieser Gemmen. Der verstorbene Baron von Stosch hatte die Absicht, noch einen Theil dieses Werks heraus zu geben, und hatte auch schon dazu gesammelt, wie man unter andern aus der Description etc. p. 490. No. 122. sieht.

Digitized by Google

114.

An denselben.

Rom, den 15. Sept. 1759.

Ich schicke heute acht Hefte von hier ab, und in denselben liegen die Namen der fünf Helden in Holz geschnitten. Sie werden sehen, daß ich nicht nachlässig gewesen bin: eine kleine Erinnerung in dem Briefe vor dem letzten an mich, konnte nicht schaden; aber ich bin auch ohne dieses nicht gleichgültig über meine Ehre mit dieser Arbeit. Was ich geändert habe, ist aus gegründeten Ursachen geschehen, die ich wegen Kürze der Zeit nicht angeben kann. Denn wenn ich anstatt le Cabinet du Roi de Sicile a Capo di Monte gesetzet: Cabinet Farnesien, so werden Sie die Ursache einsehen, weil es nach Spanien geht. *)

Wenn ich anstatt Hermes gesetzet Terme, ist die Ursache, weil dieses ein französisches Wort ist, und jenes nicht. Mr. S. Laurent wird es von Florenz seiner Nation nicht auforingen können. Mir gefällt an einigen Orten die sehr große Freiheit nicht, die man sich genommen, die Steine ganz und gar anders zu setzen, als ich sie gelassen.

*) Dieß war ein bloßes Gerücht, welches nicht wahr geworden ist. Der König hat, als er nach Spanien gieng, nichts mehr, als einen einzigen Stein zum Ringe, so im Herkulanum gefunden ward, mitgenommen, die andern Sachen sind alle im vorigen Stande geblieben.

Wo ich Kommata ausgestrichen, ist es mit zwei Querstrichen geschehen; dieses muß sorgfältig beobachtet werden; denn es ist kein einziges Komma übergangen und zu übergehen.

Wegen des Griechischen ist mir sehr bange, weil ich gewiß glaube, daß in ganz Toscana kein einziger sey, auf den man sich verlassen könne; sind doch in Rom nur zwei Personen. Sollte man Gefahr laufen, was fehlerhaftes zu liefern, müßte ich von neuem alles wegstreichen und ändern, und ich will es lieber thun. Wenn aber Bonducci die Augen genau aufsperret, so ist das wenige Griechische so deutlich geschrieben, daß er nicht fehlen kann: man muß aber auf einen jeden Punkt unter und über jedem Buchstaben Achtung geben. Also lassen Sie uns in Gottes Namen Hand ans Werk legen. Der Artikel des Jupiters ist nach der beigelegten neuen Disposition zu ändern.

Der Name des Tydeus ist auch fertig: ich habe aber keine Zeit gehabt, denselben zu holen.

Ich freue mich, daß Sie sind fröhlich gewesen; ich auf meiner Seite bin zufrieden, und werde es seyn, so lange ich gesund bin. Ich ersterbe ꝛc.

W.

115.

An denselben.

Rom, den 19. September 1759.

Sie werden den Freitag vermuthlich alles erhalten, was ich von unserer Beschreibung (denn dieses

ist die Ueberschrift welche wir ihr geben müssen) erhalten habe. Ich erinnere nur, daß bei der Paste der ersten Klasse, welche zwo Ibis vorstellet mit einer Schlange *), der Name des Besitzers muß geändert werden: es hat ihn itzo Mylord Brudnell. (Sie werden die Rechtschreibung dieses Namens bei dem Chevalier Man erfahren.)

Die Namen der fünf Helden habe ich beigelegt, und sobald ich einen einzigen Buchstaben von Majusculo Greco habe, werde ich die paar Buchstaben zur ersten Klasse im vierten Bogen schneiden lassen; es wird der Druck nicht unterbrochen werden.

Ich sage Ihnen tausend Dank für Ihr großmüthiges Anerbieten wegen meiner deutschen Schrift. Ich habe keine Eil mit derselben, ich will sie von neuem durcharbeiten, und sie soll noch einige Jahre liegen. Ich habe sehr viel geändert und zugesetzt, und werde damit fortfahren. Mein Vergnügen soll seyn, nachdem sie in vielen Monatschriften angekündiget worden, sie für mich zu lesen, und zu wissen, was andere nicht wissen und denken können.

Der sogenannte du Han hat einen andern Namen, auf den ich mich nicht besinne; es ist ein französischer Name. Er hat über 8000 Scudi Schulden gemacht, und hat keinen Pfennig, es bezahlen zu können. Seine Baronie ist ein Luftschloß. Seine Sachen sind theils in andern Sachen, theils von dem Governo versiegelt.

*) Ist No. 28. p. 8. der Description etc. Doch heißen da die beiden Vögel nicht zwei Ibis, sondern ein Ibis und ein Sperber.

Ich erwarte andere Hefte. Es wird, hoffe ich, alles gut gehen, und auch Ihre Furcht wird verschwinden. Ich erinnere an das Kupfer der Münzen; weil Sie nur den einzigen Abdruck haben, will ich es unverzüglich zurückschicken, sobald ich es zeichnen habe lassen. Meine schöne Zeichnung wird itzo in aqua forte radirt von dem, der sie gezeichnet hat. Es fehlet mir an Zeit, mehr zu schreiben. Ich bin und ersterbe der ꝛc.

W.

116.

An denselben.

Rom, den 26. September 1759.

Es deucht mich eine lange Zeit durch einen Posttag, welchen Sie überschlagen haben, und ich habe vergessen, den vorigen Sonnabend zu schreiben, so nöthig es immer war.

Ich habe zu erinnern: Erstlich, das etwas in der ersten Klasse bei dem ersten Stein vom Anubis geändert werde. Ich habe setzen wollen, oder wirklich gesetzt, „daß auf keinem wahrhaftig alten ägyptischen Denkmale ein Anubis anzutreffen sey.“ Wann es also stehet, ist es falsch, und es muß entweder ausgestrichen werden; oder wenn es ein Anubis mit dem Kaduzeus ist, an welchem diese Anmerkung an-hänget worden, so ist dieselbe also zu fassen; Es findet sich kein Anubis mit einem Kaduzeus auf keinem alten ägyptischen Denkmale.

Zum zweiten ist zu dem Jupiter Exsuperantissimus, wo ich einen Herkules mit einem Cornu Copiä bemerket, mit anzubringen, „daß sich ein „solcher Herkules mit einem Cornu Copiä auf „einem *Fragment d'une urne* finde, *parmi les „debris ou fragmens d'Antiquités du Palais „Barberini;*“ und dieses wegen der Seltenheit, aber so kurz, als möglich. Ich hatte diese Sachen vorher nicht gesehen, und niemals können zu sehen bekommen.

Zum dritten können Sie die Jupiters auch nach dem Alphabethe folgen lassen, als 1) Jupiter Ammon, u. s. w. So hat der Leser keine Mühe zu denken, warum man den Jupiter Philius nach dem Jupiter Axur gesetzet. *)

Mich verlanget sehr nach Arbeit, und nach ein paar gedruckten Bogen vom Catalogo. Schicken Sie dieselben per Couvert an den Kardinal. Noch mehr aber verlanget mich zu hören, ob Sie vergnügt sind, und ob die Furcht vor dem Unfall verschwunden, oder sich zum besseren erkläret habe. Künftigen Sonnabend ein mehreres. Ich ersterbe ꝛc.

W.

Den 29. September.

Diesen Brief ließ ich unversiegelt liegen, da ich abgerufen wurde, und da ich nicht nach Hause zurückgehen konnte, so blieb er zurück, so nothwendig er auch gewesen wäre, wegen der Aenderung bei dem Anubis.

*) Ist nicht geschehen.

Heute, als den 29. September, habe ich beide Briefe zugleich erhalten, den mit den Buchstaben, und den letzten. Künftigen Mittwoch werde ich Ihnen die Buchstaben schicken, welche Sie nöthig haben. Ich bin froh, daß wir wegen des Griechischen gesichert sind; aber mir wird sehr angst und bange nunmehr, da ich höre, daß man wirklich an den Druck gehet. Ich wage also meine Ehre und Schande, der Himmel gebe, daß es zum guten ausschlage.

Ich begreife nicht, wie Sie mir können Bogen zur Correctur schicken; ich wünschte, daß es möglich wäre, aber es wird wegen Mangel der Lettern beim Bonducci nicht geschehen können. Von dem völlig fertigen Drucke bitte ich mir von jedem Bogen 4 aus mit der Post im Couvert an den Kardinal.

Was den Catalogus betrift, soll alles wohl besorget werden. Die ersten Bogen habe ich nicht Sie haben mir auch nur etwa 4 geschicket. Ich werde Ihnen aber die mangelnden Bogen angeben. Machen Sie es, wie der König in Preußen, welcher den Muth nicht verlieret, und fast mehr Furcht machet anitzo, als vorher. Leipzig, sagt man, ist schon wieder übergangen. Ich muß und will mein Leben in Rom beschließen, es mag also gehen, wie es will; ich werde mich freuen, wenn es gut ist, aber mich nicht todt grämen, wenn es übel stehet. Gut kann es nicht werden. Wohin Sie und ich gedachten, ist dermaßen mitgenommen, daß es sich nicht erhohlen kann.

Ich küsse Sie, mein theuerster, wertheſter, liebster Freund. Der ꝛc. W.

117.

An denselben.

Rom, den 7. October 1759.

Ich habe Ihnen den vorigen Mittwoch die ersten nöthigen Buchstaben geschickt, und heute schicke ich die übrigen zu den drei ersten Heften. Sie haben vergessen, mir den Brief welcher aus Leipzig an Sie gekommen, mitzuschicken. Ich kann mir aber vorstellen, daß es wegen des Drucks des Catalogi seyn wird, ich werde künftigen Sonnabend den Buchhändler bedeuten. Heute habe ich an Walthern *) geschrieben, und erneuere den gemachten Vergleich aus keiner andern Ursache, als um mein Wort zu halten, mit dem Bedinge, daß er mir die Kupfer und Zeichnungen, welche ich machen lassen werde, bezahle, was sie mir kosten. Unterdessen habe ich mir ein ganzes Jahr Zeit genommen, und bis dahin läuft viel Wasser ab. Denn ich sehe, daß ich in einem Jahre sehr viel klüger geworden, und der erste Theil meiner Schrift hat, seitdem ich von neuem angesetzet habe zu arbeiten, eine ganz andere Gestalt gewonnen. Ihre Entschuldigung wegen der Briefe ist sehr überflüßig: was könnte man mir schreiben, was ich Ihnen nicht gerne mittheilen wollte?

Leipzig ist wieder eingenommen, wie man dem Kardinal aus Wien geschrieben mit der gestrigen

*) Buchhändler in Dresden, Verleger vieler Winkelmannischen Schriften.

Staffette von Mayland. Der Kurprinz aber ist zu Dresden, und nicht nach München, wie ein falsches Gerüchte ging.

Wenn Sie Gelegenheit haben, die Pitture d'Ercolano mit Vortheil zu verkaufen, so sorgen Sie, mein Exemplar unterzubringen. Wozu ist es mir nütz?

Ich freue mich über der — unerwarteten Glück. Ich stelle mir Ihre Freude vor auf den künftigen Genuß. Wann es Ihnen im übrigen, wie bisher, geht, werden Sie nicht viel Menschen zu beneiden Ursache haben. In Rom wünschte ich Sie zu sehen (wenn Sie Zeit haben würden, mit mir Rom zu genießen) aber nicht aus angeführten Ursachen. Schicken Sie mir nur einen einzigen Bogen; ich verlange nicht mehr, so sind wir außer Sorgen. Ich hoffe, es wird alles gut gehen. Künftigen Mittwoch ein mehreres. Ich ersterbe.

W.

118.

An denselben.

Rom, den 2. October, oder den Mittwoch.

Ich erwarte in diesem Augenblick die geschnittenen Buchstaben zur ersten Klasse; ich hoffe, daß man sie bringen wird. Das Buch nebst den gedruckten Bogen war dermaßen durchweicht vom Regen oder vom Wasser, daß ich es nach und nach an der Luft trockene, um die Blätter ohne Schaden von einander zu lösen.

Digitized by Google

Denken Sie an nichts anders, als vergnügt zu seyn: dieses antworte ich Ihnen auf Ihren gütigen Vorschlag des Gewinnes.

Ich wünschte, den künftigen Sonnabend neue Hefte zu bekommen: denn den 13. werde ich eine kleine Reise auf 8 Tage nach Camaldoli zum Paßionei machen.

Mr. Cocchi *) hat ein großes Verlangen bezeiget, mich zu sprechen. Der Affe! er weiß ja, wo der Kardinal Alexander zu erfragen ist, und daß ich bei demselben zu finden bin. Er ist als ein reisender Deutscher, wie ich vermuthe, schon von hier gegangen.

Der Herr Kardinal läßt sich bedanken für das Recept, und läßt Sie herzlich grüßen. Ich schreibe mehr, als ich Zeit zu haben glaubte: aber ich will so lange schreiben, bis die Buchstaben kommen, und bis mich der Kardinal ruft.

Man sagt, die Oesterreicher sind geschlagen. Bon pro! der Kardinal sagt öfters: Benedetto il Re di prussia! Dieses aber bleibe unter uns beiden! Er ist zu unbesonnen in seinen Reden, und ich sollte dergleichen billig nicht schreiben. In 14 Tagen hat der Kardinal gar nicht Neues erhalten; das ist ein übles Zeichen.

W.

*) Sohn des berühmten Florentiner Arztes.

119.

An denselben.

Rom, den 24. October 1759.

Meine Faulheit ist Ursache, daß ich nicht alle Posttage geschrieben, nicht der Aufenthalt auf dem Lande. Denn ich bin nur einen einzigen Tag in Castello S. Gandolfo, und gestern in Frascati gewesen, wo ich allein in aller Eil den Kardinal Passionei besucht habe. Mein Kardinal schmecket nichts, als seinen Steinhaufen, und ich kann keine List ersinnen, mich auf ein paar Tage von ihm loszumachen. Wenn ich ihn merken lasse, daß ich wohin gehen will, so ist er augenblicklich fertig, sich anzubieten, mit mir zu gehen, und mich zurückzuhalten. Um zu verhindern, daß ich nicht möchte zurück bleiben in Castello, versprach er mir, auf 10 Tage mit mir zurückzugehen, wenn der Pabst würde abgereiset seyn. Was kann ich machen? Er hat mich gerne um sich, und dieses entschuldiget ihn bei mir.

Ich freue mich von Herzen, daß die Reise beigetragen hat, Sie zu beruhigen. Gedenken Sie vornehmlich auf das Gegenwärtige: denn so gesund Sie immer sind, können Sie vielleicht vor mir sterben; und wenn Sie kein Weib nehmen wollten, was würde Ihnen fehlen?

Was Sie mir von den vier ersten Bogen unseres Catalogi geschrieben haben, nehme ich für einen

Scherz an. Ich will wenigstens hoffen, daß man den Druck mit aller Aufmerksamkeit übersehen habe. Was im übrigen nicht ist, muß man als ein Christ in Geduld ertragen. Die Arbeit verdiente einen besseren Ausfall.

Den Vorschlag zur Beschleunigung des Druckes billige ich, wenn eine ziemlich gleiche Eintheilung kann gemacht werden, welches Sie besser, als ich, machen können, da Sie die ganze Arbeit vor Augen haben.

In dem, was übrig ist, soll es an meinem Fleiße nicht mangeln: ich habe nicht wenig dazu angemerket, und künftigen Sonnabend schicke ich Ihnen den Heft, den man mir in Ihrer Abwesenheit geschickt. Ich bitte nichts weiter, als die Schiffe hinten zu setzen, so wie ich Ihnen den Ort in dem Entwurfe der Ordnung und Kapitel angewiesen hatte.

Sie haben mir viel Freude gemacht durch Mittheilung des Briefes Ihres Freundes: er müßte Sie itzo kennen, um Sie recht zu schätzen. Der Buchhändler in Leipzig ist ein sehr ehrlicher Mann, und verdiente eine Antwort von Ihnen. Ich kann nicht eher an ihn schreiben, als bis ich ihm etwas mitschicken kann. Er hat mir mein Manuscript zurück geschicket, und in demselben drei schöne holländische Dukaten, welche ich unter mein Kopfküssen lege. Ich brauche also kein Geld, auch damals nicht, da ich das Buch zum Verkauf antrug. Ich bin noch der Meinung, weil ich keine Bücher besitzen will; aber ich weiß nicht, wie viel ich fordern soll. Mengs, welcher itzo in Neapel ist, wollte, daß ich 20 Ze-

chini fordern sollte, welches mir aber über alle Gebühr gefordert scheinet.

Ich schicke Ihnen die Erstlinge von den Kupfern zu meinem Werke. Der Stich in Scheidewasser kostet mir andere 4 Zechini, und es ist Gott Lob alles bezahlt. Ich lasse itzo an andern Zeichnungen arbeiten. Walthern muß ich den Druck lassen, ich will ihm aber denselben so kostbar durch die Kupfer machen, daß er entweder abstehen, oder alles von Heller zu Pfennig bezahlen soll. Ich erwarte die Sachen mit dem Procaccio, und lasse, was übrig ist zu schreiben, bis zum Sonnabend. Ich bin der ꝛc.

W.

N. S.

Ich freute mich schadenfroh, Sie in Rom zu sehen, ohnerachtet ich mir vorstelle, Sie nicht, wie ich wollte, genießen zu können, nicht wegen meiner Verstrickung, sondern wegen Ihrer eigenen Gänge. Wenn der Catalogus wird ans Licht seyn, wäre die rechte Zeit.

120.

An denselben.

Rom, den 27. Oktober 1759.

Heute, den Sonnabend gegen Mittag, erhalte ich den Heft nebst den fünf Bogen. Sie lassen ja einem katholischen Christen kaum Zeit, ein paar Eier

zu essen, und — — — — — — Wenn Sie mir öfter so kommen, sollen Sie es mit etlichen Flaschen guten rothen Wein bezahlen. Ich habe unterdessen den Heft zweimal durchgelesen, zugesetzt, ausgestrichen, bis auf das geringste Komma mit zwei Querstrichen, und dieses Manuscript soll künftig Zeuge wider Sie seyn. Wenn der Druck genau, und ein jeder Bogen etlichemal nach dem geschriebenen durchgesehen wird, können unmöglich Fehler bleiben.

Der Druck ist nicht der beste, aber er ist erträglich. Es wäre zu wünschen, daß derjenige, der es durchgesehen, alles verstanden hätte. Prococke ist allezeit angeführet, Descript. of the Eart. anstatt East, das ist, du Levant. Anstatt la Chausse ist Chaussée gesetzet. Es wird dem englischen und wahren ehrlichen Mann nicht lieb seyn, wenn ich an der Vorrede anhängen werde, daß diese Druckfehler eingeschlichen sind, weil ich selbst nicht gegenwärtig seyn können. Die Vorrede aber wäre ich sehr geneigt, in Rom drucken zu lassen.

Geben Sie ja genau Achtung auf die Kommata: ich habe vielmehr ausgestrichen, als gesetzet. Dieses ist mit ein Fehler in dem Gedruckten.

Sie bekommen also 2 Hefte, den Conspectum, ein Blatt Zusätze, und einen geschnittenen Carattere ad No. 247 Mercure. *) Es war gut, daß zu diesem letzten Hefte keine Buchstaben zu schneiden waren; denn ich hätte ihn nicht schicken können.

*) Soll wohl heißen zu No. 420. p. 99. der Description etc.

Es findet sich jemand in Rom, welcher die Pitture d'Erculano kaufen will, aber ich weiß nicht, was man fordert.

Für die Nachricht aus Siena bin ich sehr verbunden. Nunmehro will ich suchen, ob nicht Nachricht zu finden ist.

Künftigen Mittwoch werde ich Sie mit einem Briefe nach Leipzig an den Buchhändler Dyck beschweren.

Der Herr Kardinal hat mit mir gescholten und arg gehauset, daß ich Ihnen nicht geschrieben: ich weiß, wie ich dazu komme. Seyn Sie unbekümmert; ich habe mit der Göttin der Gesundheit einen Vertrag gemacht, bis der Catalogus fertig ist. So mäßig, wie ich lebe, wäre es unrecht, daß mir etwas zustöße. Ich ersterbe ꝛc.

W.

N. S.

Ich habe meine schöne Zeichnung in Kupfer stechen lassen, künftig schicke ich Ihnen einen Abdruck. Erinnern Sie sich des Blattes von Ihren alten Münzen.

121.

An Weisse in Leipzig. *)

Rom, den 30. Oct. 1759.

Sie nehmen so viel Theil an dem, was mich betrifft, daß ich wünsche ein Gleiches thun zu können.

*) Chr. Felix Weisse, Kreißsteuer-Einnehmer in Leipzig, geb. in Anneberg 1726 gest. in Leipzig 1804, hat sich

Mit dem Druck der Schrift soll es bei dem bleiben, was ich beschlossen habe. Ich will noch ein Jahr an derselben arbeiten, und wenn ich glaube, daß dieselbe sich nicht verstecken dürfe, alsdenn plaudam ipse mihi über etwas, was ich und kein anderer hat. Werde ich die Schrift aber in der lieben Muttersprache drucken lassen, so soll sie Herr Walther haben: denn Wort muß ich halten.

Unterdessen habe ich ein drittes Kupfer, dessen Kosten dem Buchhändler ein Stein des Anstoßes gewesen sind, stechen lassen, und man arbeitet jetzt an einem vierten, und ich werde fortfahren, alles was ich erschwingen kann, an dieses mein Erbtheil, (denn sonst habe ich nichts,) zu wenden.

Dem theuren Herrn Dyk werde ich, sobald die Beschreibung des Stoschischen Musei zu Florenz an eben diesem Orte wird die Presse verlassen haben, und noch eher, eine Abhandlung über das Schöne in der Baukunst übermachen. Wenn ich nichts systematisches, sondern nach heutiger Mode, in Form der Briefe, schreiben wollte, könnte ich schon einer Presse zu thun geben. Dieses aber kann geschehen, wenn ich stumpfer werde. Es fehlet mir an nichts zu meinen Untersuchungen.

---

durch seine dramatischen und pädagogischen Arbeiten einen bekannten Namen durch ganz Deutschland erworben. Die Veranlassung seiner näheren Bekanntschaft mit W. war die Herausgabe der „Leipziger Bibliothek der schönen Wissenschaften und freier Künste" in welcher Aufsätze über W. Schriften und eigne Abhandlungen W. erschienen.

Digitized by Google

Ich habe eine der größten Bibliotheken in Rom, die von Pabst Clemens XI. errichtet worden, unter mir, und meine Beschäftigung mit derselben, bestehet in deren Gebrauch. Der Herr, dem ich diene, ist mein Freund, meine beständige Gesellschaft, wenn ich will, den Tisch ausgenommen, weil er mit dem Prinzen Albani speiset. Ich habe allein den Schlüssel zu einer Sammlung von Zeichnungen, die nicht leicht ihres gleichen in der Welt hat. Ich wohne in vier Zimmerchen, die recht zum Studiren gemacht und gelegen sind, und meine Gesellschaft sind die alten Griechen. Leben Sie vergnügt im Genuß aller Süßigkeiten des Lebens, welche Gesundheit und ein froher Muth verstatten. Ich bin, wie ich beständig seyn werde ꝛc.

W.

122.

An Stosch.

Den 30. October 1759.

Ich habe Ihnen verwichenen Posttag geschrieben, und zugleich die 2 Hefte, welche ich gehabt habe, nebst den Zusätzen dazu überschickt.

Ich finde zu erinnern: 1) wo von dem Kupido geredet wird, welcher einen Kranz um den Hals hängen hat, welches auf einem ungeklebten Blatte stehet, habe ich nur von einem Kupido auf einem Oktogone im Campidoglio geredet. Es sind aber zwei solche Amors, welches also zu ändern ist.

2) Bei dem ersten Kupido von den Zweien, welche sich in einem Mantel eingewickelt haben, und eine Laterne tragen, muß angemerket werden, daß ein solcher Kupido inferrajolato, wie die auf den Steinen, und eine Laterne tragend, auf besagtem Oktogone stehet *).

Wenn die Persischen Steine noch nicht ungedrucket sind, könnte ich sie etwas besser ausarbeiten. Es hat ja keine Eil; ich will es aber sogleich fertig machen, wenn Sie mir das Blatt überschicken. Vielleicht findet sich nichts zu ändern.

Sagen Sie doch dem Buchdrucker, daß er mit seiner wenigen Gelehrsamkeit nach Pisa **) reise, aber nicht dieselbe in dem Werke zeige. Wo ich eine Edition Henrici Stephani allegiret, *H. Steph.* hat er gesetzet Enr. Stephani. Ich will nicht von dem ausgelassenen H. sagen: dieses aber völlig auszudrucken, ist ein Gebrauch der Pedanten, der Scioli, und der Frati, um zu zeigen, daß sie dergleichen Ausgaben gesehen haben. Es wird uns nicht so viel Schande als dem Buchdrucker machen, wenn ich vielleicht ein paar Bogen Druckfehler werde hinten ansetzen; denn ich werde alles sehr genau durchsehen.

Erinnern Sie sich des Kupfers von Ihren alten griechischen Münzen. Ich will diese Münzen

*) Beides findet sich so in der Description etc.: das erste No. 623. p. 127; das andere No. 629. p. 128. W. nennt diesen Amor inferrajolato; weil ferrajolo italiänisch einen Ueberrock bedeutet.

**) Spottweise gegen die Universität Pisa.

Digitized by Google

als Vignetten zu meinem Werke in Kupfer stechen lassen. Leben Sie fröhlich und vergnügt. Ich studire, lese und arbeite wie der Teufel; und bin ꝛc.

W.

Man sagt hier für gewiß, daß Giraldi *) und seine schöne Frau aus Rom und aus dem ganzen Kirchenstaat verwiesen sind, weil sich eine Dame von Stande an den Pabst gewandt, und sich über den Umgang ihres Gemahls mit der G. beklaget. Sie halten sich aber noch zu Viterbo auf, weil G... seine Sachen noch nicht hat zu Gelde machen können. Man sagt aber auch, der Prinz Pamfili habe der Frau ein sehr großes Präsent gemacht, und einige reden von 40,000 Scudi. Sit fides penes auctorem. Ich habe es von Hrn. Georg Nagel, welcher sich schönstens empfiehlet.

Lassen Sie Sich eingeschlossenen Brief empfohlen seyn.

123.

An denselben.

Rom, den 4. Nov. 1759.

Mein Brief ohne Datum, auf welchen Sie mir zugleich in Ihrem letzten Schreiben antworten, muß ziemlich alt seyn, welches ich aus dem angemerkten Druckfehler in dem Namen Pococke ersehe.

*) Giraldi, Professor bei der Sapienza zu Rom.

Digitized by Google

Ich habe den 2. Heft der Fabelgeschichte nebst dem Kupfer und einem gedruckten Bogen wohl erhalten. Ich werde Ihnen die Kupfer, sobald ich eine alte Münze von Syrakus aus Ihrem Kabinet abstechen lassen, wohl aufbehalten, wiederum zusenden; und danke herzlich für die Mühe, die Sie Sich deshalb gegeben haben, diese Blätter aus einer Welt von andern Kupfern herauszusuchen. Ich werde unter die Münze setzen lassen, woher ich sie genommen habe. Was unsere Arbeit betrift, so kann die griechische Geschichte eben so füglich als die römische nach dem trojanischen Kriege folgen, und finde nichts darwider. Wegen der Köpfe will ich mir alle ersinnliche Mühe geben, so sehr mich auch vor diesem Kapitel grauet; und am Ende werde ich dennoch nichts herausbringen, und kein Mensch. Denn ich würde auch nicht einmal einen Kopf mit einer Kette über der Brust, T. Manlius Torquatus taufen, wie Beger gethan hat, weil torques eine Kette bedeutet. Wir wären glücklich, wenn wir sehr schöne Köpfe in Marmor mit Gewißheit, ja viele auch durch eine sehr weitläuftige mit Zangen gezerrte Muthmassung taufen könnten; aber es findet sich bei vielen kein Blick von irgend einem Scheine; wie wäre es denn möglich, alle geschnittene Steine zu benennen! Eben so schwer werde ich das Verlangen die Vasen nicht so trocken zu lassen, und lehrreicher zu machen, erfüllen können: denn hier ist nichts als Gelehrsamkeit anzubringen; und da wir beide übereingekommen sind, nicht mit dem Sacke, sondern mit der Hand auszustreuen, so kann ich nichts anbringen, als was

ſich natürlich anzubieten ſcheinet. Sie können verſichert ſeyn, daß ich unendlich viel Bücher nachgeleſen; und ich fahre beſtändig fort, ſo lange die Arbeit unter unſern Händen iſt. Ihr Wunſch gegen oder mit dem Monat Februarius fertig zu ſein, iſt zu erreichen: nur müſſen Sie erwägen, daß das Regiſter nicht eher kann eingerichtet werden, als nach völlig geendetem Drucke. Das Regiſter aber wird wegen der Menge von Sachen keine kleine Arbeit, ſondern eine beſtialiſche Märtelei ſeyn. Heute frühe habe ich daſſelbe angefangen, und werde alle Punkte nach und nach anmerken. Binnen Monatsfriſt hoffe ich Ihnen die Vorrede zum Ueberſetzen zuzuſenden. Künftigen Sonnabend gehet der Heft ab, nebſt den Zuſätzen und Aenderungen. Es würde alles gut gehen, wenn nur der Druck richtig wäre. Nach ſo vielen Erinnerungen ſehen Sie nur ein einziges griechiſches Wort an p. 96. es ſollte gedruckt ſeyn Σφηνοπώγων und ſtehet Σφηνοπωγωνν.

Was wird man vor Zeug machen aus langen Stellen. Man könnte mich nicht lächerlicher in der Welt erſcheinen laſſen. Soll ich mich in der Vorrede über die beſtialiſche Unwiſſenheit aller Florentacci beklagen? Was? wird man ſagen, man würde doch einen einzigen Menſchen gefunden haben, der aus Menſchenliebe ein griechiſches Wort angeſehen hätte. Und dennoch wird es uns nicht ſo gut.

Wer kann nun wiſſen, wie viel Druckfehler in den Allegatis ſtecken, welches ich nicht eher wiſſen kann, als bis ich dieſelbe nach dem ganzen Mſcrpt. nachſehen werde. Dr. Lami wird ja wenigſtens Griechiſches leſen können, und mehr gebrauchet es

nicht: denn ich habe ja alles mit der größten Sorgfalt geschrieben und verbessert. Wie viel besser wäre es gewesen? — Aber ich will nicht unnützlich von Dingen reden, die gar nicht zu ändern sind. Wenn noch gar keine große griechischen Stellen abgedruckt wären, und ich könnte den Text ändern, so würde ich alles Griechische wegstreichen: ich kann aber theils wegen der Gleichheit des Werks, die man beobachten muß, theils um an einigen Orten durch Anführung der Stellen selbst kürzer zu gehen, nicht anders verfahren. Vor dem Druck wäre es Zeit gewesen.

Ich habe vergessen mich zu erkundigen, ob der Herr Baron Schellendorf angekommen ist; ich werde zu ihm gehen.

Mit dem Register werde ich suchen so zu verfahren, daß es kann zum Druck gegeben werden, in demselben Augenblick, da ich den letzten Bogen erhalte: denn man kann die letzten Bogen nachtragen, und vorher alles fertig machen. Zuletzt überlegen Sie wohl, ob es auch zwei Bände werden können; zwei Theile können wir unterdessen machen.

Ich finde Witsii Aegyptiaca Traj. ad Rhen. 4. nicht im Catalogo. Es stehet nicht unter den Antiquariis, auch nicht im Appendice. Dieses Buch ist sehr selten in Italien, und ich finde es in ganz Rom nicht. Man wird es haben mitgehen heissen; es ist da gewesen, denn ich habe es gebrauchet, und in der Description angeführet, p. 6. n. 2. — Sollte es sich finden, und nicht verkauft oder versaget seyn, bitte ich es mir für einen Freund aus, so hoch als es immer geschätzt wird.

Digitized by Google

Mach End, o Herr, mach Ende! werden Sie aus dem Kirchengesange sagen. Ich werde Ihnen künftige Post noch zweimal soviel schreiben, und lauter unnütz Zeug, wie dieses ist, und hiermit endige ich, und wünsche Ihnen guten Appetit. Wenn Sie braunen Kohl essen, so gedenken Sie an mich; gestern habe ich desgleichen gethan, da ich ihn bei einem Deutschen fand. Heute aber muß ich dafür leiden; denn ich habe zuviel gegessen. Ich ersterbe ꝛc.

W.

124.

An denselben.

Rom, den 10. Nov. 1759.

Ich schicke Ihnen heute die zwei Hefte mit dem größten Fleiße mehr als einmal durchgesehen, und stehe dafür, daß auch kein Punkt übergangen ist. Zwei Punkte betreffen die sehr langen Artikel, welche mir Mr. S. Laurent von den Schlangen gemacht hatte. Ich habe mich deswegen gegen ihn erklärt, und er wird es nicht übel nehmen können, daß ich hier geändert. Es hat mir einen halben Tag Zeit gekostet, die Allegata dazu genau anzugeben; ich versichere aber, daß dieses niemals geschehen ist.

Sie werden einen Buchstaben zu schneiden besorgen, nehmlich no. 141 Muses *) in dem Worte

*) Itzt Nr. 1249. p. 207. der Description etc.

ΜΥΡΩΝ das Ν in dieser Gestalt, welches nöthig ist, weil darauf das Urtheil von dem Alter dieses Steins gegründet ist. Den Namen mit hetruriſcher Schrift zum Mercurio konnte ich nicht ſchicken, weil er verkehrt geſchnitten war, und hernach iſt es ein Namen auf einem Steine, der nicht in Ihrem Muſeo iſt. Reden Sie aber von einem andern, ſo iſt er überſehen von mir.

Der Procaccio kömmt in Rom allererſt Sonnabend (als heute) Morgen an, und ich habe noch nicht Zeit gehabt, darnach zu gehen. Künftigen Mittwoch ein mehreres; ich erſterbe ꝛc.

W.

Das Gerücht von dem Neutralitätstraktat zwiſchen Engelland und den Moskowitern wurde von dem Graf Colloredo in einem Schreiben an den Cardinal widerleget.

125.

An denſelben.

Rom, den 15. Nov. 1759.

Ich bin heute übler Humeur, alſo will ich Ihnen nur beiliegende Zuſätze ſchicken, ohne viel zu ſchreiben.

Ich glaube angezeiget zu haben, daß n. 43. ich weiß nicht in welcher Klaſſe muß geſchnitten werden.

Künftigen Sonnabend ſchicke ich den Heft. Ich wünſchte wenigſtens, ja wenigſtens zwei zu haben.

Sie haben ja weiter vorwärts alles ins reine geschrieben; warum schicken Sie mir die Folge nicht? Sorgen Sie für diesen Mangel.

Ich bin nicht disponirt, heute meine Rechnung zu schicken; den Sonnabend wird es geschehen. Es hat mit dem Gelde keine Eil: ich habe Sie gebeten, aus Vorsorge, und nicht mehr als ich verlanget habe. Ich ersterbe ꝛc.

W.

126.

An denselben.

Rom, den 17. Nov. 1759.

Ich erwarte heute als den Sonnabend Abend, was mir der Procaccio wird gebracht haben. Es überkommen einige Zusätze, welche ich allererst heute früh gesammlet habe, in der Bibliothek des Herrn Kardinal Paßionei. Ich bin mit meinem Heft fertig, und weiß noch nicht, ob ich ihn will abgehen lassen, oder mit demselben warten, bis künftigen Sonnabend.

Ich habe die drei Zecchini, welche ich gebeten, bei Herrn Kent genommen: mehr habe ich nicht nöthig, und mag nicht mehr; ich habe aber nicht so viel Zeit, daß ich meine Rechnung schreiben könne.

Ich werde auf ihr angenehmes Schreiben künftigen Mittwoch weitläuftiger antworten. Sie werden doch den letzten Brief mit den Zusätzen erhalten haben. Seyn Sie nur großmüthig, man wird es

wiederum gegen Sie seyn: wir aber wollen als Freunde handeln, und so endigen.

Die Köpfe kann ich nicht eher rangiren, bis ich das Mspt. habe. Ich wollte, daß Sie alsdenn meine Gründe annehmen könnten: ich werde mich in der Vorrede rechtfertigen. Ich schicke Ihnen hierbei das, was Mr. de France dem Cardinal gestern geschickt hat. Sie werden aus seiner eigenen Hand sehen, was es für ein Rindvieh ist. In Eil. Ich ersterbe ꝛc.

W.

127.

An denselben.

Rom, den 24. Nov. 1759.

Ich glaube, ich werde nur Zeit zu ein paar Worten haben. Was Sie verlangen zu wissen, wird im vorigen Briefe vom Mittwochen beantwortet seyn. Die Ueberschrift des vorigen Hefts, werden Sie in meinem Entwurfe haben; ich weiß nicht mehr wie ich es gefaßt, und kann das Papier nicht finden. Denn ich habe fast eben so viel Bücher um mich herum liegen, und die mehresten auf der Erde wegen Mangel des Raumes. Die Fabelgeschichte ist, so viel mir wissend, die zweite Klasse, und alsdann werden Sectiones gemacht.

Der Procaccio war nach Tische noch nicht angekommen. Künftigen Mittwoch ein mehreres.

W.

Digitized by Google

128.

An denselben.

Rom, den 28. Nov. 1759.

Ich werde Sie im vorigen Briefe wegen der Vorrede bange gemacht haben: ich habe es besser überleget, und werde Ihnen dieselbe noch vor den Feiertagen zu überschicken suchen: denn es liegt mir eben soviel als Ihnen daran, zu Ende zu kommen.

Sie werden Sich entsinnen, daß die Fabelgeschichte die dritte Klasse ist, damit die Zahlen recht gesetzet werden. Wenn unsere Arbeit nicht zwei Bände machen könnte, würde es nicht möglich seyn, an zween Orten drucken zu lassen, weil man nicht wissen kann, wie die paginä folgen sollen.

Anmerkungen.

1) Bei Ihrem Marsyas mit 2 Flöten könnten Sie hinzufügen, daß Marsyas oder dessen Vater Hyagnis soll die doppelten Flöten erfunden haben. Conf. Salmas: Exercit. in Solin. p. 119. D. *)

2) Ich schicke Ihnen beiliegenden Abdruck mit, welcher so viel ich weiß, einer von Ihren Steinen ist, oder gewesen ist. Es ist Ulysses mit dem Hunde. Ich finde denselben weder im Catalogo noch unter meinen Abdrücken. Diese habe ich beim Christian **)

*) Steht Nr. 1136, p. 192 der Description etc.

**) Ist ohne Zweifel Hr. Christian Dehn, ein Liebhaber, zu Rom, dessen Kabinet von W. in der Description und in den Monumenti antichi öfterer angeführt ist. Der Stein findet sich in der Description etc. p. 401. Nr. 362.

Digitized by Google

genommen. 3) Ich finde unter meinen Abdrücken nach den Spielen gesetzet, eine junge nackte Figur, die einen andern jungen entleibten Menschen aufhebt, und auf die Schulter gehoben hat, denselben wegzutragen. Ich glaube es ist etwas auf die Gladiatoren gedeutet; welche Erklärung mir aber nicht gefällt. Er hätte billig zum Mars sollen gesetzet werden; und da dieses zu spät ist, müßte man ihn zum Ajax setzen, der den verwundeten Achilles trägt, *) obgleich die tragende Figur auf dem Abdruck keinen Bart hat, wie Ajax; welches man anmerken könnte. Im Museo Florentino stehet eben diese Vorstellung, aber größer; und muß ein herrlicher Stein seyn, welcher Ihrem Herrn Vetter entwischet ist.

Ist Ihre Sammlung von Schwefel verkauft, oder nicht? Ist dieses, würde ich Sie ersuchen, mir durch Herrn Adamo **) den schönen alten Soldaten in Thon oder Gyps formen zu lassen. Sie wissen, wen ich meine, nemlich den, welchen ich heimlich auf der Gallerie abzudrucken suchte. Ich setze aber hier voraus, daß Adamo einen Zutritt zu Ihnen hat.

Ich bin sehr wohl zufrieden, daß Sie dem Grafen Firmian ein Exemplar mit Kupfern schicken

*) So steht ein Stein in der Description etc. p. 182. Nr. 284; mehrere p. 385, wo auch das Museum Florentinum angeführt ist. Unter dem Artikel Mars sind ähnliche Vorstellungen von Kriegern, als p. 167. Nr. 960.

**) Ist Adam Schweikhart aus Nürnberg, der damals in Florenz sich aufhielt; ein Kupferstecher.

wollen; es ist mir einerlei, es kommt von Ihnen, oder von mir.

Künftigen Sonnabend schicke ich den Heft ab, mit einigen Zusätzen und Aenderungen.

NB. Wenn sich gedachter Stein vom Ulysses findet, so müssen Sie anmerken, daß ihn der P. Paciaudi stechen lassen, dans la seconde partie de ses monumenta Peloponnesiaca.

Ich bin deshalb zum Christian gelaufen, und höre, daß er nicht bei ihm ist. Ich werde erfahren, wer ihn hat, und es in dem Zusatz schicken.

Zu dem Merkur mit der Schildkröte *) wo ich zum Beschluß der Erklärung dieses Steins gesagt habe, daß sich Merkur mit der Schildkröte, als ein bloßes Attributum finde, sonderlich, da ich den Stein der Cheroffini angeführet habe: hier muß bei den Worten, wo ich allgemein sage etc. Ich bin ein Narre: ito merke ich, daß es schon gedruckt ist. Verzeihen Sie meine Verwirrung.

Ich bin noch nicht wieder zum Herrn Kent gewesen: den Sonnabend werde ich Ihnen schreiben, was ich gethan habe.

Der Chev. Wyndham hat sich lassen vom Pompeo Battoni stehend mahlen; er hat das Werk nicht fertig gesehen. Sagen Sie ihm zu seiner Freude, wann ich davon urtheilen kann, daß sein Portrait für eines der ersten in der Welt paßiren kann. Man kann nicht leicht etwas schöneres sehen. Ich ersterbe Ihr ꝛc.

W.

*) In der Description etc. p. 98. Nr. 415.

129.

An denselben.

Rom, den 1. Dec. 1759.

Ich habe heute früh das Paket erhalten, nemlich den Potter, 2 Hefte, 4 gedruckte Bogen, und 2 Schwefel.

Ich schicke heute den Heft ab, Beilage sind Zusätze.

Sie werden bei dem einen Sphinx, (Art. Oedipe) welcher im Hause Riccardi war, *) anmerken müssen, daß ihn itzo der Duca di Naja hat. Denn ich höre, daß er alle geschnittene Steine von Riccardi gekauft habe.

Die dritte Klasse muß betitelt werden: Mythologie historique.

Sie gedenken erstlich im Junius mit dem Drucke fertig zu werden, wie Sie schreiben. Dieses muß ein Druckfehler seyn: denn um diese Zeit werden Sie schon in London sitzen wollen. Im Februar muß alles geendiget seyn. Meine Vorrede werde ich Ihnen schwerlich eher als in 14 Tagen schicken können. Es thut mir wehe, daß Sie sollen einen Uebersetzer abgeben; nachher muß ich dieselbe von neuem durchsehen, und zusetzen; gedruckt soll sie in Geschwindigkeit seyn. Gott gebe Ihnen Geduld! Die Steine, glaube ich, werden alles wieder ein-

*) In der Description etc. p. 521. Nr. 55.

bringen. An meinem Fleiß soll es auch in Kleinigkeiten Ihres Musei nicht fehlen. Ich denke itzo auf nichts anders.

Der Bekannte, für welchen der Potter, bedanket sich durch mich, und bittet sich Witsii Aegyptiaca aus. Sie wissen wohl, daß ich keine Bücher sammle, als die mir höchst unentbehrlich sind, und sich nirgends finden, der Bekannte aber ist nicht Ich.

Wenn der Hr. Ober-Auditeur noch in Florenz ist, so ergehet meine gehorsamste Empfehlung an denselben, und an dessen ganzes wertheftes Haus. Jo avrò da spedire una furia di lettere di buona festa; anche a Costui ne toccherà una. Künftigen Mittwoch ein mehreres. Ich werde das übrige Geld, von Herrn Kent annehmen, und sage tausend Dank. Wenigstens ist es nicht übel angewandt: denn ich halte sehr genaue Wirthschaft, und es dient mir zum Nothpfennig. Ich ersterbe ꝛc.

W.

130.

An denselben.

Rom, den 5. December 1759.

Ich schicke Ihnen heute durch den alten Kanal den Heft mit den Zusätzen. Unsere Sekretairs wollten den Namen des Profumiere besser als Sie wissen, und ich habe sie machen lassen; sie haben geschrieben Lorendini anstatt Orlandi. Ich kann Ihnen allezeit auf diese Art die Hefte zurückschicken,

[ ]

und Sie können mir dieselben in einen Umschlage an den Herrn Kardinal übermachen. Es hat also der Proccaccio nichts weiter zu verdienen. Mit genauer Noth konnte ich den Heft abschicken, es fand sich so viel nachzuschlagen, daß es mir unmöglich schien.

Die Nachricht von dem erstaunenden Sieg, und ganz unerwarteten Bezeigen der Preußen werden Sie wissen. Ich ersterbe ꝛc.

W.

131.

An denselben.

Rom, den 8. Dec. 1759.

Ich bin völlig Ihrer Meinung mit der Eintheilung und dem Drucke, und ich weiß nicht, wie ich den geringsten Schein geben können von der Schwierigkeit, die Sie bei mir zu finden glauben. Ich bin so sehr als Sie verlangend, der Arbeit ein Ende zu sehen; und überhaupt wird alles wohl gethan, was Sie machen. Der verschiedene Druck kann bei denen, welche den Werth der Arbeit einsehen, derselben keinen Nachtheil bringen.

Ich habe den vorigen Heft sogleich nebst den Zusätzen an Lorendini gerichtet, abgeschicket, so wie ich es heute mit den gegenwärtigen zwei andern machen werde.

Das Geld habe ich gehoben: Gott und Ihnen sei gedankt. Was kann ich weiter sagen! Nützlich

ist mir dergleichen Hülfe. Ein Monat Zahlung ist schon verlohren, und was zu Anfang des Septembers hätte sollen gezahlt werden, ist noch nicht erfolget. Itzo aber bin ich reich und voraus.

Die Vorrede werde ich suchen, künftigen Sonnabend abzuschicken. Sie ist lang genug; sie sollte aber noch umständlicher werden; es sei genug mit derselben.

Die künftige Woche werde ich mehrentheils verwenden müssen, Glückwünschungsbriefe zu schreiben. Sie sind unterdessen für die andere Presse versorgt.

Ich bin nicht im Stande, die Göttin, welche Sie mir in Schwefel geschickt haben, zu erklären.

Eine Münze von Hiero in Gold wird schwerlich in der Welt seyn. Man glaubt diejenige Münze zu finden, die er nach dem Siege über die Karthaginenser schlagen ließ; und die von seiner Frau Demarati hießen. *) Suchen Sie dieselbe für mich; ich wollte sie auch bezahlen: aber man würde deucht mich ausgelacht werden, wenn wir in einer Zeit lebten wo man es verstünde. Künftig ein mehreres.

W.

*) Hieros Gemahlin war Therons Schwester. Therons Tochter aber, genannt Demarete (Δημαρετη) war mit Hieros Bruder Gelon, und nach dessen Tode mit dem andern Bruder Polyzelus vermählt. Und von dieser Schwägerin Hieros soll die sicilische Münze den Namen bekommen haben (Δημαρετειον νομισμα.) So sagt wenigstens der Scholiast des Pindars zu Ολ. β. V. 29. So wohl Gelo als Hiero siegten über die Karthager. Gelos Münze kommen auch bei Winckelmann in den Anmerk. zur Geschichte der Kunst vor.

In den Heften habe ich 2 Blätter Zusätze gelegt; und vielleicht ein drittes, wenn ich Zeit habe. Ihre Bemerkungen über die Sphinx auf dem Helme der Minerva des Aspasius *) hat keinen Grund. Sehen Sie dieselbe, nebst dem Kupfer genauer an. Das Hintertheil der Sphinx siehet man nicht: vorne ist ein Greif, der außer dem Kopf, als ein Pferd gebildet wurde.

132.

An Walther.

Rom, den 8. Dec. 1759.

Ich sehe es als ein Glück für mich an, daß die Umstände mich nöthigten, die Schrift wiederum zurück zu fordern: denn mit einem Werke, welches das erste in seiner Art ist, kann man nicht langsam

*) Geht auf ein Brustbild Minervens vom Künstler Aspasius in Jaspis geschnitten; wovon die Glaspaste in der Description etc. p. 61. Nr. 190 vorkömmt, der Stein aber selbst in Stoschens Gem. ant. cael. p. 16. weitläuftiger beschrieben und auf der 13. Kupfertafel abgebildet ist. Nach dem Kupferstich zu urtheilen, hat W. völlig recht: man sieht das Hintertheil der Sphinx nicht, sondern bloß Kopf und Hals. Allein, der Baron von Stosch sagt in seiner Beschreibung ausdrücklich: „Sphinx mit dem Kopf und der Brust einer Jungfrau und dem Leib eines Löwen." — Der Greif steht nicht eigentlich vorne, sondern auf der Klappe, die vom Ohr in die Höhe geschlagen ist.

Digitized by Google

genug gehen. Seit einiger Zeit habe ich wenig Hand an daſſelbe legen können, weil mir die fortdauernde Arbeit an der Beſchreibung des Stoſchiſchen Muſei, von geſchnittenen Steinen, keinen Augenblick übrig läßt. Es ſind in Florenz 20 Bogen abgedruckt. Es war nothwendig, den Druck unter den Augen des Beſitzers oder des Verfaſſers, zu veranſtalten, und es in der Nähe zu haben, wegen der großen Zuſätze, die ich in Rom gemacht habe. Denn es iſt nicht möglich, außer Rom etwas gründliches von Alterthümern zu ſchreiben, ohngeachtet ich alle erſinnliche Hülfsmittel mit der größten Bequemlichkeit in Florenz bei der Hand hatte. Ich zeige dieſes zu meiner Entſchuldigung an, über dasjenige, was über den Verlag dieſes Werks zwiſchen uns geſchrieben wurde. Ich hoffe gegen den März den Druck geendiget zu ſehen, welchen ich in die Länge ziehen würde, wenn der Beſitzer nicht nach England zu gehen Willens wäre. Ich glaube, man werde ein hundert Excemplare in Deutſchland unterbringen können. Aus der Vorrede werden Sie erſehen, daß ein Buchhändler einige tauſend Thaler anlegen könnte, die Zeichnungen von den geſchnittenen Steinen, welche von den beſten Künſtlern gemacht ſind, in Kupfer ſtechen zu laſſen, welche man alsdenn mit einer vollſtändigen Beſchreibung begleiten könnte.

Von meinen Umſtänden ein paar Worte zu melden: ſo bin ich vergnügt; Brod und Wein ſchmecket mir, und mein Herr iſt mein Freund, und ich ſein beſtändiger Gefährte, doch nur wenn ich will, mit aller erſinnlichen Freiheit zu ſtudieren.

Digitized by Google

Ich habe eine der größten Bibliotheken in Italien allein unter den Händen, ohne in derselben zu arbeiten, nur sie zu gebrauchen. Die größte Sammlung von Zeichnungen habe ich unter meinem Schlüssel; und was das vornehmste ist, so bin ich gesund, wie ich in meiner Jugend war.

Ich habe noch zu erinnern, daß, wenn der Correktor meiner Schrift etwa französisch gesinnt, oder zu sehr nach der Mode sein sollte, so, daß ihm die lateinischen Endigungen, der im Deutschen geschriebenen Namen der Personen, zu fremde klingen sollten, man ihm andeute, daß des Verfassers Absicht gewesen, sich auch in dieser Kleinigkeit von der französischen Schreibart zu entfernen, und lieber Römisch als Parisisch erscheinen wolle. Unter andern Dingen, für die ich Gott preise, ist auch diese, daß ich ein Deutscher und kein Franzose bin. In dem Anhange der Schrift kommen etliche Sätze, aus welchen man dieses, wie ich hoffe, schließen kann. Ich bin mit aller Hochachtung ꝛc.

W.

133.

An Stosch.

Nach Florenz, aus Rom, den 12. Dec. 1759.

Ich habe den Montag Abend das Kästchen erhalten; weil ich es aber den Dienstag allererst eröffnen können, so kann ich den einen Heft noch nicht zurückschicken.

Digitized by Google

Beikommende Zusätze werden Sie an ihrem Orte beitragen.

Ich höre die Flotte der Franzmänner sei vom Wetter und von den Engländern zerstreut und geschlagen. Gute Nacht für Ihre Interessen? Es thut mir leid um Sie, aber muß daß Geld in Frankreich stehen? Ihr ꝛc.

W.

Ich habe nach dem Schluß dieses Briefes den Heft von dem Zuge wider Theben angefangen durchzusehen, und von neuem viel gebessert. Man kann nicht behutsam genug gehen.

Ich höre, daß Duca di Noya die schöne Sphinx im Hause Riccardi nicht bekommen hat. Man muß sich erkundigen, was jener für Steine gekauft, und welche sie behalten haben. Es muß also meine Anmerkung bei derselben Sphinx unter dem Orestes weggestrichen werden.

134.

An Berendis.

Rom, den 12. December 1759.

Ob Du es gleich nicht verdienet hättest, daß ich Dir zum neuen Jahre Glück wünsche, da ich im verwichenen Jahre, ja in zwei Jahren keine Zeile von Dir gesehen, so will ich Dir dennoch nicht gleiches mit gleichem vergelten. Es ist eine Schande,

Digitized by Google

daß ich wenigstens nicht erfahre, ob Du noch am Leben bist, oder verschlagen, ausgeplündert, oder wiederum von den Preußischen Husaren zum Soldaten gemacht worden. Herr Frank hat mir allezeit geantwortet, und ich verdiente ja wenigstens alle halbe Jahr 8 gr. Postgeld. Ich bezahle die Briefe mit Freuden. Ich will Dir das Schreiben noch leichter machen: Lege meinen Brief in einen bloßen Umschlag à Son Eminence Monseigneur le Card. Alex. Albani, so wird er weder Dir noch mir Kosten machen: denn die Briefe des Herrn Card. als Protettore del S. Imperio gehen durch das ganze Heilige Römische Reich Postfrei. Auf diese Art lasse ich Schriften und Bücher aus Deutschland kommen, und auch mein Briefwechsel in Italien nimmt diesen Weg.

Von meinen Umständen ein paar Worte zu melden, so wisse, daß ich vergnügt und gesund bin, wie ich damals war, da wir uns kennen lernten. Ich habe mich niemals einer behutsamen Diät unterwerfen wollen; denn der Wein ist mein Fehler, und vor wenig Tagen habe ich eine große Kiste mit Florentiner Wein bekommen: ich wünschte meine Freunde in Deutschland bei mir. Es ist der beste, den man hat finden können.

Den vorigen ganzen Winter und Herbst bin ich in Florenz gewesen, wohin ich auf Vorschlag des Herrn Card. Alex. Albani gerufen wurde, die Beschreibung der geschnittenen Steine des Stoschischen Musei zu übernehmen. Ich arbeitete mit solcher Anstrengung in dieser mir vorher neuen Sache, daß

ich so schwach wurde, daß ich nicht mehr, sogar die Cioccolata verdauen konnte.

Diese Beschreibung habe ich in französischer Sprache geschrieben und es ist schon ein Alphabet in Florenz abgedruckt: gegen den März wird das ganze Werk fertig werden. Alsdann werde ich auf ein paar Monate nach Neapel gehen, wo ich itzo sehr viel Freunde habe, und nachher werde ich von neuem Hand an meine Geschichte der Kunst legen, welches meine letzte Arbeit in deutscher Sprache seyn soll. Wenn ich muß in Rom bleiben, werde ich mit einer wichtigen Schrift in lateinischer Sprache hervortreten, und alsdann habe ich alles gethan, was an mir liegt. Sollte der Hof zu Dresden im Stande seyn, überflüssige Leute zu ernähren; so ist mir eine ansehnliche Bedienung zugedacht. Meine Pension ist mir bis itzo ausgezahlet: fernerhin aber nicht mehr. Ich kann aber ohne diese Beihülfe leben. Ich weiß, wo ich 100 Ducaten finden soll, und wenn ich viel schreiben wollte, wird mir der Bogen in Leipzig mit 5 Thlr. bezahlet. Ich stehe als Bibliothecarius bei dem Herrn Card. Alexander Albani mit 5 Zechini monatlich, ohne einen Federstrich für ihn oder in der Bibliothek zu machen: ich thue nichts weiter, als mit ihm ausfahren und dieses an seiner Seite: denn unsere Vertrauchlichkeit gehet so weit, daß ich mich auf sein Bette setze und mit ihm im Bette rede. Er gäbe mir sehr gerne den Tisch, welches aber nicht füglich geschehen kann, weil er mit dem Prinzen und zwei Prinzessinnen Albani ißt. Sind wir aber beide auf seinen Lusthäusern außer Rom, so ist auch dieses aufgehoben.

Dieſes iſt der Mann, der das erſtaunenſte Werk in Rom aufführet, welches irgend in neuer Zeit entworfen iſt. Alle ſeine Einkünfte von 20,000 Zechini werden darauf verwandt, und alles was andere Monarchen gemacht haben, iſt Kinderſpiel dagegen.

Mein anderer Freund iſt und bleibet der Cardinal Paßionei, ob er gleich ein Feind iſt von meinem Herrn, und ich eſſe mehrentheils zweimal die Woche bei demſelben. Des Abends fahre ich mit dem Herrn Cardinal in Geſellſchaft zu einer Frau, die ſchön geweſen iſt, wo der Cardinal bis gegen Mitternacht bleibet: ich aber fahre mehrentheils ein Uhr in der Nacht nach Hauſe oder zuweilen zum Soupé zu einem Bekannten. Meine Ordnung iſt beſtändig die vorige. Des Morgens um 4 Uhr ſtehe ich auf und ſchlafe wie ein kleiner Junge, tapfer und ohne aufzuwachen oder zu ſchwitzen, wie vorher. Ich wohne in dem Pallaſt des Cardinals in vier Zimmern, ſehr ruhig und angenehm, und dem erhabenſten Orte von Rom. Ich ſtudiere wie ein Held bei allen erſinnlichen Vortheilen, und ich bin ſehr viel gelehrter und klüger geworden.

Ich bin allezeit den geraden Weg gegangen, durch alle Feinheit der Römer mitten durch, und bin dahin gelanget, wohin ich nicht gedachte. Ich kenne die Nation und weiß wie man ſie nehmen muß. Ich bin durch viel Proben gegangen, aber ich habe mich nichts irren laſſen. Nunmehro iſt der Weg zu allen, was man hier hoffen kann, offen. Die Demuth, Beſcheidenheit und wenig reden iſt meine Regel geweſen und noch: aber wo es unum-

gänglich nöthig war, auch mit Ungestüm zu reden. Ich hätte sehr viel zu schreiben, aber es würde ein Buch werden. Lies was ich in der Eil aufgesetzt für die Bibliothek der schönen Wissenschaften eingeschicket habe. Das letzte war etwas von der Baukunst. Unter andern ist die Beschreibung eines alten Torso, welche Dir nicht mißfallen kann. Nach dem neuen Jahre werde ich etwas von den Schicksalen der Werke des Alterthums zu unsern Zeiten aufsetzen. Lebe vergnügt; wenn Gott will, können wir künftig ein paar Tage lustig mit einander seyn, alsdann mache Dich auf ein gut Glas Rheinwein gefaßt. Ich bin beständig ꝛc.

W.

135.

An Stosch.

Rom, den 15. Dec. 1759.

Ich bin nicht sehr gewiß, ob ich den Empfang der Schwefel gemeldet habe; aber ich bin gewiß, wie ich selbst bin, daß ich Ihnen nicht allein das letztemal, sondern zu oft wiederholten malen versichert habe, daß ich es sehr gut finden würde, wenn Sie in zwei Druckereien drucken ließen; und dennoch weiß ich nicht, wie ich mich so unglücklich dunkel ausgedrucket habe. Ich wiederhole es allenfalls von neuem, wenn Sie sollten auf Bonducci sein Wort die Maaßregeln ihrer Umstände nicht bauen wollen; ich sage, ich wiederhole, daß ich es sehr gut finden,

ja wünschen würde: (ich rede nach dem vorigen Anschlag) denn mich sehnet so sehr, wie Sie, näher zum Ende zu kommen, und ich habe einige Ausruhung nöthig. Unterdessen soll es an meinem Fleiß nicht ermangeln, und wenn auch in drei Druckereien gearbeitet würde. Ich bin sehr wohl zufrieden, daß der Kopf der Ariadne zum Bacchus gesetzt wird, nur wünschte ich, daß in so mühsamen Artikeln wie dieser ist, nicht soviel nach Gutfinden geändert würde, wie anderwärts geschehen ist, und wie Sie werden angemerket finden. Aber es würde doch nöthig sein, diese Erklärung mehr zu dem Orte, wo sie stehet, zu adaptiren.

Ich bitte Sie um alles, was mir lieb, die Allegata genauer anzusehen als geschiehet. p. 101. N. 7. in der Note finde ich wiederum Eart statt East. Ich muß mir vorstellen, daß in den Zahlen gar leicht viel versehen seyn mag. Es kosten die Allegata so unbeschreibliche Mühe, und sie erscheinen in dieser Schrift wahrhaftig zum erstenmal mit völliger Richtigkeit aus den Quellen gesucht.

In dem Heft von den Faunen, werden Sie angezeichnet finden, wohin die Zusätze gehören, welche ich Ihnen, ich erfinne mich nicht mehr, wann, geschicket. Es befremdet mich nicht, daß Sie müde werden nachzutragen; aber es ist weder meine Unwissenheit noch Eilfertigkeit Schuld an so vielen hinkenden Bothen, welche nachher kommen; denn die mehresten sind keine Sachen die bei einer Tasse Ciocolata gesprochen werden, und die auch dem Salmasius nicht auf einmal eingefallen wären.

Digitized by Google

Sie werden aus der Vorrede sehen, daß sie die Arbeit nicht verzieren sollte. Der Druck derselben und das Register kann so viel nicht kosten, als Sie mir Geld anweisen. Ich kann nicht schlafen, wenn ich fremdes Geld habe. Das Geld von Mr. Kent ist Ihnen gewiß, lassen Sie nur die Kosten von dem Geld nehmen, welches ich einzutreiben habe, und auch dieses ist zu viel. Sorgen sie nicht um meine Behutsamkeit: erst Geld, und alsdenn die Waare, für die ich dem Käufer Mann bin.

Aus dem vorigen Brief sehen Sie, daß ich itzo keine Noth habe, und ich werde mich in solcher Verfassung zu erhalten suchen.

Alles andere geht mir so sehr nicht ans Herz, als daß Sie aus Italien gehen, ohne Sie wieder zu sehen: denn ich bin gewiß versichert, daß wir uns nimmermehr sehen werden. Besser ist es, wie ich allezeit geglaubt habe, keine Freundschaft als im Alter zu machen, wo man sich fest und ruhig gesetzet hat.

NB. Berichten Sie mir, wo in dem Art. Herkules vom Telephus gedacht worden und schicken Sie mir die Erklärung dieses Steins: denn ich habe einen Zusatz zu demselben zu machen, der nicht überflüßig ist.

Ich weiß, daß Sie zu Ihrem Vergnügen aus dem französischen deutsche Uebersetzungen gemacht; machen Sie es itzo umgekehrt mit der Vorrede, weil es nothwendig ist. Dieses wird der letzte Eckel seyn, welchen Sie zu verbeißen haben. Wo Sie etwas zu erinnern haben, bitte ich es mir mit aller

Digitized by Google

Freiheit aus: denn ich wünsche daß die Vorrede in die Augen fallen möchte.

Der Wein ist noch nicht angekommen, er kommt allemal zu rechter und bequemer Zeit.

Schreiben Sie an den Kardinal, und bedanken Sie Sich, daß er mir die Zeit und Musse gönnet, die ich zu unserer Arbeit nöthig habe! denn außer daß ich itzo bei schlechtem Wetter nicht so viel Zeit verliere, weil man nicht viel ausfahren kann; so scheinet es, als wenn ich bei ihm sei, um für Andere zu arbeiten. Denn ich müßte die Bibliothek in einige Ordnung bringen, habe aber keinen Augenblick Zeit dazu. Dieser Brief ist nothwendig.

Itzo gehe ich an die Arbeit der Köpfe. Meine Festbriefe müssen warten, oder werden gar nicht geschrieben. Ein Paar sollten nach Florenz gehen; einer an Ihren Freund. Ich ersterbe ꝛc.

W.

136.

An denselben.

Rom, den 19. Dec. 1759.

Sie werden drei Hefte nebst der Vorrede an Lorendini gerichtet erhalten haben. In der Vorrede wird Ihnen etwas nicht gefallen, ich kann es aber auslassen, wenn sie mir gute aber recht viel gute Worte geben. Es wird noch mancher Zusatz hinzukommen, und es liegen schon ein Paar fertig.

Digitized by Google

Beikommende Zusätze werden Sie ein jedes an seinem Orte beitragen. Die Erklärung des Steins kann freilich nicht wohl auf den Arion gedeutet werden und ich habe deswegen das mittelste ausgestrichen: aber nunmehr wird schwerlich ein geschikter Ort zu finden sein. Man müßte ihn zu Ende der heroischen Geschichte, das ist, vor dem Krieg der Pygmäen, unterschieden von dem vorigen durch die gewöhnliche drei Sternchen setzen; andern Rath weiß ich nicht. *) Ich habe die Griechischen Köpfe in Richtigkeit und sie vermehret aus den Unbekannten Köpfen: aber die römischen Köpfe machen mir zu schaffen, und es wird die Anzahl der Unbekannten dadurch wachsen. Unterdessen habe ich angefangen viel darüber aufzusetzen; aber die Hälfte streiche ich, wie gewöhnlich, nachher wieder aus. Es ist eine vermaledeite Arbeit, und die mir die aller verdrießlichste ist. In Florenz würde sie mir viel leichter geworden seyn. Allein Geduld überwindet alles. Sie werden mich wissen lassen, wie lange ich zu den Köpfen Zeit habe. Ich ersterbe ꝛc.

W.

Wir sind dem Ende der Welt nahe; weil sich die Preußen zum zweitenmale, wie Franzosen thaten, zu Kriegsgefangenen haben machen lassen.

*) W. scheint von dem Kopf zu reden, der izt hinter den Pygmäen steht, Description etc. p. 352.

137.

An denselben.

Rom, den 22. Dec. 1759.

Das Paket Hefte, welches ich gestern Abend spät erhalten, habe müssen mit drei Paul bezahlen; denn dieses hat man von des Herrn Kardinals Briefträger gefordert. Ich weiß nicht wie dieses zugehet. Wenn es sollte kein Unterschied seyn, die Sachen an den Kardinal zu richten, oder gerade zu zuschikken, so wäre eines wie das andere. Erkundigen Sie Sich: denn hier ist keine Nachricht zu haben. Unterdessen wird dieser kostbare Briefwechsel bald ein Ende nehmen. Ich habe von diesem Hefte dasjenige, welches von Herkules handelt, heute an Lorendini zurückgeschicket. Der andere Heft geht künftigen Mittwoch ab, und wenn ich wider meine Gewohnheit gestern nicht nach Mitternacht wäre nach Hause kommen, hätte ich sie alle beide abgehen lassen. Den Heft von Herkules, habe ich zweimal durchgesehen, und es war nöthig, daß Sie mir denselben geschickt.

Ich kann nicht umhin mich sehr zu beklagen über die Uebersehung des Drucks. Ich sollte Ihnen mit dergleichen nicht kommen, da Sie hundert andere Verdrießlichkeiten haben werden; ich will aber einmal für allemal, und itzo zum allerletztenmal davon sprechen; die Correctur mag so nachläßig seyn als sie immer will.

Ich sehe, daß Mr. S. L. ein erzkleines Geschöpfchen von Verstande ist: er wäre gut zu gebrauchen in dem Kriege der eselhaften deutschen Professores, die sich dem Teufel und seiner Großmutter ergeben über ein Wort mit oder ohne H. Ich habe von neuem die Kommata mit so bestialisch dicken Strichen ausgethan, daß wenn sie stehen bleiben, es ein eselmäßiger Eigensinn scheinet.

Ich sage Ihnen unendlichen Dank für die Hoffnung zu dem Abdrucke von dem Steine in der Gallerie; ich werde mich insbesondere gegen Herrn Cocchi bedanken.

Der Wein ist noch nicht gekommen. Ich ersterbe.

W.

138.

An denselben.

Rom, den 2. Januar 1760.

Ich habe die zwei Hefte, die alten Zusätze, und den Abdruck des schönen Steins bekommen. Die Hefte schicke ich künftigen Sonnabend ab, und hoffe die Schwefel auch abzuschicken. Der Abdruck in Wachs hat ohngeachtet aller Behutsamkeit etwas gelitten, und würde nicht so gut kommen, als Ihr Schwefel war. Wenn Sie aber eine Paste für Sich verlangen, soll sie gemacht werden, und sie wird gemacht, sie mag gerathen wie sie will: denn auch in Absicht der Schrift ist sie merkwürdig, ob

ich gleich kein Mittel sehe, sie zu lesen, noch zu erklären.

Ihr Corrector im Griechischen muß ein wahrhafter Esel seyn: denn p. 191. hat er in dem ersten von den 2 Versen Homers δε für και und an dem letzten Worte ist der Buchstabe ν ausgelassen.

Das angenehmste in Ihrem Schreiben ist der Einfall der Mylady; *) wenn doch Gott wollte, daß es möchte zu Stande kommen. Dieses ist das Ziel aller meiner Wünsche, und ich wüßte nicht, was ich vor Freuden thun würde. Ich sage Ihnen tausendmal Dank für ihre freundschaftliche Absicht, und ich zweifle nicht, daß sie mit mir zufrieden seyn würde. Sie würde die Ehre haben von der Reisebeschreibung, die wir machen würden, und dergleichen gewiß noch niemals zum Vorschein kommen wäre. Künftigen Sonnabend ein mehreres. Ich habe die Hefte heute den Mittwoch zu Mittag erhalten, und konnte sie also nicht zurückschicken.

W.

139.

An denselben.

Rom, den 2. Jenner 1760.

Ich habe gestern die Bogen von den Schiffen erhalten. Ich bedaure Sie und mich: denn es ist

*) Oxford. Sie hatte vor, mit W. zu reisen; allein, es ward nichts daraus.

gar zu erbärmlich Zeug. Alles was der Verfasser ~~aus Büchern~~ sagt, hat er ~~alles~~ aus Büchern, die besonders von der Schiffahrt und Schiffbaukunst der Alten schreiben. Ich habe die größte Hochachtung für den Verfasser gehabt, und habe dieselbe zum Theil noch itzo, sowohl gegen sein Gemüth, als überhaupt gegen seine Person; aber ich sehe, daß er nicht einen Gran Discernement hat.

Of all things, in which mankind most excell,
Nature's chief master-piece is writing well.

In dieser Kunst hat der Verfasser nicht das Alphabet gelernet. Ich habe das mehreste auszustreichen nöthig gefunden; Sie können aber alles mit Brod ausreiben lassen, wenn es Ihnen gefällt, oder, wenn Sie unumgänglich genöthigt sind, dieses erbärmliche Zeug drucken zu lassen. Ich kann nichts gutes auf andere Weise daraus machen, und wir würden es allezeit mit ihm verderben: denn er ist gar zu sehr von sich eingenommen, wie der importante Ton, und der Umschweif zeigt, mit welchem er die Trödeleien auskramet. Baldani ist meiner Meinung ~~durch~~ den ersten Blick, welchen er auf einen einzigen Artikel geworfen, und man sagt hier von ihm, daß er a dispetto delle Muse ein Autor geworden. Es mag nun geschehn, was da will, so dispensire ich mich, diese inezie ins Register zu tragen, und über diesen Punkt bin ich unerbittlich, und sollte das Werk nimmermehr ans Licht treten. Was ich weiß, ist dieses: daß ich gelernet habe zu schreiben, weil ich alle Kritiken angehöret, und mehr als einmal meine Sachen von neuem umgearbeitet, wie

ich thue und thun werde, mit meiner Historie der Kunst; und wenn man wird gestehen müssen, daß, was wir beide gemacht haben, mit reifem Urtheil entworfen worden; so wird St. Laurents Arbeit als ein geflickter Bettelmantel hinten anhängen, und das Ende des Werkes wird, wie wenn die Affen den Hintern zeigen, lächerlich seyn.

Ich bedaure Sie, weil Sie nicht wissen, wie Sie Sich herauswickeln sollen. Ich weiß nicht, ob es nicht wider die Gesetze der Dankbarkeit gehandelt sey, sich über alles wegzusetzen, und habe nicht das Herz Ihnen zu rathen. Ich gebe Ihnen aber zu überlegen, daß Ihnen die Schrift noch mehr als mir Ehre machen sollte; denn sie führet ihren Namen, und Sie selbst schreiben dieselbe dem Kardinal zu. Mein Name erscheinet nicht, und soll auch auf keine Weise genennet werden.

Die Zuschrift wird mir schwerer, als ich mir eingebildet habe: ich glaubte dieselbe heute frühe zum Frühstück zu entwerfen, aber ich blieb stecken. Lassen Sie mir Zeit bis künftigen Mittwoch. Ich habe mich erkundiget wegen des Vertriebs der Schrift in Rom; man macht mir schlechte Hoffnung: denn Bouchard fängt an mit Leinewand zu handeln, weil itzo, da die Dummheit und die eselmäßige Einfalt auf dem Throne sitzt, kein Mensch Bücher kauft. Pagliarini möchte der einzige seyn; ich habe aber nicht Zeit gehabt, zu ihm zu gehen; denn er wohnet sehr weit von mir.

In der Zuschrift verstehet sich von selbst, daß die Freundschaft zwischen dem Lebenden und Verstorbenen ein Hauptpunkt seyn müsse. Eilen Sie

mit der Vorrede, denn ich muß nothwendig mit den Zusätzen noch einige Tage verlieren; im übrigen aber versichere ich Sie, daß ich nicht einen Buchstaben, welcher Ihnen nicht gefallen sollte, werde einfließen lassen. Ich werde vielmehr ab/als zunehmen. Aber Sie werden mir verzeihen, wenn ich etwa den nach altdeutscher Art mit sintemahl und alldieweil in einander geketteten Schulchrien-Styl des St. L. zu ändern nöthig finde. Ich will schreiben, wie ein Mann, und nicht wie ein Schulbube. Jener ist besorgt, daß der Leser den Zusammenhang und die Folgen der Sachen nicht finde; und deswegen kommt er so oft mit seinem geliebten demnach ꝛc. Wo der Zusammenhang in der Sache ist, finde, wer da kann, denselben. Es muß aber derselbe nebst der Ordnung vorhanden seyn. Ich bitte um Verzeihung, daß ich Ihnen so viel verdrießliches Gewäsch mache: es muß Ihnen nothwendig ein Eckel seyn; auch dieses sei zum allerletztenmal gesagt.

Künftigen Sonnabend schicke ich Ihnen die ganze Arbeit von den Schiffen: sie war nicht 3 Paul Postgeld werth. Ich ersterbe ꝛc.

W.

140.

An denselben.

Rom, den 5. Jenner 1760.

Ich überschicke Ihnen heute mit dem Procaccio di Firenze zwei Kästchen mit Schwefeln; nemlich

die ersten nicht rangiret, und die letzten mit aller Weisheit, der ich fähig bin. Die Erklärung derselben mit den dazu gehörigen Heften werden künftigen Mittwoch abgehen.

Ferner schicke ich Ihnen mit dem Courier de Turin 2 Hefte von der Fabelzeit, und von dem trojanischen Kriege. Sehen Sie nach, was ich am Rande hier und da angemerkt habe.

Sie müssen mir vergeben, wenn ich Ihnen zu viele Klagen über den Druck gemacht habe. Wir sind wie Affen, auch diese lieben ihre Jungen.

Es bleiben etwa an 20 Köpfe ungetauft. Der Kardinal ist ein kecker Pfarrherr; er hat geholfen, und so haben wir endlich die Hurenkinder in die Welt geschicket. Er wird Ihnen vermuthlich heute auf Ihren Brief antworten lassen. Er hatte schon vergessen, daß ihm die Schrift soll dedicirt werden, oder er stellte sich als wenn er es nicht mehr wüßte.

Wegen des jungen Menschen haben Sie Recht, unterdessen kann es nichts schaden wenn ich den Namen habe. Ich wünschte in allen Ihren Briefen ein Paar Worte von dem Dessein der Mylady zu lesen. Wenn gedächte Sie diese Reise vorzunehmen? Noch dieses Jahr? Nichts in der Welt habe ich so sehnlich als dieses gewünschet: ich ließe mir gerne einen Finger abhauen, ja mich zum Priester der Cybele machen, um in solcher Gelegenheit diese Länder zu sehen.

Weil man allenthalben vom Frieden spricht, muß etwas daran seyn; wer wollte sich nicht freuen?

Wenigstens wird er ein zehn Jahre halten, bis die Jungens die gemacht sind, heranwachsen. Künftig ein mehreres. Ich ersterbe ꝛc.

W.

141.

An denselben.

Rom, den 9. Jan. 1760.

Ich schicke Ihnen heute an Lorendini gerichtet, 4 Hefte und meine Ausarbeitung, nebst einem Zusatze in trojanischen Kriege. Ich werde hoffentlich alles noch einmal unter Augen bekommen, und was noch zu sagen wäre, wird alsdann beigebracht werden. Unterdessen könnten die Köpfe ihr bescheiden Theil bekommen haben. Was nicht zu rühmen ist, kann ich nicht erheben.

Künftigen Sonnabend wird Ihnen Herr Nagel die vergoldeten Cartoni abschicken. Herr Christian Dehn bittet sich Schwefel von Ihren schönsten Vasen aus, welches, weil es etwa 4 seyn werden, zugesagt habe. Um andere Schwefel zu schreiben, habe ich ihm abgeschlagen, unter dem Vorwand, daß ich glaubte, Ihre Ringe von Gold wären schon in Livorno, oder wohl gar schon abgegangen.

Melden Sie mir mit ein paar Worten etwas von der Mylady. Ich baue auf dieselbe itzo meine Luftschlösser. Der Himmel gebe, daß der Grund nicht sinke.

Digitized by Google

Der Wein ist noch nicht angekommen. Vielleicht trinket der Dey in Algier einer schönen Georgianerin Gesundheit in demselben.

W.

Unsere Opera buffa soll abscheulich schlecht seyn. Rom ist itzo nichts besseres werth, und ich könnte auch das Gute nicht genießen. Denn da der Kardinal das ganze Carneval über zu Hause bleibt; so muß ich von 12 Uhr bis um Mitternacht um ihn seyn. Es ist daher gut, daß die Arbeit zu Ende gehet; denn ich könnte nicht sehr viel mehr thun.

142.

An denselben.

Rom, den 12. Jan. 1760.

Ich weiß, der Teufel muß meine Briefe holen; ich habe Ihnen mehr als einmal meine Erklärung über die dritte Klasse geschrieben. Es kann nicht anders sein, als Sie es meinen, und es war das Anfragen bei mir ganz überflüssig.

Wären Sie so behutsam gewesen, im Aufragen über einen Zusatz, den Sie selbst gemacht haben, hätte ich Ihnen anzeigen müssen, daß wir eine große Coglioneria begehen würden. Sie haben p. 279. das was in der ersten Abschrift schon ausgestrichen war, und in der zweiten nicht wiederum erschienen

ist, in den Druck mit eingerücket; nemlich, daß sich unter ihren Schwefeln ein Herkules mit Flügeln findet; und warum? Um ihre Schwefel merkwürdig zu machen, wodurch ich lächerlich werde. Denn es ist falsch; es ist Calais, der Sohn des Boreas. Ich weiß nicht, wie Ihnen dergleichen eingefallen ist; und wenn es wahr wäre, so könnte man über diese Seltenheit nicht wie ein leichter Pariser hinlaufen; ich hätte diesem Schwefel gewiß andere Ehre machen wollen. Dieses ist wider die Pflicht gehandelt, die wir uns einander schuldig sind. In dem Catalogus sind so viele Seltenheiten, die den Pedanten in die Nase fahren werden; und es war nicht nöthig, dergleichen zu suchen.

Ihre Weissagung vom Frieden hat keinen Grund, wie die abscheulichen Rüstungen der Preußen beweisen.

W.

Künftigen Mittwoch werde ich Ihnen einen Aufsatz der Zuschrift an den Kardinal schicken.

In der Vorrede aber kann man nicht sagen, daß derselbe die Köpfe taufen helfen; es wäre desselben nicht würdig. Es würde nicht übel stehen, wenn man sagte, daß er viele Nachrichten ertheilet habe, aber es ist besser, diese Ruhmredigkeit nicht zu begehen.

Digitized by Google

143.

An denselben.

Rom, den 16. Jan. 1760.

Der vorige Brief wird Sie böse gemacht haben, und ich hätte Ihnen nicht so geradezu die Schuld geben sollen, welche Sie haben, wenn es ist, wie ich schrieb; ich habe Unrecht, und muß mich auf mein Maul schlagen, wenn es geschrieben stehet, wie es gedruckt worden. Dieses Carneval ist mir etwas zu gute zu halten; es ist die abscheulichste Zeit für mich im ganzen Jahre; denn ich verliere nicht allein den halben Tag, sondern den ganzen Abend bis Mitternacht. Und ob ich es gleich dem Kardinal mehr als einmal deutlich gesaget, wie ich gewohnt bin zu leben; so ist er doch so étourdi, und läßt mich vielmals noch um 5 Uhr in der Nacht holen, um bei ihm zu sitzen Patienza!

Mich verlanget nach Arbeit von Ihnen.

Wie, wenn ich Sie ersuchte, meinen Perukier, den Sie kennen, durch Ihre Nachbarin, oder sonst durch andere Weiber dem Monsignor Salviati zum Kammerdiener vorschlagen zu lassen; würden Sie dergleichen Antrag übel nehmen? Hier in Rom interessiren sich Kardinäle und Damen in dergleichen Händel, und ich habe den Jungen in dieser Absicht dem Kardinal vorgestellet. Will Monsignor Salviati eine Recommendation für dieses Sujet unmittelbar an sich von dem Kardinal, oder an die

Duchessa di Salviati haben, kann ich ihm damit aufwarten. Er hat keinen Kammerdiener itzo, und gebrauchet einen, und findet Niemand beſſer als dieſen. Ein Wort Antwort hierauf. Ich erſterbe ꝛc.

W.

144.

An denſelben.

Rom, den 18. Jan. 1760.

Ich habe geſtern Abend die Hefte erhalten, und überſchicke Ihnen den von der griechiſchen Geſchichte mit Fleiß durchgeſehen, zurück. Ich glaube nicht, daß nachdem ich von neuem Zahlen geſetzet, eine Verwirrung entſtehen könne.

Künftigen Mittwoch ſchicke ich den Heft von der römiſchen Geſchichte, und die Spiele ab, und der Drucker ſoll durch mich niemals aufgehalten werden.

Die Vorrede werde ich Ihnen noch einmal zurückſchicken müſſen, vielleicht aber auch nicht. Doch, wie Sie es für gut finden. Die Zuſätze, die ich machen werde, könnte ich hier überſehen laſſen, wie ich es mit der ganzen Vorrede thun werde.

Die Vaſen werde ich mit dem größten Fleiße durchſehen. Beſſer aber wäre es geweſen, daß man kürzer die Sachen gefaßt, und ſich wegen einer ge-

Digitized by Google

gründeten Kritik nicht zu rächen suchte. *) Unterdessen geht es mich nichts an; künftigen Sonnabend schicke ich diesen Heft ab.

Was Sie wollen, daß ich zum Beschluß der Vorrede von Ihnen selbst wie billig ist, sagen muß; bitte ich mir zu verstehen zu geben. Denn ich muß mit Ihnen schließen.

Aber mich wundert sehr, daß Sie Sich Sorge machen über das, worüber ich mich mehr als einmal gegen Sie erkläret. Sie sollen durch mich im geringsten nicht in Unordnung kommen, oder welches geschehen müßte, entblöset werden: dafür bewahre mich Gott! Ich habe im geringsten nicht gearbeitet, Dank oder Belohnung zu verdienen: meine größte Belohnung soll seyn, wenn das Werk wird so auf genommen werden, wie es verdient. Ich muß schließen; künftig ein mehreres. Ich ersterbe ꝛc.

W.

*) Den Artikel von Vasen in der Description etc. hat, wie schon gesagt, Hr. von St. Laurent gemacht. Er hatte in seiner Abhandlung delle pietre preziose degli Antichi (die im 5. Band der Abhandlungen der Akademie zu Cortona steht) behauptet im Disc. 1. c. 9.: die vasa murrhina der Alten wären von einer vorzüglichen Art Achat, nemlich von Sardonyx, gewesen. Dagegen suchte Mariette zu beweisen in seinen Pierres gravées T. 1 p. 218—222: es wären porzellane Gefäße gewesen. Hier in der Description etc., sucht nun der Erste die Gelegenheit hervor, um seine Meinung zu bestärken, und um Mariette anzugreifen, als p. 480, p. 501, f. f.

Digitized by Google

145.

An denselben.

Rom, den 22. Jan. 1760.

Ich schicke Ihnen den Heft von den Spielen, und von der römischen Historie, nebst einigen Zusätzen. Der eine ist lang, aber er ist nothwendig zu Ihrem Steine. Wenn Sie werden in Ruhe kommen, wird es Ihnen eine angenehme Erinnerung seyn, gearbeitet zu haben, und es wird alles gut gehen. Künftigen Sonnabend schicke ich die Vasen.

Es wäre mir lieb, wenn Sie dasjenige was an die Spiele angehängt ist, nicht zerrissen, und die Vasen besonders ließen; und alsdenn könnten Sie das vermeinte alte Siegel, welches unter den persischen Steinen war, mit Vorsetzungen von den 3 Sternchen hier mit beifügen.

Die zwei Kupferplatten bitte mir als ein Geschenk von Ihnen aus, wenn Sie ihre Abdrücke gemacht haben. Ich würde dieselben alle alsdann dem Hrn. Adamo einhändigen lassen, um sie von neuem aufzustechen. Itzo lasse ich an 2 andern Kupfern arbeiten. Mein Portrait macht itzo ein geschickter dänischer Maler, und ich glaube es sei eines der besten, die gemacht sind. Künftig ein mehreres. Ich ersterbe ꝛc.

W.

Digitized by Google

146.

An denselben.

Rom, den 26. Jan. 1759.

Ich habe die Vasen mehr als einmal durchgelesen, habe mich aber mit 2 oder 3 Erinnerungen begnügen wollen. Es ist vieles so ungewiß, so willkührlich angenommen, aber auch zu gleicher Zeit so schwer zu widerlegen, zumal für den, welcher die Abdrücke nicht in eben der Ordnung gegen das Gedruckte halten kann, daß man es annehmen kann, und glauben wird, wenn der Scribent sonst in dieser Art Kredit hat. Er hätte aber besser gethan, daß er die sehr gegründete Kritik des sonst seichten Mariette vergessen hätte: denn man kann wahrhaftig mit Ehre keinen Panegyristen vom Siries *) machen. (Wollen Sie mir die Schiffe noch einmal schicken: ich will Sie mit aller Strenge durchgehen.)

Die Philosophen können sehr wohl ohne besondere Aufschrift nach der andern Historie der Griechen folgen: es ist genug ein paar Sternchen zu machen. Mit der Vorrede will ich es halten, wie Sie es für gut finden, und meine Zusätze werde ich von einem sprachkundigen, so wie die ganze Vorrede übersehen lassen, und unverzüglich an den Druck gehen.

*) Louis Siries, ein französischer Graveur en Pierres dures, der vieles, aber sehr schlecht, gearbeitet hat. Er war Aufseher über die Florentinische Gallerie, wo man die eingelegte Arbeit in feine Steine machte.

Digitized by Google

Sie verlangen einen Versuch vom Register zu sehen; ich kann Ihnen nichts anders schicken, als einen halben Bogen. Das Register wird auf diese Art nach und nach gemacht. Gegen das Ende des Drucks schneidet man alles in kleine Zettel, ordnet sie nach dem Alphabet, und dieses ist alsdenn in 2 Tagen gemacht.

Ich sage Ihnen tausend Dank für den Brief an die Duchessa Salviati. Morgen wird er übergeben werden. Ich wünschte dem Jungen zu dienen; denn werth ist er es; noch mehr aber weise zu werden. Hr. Nagel hat den seinigen bekommen. Der Wein ist noch nicht angekommen. Künftig ein mehreres. Ich ersterbe ꝛc.

W.

147.

An denselben.

Rom, den 30. Jan. 1760.

Das Blatt zum Register bitte ich mir zurück. Ich gehe die Schrift zum Register von neuem durch, und sobald die Historie nebst den Spielen wird abgedruckt seyn, werde ich anfangen, es zu machen. Die Zuschrift wird sehr kurz werden: ich habe nur flüchtig daran gedacht, ich werde Ihnen aber, wenn ich kann, künftigen Posttag meine Gedanken zuschicken.

Ich habe meinen Protegé zur Duchessa geschickt. Sie hat den Brief angenommen, den Jungen besehen lassen, und selbst in der Ferne gesehen,

Digitized by Google

und ihm sagen lassen, daß sie glaube, der Monsignor habe schon seine Familie gemacht. Sie haben sich die Mühe genommen, mit dem Duca selbst zu reden; sollte es noch nicht geschehen seyn, so ersuche ich Sie um unsere Freundschaft, in dieser Kleinigkeit sich herunter zu lassen, und durch den Duca diesen Menschen dem Monsignor recommandiren zu lassen. Ich schäme mich fast, daß ich Ihnen dergleichen antragen muß. Besser Herz und Gemüthe kann der Monsignor schwerlich finden. Seine Sitten sind so rein, wie seine Hand ist, und seyn wird.

Ich freue mich, daß die theure — nicht in solchen Umständen ist, wie ich mir etwa vorgestellet habe; es ist also Hoffnung, daß sie ruhig werden wird. Noch neugieriger wäre ich, Ihre Schönheit zu sehen. Ist Sie von Stande? Ich verrathe Sie nicht. Kannten Sie dieselbe schon, als ich bei Ihnen war? Warum habe ich sie nicht auch gesehen? Ich habe viele Stunden verloren, das schöne Gesicht und Gewächs in Rom, von welcher ich oft geredet, zu sehen; aber vergebens. Ich werde sterben ohne Genuß. Wenn Sie Ihre Schönheit küssen, so denken Sie, wenn es möglich ist, mitten im Kuß an mich, und wünschen mir ein gleiches. Ich ersterbe ꝛc.

W.

148.

An denselben.

Rom, Sonnabends.

Der Druck bleibet voller Fehler, weil man nicht Zeile vor Zeile, ja Wort vor Wort nach dem ge-

schriebenen übersiehet; und es ist nicht genug, daß Mr. S. Laurent diese verdrießliche Arbeit übernimmt; Sie selbst sollten alles noch einmal eben so überlesen, und wenn noch ein dritter wäre, könnte es nicht schaden. Ich sehe, daß niemals ein Blick auf die Citationes geworfen worden, daher die erstaunende Mühe, welche dergleichen Nachsuchen kostet, verlohren gehet.

Ich habe mit Christian geredet, er wird die Paste machen; und ich gebe Ihnen mein Wort, daß er nur diese einzige machen soll: aber wir werden nicht verhindern können, daß er von dem Schwefel, welchen ich mir ausbitte, nachher eine Form mache: denn er weis, was gut ist.

Ich nehme sehr Theil, an dem Unglück der würdigen Frau, und ich stelle mir vor, daß auch mein Gehirn sich verrücken könnte. Wahrhaftig es ist eine lächerliche Sache um die Seele. Aber wenn unsere Materie ist, was in uns denkt; wie kann ich vor Narrheit sicher seyn? Ein kleines Fäserchen im Gehirne verrükt sich, und ich werde am Verstande, eine Bestie, wie die auf vier Füßen gehen; ja viel ärger und elender; denn alle Menschen fliehen mich.

Künftigen Sonnabend, schicke ich ihnen die Köpfe; eher kann ich nicht; denn ich muß verschiedene Schwefel von Christian machen lassen von Pasten, auf welchen Namen sind, und welche man aus Ihren Schwefeln nicht erkennen kann; vielleicht, weil Ihre Pasten stumpf sind.

Mit der Vorrede mache ich es alles, wie Sie es gut finden, und man muß allerdings von Ihren Schwefeln reden: dieses habe ich vergessen. Es ist

mir lieb, daß sie Ihnen gefällt; künftigen Sonnabend werde ich ein Paar Zusätze zu derselben schicken.

Sobald der Katalogus fertig ist, werde ich an einer Schrift arbeiten, die ich dem schönen Jungen in Florenz zueignen will. Erkundigen Sie sich, wenn es ohne Argwohn geschehen kann, nach dessen eigentlichen Namen und Vornamen. Diese Narrheit bleibt mir in dem Kopf, und ich muß suchen, ihr ein Genüge zu thun. *) Ich ersterbe ꝛc.

W.

149.

An denselben.

Rom, den 9. Febr. 1760

Kaum läßt mir der indiscrete Kardinal Zeit, Ihnen diese Paar Zeilen zu schreiben. Mit Freuden will ich aus Rom gehen, wenn Friede wird.

Ueber die Arbeit von Hrn. S. Laurent, welche

*) W — 's Liebe war so idealisch, daß er sich oft am bloßen Anschauen, wie bei einer schönen Statue, befriedigte. Davon hat er in seinem Leben mehrere Proben gegeben, gegen Personen beiderlei Geschlechts. So hatte er auch einst einen schönen Florentiner gesehn, dem er hernach doch ein Vergnügen durch Zueignung einer italiänischen Schrift machen wollte. Allein, sein Freund konnte, wegen seiner unvollständigen Beschreibung, diesen Jüngling in Florenz nie ausfindig machen; ~~und~~ so unterblieb das Sendschreiben und die Zueignung.

ich zurückschicke, habe ich meine Meinung geschrieben; und es wäre mir nicht möglich gewesen, etwas gutes daraus zu machen, weil ich keine Zeit habe.

Nagel scheint Geld nöthig zu haben: ich werde ihm aber künftigen Montag das ausgelegte zahlen, wenn er es gebraucht. Ich wünschte, daß Sie mir schrieben, wie Sie wollten galamment gesagt haben, daß Ihr Kabinet zu verkaufen ist: denn ich werde es schwerlich gut im französischen geben können.

Ich werde gerufen, und muß schließen ꝛc.

W.

Den 9. Febr. 1760.

Nachdem das Paquet schon zugesiegelt war, bekomme ich noch einen Augenblick Musse zu schreiben.

Berichten Sie ohne Anstand, ob der lezte Zusatz zu dem Schwein und der Keule noch zu rechter Zeit eingelaufen; wo nicht, so muß es in der Vorrede mit berührt werden.

Wegen der Bücher der Ducheſſa Salviati ist der Junge dreimal da gewesen, ohne Sie zu treffen. Ich sage Ihnen unendlichen Dank für die große Aufmerksamkeit in dieser kleinen niedrigen Angelegenheit, die Ihnen wie ich befürchtete, hätte unangenehm und sehr unwürdig scheinen können. Ich thue mein möglichstes, und er ist so vieles, und mehr, an sich selbst werth. Ich habe an Mr. S. Laurent meine Meinung über die Einleitung zu den symbolischen Ringen geschrieben. Bei dem ehrlichen Mann ist wahrhaftig scribendi Cacöethes, wie Horaz sagt. Man muß ja nicht alles drucken lassen,

was man lieset. Suchen Sie wenigstens dieses Einschiebsel zu verhindern: es ist so etwas, was alle Pedanten wissen. Addio.

150.

An denselben.

Nach Florenz, aus Rom, den Sonnabend.

Ich habe gestern Ihr Schreiben erhalten; und werde heute Abend, bei Abgang der zwei Hefte, welche ich Ihnen überschicke, diejenigen welche mit dem Procaccio gekommen sind, abholen. Es liegt ein Bogen Zusätze und Aenderungen dabei. — Mr. S. Laurents Arbeit über die Schiffe habe ich noch nicht ganz durchgehen können, und diese Bogen werde ich mit den nächsten Heften übersenden. Itzo begreife ich, daß Ihnen der Katalogus viel Mühe kostet: es ist keine Kleinigkeit, die Sachen von den Schiffen abzuschreiben. Ich muß gestehen, daß viel besonderes und nützliches in dieser Arbeit ist, aber weil es zu weitläuftig ist, wird man es als ein besonderes Kapitel zu Ende des Catalogi setzen müssen. Ich habe meinen Vorschlag zur Ordnung des Catalogi beigelegt.

Die Zusätze wird Mr. S. Laurent in Absicht der Sprache durchzusehen und zu verbessern haben.

Vorigen Mittwoch habe ich Ihnen mit der mayländischen Post geschrieben, und drei Zusätze geschicket, welche Sie hoffentlich werden erhalten

haben. Ich bat Sie an den Buchhändler Dyck zu schreiben, und ich bitte Sie nochmals inständig, es sobald als möglich ist, zu thun, mit eben den Worten, wie ich geschrieben habe. Ich habe demselben über Mayland einen langen Aufsatz geschickt für die Bibliothek der schönen Wissenschaften in Leipzig, und ich werde damit ohne Absicht des Gewinnes fortfahren; aber meine Geschichte der Kunst will ich den Deutschen aus der Nase rücken. Ich freue mich herzlich über Ihre Zufriedenheit: ich wünsche, daß sie durch nichts mag gestöret werden. — Ich bin auch zufrieden, nur wünschte ich etwas besser zu essen; unterdessen ist die Freiheit, welche ich genieße, der Zucker, welchen ich über alles streue, auch über ein paar Stauden Salat, welchen ich mir zuweilen des Abends mache: denn Sie müssen wissen, daß ich ungemein gut mit meinem Appetit stehe. An Feigen habe ich es mir noch nicht fehlen lassen, aber Melonen habe ich noch nicht gegessen. Gestern Abend habe ich mich zum erstenmal gebadet, und heute werde ich es wiederholen, wenn ich Zeit habe. Diese Woche wird man dem Apollo, dem Laocoon, und den übrigen Statuen im Belvedere ein Blech vor die Schamtheile hängen, vermittelst eines Drats um die Hüften: vermuthlich wird es auch an die Statuen im Campidoglio kommen. Eine eselmäßigere Regierung ist kaum in Rom gewesen, wie die itzige ist. Ich bin ꝛc.

W.

151.

An denselben.

Rom, Sonnabends.

Ich habe heute früh die Sachen von dem Procaccio, und gestern durch den Kardinal Ihren Brief erhalten.

Ich werde suchen, wenn es möglich ist, alles was ich von dem Catalogo habe, zugleich mit künftigen Procaccio abzuschicken. Ich wünschte, daß Mr. St. Laurents seine Arbeit nicht so sehr weitläuftig wäre: ich glaube, daß sie gründlich ist: aber es war nur hier nicht der Ort. Unterdessen werden es diejenigen, welche die Sachen verstehen, als eine Zierde des Catalogi ansehen können. Ich werde ohne dringende Gründe nichts ändern.

Ich schicke noch ein paar Zusätze, ich kann es nicht lassen, so lange die Schrift noch disseits der Alpen ist.

Was den jungen Brühl betrifft, verstehet es sich, was Sie geschrieben haben.

Wegen der Titel über die Klasse habe ich künftigen Mittwoch zu schreiben. Alsdenn ein mehreres, ich habe zu viel zu thun.

W.

N. S.

Nachdem der Heft versiegelt war; bin ich zweifelhaft über einige Kleinigkeiten geworden. E. g. ob

Ihnen möchte die Ueberschrift Histoire des anciens peuples gefallen; ich finde aber keinen bequemeren Titel. Hernach weiß ich nicht gewiß, ob die persische Historie von der griechischen durch die gewöhnlichen Sternchen abgesondert worden. Eben dieses muß mit dem Hamilkar und Hannibal geschehen, welche ebenfalls durch drei Sternchen von den griechischen Steinen abzusondern sind. Gute Nacht. Ihre Unterredung mit der — liegt mir beständig im Sinn, und schwebet mir vor den Augen. Empfindet sie denn, was Ihr wiederfahren ist? Wenn ich Sie nach vielen Jahren einmal wiedersehen werde, und wenn wir auch alle beide graue Bärte und Köpfe hätten, würde diese Unterredung eine von meinen ersten Nachfragen seyn.

Diese Woche wird mein Ebenbild von einem dänischen Maler geendiget, ein Portrait, dergleichen wenige gemacht sind. Der Kardinal hat mir ein Fragment von einem Steine mit dem Namen ΣΩΛΩΝ geschickt. Es ist eine Victorie, welche einen Ochsen schlachtet. Die Victorie und der Name des Künstlers hat sich erhalten, und ist herrlich.

W.

152.

An denselben.

Rom, den 29. März 1760.

Ich hoffe, daß unser Druck von Rom aus unbeschädigt wird überkommen seyn.

Digitized by Google

Wenn unsere Arbeit allen Menschen wie Baldani gefällt, so würden 800 Exemplare zu wenig seyn. Der Kardinal macht soviel aus dieser Arbeit, daß er mein in Pappe geheftetes Exemplar in seinem Zimmer haben will; er zeiget es allen, die zu ihm kommen, und man muß ihm einen Brocken daraus lesen. Er ist wegen eines Schnupfens in 8 Tagen nicht aus dem Zimmer gegangen, und itzo scheinet sich das Podagra zu melden.

Sie schenken mir 10 Exemplare auf groß Papier; 1 für den König, 2 Kurprinzen, 3 Brühl, 4 Wackerbarth, 5 Bünau, 6 Baldani, 7 Tanucci, 8 Passionei, 9 Bianconi, 10 Winckelmann. Ich würde noch um 5 Exemplare auf dem gewöhnlichen Papier bitten: denn eines haben Sie dem P. Paciaudi zugedacht; ein anderes muß ich dem königlichen Beichtvater schicken. Unter allen diesen ist das Exemplar an den Kardinal nicht begriffen; imgleichen an die Cheroffini.

Dem Hrn. Kent *) habe ich Ihren Brief den Dienstag gebracht. Man ließ mir aber heraussagen, daß er schon verreiset wäre, und er ist noch hier. Warum er sich vor mir verleugnen läßt, kann ich nicht errathen. Ich muß ihm also zur Last geworden seyn, und er muß mich für einen Schlucker halten. Ich habe in allem viermal bei ihm gegessen, zweimal von ihm eingeladen.

Ich rechne einen Besuch sehr hoch, sonderlich bei Fremden, wo ich nichts lernen kann; zumal da

*) Es war ein Engländer, der sich in Italien aufhielt, und viel Kunstsachen sammelte.

dieſer Menſch gar keinen Geſchmack von dem wahren Schönen hat, wie Sie ſelbſt erfahren können, und es iſt mir dieſes ſein Betragen ſehr empfindlich.

Ich hatte mir ſchon nach des *** Streich in Florenz vorgeſetzt, keinen Fremden zu [illegible]; wie ich denn in der Geſellſchaft bei der Cheroffini niemals mit einem Engelländer geredet habe, noch reden werde, noch weniger mit Deutſchen. Und ich will den nicht für meinen Freund halten, welcher mir künftig Gelegenheit geben wollte mit einem Fremden bekannt zu werden. Nächſtdem muß ich auf nichts ſo ſehr aufmerkſam ſeyn, als keine Gelegenheit zu geben, zu glauben, daß ich dürftig ſey, oder andere nöthig habe. Denn ich gebrauche nichts, und niemand, und habe genug, und bin zufrieden. Daher ich mit keinem Menſchen in der Welt, meinen Zuſtand verwechſeln wollte. In dieſer Abſicht, eſſe ich ſeit geraumer Zeit nicht mehr beim Paſſionei, und es ſoll ſich niemand rühmen, daß ich ſeit einigen Monaten eine Cioccolata von jemand angenommen hätte.

Zu dieſer langen Erklärung veranlaßt mich meine Empfindlichkeit. Ich gedenke, daß ich ſo edel denken kann, als irgend ein Engelländer, und ich darf über nichts in der Welt roth werden, daher ich eine Geringſchätzung nicht verdauen kann. Ich will nunmehro, da ich 40 Jahre habe, das ausüben, was ich bisher gelernt habe, und ich will keinen Menſchen ſchätzen, der es nicht verdient, und mich durchaus nicht verſtellen. Der Kardinal, kennt nunmehro meinen Sinn, und die nackte Wahrheit gefällt ihm, und

so halte ich es auch mit vielen andern. Ich werde Ihnen das Portrait in Gyps durch den Courir de Turin schicken. Ich ersterbe ꝛc.

W.

153.

An denselben.

Rom, den 2. April 1760.

Heute früh ist beiliegender Brief von Walthern aus Dresden eingelaufen, Sie mögen ihm von Florenz aus darauf antworten, was Sie für Sich nützlich finden. Ich habe ihm heute zurück geschrieben, und ihn auf Ihren Brief verwiesen. Er will nur einen Versuch machen, und glaubt etwa, wenn das Werk gut abgeht, hundert nachkommen zu lassen. Ich sehe unterdessen, daß Sie nicht viel Exemplare werden auf dem Halse behalten; ich wünsche den Tag zu erleben, daß alles abgegangen seyn wird. Ich warte mit Verlangen auf die Exemplare.

Ich habe von dem Wein getrunken, den Sie für mich bestimmt hatten: schlechter habe ich keinen rothen Wein getrunken, er muß also ausgetauscht seyn, ehe er nach Rom gekommen.

Weiter weiß ich vor heute nichts zu schreiben. Ich ersterbe ꝛc.

W.

Digitized by Google

154.

An denselben.

Rom, den 4. May, 1760.

Ich schreibe nach unserer Abrede zu Anfange dieses Monats, und glaube, daß Sie werden desgleichen gethan haben. Ich wünsche, daß Sie, wie ich, Gesundheit genießen und frölich seyn mögen.

Ich schickte Ihnen einen Brief von Walthern aus Dresden über 50 Excemplare; es wird Sie derselbe aber nicht mehr in Florenz getroffen haben.

Die gedruckten Sachen sind zu Civitavecchia angekommen. Sie haben mich zu Ihrem Schaden nicht recht verstanden: ich habe nicht soviel auf großes Papier verlanget, als Sie mir geschenket haben. Für diese und andere reichliche Geschenke sage ich Ihnen tausend Dank. Sie haben mit für meinen Ruhm gearbeitet, und ich wäre zufrieden gewesen, daß ich ohne meine Kosten in Italien eine Arbeit von mir an das Licht geben können. Ich hoffe, daß dieselbe anderswo, so wie in Rom Beifall finden möge. Von dem gesetzten Preise werde ich keinen Kreutzer herunter lassen: denn aus Noth darf ich nichts verschleudern.

Für den Hrn. Baron von S. Odile *) werde ich ein Exemplar nach Ihrem Sinne binden lassen,

*) Ein geborner Lothringer; toskanischer Gesandte zu Rom.

und es ihm selbst in Ihrem Namen überbringen. Es findet sich Gelegenheit, dem besten Cameo, den man hätte, und so hoch man will, anzubringen. Ein Marchese in Rom, dessen Namen mir itzo nicht einfällt, hat durch Vermittelung des Kardinals einen wichtigen Proceß in Brüssel gewonnen, und will dem Minister daselbst ein Präsent von dieser Art machen. Der Kardinal hat einen Cameo vorgeschlagen, und will, daß es ein Stück, wenigstens von 60 bis 70 Zechini sey. Der Kardinal hat mir befohlen, deshalb herum zu schreiben. Der Marchese heißt Paleotti.

Vor meiner Hypochondrie, welche ich Ihnen schien zu zeigen, haben Sie keine Furcht. Ich genieße, was Gott giebt, mit fröhlicher Seele, und bleibe bei dem gemachten Vorsatz, bei Niemand weder zu essen, noch zu trinken. Wenn ich mich kann losmachen, werde ich auf einen Monat in der heißen Zeit nach Castello gehen in das Haus des Kardinals, um die dortige himmlische Gegend zu genießen, welches über alles in der Welt ist. Ich arbeite stark an meiner Schrift, welche vielleicht allererst in zwei Jahren wird fertig werden. Künftigen Monat ein mehreres. Ich bin mit ewiger Freundschaft und Dankbarkeit ꝛc. W.

155.

An Walther.

Rom, den 22. May, 1760.

Gestern erhielt ich Dero geschätztes Schreiben vom 27. April, welches mir ein ungemeines Vergnügen

verursacht hat, sonderlich durch das bezeigte Verlangen nach einem alten Bekannten. Ich versichere Sie aufrichtig, daß ich unser Vaterland allem Glücke in der Welt hätte vorziehen wollen, und auch mit mündlichem Unterrichte mit allen und jeden ohne Entgeld hätte aufopfern wollen; ich schlug deswegen auch einen anständigen Ruf nach Wien aus: aber ich konnte nicht noch einige Jahre auf den Trost Israels warten, wie mir angedeutet worden, und ich würde mit dem heruntergesetzten Gehalte der mir zugedachten Stelle, in der Residenz keine große Figur haben machen können. Unterdessen habe ich aus Ihrem letzten Schreiben mit Vergnügen gesehen, daß eine meiner Schriften sehr huldreich von unserer Durchlauchtigsten Herrschaft aufgenommen worden, und daß meine Wenigkeit noch in gutem Andenken steht, welches bei Denenselben durch Lesung dieser Schrift, wenn die gegenwärtigen betrübten Umstände Muße und Lust dazu übrig lassen, kann unterhalten werden.

Das Schreiben, womit Sie mich beehrt haben, theile ich dem Herrn von Stosch mit, welcher im Begriff steht, nach England zu gehen, wohin er bereits alle seine Sachen vorausgeschickt hat. Es mag derselbe auf den bequemsten Weg zur Uebersendung der verlangten 50 Exemplare denken. Sie können sicher seyn, daß an keine Buchhandlung in Sachsen, wenigstens so viel mir wissend ist, Exemplare übersendet worden. Nach Berlin aber möchten einige gehen, weil der Besitzer ein Preuße ist. Außer sehr viel seltenen Abhandlungen und nie bekannten Nachrichten hat, dieses Werk noch diesen Werth, daß

Se. Eminenz der Herr Kardinal Alexander Albani, der Haupt von allen Alterthumsverständigen, gleichsam mit an demselben arbeiten helfen. Denn sehr viele Nachrichten hat mir derselbe mitgetheilt, und das mehrste habe ich ihm zur Beurtheilung vorgelegt, und dieser Umstand wird auch mit dessen Genehmhaltung in der Zuschrift an denselben angezeigt.

Mit meiner Geschichte der Kunst sieht es noch weitläuftig aus. Ich habe eine strenge Ordnung gewählt, welche, so viel als möglich, systematisch in einem Lehrbuche und in der ersten Schrift dieser Art, seyn muß. Da auch die Kenntnisse bei einem Menschen, welcher auf einen Punkt allein sein Denken, Suchen und Lesen gerichtet hat, in einem Jahre ungemein wachsen; so ist leicht zu erachten, daß ich sehr viel Aenderungen vornehmen müssen. Mein Richter in allen diesen ist der Herr, dem ich diene, welcher mir zugleich Freund, Gefährte und alles in einer Person ist. Es können zwei Freunde nicht vertraulicher seyn, als wir beide es sind. So denken und leben die Großen und Häupter in Rom, zur Beschämung des unwissenden Stolzes jenseits der Gebirge. Was das Regiſter betrifft, so würde sich Herr Franke um seinen alten, redlichen und ewigen Freund, außer so vielen Zeichen der Liebe, unsterblich verdient machen, wenn er sich dieser Arbeit unterziehen wollte. Ich erinnere mich, daß Schöttgen seinen Freunden die Regiſter zu ihren Schriften machte. Ich werde mich bedanken, wenn ich seine Erklärung weiß.

Wenn Sie Urtheile über meine Schriften, und zwar solche, welche Tadel und Vergehen anzeigen,

leſen, ſo bitte ich, mir ſolche mit aller Aufrichtigkeit mitzutheilen: denn ſie werden mir zu künftigen Auflagen dienlich ſeyn. Ich bin mit aller Hochachtung und Freundſchaft ꝛc.

W.

156.

An Stoſch.

Rom, den 14. Junï, 1760.

Ich hoffe, daß dieſes Schreiben Sie in Paris finden wird: ich habe mein Wort vermöge unſerer Abrede nicht gehalten; ich will es aber verbeſſern. Ueberreichen Sie die Einlage an Herrn Will, königl. Kupferſtecher, ein Mann, welcher der Kunſt, und dem deutſchen Namen Ehre macht. Ich ſchäme mich an denſelben zu ſchreiben, weil ich noch nicht, wie ich gedachte, öffentlich gegen denſelben meine Dankbarkeit bezeugen können. Dieſes ſoll in der Vorrede der Hiſtorie der Kunſt geſchehen. Aber ich weiß noch nicht, wenn ich dieſes wichtige und ſchwere Werk werde endigen können. Ich glaube, es wird bis zu meiner Rückreiſe nach Sachſen warten müſſen. Ich habe angefangen unendlich viel Sachen zu unſerem Werke beizutragen, ſo daß, wenn es künftig einem Buchhändler einfallen ſollte, eine neue Auflage zu machen, ſoll es ein Werk werden, wie es würde geworden ſeyn, wenn ich mehr Zeit gehabt hätte. Nach Warſchau und München habe ich ſieben Stücke geſchickt.

Digitized by Google

Es ist vor einiger Zeit in Rom eine Venus ohne Kopf entdecket, welche ein Wunderwerk der Kunst ist, und alle andere Venusbilder wegwirft. Sie ist, nach der griechischen Inschrift auf der Base, von einem Menophantus (welcher nicht bekannt ist) nach einer Venus zu Troja kopiret. Der Kardinal stehet itzo um dieselbe im Handel.

W.

157.

An denselben.

Aus Rom.

Ihr erstes Schreiben aus Paris habe ich vorigen Dienstag erhalten, und vermuthe, daß Sie gesund sind, und wünsche, daß Sie vergnügt seyn können, so wie ich zufrieden bin. Gegen ihre Nachrichten von Alterthümern, würde ich Ihnen Silber gegen Gold geben, wenn ich den Brief mit allerhand Entdeckungen welche von Zeit zu Zeit gemacht werden, anfüllen wollte. Es ist also der Mangel an Sachen Schuld, an Ihrer vermeinten Kürze meiner Briefe. Von den Händeln eines kindischen P. und thörichter Priester, mit mächtigern und gescheutern als sie sind, glaube ich, werde Ihnen wenig gedient seyn; ich würde dieselben auch entweder verkehrt, oder nur halb schreiben. Von unserm Werke kann ich nichts sagen, weder in gutem noch im bösen. Ich weiß auch nicht, ob der Buchhändler von zehn Exemplaren, die ich ihm hingegeben, eines verkauft habe.

Dieſes bekümmert mich nicht: denn obgleich nicht alles feines Mehl iſt, welches unmöglich war, ſo iſt doch auch nicht alles Kleie. Ich kann wenigſtens einigen meiner auswärtigen Bekannten ein Geſchenk machen. Der Beifall wird kommen, wenn wir uns nicht fälſchlich geſchmeichelt haben. Ich arbeite unterdeſſen itzo an einer Erläuterung, niemals herausgegebener, und theils unbekannter griechiſcher Münzen in lateiniſcher Sprache, welche Arbeit mir wie zum Vorläufer der Hiſtorie der Kunſt dienen ſoll, um in derſelben, an vielen Orten, wo ich gar zu gelehrt erſcheinen müßte, mich kürzer zu faſſen. Die Hiſtorie der Kunſt bleibet allezeit mein geliebtes Werk, und ich fange an, dieſelbe Italiäniſch zu überſetzen.

Mich wundert itzo nicht, daß der ſtordito Cochi, da er in Rom geweſen, geſagt, daß er mich nicht zu finden wiſſe, da ein ungleich mehr berühmter Mann, wie Will iſt, nicht zu erfragen geweſen. Sie müſſen Mr. Caylus nicht gefraget haben. Sie würden alſo auch nicht wiſſen, daß der Marquis de Croixmare die beiden herrlichen Paſtelgemälde von Mengs hat. Ein Schuhflicker in Dresden ließ ſich einfallen, die aſtronomiſchen Rechnungen zu lernen, er kaufte des la Hire überſetzte Tabellen, und hat der Akademie zu Petersburg und zu Berlin in dieſer Holzhackerarbeit große Dienſte gethan. Zu meiner Zeit, ließ er in Dresden Kalender drucken, und trug dieſelben auf den Dörfern umher. Da er gedachte Tabellen wohl ſtudiret hatte, kam ihn das Verlangen an, den Verfaſſer zu ſehen; er machte ſich auf, und ging nach Paris, wo er in ſeiner Herberge nach

la Hire fragte, welchen kein Mensch kannte. Er gerieth hierüber in solchen Unwillen, daß er sogleich von Paris, wieder zurück ging nach Dresden. La Hire aber, war schon einige Jahre gestorben.

Mich deucht ich schrieb Ihnen im vorigen Briefe, von der schönen Venus, mit dem Namen des Künstlers, welche hier gefunden worden. Es ist ein Faun entdeckt, ohne Arm und Beine, welcher der schönste in seiner Art, heißen kann: der Kardinal hat ihn für 200 Scudi erstanden, und um die Venus, stehet er im Handel. Zu Stabiä bei Portici, sind von neuem, ganze Zimmer unter der Erde gefunden, und man hat sechzig alte Gemälde heraus genommen. Das Museum bestehet itzo schon aus 20 — 22 Zimmern.

In Engeland glaube ich, werden Sie in allen Theilen der Kunst, also auch in Alterthümern, besondere Sachen sehen. Sie müssen nur nicht glauben, wenn Sie Statuen mit Namen der Künstler finden, daß es wahr sey, was Sie lesen. Denn zu Wilton beim Pembroke sind 2 oder 3 Statuen mit dem Namen Kleomenes, welches unstreitig eine Betrügerei ist. — Denn man hat die Innschrift der florentinischen Venus kopiret.

Wenn Sie in Engeland sollten Geld wegzuwerfen haben, so machen Sie mir ein Geschenk mit einem Scheermesser von gegossenem Stahl, und mit einer Brille di prima vista, welche man hinter den Ohren befestiget: denn meine Hand wird schwerer zu mittelmäßigen, oder schlechten Messern, und mein Gesicht nimmt ab. Ich hatte dergleichen Brille, die

mir Mengs aus London kommen ließ, und diese wurde mir beim Paßionei gestohlen.

Mengs arbeitet itzo an dem Saffito *) der Gallerie in des Cardinals Villa: er wohnet deshalb mit seiner ganzen Familie daselbst. Das Werk stellet den Apollo nebst den 9 Musen nebst ihrer Mutter Mnemosyne in 11 Figuren Lebensgröße vor. Ich glaube nicht, daß dergleichen Werk gemacht seyn wird in Fresco.

In Erwartung Ihres Schreibens ersterbe ich ꝛc.

W.

Ich habe seit einiger Zeit eine große Kraftlosigkeit an mir gemerket, und heute bin ich nur vom Bette aufgestanden, um an Sie zu schreiben. Ich werde künftig weitläuftiger seyn.

158.

An denselben.

Nach London, aus Rom, den 25. Juli 1760.

Ihr Brief aus Rotterdam ist mir sehr angenehm gewesen. Die drei vorigen habe ich richtig erhalten, wie auch des Abbé Arnaud **) seinen. Barthelmy hatte ganz ausnehmende Lobsprüche von mir an Paciaudi, gemacht, ***) und ich konnte nicht um-

*) Ist der Plafond.

**) Verf. des journal étranger.

***) Hernach Bibliothekar zu Parma. Ein durch viele Schriften im Antiquitätenfach berühmter Gelehrter.

hin, mich zu bedanken, und schrieb an ihn. Er verlangte vom besagten Pater Nachrichten, über etwas aus der alten Baukunst, welche ich auf dessen Verlangen im Welschen entworfen: ich will hoffen, daß man dieselben als von mir herrührend überschicket habe: dem Hrn. Arnauld habe ich noch nicht geantwortet, es soll aber künftige Woche geschehen. Itzo komme ich zu dem Inhalt Ihres Schreibens: der erste Punkt ist der Federkrieg, welchen ich gerne entübriget sein möchte: in die alte Feindschaft menge ich mich nicht; kömmt es aber mir näher an das Hemde, so wache ich auf: ich warte nicht, bis es ans Fell kömmt. In Sachen des Catalogi, worüber man mich angreifen kann, sind die Waffen ungleich; das würde man alsdenn erfahren, und ich würde in lateinischer Sprache antworten, wo man den Antichamberstyl nicht nöthig hat, sondern man nennt die Sache mit ihrem Namen. Es sollte wohl einmal die Zeit kommen, die Charlatanerie unserer Zeit zu entlarven.

Woher aber weiß Barthelmy, daß ich kein großer Freund der Franzosen bin? und warum sind die pariser Künstler wider mich aufgebracht? Ich weiß von nichts. Ich kann mich nur entsinnen, daß in dem einen Sendschreiben, welches von Florenz abging, dem berühmten Pigalle der Kopf gewaschen worden. *) Hat man etwa diese Sachen

*) Dieß Sendschreiben, wie W. es hier nennt, von der Grazie in Werken der Kunst, ist gedruckt in Leipz. Bibl. d. sch. W. u. fr. K. V. 1. (1762.) Die hieher gehörige Stelle steht S. 17. und heißt: „Die Neuern,

übersetzt? Das wäre eine unverdiente Ehre; denn ich habe, was ich geschrieben, ohne die geringste Mühe hingeworfen. Was wollen Sie ferner mit dem Stillschweigen sagen, welches diesen Herrn von mir nahe gehet? Hat man wider mich geschrieben, warum überschicket man mir es nicht?

Meine Schuld ist hier der unterlassene Briefwechsel mit den Dresdenern und Leipzigern, daher ich ohne alle Nachricht bleibe. Allein man schreibt mir von daher gar zu abgeschmackte Dinge, und ich bin des Schreibens müde worden. Geben Sie mir doch Nachricht, was es für Sachen sind, die man von mir in Paris liefet, und was den Unmuth über mich erreget hat.

Meine Historie der Kunst, ist noch nicht zum

„welche theils das Alterthum nicht kennen lernen, „oder nicht zur Betrachtung der Grazie in der Na„tur gelanget sind, haben nicht allein die Natur ge„bildet, wie sie empfindet, sondern auch, wie sie nicht „empfindet. Die Zärtlichkeit einer sitzenden Venus „in Marmor zu Potsdam, vom Pigalle aus Paris, „ist in einer Empfindung, in welcher ihr das Wasser „aus dem Munde, welcher nach Luft zu schnappen „scheinet, laufen will; denn sie soll vor Begierde, „schmachtend aussehen. Sollte man glauben, daß ein „solcher Mensch, in Rom einige Jahre unterhalten „gewesen, das Alterthum nachzuahmen!" Auch in den Anmerk. zur Gesch. der Kunst, erklärt sich W. gegen die übertriebnen Bewundrer des Pigallischen Merkurs in Sanssouci. — Bei dieser Gelegenheit, werde hier angemerkt, daß in dem angeführten Stück der Leipz. Bibl. S. 23, ff. eine vorläufige Nachricht W—'s von dem Stoschischen Museum steht.

Drucke fertig; denn es ist ein ganz ander Werk geworden, als wie es in Florenz war, und ich habe viele Kupfer nöthig; daher muß ich auf bessere Zeiten warten; und es ist nothwendig daß ich selbst, wenigstens nahe an dem Ort sey, wo der Druck besorgt wird; denn es soll ein Werk werden, welches gegen alle Anläufe bestehn kann.

Ich würde mehr arbeiten können, wenn ich nicht alles selbst schreiben müßte, und aus dieser Ursache wären mir glücklichere Umstände zu wünschen. Denn für mich selbst bin ich zufrieden und beneide nicht den großen Mogul. Aber mein Gesicht nimmt ab, ich kann nicht mehr ohne Brille arbeiten, und ich bin einige Zeit so herunter gekommen, daß ich kaum gehen konnte; itzo aber, habe ich mich wieder erholet; denn der Kardinal, trägt alle mögliche Sorge für mich, und schonet mich, wo er weiß und kann. Ich habe mich aber auch in mehrere Freiheit gesetzet; und er weiß nun, wie ich wünsche, gehalten zu seyn.

Ich habe eine neue Arbeit bekommen, welche ebenfalls Zeit erfordert. Wackerbarth hat dem Kurprinzen meine zwo letzten Schreiben an ihn gelesen, und läßt mir wissen, daß es dem Prinzen angenehm seyn würde, Nachrichten von Alterthümer zu haben. In einem halben Jahre verspreche ich Ihnen das Sendschreiben gedruckt zu schaffen.

Meine vornehmste Beschäftigung ist itzo eine Erklärung von alten und niemals bekannt gewordenen griechischen Münzen, welche ich lateinisch schreibe. Hr. Barthelemy wird aus derselben etwas

lernen, worin er sehr irrig ist: dieses wird aber mit vieler Bescheidenheit angezeigt werden. Ich beziehe mich sehr oft auf Ihre Steine, und werde einige stechen lassen, doch nur den bloßen Kontur. Die Münzen sind schon gezeichnet; in Ihren Steinen habe ich verschiedene merkwürdige Sachen entdecket, welche mir entwischet waren.

Von Lami aus Florenz weiß ich nichts, ich habe ihn nicht begrüßet, und bin also seiner Aufmerksamkeit vielleicht nicht einmal würdig geachtet. In Rom habe ich zu meiner Achtung weiter nichts nöthig, deswegen bin ich um die Auswärtigen nicht so sehr bekümmert. Was wird der gelehrte Buonaccorsi urtheilen? Wahrhaftig einen größeren Esel voll Einbildung habe ich kaum gesehen. Was urtheilet denn Hr. Graf Caylus von unserem Werke? Dieses wäre ich begierig zu wissen. Dieses ist ein Mann, der die Gabe hat, von Nichts viel zu sagen, wie ich sonderlich aus dem dritten Bande seines Recueil d'antiquités sehe.

Ich wünsche die Reise mit Ihnen gemacht zu haben, oder künftig machen zu können; allein man muß sich begnügen. Ich habe mehr gesehen und erfahren, als ich vorher hoffen konnte. Giebt mir das Schicksal künftig geneigtere Umstände, andere zu lehren, so verdiene ich dieselben bloß deswegen, weil ich in allen Umständen zufrieden, und vergnügt bin. Der Herr Kardinal grüsset Sie herzlich, und bittet Sie, Begeri thesaurum Palatinum für ihn aufzusuchen, in Engelland, oder Holland, und ihm denselben, zu schicken. Das Geld, soll Ihnen sogleich übermacht werden.

Digitized by Google

Zu Stabiä bei Portici, sind von neuem ganze bemalte Zimmer gefunden, und man hat 60 Stücke herausgenommen. Zu Pompeji hat man in einem völlig erhaltenen Grabmale eine ganz bemalte Diana von Marmor gefunden über 4 Palmen hoch. Künftig ein mehreres. Ich ersterbe ꝛc.

W.

159.

An denselben.

Rom, den 30. Aug. 1760.

Gestern habe ich Ihr Schreiben aus London mit großen Freuden erhalten, und die Grüße an den Kardinal und an Baldani bestellet, welche desgleichen thun, und Ihnen alles Wohlergehen wünschen, nebst Erbietung Dero Dienste.

Das Journal étranger habe ich in Rom noch nicht gesehen: vielleicht hält es Paßionei. Ich werde in kurzer Zeit mit Materie für dasselbe ans Licht treten. Es bestehet in einer Schrift etwa von 8 Bogen:

„Anmerkungen über die Baukunst der Alten.“ In Zeit von einem Monat werde ich dieselbe abschicken können. Mich deucht, ich habe nichts gemacht, was so ordentlich, und zugleich nützlich ist. Mit meiner Geschichte der Kunst habe ich gar zu große Aenderungen vorgenommen, als daß ich hätte endigen können: es fehlt mir auch an Kupfern. Es wird aber Rath dazu werden. Wenn Sie diese Ar-

Digitized by Google

heit künftig sehen werden, wird es Ihnen und andern lieb seyn, daß ich so lange daran gekünstelt habe.

Sie thun mir Unrecht, daß Sie Sich über meine Nachläßigkeit im Schreiben beklagen, ich hätte es Ursache zu thun: denn ich schreibe von einem Orte, wo auch Sie gewesen sind; Sie aber aus einem Lande, welches ich nimmer sehen werde. Theilen Sie mir mehr dergleichen Anmerkungen über die Natur der Menschenkinder mit: ich werde dieselbe in dem ersten Kapitel der Historie der Kunst anzuwenden suchen. Die englischen Schönen werden also den toskanischen und Römischen weichen müssen. Palläste, welche Sie in London nicht finden, werden Sie auf dem Lande sehen.

Was den Catalogum betrifft, wundert es mich nicht, daß derselbe keine Käufer findet: denn in Rom gilt dergleichen wenig, und die es brauchen, behelfen sich mit leihen. An andern Orten ist er vielleicht nicht bekannt; und da in Italien kein ander Journal, als die magern Novellen auf dem Schweitzer Kaffe in Florenz, *) dem Sitz der Unwissenheit, umhergeht: so hat das Haupt der Gelehrsamkeit daselbst unsere Arbeit auf eine Art angekündigt, die keine Aufmerksamkeit erwecken kann. Nachdem er die 7 oder 8 Kapitel desselben angegeben: setzte er hinzu: „daß sich einige gute Anmerkungen in demselben finden. Wenn Gott uns beiden Leben giebt, soll ihm

*) Es war da ein Caffé alla Suizzero, wo die mehrsten Gelehrten zusammenkamen; und wo man die Novelle letterarie von Lami las.

wiederum ein Dienst geschehen, mit mehr Nachdruck in einer Schrift: von dem Zustande der Gelehrsamkeit in Italien. Ich schickte dem Tanucci ein kostbar gebundenes Exemplar, und drei andere schenkte ich an andere in Neapel; ich habe aber weder von jenem, noch von diesen die geringste Zeile Antwort erhalten. Dieses aber irret mich nicht; denn ich kenne den Werth der Arbeit. Unterdessen habe ich diejenigen Exemplare, welche ich dem Pagliarini hingegeben hatte, wieder zurück gefordert, da ich sehe, daß er, da nichts darauf zu gewinnen war, auch nicht einmal in die öffentlichen Bibliotheken in Rom eins anbringen wollen. Ich will keinem auch ein Blatt verkaufen. Ich werde schon Gelegenheit schaffen durch die Schrift über die griechischen Münzen von welcher ich Ihnen gemeldet habe, daß es künftig gesucht wird.

Von Hrn. St. Laurent habe ich gar keine Nachricht. Ich schreibe nicht, um nicht französisch zu schreiben, und die Grobheit derer in Neapel und Mayland machet, daß ich sehr hart ans Briefschreiben gehe.

Ich weiß sonst nicht, was ich Ihnen schreiben konnte. Neuigkeiten sind nicht für mich, weil sie mehrentheils von Deutschland her so beschaffen sind, daß man nicht frohlocken kann. Was an dem Hofe zu Rom vorgeht, wird Sie itzo wenig bekümmern. Das Pfaffenreich nähert sich seinem Sturz und Untergang auf allen Seiten, und man befürchtet schon hier, daß das Haus Oesterreich, wenn es sollte Frieden bekommen (welches aber in den ersten 10 Jahren nicht geschehen wird) dem Pabst Ferara nehmen

werde; ja die Kardinäle selbst prophezeihen, daß in 30 Jahren der Pabst nichts außer den Ringmauern von Rom werde zu sagen haben.

W.

160.

An denselben.

Nach Salisbury, aus Rom, den 4. Oct. 1760.

Ich habe gestern Ihr Schreiben aus Salisbury erhalten, und freue mich, daß Sie Sich wiederum wohl befinden, und voraus auf die Nachricht von den Alterthümern des Grafen Pembrocke. Sie werden Sich noch wohl erinnern, daß verschiedene Statuen mit Scheidewasser geätzet sind, unter welchen vier oder fünf sind, mit dem Namen des Künstlers der Venus zu Florenz, welches aber dort ein Betrug seyn muß. Imgleichen, daß man von einer Statue vorgiebt, sie sey vom Polybius, dem Freunde des großen Scipio, aus Griechenland gebracht worden; und mehr dergleichen Possen. Das Verzeichniß der Pembrokischen Alterthümer ist zu Livorno übersetzt gedruckt, und ein Abscheu. Es scheinet von einem englischen Land Garderobe *) aufgesetzet zu seyn.

Ich freue mich auf Ihr Geschenk, und alsdann will ich mir einen Tag um den andern den Bart machen; die Brille will ich außer dem Hause auf der Nase reiten lassen; und die Bleistifte sollen mir

*) Landhauskastellan.

dienen, Gedanken zu dem bewußten Briefe in der Schreibtafel anzumerken. Sie sind itzo einer von den gereiseten Personen, und ich glaube keine bessere Materie zu finden, als von der Art nützlich in Italien zu reisen, schreiben zu können. Die Anmerkungen über die Baukunst der Alten sind fertig, und werden abgehen, wenn ich vorher eine Reise nach Cori bei Veletri thun kann.

Ich wiederhole meine Bitte, welche ich bereits gethan, eine genaue Bemerkung zu machen, über die Form, Züge, und natürliche Grazie der englischen Schönheit beiderlei Geschlechtes, welche mir zu meiner Historie der Kunst sehr nützlich ist. Es ist nöthig, daß Sie hierüber Ihre Gedanken sogleich aufsetzen, und nach und nach ausbessern. Die Weiße der Haut in Engelland ist bekannt, und gehöret nicht zu der Form; auch nicht die Farbe der Augen. Geben Sie Achtung, ob sich große Charakter, wie der römische und toskanische ist, in Engelland finden. Imgleichen ob das griechische Profil sich zuweilen findet, sonderlich unter jungen Leuten bis 24 Jahre: denn dieses ändert sich vielmals nachher: bei jungen Mädchens könnte es sich dort vielleicht eher finden. Hieher gehöret auch das Gewächs: ob man so große, starke Gewächse von Weibern, wie hier findet.

Ich weiß nunmehro, woher der Haß der Pariser Artisten wider mich kömmt: ich habe den Pigalle und den ältern Adam *) etwas hart angegriffen;

*) In der schon angeführten Leipz. Bibl. d. sch. W. u. fr. K. V. 1. stehet noch eine kleine Schrift W's: Er-

ich würde aber viel mehr sagen können, wenn es zu Erklärungen kommen sollte. Caylus hat mit ungemein großem Lobe von unserer Arbeit geredet, und sich gegen mich bedanken lassen, sowohl über die Anführung, als über die Kritik. *) Er suchet durch verschiedene Wege in der Villa des Kardinals zeichnen zu lassen, welches ich ihm aber, und einem jedem verhauen habe. Denn was ich selbst gebrauchen kann, soll kein anderer haben.

In den Mem. de Trevoux haben die dortigen Jesuiten unsere Arbeit gleichfalls recensiret im Monat September. **) Man hat sich ohngeachtet unserer Erklärung, über die Sprache aufgehalten;

---

innerung über die Betrachtung der Werke der Kunst. Es heißt daselbst gleich zu Anfang (S. 1) „Willst du über Werke der Kunst urtheilen, so sieh „anfänglich hin über das, was sich durch Fleiß und „Arbeit anpreiset; und sey aufmerksam auf das, was „der Verstand hervorgebracht hat. u. s. w. Diese „Betrachtung wird dich nicht erstaunen machen über „die Lorbeerblätter an dem Apollo und der Daphne „von Bernini, noch über das Nez an einer Statue „in Deutschland vom ältern Adam aus Paris "

*) Graf Caylus ist sowohl wegen seines Kabinets, als seines Werkes (Recueil d' Antiquités) öfterer in der Description etc. angeführt, z. E. S. 3, 21, 184. Die Kritiken gegen ihn sind nur gering, z. E. S. 34, daß das wahrscheinlich ein Auge ist, was er auf einem Stein für ein Schiffsvordertheil oder für ein Kriegswerkzeug angesehen.

**) 1760, Sept. p. 2119. Eine Probe des seichten Urtheils ist der Tadel: daß W. so viele Bücher angeführt, die sie doch nicht kennten. Man s. W's Sendschreiben an Grafen Brühl von den Herkulan. Entdeck.

im übrigen ihr das verdiente Lob nicht ganz abgesprochen. Man hat ein paar Artikel herausgenommen, welches aber nicht die wichtigsten sind; und in der Kritik über die Vasa murrhina hat man wider den Mariette erkannt. Man hat aber alles auf meine Rechnung gesetzt. Wenn Mariette die Vorrede mit eben so schlechter Aufmerksamkeit gelesen, wird er alles mich selbst entgelten lassen. Er sey mir aber allezeit willkommen.

Nunmehr habe ich auch das ganze Nest der Antiquaruoli gegen mich rege gemacht; und diese reden wider mich auch gegen meine nächste Bekannte. Der Bogen aber ist gespannt, und ein scharfes Geschoß darauf gelegt, wo irgend Jemand mit etwas hervortritt. Zuerst wird die Reihe den armseeligen Bracci *) treffen; dem ich es schon wissen lassen, daß ich wider ihn schreibe, wo er mit seinem Pietre intagliate hervortritt; er weiß, daß er alle Worte abwägen soll. Alsani trat auch hervor über einen Stein, welchen ich für neu erklärte: es wurde in einem öffentlichen Caffè eine Wette von 10 Zecchini gemacht, welche ich gewonnen habe, aber noch kein Geld sehe. Er bekam also von mir eine Solenne pettinatura und lavatura di testa in eben der Gesellschaft. Pichler hatte den Stein gemacht, der also mein Feind seyn wird. Ich muß aber nunmehr die Maske abnehmen, und niemanden eine Dummheit zu gute halten, wie ich bisher gethan.

*) Der Abbate Bracci, dessen Werk über geschnittene Steine in der Description etc. S. 166. angeführt ist.

Die Akademie zu Cortona hat mich zu ihrem Mitgliede erklärt, nachdem sie in ihrer letzten Versammlung unser Werk gelesen. Ich soll Sie grüßen und Ihnen in der Akademie Namen Dank abstatten. Die Malerakademie von St. Luca zu Rom, hat mir eben diese Ehre erwiesen; und es würde mir lieb seyn, wenn die Akademie der Alterthümer in London ein Gleiches thäte: Sie könnten dazu beitragen.

Hr. Kent hat mir die Schwefel von den medinischen Steinen *) aus Livorno schicken lassen, welche ich bei mir behalte, bis ich seinen Willen weiß.

Ich bin gesund: und dieses ist mein größtes Glück, welches ich Ihnen auch beständig wünsche, und ersterbe ꝛc.

W.

161.

An denselben.

Nach Salisbury, aus Rom, den 1. Nov. 1760.

Ich habe Ihr angenehmes Schreiben vom ersten des vorigen Monats, gestern erhalten; und freue mich, daß Sie noch nicht misvergnügt sind, und noch mehr, daß Sie scheinen, nicht abgeneigt zu seyn, nach Italien zurückzukommen. Thun Sie bald, was Sie thun wollen; denn in Florenz ist Ihnen ja ein

*) Ein Jude, Medina, in Livorno hatte eine Sammlung von geschnittenen Steinen.

Sitz der Ruhe bei einem Freund bereit, wonach viele sich sehnen würden.

Ich habe Ihr Schreiben dem Herrn Kardinal gelesen, welcher Sie vielmals grüßen läßt, und sich freuen würde, wenn Sie zurückkämen. Ich erwarte die Zeichnung, welche Sie mir zugedacht haben, oder das Kupfer will ich sagen. Was Pope's Werke betrifft, so will ich lieber Ihnen als Herrn Kent dafür verbunden seyn: denn ohngeachtet ich diesem das Ausgelegte gewiß ersetzt hätte, so wird er diese Erklärung, da er mich nicht genug kennt, nicht in seinem eigentlichen Verstande genommen haben, und er wird allezeit glauben, ich habe ein Geschenk von ihm verlangt, welches ich von demselben auf keine Weise, annehmen kann. Da ich aber nicht wüßte, wie ich die Kosten ersetzen sollte, so will ich für ein Geschenk lieber Ihr Schuldner bleiben.

Von den Alterthümern des Lord Pembroke habe ich Ihnen im vorigen Briefe meine Meinung geschrieben; und ich wünschte die Kupfer zu haben, welche ein elender Maler Parker, welcher den Antiquarius in Rom macht, von einigen Statuen daselbst geätzet hat. Es befanden sich dieselben unter Ihren Sachen; mir dienten sie als ein Denkmal der Unwissenheit und Barbarei. Die Statuen, welche bei S. Croce in Gierusaleme und zwar in dem anfiteatro castrense, in dem Garten des Chiostro bei dieser Kirche stehen, sind zwei Faune, etwas über Lebensgröße von der allerschönsten Manier. Der beste von denselben ist ohne Beine und Arme, d. i. die Beine sind unter der Kniescheibe abgebrochen und fehlen. Diese Statue war an einen Satyr, welcher

neben ihn stand, gelehnt, wie der Stand derselben anzeigt; der Satyr aber hat sich nicht gefunden. Der andere junge Faun ist ohne Kopf und Arme, hat aber das eine Bein ganz und unversehrt, welches auf einer alten Vase ruht; das andere Bein fehlt von unter der Kniescheibe an. Auf eben der Base stehet der Satyr, auf welchen dieser Faun sich lehnte. Diese Stücke wurden von den Alterthumskrämer Belisario Amidei gekauft, und von demselben kaufte wiederum der Kardinal Alexander den ersten besten Faun, welcher seinen Kopf hat, und den Satyr, welcher zu dem andern Faune gehöret, um aus diesen zwei Stücken eine Gruppe zu machen, so wie sich dergleichen Faun auf einen Satyr gelehnet, von eben der Größe in der Gallerie der Villa Medici findet. Man arbeitet bereits an Ergänzung desselben. Außer diesen Stücken wurde daselbst eine Gruppe des Perseus und der Andromeda gefunden, unter Lebensgröße und von mittelmäßiger Arbeit, aber fast ganz unversehret; welche Belisario auch erstanden hat.

Perseus hat die Flügel, welche ihm die Gorganer zu dieser Unternehmung gaben, an die Füße mit Bändern angebunden. Der schöne Merkur von Erz von Portici, welcher nach unserer Zeit gefunden ist, und für das schönste Werk in Erz gehalten wird, hat die Flügel nicht wie andere Merkuren an den Füßen angewachsen, sondern angeschnallet, und zwar so, daß die Schnalle unter der Fußsohle stehet, welches eben ganz außerordentlich ist, und vermuthlich bedeuten soll, daß Merkur nicht nöthig hat, auf die Füße zu treten, sondern beständig flieget.

Digitized by Google

Jene Sachen wurden unter dem Bogen einer Thüre des Anfiteatro gefunden, wo sie zusammen auf einem Haufen hingeworfen lagen. Es ist nicht itzo das erstemal daselbst gegraben, sondern jenseit der Mauer der besagten Thüre, war alles umgewühlet, vermuthlich zur Zeit des Kardinals Farnese, welcher daselbst graben lassen. Denn das Erdreich, welches jenseit der offenen Thüre lag, war hineingeworfener, ausgegrabener Schutt, um den Platz wieder eben zu machen, und man begreift nicht, wie es zugegangen, daß man diese Statuen damals nicht gefunden, da man bis in die offne Thüre hinein gegraben.

In der Villa Medicis, hat ein Bassorilievo in einer Kammer beständig unter andern Kram gelegen, welches itzo allererst hervorgezogen und von wenigen gesehen worden, weil es an einem Ort stehet, wozu St. Odile selbst den Schlüssel hat. Es ist ohne alle Ausnahme, das allerschönste erhabene Werk, welches sich in Rom findet, und übertrifft noch dasjenige, welches in der Villa Borgheſe stehet, die sogenannten Tänzerinnen, oder Göttinnen der Stunden (le Ore) und der Schönheiten, in 5 Figuren. Jenes Werk besteht aus 3 Stücken, zwo ganzen weiblichen Figuren, und dem unterm Theile einer dritten. Alle drei sind bekleidet. Die schönste Figur ist in Profil, ganz in einem Mantel, auch sogar die Hände eingewickelt, voller Betrübniß, und ohne Hauptschmuck. Ihre Haarflechten sind nicht oben auf dem Kopf gewickelt, sondern gehen über der Stirn herum, nach Art eines Diadema. Die andere Figur ist in Faccia, und tanzet. Diese ist eine Frau, und jene ein

Mädchen. Das Stück der dritten Figur zeiget ebenfalls eine tanzende Figur an. Aus den Händen, welche man außer diesen Figuren, auf den zwei größern Stücken bei der Figur siehet, muß wenigstens noch eine ganze Figur da gewesen seyn, so daß dieses Werk vier Figuren gehabt. Ich glaube, es stelle daß Werk die Elektra, des Oreſtes Schwester und Tochter des Agamemnons vor, welche nach der Ermordung ihres Vaters, und in Abwesenheit ihres Bruders in beständiger Traurigkeit war, und sich in der Elektra des Sophokles beklaget, daß sie von ihrer Mutter und dem Aegisthus ihrem Stiefvater und Mörder des Agamemnons als eine Magd gehalten sey. Die Flechten ihrer Haare, die wie ein Diadema geleget sind, scheinen eine Prinzessin anzuzeigen, welche keinen ihr gehörigen königlichen Kopfschmuck tragen wollte oder durfte. Die tanzende Figur ist vermuthlich Klytämneſtra ihre Mutter, welche, wie Sophokles die Elektra sich beklagen läßt, aller Scham abgesaget hatte, und beständig tanzte und lustig war. Diese hat ein Diadema.

W.

162.

An Wiedewelt.

Rom, den 9. Dec. 1760.

Ich habe Herrn *** ein Excemplar der Beschreibung der Stoschischen geschnittenen Steine für Sie gegeben, welches Sie bei Gelegenheit mit einem halben Pfund Thee gut machen können. Auf Ostern

werden in Deutschland Anmerkungen, welche ich über die alte Baukunst entworfen habe, an das Licht treten, nebst zwei Kupfern, welche eines der schönsten Jonischen Capitäler in der Welt vorstellen, und an welchem ich eine sehr seltene Entdeckungen gemacht habe. Es stehet dasselbe in der Kirche zu S. Lorenzo fuori le mura. An meiner Historie der Bildhauerei der alten Völker arbeite ich noch beständig, wie an einigen andern Werken, und dieses mehr, um mich angenehm zu beschäftigen, als zu gewinnen.

Ich freue mich herzlich, daß Sie Ihre Achtung nunmehr fest gegründet haben, und vergnügt sind, und sich und Ihrer Nation Ehre machen können. Von meinen Umständen habe ich Ihnen im vorigen Schreiben gemeldet: ich bin vergnügt, wie ein Mensch seyn kann, der nichts weiter verlanget. Meine Pension vom Hofe erfolget beständig, und wird mir vermuthlich bleiben. Da es auch scheinen könnte, daß es eine Person, welche mächtig ist, nicht gerne sehen möchte, daß man mir künftig die mir bestimmte Stelle eines Königlichen Hofraths und Antiquarii in Dresden gäbe, so wird man mich wenigstens mit einer hinlänglichen Pension zufrieden stellen müssen, und alsdenn will ich mein Leben in Ruhe hier beschließen. Diesen Punkt aber eröffnen Sie niemand; er ist mir aus der Feder entfahren, sonst hätte ich es nicht einmal geschrieben. Unterdessen giebt mir der Minister, Graf von Wackerbarth, auf dem Brief an mich, den Titel eines Antiquaire de Sa Majesté le Roi de Pologne. Die Akademie zu Cortona, ingleichen die Akademie von S.

Luca, haben mich freiwillig zu ihrem Mitgliede ernennet.

Mein Freund! ich will Ihnen eine Nachricht mittheilen, die weder ***, noch sonst jemand, außer vier Personen wissen. Es ist außer Rom ein Gemälde gefunden worden, (ich weiß aber noch nicht eigentlich, an welchem Orte,) welches das schönste Gemälde ist, was jemals aus dem Alterthume das Licht zu unseren Zeiten erblicket hat. Es stellet in lebensgröße den Jupiter vor, der den Ganymedes küsset, mit einem Ausdruck und einer Ausführung, die sich in keinem andern Werke findet. Es ist alfresco: denn wenn es a tempera wäre, wie die mehresten zu Portici sind, wäre nichts mehr davon zu sehen. Weil es eine Entdeckung ist, die in geheim gemachet worden, so hat man das Gemälde nicht mit der Mauer abgesäget, sondern eine Person, die völlig unwissend in dergleichen gewesen, hat es Stückweise mit der Uebertünchung, oder dem Kalk von der Mauer abgerissen, und mit nassen Sägespänen in einem Kasten geleget und nach Rom gebracht. Hier sind diese Stücken ganz heimlich von jemand, der es nicht verstanden, zusammen gesetzet, und müssen nunmehro von neuem abgebrochen werden. *) Ich habe ein paar kleine Stücke alter Gemälde, nämlich einen amorino che cavalca sopra un mostra marino, und eine mezza figura don-

*) Ueber die Aechtheit dieses Bildes wurde W. selbst noch irre. Nach der Behauptung anderer Kunstkenner soll es ein Scherz von Mengs gewesen sein. Herr Hofrath Meyer dagegen hält es für antik. S. Wink. Werke Bd. V. S. 483. Anmerk. 485.

nesca sedente, aber a tempera gemacht. Diese wurden in der Villa des Kardinals gefunden, welcher mir dieselben schenkete. Ich habe auch von demselben einen Stein mit dem Namen des berühmten Künstlers Solon erhalten.

Eine andere Nachricht, die niemand weiß, ist, daß der Kardinal auf Weihnachten mit dem Hause Barberini den Kauf schließet, über den schönen Obelisk, welcher vor diesem Pallaste lieget. Der Kardinal wird in kurzem anfangen, das Fundament dazu graben zu lassen, welches 80 Palmen tief werden wird, weil man, wie an dem Palazzo in der Villa geschehen, durch drei unterirdische cave di Puzzolana über einander durchgraben muß, ehe man auf festes Erdreich kommt.

Im Herkulano hat man eine Vase und eine kleine Säule auf derselben, alles von Erz, mit Hieroglyphen gefunden, welches eins der seltensten Stücke in der Welt ist.

Ein andermal mehr. Ich habe nicht Zeit, weitläuftiger zu schreiben. Ich küsse Sie ꝛc.

W.

163.

An Stosch.

Nach London, aus Rom, den 15. Dec. 1760.

Sie sind von Ihrer vorgeschriebenen Ordnung unseres Briefwechsels diesen Monat selbst abgegangen; wenigstens habe ich in langer Zeit kein Schreiben erhalten: ich will hoffen, daß keine Krankheit Ursache daran ist. Die Erwartung Ihres Schrei-

bens, hat mich auch aus meiner Ordnung gebracht, sonderlich da ich keinen Stoff zum schreiben habe, welches Ihnen in den jetzigen Veränderungen in England nicht fehlen kann. *)

Sachsen ist in so bejammernswürdigen Nöthen, daß die mehrsten begüterten Personen, welche aus Leipzig haben flüchten können, alles im Stich gelassen, und man hat 6000 Verwundete in der letzten unmenschlichen Schlacht in die Häuser derselben verleget. Es liegen auch sogar die Druckereien, so daß ich von keinem Buchhändler Antwort erhalte, folglich wird auch das Sendschreiben für Sie liegen bleiben. Unterdessen habe ich die Schrift von der Baukunst, an den Grafen Wackerbarth abgeschickt, welcher dieselbe in Verwahrung halten wird. Ich habe zwei Kupfer dazu stechen lassen, welche eine seltene Entdeckung, die ich gemacht habe, vorstellen. Ich habe es mir aus dem Maule entzogen, um diesen Aufwand zu machen. Vielleicht habe ich noch Zeit, eine Nachricht in einer Anmerkung anzubringen von Ihren Zeichnungen von Raphael, deren ich gedacht habe. W.

*) Hier folgt die, schon in dem vorigen Briefe an Wiedewelt mitgetheilte Nachricht von der Auffindung eines alten Gemäldes, wozu Winkelmann an Stosch noch die Bemerkung hinzufügt: „Wenn nicht alle Werke der Kunst in Deutschland zerschlagen würden, wäre niemand dieses Schatzes würdiger, als der König von Preußen, und ich wollte dazu beitragen.“

Berlin, gedruckt bei L. Quien,
Kronen-Straße Nr. 48.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 073449736

Digitized by Google